

**HESSISCHER LANDTAG**

05. 02. 2015

**35. Sitzung**

Wiesbaden, den 5. Februar 2015

<b>Amtliche Mitteilungen</b> .....	2299	<b>41. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend eine Aktuelle Stunde (Lärmpausen am Frankfurter Flughafen entlasten Zehntausende Anwohnerinnen und Anwohner)</b>	
<i>Entgegengenommen</i> .....	2299	– Drucks. <b>19/1542</b> – .....	2305
Vizepräsident Frank Lortz .....	2299	<i>Abgehalten</i> .....	2314
<b>40. Antrag der Fraktion der SPD betreffend eine Aktuelle Stunde (Schulsozialarbeit dauerhaft finanziell absichern – Land Hessen darf Schulen und Kommunen nicht alleinlassen)</b>		<b>42. Antrag der Fraktion der CDU betreffend eine Aktuelle Stunde (Lärmpausen – Maßnahmen zur Lärmreduzierung gehen weiter)</b>	
– Drucks. <b>19/1541</b> – .....	2299	– Drucks. <b>19/1544</b> – .....	2305
<i>Abgehalten</i> .....	2305	<i>Abgehalten</i> .....	2314
<b>46. Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend Schulsozialarbeit ausbauen und verlässlich finanzieren – mehr Bildungsgerechtigkeit schaffen</b>		<b>53. Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Lärmpausen führen zu einer spürbaren Entlastung der Region – Ergebnisse sind großer Erfolg im Interesse der Anwohnerinnen und Anwohner</b>	
– Drucks. <b>19/1552</b> – .....	2299	– Drucks. <b>19/1562</b> – .....	2305
<i>Dem Kulturpolitischen Ausschuss überwiesen</i> .....	2305	<i>Dem Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung überwiesen</i> .....	2314
<b>52. Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Landesregierung ermöglicht allen Schulen in Hessen optimal ausgestattete Umsetzung der Maßnahmen zur unterrichtsunterstützenden sozialpädagogischen Förderung</b>		Frank-Peter Kaufmann .....	2305
– Drucks. <b>19/1561</b> – .....	2299	Janine Wissler .....	2306
<i>Dem Kulturpolitischen Ausschuss überwiesen</i> .....	2305	Jürgen Lenders .....	2307
Gerhard Merz .....	2299	Michael Boddenberg .....	2308
Claudia Ravensburg .....	2300	Marius Weiß .....	2310
Barbara Cárdenas .....	2301	Minister Tarek Al-Wazir .....	2312
Daniel May .....	2302	Holger Bellino .....	2314
Wolfgang Greilich .....	2303	<b>43. Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend eine Aktuelle Stunde (Irmer gibt Ämter ab, bleibt aber in der CDU-Fraktion: Hessen-CDU muss sich endlich klar von rechtsaußen abgrenzen)</b>	
Minister Prof. Dr. R. Alexander Lorz .....	2304	– Drucks. <b>19/1545</b> – .....	2314
		<i>Abgehalten</i> .....	2319

47. **Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion der SPD betreffend Hessischer Landtag missbilligt Publikation des Abgeordneten Hans-Jürgen Irmer**  
– Drucks. **19/1549** – ..... 2314  
*Abgelehnt* ..... 2319
51. **Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend aktuelle Publikation des Abgeordneten Hans-Jürgen Irmer**  
– Drucks. **19/1560** – ..... 2314  
*Angenommen* ..... 2319  
Janine Wissler ..... 2314  
Günter Rudolph ..... 2315  
Mathias Wagner (Taunus) ..... 2316  
René Rock ..... 2317, 2319  
Michael Boddenberg ..... 2318  
*Abstimmungsliste* ..... 2369
44. **Antrag der Fraktion der FDP betreffend eine Aktuelle Stunde (Energiewende endgültig entzaubert – Unternehmer warnen Regierung Bouffier vor weiterer Kostenexplosion, und grüne Regierungspräsidentin taktiert bei Regionalplan Wind aus Angst vor den Wählern)**  
– Drucks. **19/1546** – ..... 2319  
*Abgehalten* ..... 2328  
René Rock ..... 2319  
Timon Gremmels ..... 2320  
Peter Stephan ..... 2322  
Marjana Schott ..... 2323  
Angela Dorn ..... 2324  
Minister Tarek Al-Wazir ..... 2325  
Florian Rentsch ..... 2327  
Stephan Grüger ..... 2327
34. **Antrag der Fraktion der FDP betreffend Meinungs- und Versammlungsfreiheit entschlossen verteidigen – PEGIDA und Co. durch Inhalte und Argumente entzaubern**  
– Drucks. **19/1524** – ..... 2328  
*Dem Innenausschuss überwiesen* ..... 2340
49. **Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Freiheit, Gleichheit, Geschwisterlichkeit**  
– Drucks. **19/1554** – ..... 2328  
*Dem Innenausschuss überwiesen* ..... 2340
54. **Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Freiheitsrechte verteidigen, Ängsten begegnen, Verantwortung wahrnehmen**  
– Drucks. **19/1563** – ..... 2328  
*Dem Innenausschuss überwiesen* ..... 2340
55. **Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Solidarität mit den Opfern der Anschläge von Paris – freiheitlich-demokratische Grundwerte entschlossen verteidigen**  
– Drucks. **19/1564** – ..... 2328  
*Dem Innenausschuss überwiesen* ..... 2340  
Vizepräsidentin Heike Habermann ..... 2328  
Wolfgang Greilich ..... 2328, 2332  
Kai Klose ..... 2330, 2336  
Nancy Faeser ..... 2332, 2338  
Janine Wissler ..... 2334, 2337  
Manfred Pentz ..... 2337  
Minister Peter Beuth ..... 2339
29. **Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Verbraucherberatung in Hessen flächendeckend ausbauen**  
– Drucks. **19/1295** – ..... 2340  
*Angenommen* ..... 2348  
Martina Feldmayer ..... 2340  
Angelika Löber ..... 2342  
Marjana Schott ..... 2343  
Jürgen Lenders ..... 2344  
Armin Schwarz ..... 2345  
Ministerin Priska Hinz ..... 2347
3. **Erste Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz zur Änderung der Hessischen Ausführungsgesetze zum Tierische Nebenprodukte-Beseitigungsgesetz und zum Tierseuchengesetz**  
– Drucks. **19/1281** – ..... 2348  
*Nach erster Lesung dem Ausschuss für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz überwiesen* ..... 2352  
Ministerin Priska Hinz ..... 2348  
Klaus Dietz ..... 2349  
Jürgen Lenders ..... 2350  
Regine Müller (Schwalmstadt) ..... 2350  
Ursula Hammann ..... 2351
5. **Erste Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion der SPD für ein Hessisches Gesetz zur Verwirklichung der Gleichberechtigung von Frauen und Männern**  
– Drucks. **19/1509** – ..... 2352  
*Nach erster Lesung dem Sozial- und Integrationspolitischen Ausschuss überwiesen* ..... 2359  
Lisa Gnadt ..... 2352  
Claudia Ravensburg ..... 2353  
Marjana Schott ..... 2354  
René Rock ..... 2356  
Sigrid Erfurth ..... 2356  
Minister Stefan Grüttner ..... 2358

6. Erste Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion DIE LINKE für ein Gesetz für mehr demokratische Beteiligungsrechte in den Kommunen  
– Drucks. 19/1520 – ..... 2359  
*Nach erster Lesung dem Innenausschuss überwiesen* ..... 2367  
Hermann Schaus ..... 2359, 2362  
Eva Goldbach ..... 2360, 2362  
Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn ..... 2362  
Alexander Bauer ..... 2364  
Rüdiger Holschuh ..... 2365  
Minister Peter Beuth ..... 2366
8. Große Anfrage der Abg. Löber, Lotz, Gremmels, Müller (Schwalmstadt), Schmitt, Siebel, Warnecke (SPD) und Fraktion betreffend Verbreitung, Nachweis und Umgang mit der Rinderkrankheit Paratuberkulose  
– Drucks. 19/785 zu Drucks. 19/534 – ..... 2367  
*Dem Ausschuss für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz überwiesen* ..... 2367
9. Große Anfrage der Fraktion der FDP betreffend Gesundheitsstandort Hessen  
– Drucks. 19/945 zu Drucks. 19/545 – ..... 2367  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* ..... 2367
10. Antrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Erfolgsmodell Häuser des Jugendrechts ausbauen  
– Drucks. 19/400 – ..... 2367  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* ..... 2367
11. Entschließungsantrag der Fraktion der FDP betreffend Adoptionsrecht für eingetragene Lebenspartnerschaften  
– Drucks. 19/461 – ..... 2367  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* ..... 2367
12. Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU, der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Förderung der Fachlehrkräfte für arbeitstechnische Fächer  
– Drucks. 19/705 – ..... 2367  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* ..... 2367
13. Antrag der Abg. Löber, Gremmels, Lotz, Müller (Schwalmstadt), Schmitt, Siebel, Warnecke (SPD) und Fraktion betreffend Verbraucherhinweise auf Energy-Produkten  
– Drucks. 19/857 – ..... 2367  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* ..... 2367
14. Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Pakt für den Nachmittag – Landesregierung verwirklicht freiwillige, vielfältige und bedarfsgerechte Bildungs- und Betreuungsgarantie für alle Grundschul Kinder  
– Drucks. 19/861 – ..... 2367  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* ..... 2367
15. Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend Schulsozialarbeit in Hessen langfristig sichern  
– Drucks. 19/898 neu – ..... 2367  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* ..... 2367
16. Antrag der Fraktion der FDP betreffend Cybermobbing  
– Drucks. 19/962 – ..... 2367  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* ..... 2367
18. Antrag der Fraktion der FDP betreffend Anhörung zum TTIP (Transatlantic Trade and Investment Partnership)  
– Drucks. 19/1063 – ..... 2367  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* ..... 2367
19. Entschließungsantrag der Fraktion der SPD betreffend Förderung der ökologischen Landwirtschaft  
– Drucks. 19/1068 – ..... 2367  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* ..... 2367
20. Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion der FDP betreffend konventionelle Landwirtschaft nicht benachteiligen, Wettbewerb von Ökolandwirtschaft und konventioneller Landwirtschaft zulassen, Transparenz für Verbraucher erhöhen  
– Drucks. 19/1164 – ..... 2367  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* ..... 2367
21. Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Entwicklung des ökologischen Landbaus in Hessen  
– Drucks. 19/1178 – ..... 2367  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* ..... 2367
22. Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Gleichstellung der kurdischen Minderheit in Hessen voranbringen  
– Drucks. 19/1185 – ..... 2367  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* ..... 2367

23. **Antrag der Fraktion der FDP betreffend Arbeitszeitbelastung der Lehrkräfte**  
 – Drucks. **19/1200** – ..... 2367  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* ..... 2367
24. **Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Beitritt des Landes beschleunigt Regionaltangenten West**  
 – Drucks. **19/1261** – ..... 2367  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* ..... 2367
25. **Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Antrag der Landesregierung betreffend Entlastung der Landesregierung wegen der Haushaltsrechnung des Landes Hessen für das Haushaltsjahr 2012**  
 – Drucks. **19/1229** zu Drucks. **19/871** zu Drucks. **19/370** – ..... 2367  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* ..... 2367
26. **Große Anfrage der Abg. Schott (DIE LINKE) und Fraktion betreffend Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Hessen**  
 – Drucks. **19/1208** zu Drucks. **19/749** – ..... 2367  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* ..... 2367
27. **Große Anfrage der Abg. Löber, Gremmels, Lotz, Müller (Schwalmstadt), Schmitt, Siebel und Warnecke (SPD) betreffend EU-Lebensmittelinformationsverordnung (LMIV)**  
 – Drucks. **19/1233** zu Drucks. **19/865** – ..... 2367  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* ..... 2367
28. **Große Anfrage der Abg. Eckert, Faeser, Franz, Gnagl, Hartmann, Holschuh, Rudolph (SPD) und Fraktion betreffend Kenntnisstand zu rechtsextremen und neonazistischen Strukturen in Hessen sowie zu rechtsextremen Einstellungsmustern in der sogenannten Mitte der Gesellschaft**  
 – Drucks. **19/691** – ..... 2367  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* ..... 2367
30. **Antrag der Abg. Merz, Decker, Di Benedetto, Gnagl, Roth, Dr. Sommer, Dr. Spies (SPD) und Fraktion betreffend Bildungsurlaub fürs Ehrenamt ermöglichen**  
 – Drucks. **19/1510** – ..... 2367  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* ..... 2367
31. **Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend gesundheitliche Versorgung der Flüchtlinge in Hessen sicherstellen**  
 – Drucks. **19/1521** – ..... 2367  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* ..... 2367

Im Präsidium:

Präsident Norbert Kartmann  
Vizepräsidentin Heike Habermann  
Vizepräsident Frank Lortz  
Vizepräsidentin Ursula Hammann  
Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken  
Vizepräsident Wolfgang Greilich

Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident Volker Bouffier  
Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung Tarek Al-Wazir  
Minister und Chef der Staatskanzlei Axel Wintermeyer  
Minister des Innern und für Sport Peter Beuth  
Minister der Finanzen Dr. Thomas Schäfer  
Ministerin der Justiz Eva Kühne-Hörmann  
Kultusminister Prof. Dr. R. Alexander Lorz  
Minister für Wissenschaft und Kunst Boris Rhein  
Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz Priska Hinz  
Minister für Soziales und Integration Stefan Grüttner  
Staatssekretär Michael Bußer  
Staatssekretär Mark Weinmeister  
Staatssekretär Mathias Samson  
Staatssekretär Werner Koch  
Staatssekretär Thomas Metz  
Staatssekretär Dr. Manuel Lösel  
Staatssekretär Ingmar Jung  
Staatssekretärin Dr. Beatrix Tappeser  
Staatssekretär Jo Dreiseitel  
Staatssekretär Dr. Wolfgang Dippel

Abwesende Abgeordnete:

Hans-Jürgen Irmer  
Lucia Puttrich



(Beginn: 9:02 Uhr)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Meine Damen und Herren! Ich eröffne die Sitzung, begrüße Sie alle und stelle die Beschlussfähigkeit des Hauses fest.

Offen sind die Tagesordnungspunkte 3, 5, 6, 8 bis 16, 18 bis 31, 34, 40 bis 44, 46, 47 und 49.

(Allgemeine Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Es ist eingegangen und noch verteilt ein Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend aktuelle Publikation des Abg. Hans-Jürgen Irmer, Drucks. 19/1560. – Die Dringlichkeit wird bejaht. Dann wird dieser Dringliche Entschließungsantrag Tagesordnungspunkt 51 und kann, wenn dem nicht widersprochen wird, nach Tagesordnungspunkt 43, der Aktuellen Stunde zu diesem Thema, aufgerufen und ohne Aussprache abgestimmt werden. – Das machen wir so, gut.

Dann ist noch eingegangen ein Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Landesregierung ermöglicht allen Schulen in Hessen optimal ausgestattete Umsetzung der Maßnahmen zur unterrichtsunterstützenden sozialpädagogischen Förderung, Drucks. 19/1561. – Die Dringlichkeit wird bejaht. Dann wird das Tagesordnungspunkt 52 und kann nach Tagesordnungspunkt 40, der Aktuellen Stunde zu diesem Thema, aufgerufen und ohne Aussprache abgestimmt werden. – Das geht auch, jawohl.

Noch eingegangen ist ein Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Lärmpausen führen zu einer spürbaren Entlastung der Region – Ergebnisse sind großer Erfolg im Interesse der Anwohnerinnen und Anwohner, Drucks. 19/1562. – Auch hier wird die Dringlichkeit bejaht. Das wird Tagesordnungspunkt 53 und kann nach den Tagesordnungspunkten 41 und 42, den Aktuellen Stunden zu diesem Thema, aufgerufen und ohne Aussprache abgestimmt werden. – Auch das findet die Zustimmung.

Wir tagen heute bis 18 Uhr bei einer Mittagspause von einer Stunde. Wir beginnen mit den Aktuellen Stunden, fünf Minuten je Fraktion, bei gemeinsamem Aufruf siebeneinhalb Minuten. Die Tagesordnungspunkte 41 und 42 werden gemeinsam aufgerufen.

Nach Tagesordnungspunkt 40 werden Tagesordnungspunkt 46 und Tagesordnungspunkt 52 aufgerufen und ohne Aussprache abgestimmt. Nach den Tagesordnungspunkten 41 und 42 wird Tagesordnungspunkt 53 aufgerufen und sofort abgestimmt. Das hatten wir eben schon gehabt. Und nach Tagesordnungspunkt 43 werden die Tagesordnungspunkte 47 und 51 aufgerufen und ohne Aussprache abgestimmt. Nach den Aktuellen Stunden geht es mit Tagesordnungspunkt 34 weiter. Damit wird auch Tagesordnungspunkt 49 aufgerufen.

Es fehlen heute entschuldigt der Ministerpräsident ab 13 Uhr, Frau Staatsministerin Lucia Puttrich ganztägig, Herr Staatsminister Tarek Al-Wazir ab 15 Uhr und Frau Staatsministerin Priska Hinz ab 16:30 Uhr. Haben wir noch irgendwelche Entschuldigungsmeldungen? – Dann können wir in die Tagesordnung einsteigen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 40** auf:

**Antrag der Fraktion der SPD betreffend eine Aktuelle Stunde (Schulsozialarbeit dauerhaft finanziell absichern – Land Hessen darf Schulen und Kommunen nicht alleinlassen) – Drucks. 19/1541 –**

anschließend den Dringlichen Antrag und den Dringlichen Entschließungsantrag unter den **Tagesordnungspunkten 46 und 52** zur Abstimmung.

Wir beginnen mit dem Kollegen Merz, SPD-Fraktion.

**Gerhard Merz (SPD):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Aktueller Anlass für die Notwendigkeit einer Aktuellen Stunde zu dem Thema Schulsozialarbeit sind die Sorge und die Unsicherheit über den Fortbestand der viel zu wenigen direkt durch das Land geförderten Projekte der Schulsozialarbeit an Schulen.

(Beifall bei der SPD)

Es ist dies eine Sorge, die nicht nur bei den Trägern, den Kommunen, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern besteht, sondern die auch von Tausenden Bürgerinnen und Bürgern, die sich beispielsweise einer Onlinepetition angeschlossen haben, geteilt wird und die auch wir teilen. Sie wird – das sage ich gleich vorweg – auch durch den soeben auf die Tische geflatterten Antrag der Koalitionsfraktionen nicht entkräftet und kann nicht entkräftet werden.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, seit den Achtzigerjahren fördert das Land in verschiedenen Landkreisen mit 350.000 bis 400.000 € jährlich Projekte der Schulsozialarbeit. Es hat sich dort mittlerweile eine Praxis etabliert, die weit über das hinausgeht, was Sie jetzt in der Richtlinie für die unterrichtsbegleitende sozialpädagogische Förderung definiert haben, und die aus Ihrer Sicht übrigens auch scharf von dem abgegrenzt ist, was Schulsozialarbeit ist – übrigens auch zu Recht. Auf den konzeptionellen Unterschied kommen wir vielleicht noch bei sich bietender Gelegenheit zu sprechen.

Das ist genau einer der Kernpunkte, um die es hier geht, nämlich die höchst unterschiedliche konzeptionelle Ausrichtung der unterrichtsbegleitenden sozialpädagogischen Förderung und der daran hängenden Finanzierung auf der einen Seite und dem, was wir bisher an Praxis und an personeller Ausstattung im Bereich Schulsozialarbeit hatten. Das ist genau der Punkt, um den es jetzt und auch in Zukunft geht.

Sie haben die bestehenden Verträge mit einer ganzen Reihe von Gebietskörperschaften über die Finanzierung der Schulsozialarbeit gekündigt, und zwar aus angeblich rechtlichen Gründen. Ich kann diese rechtlichen Gründe nicht wirklich nachvollziehen. Ich sehe nicht, warum es dem Land verboten sein sollte, bei fachlicher Zuständigkeit der Jugendhilfeträger, die ich betone und schon vielfach betont habe, solche Angebote zukünftig zu fördern.

(Beifall bei der SPD)

Das Land fördert auch andere Angebote der Jugendhilfeträger im Bereich der Schülerbetreuung. Das Land erwartet im Pakt für den Nachmittag geradezu eine Zusammenführung der Mittel des Landes und der Jugendhilfeträger. Es



ist vollkommen unverständlich, warum das hier nun aus rechtlichen Gründen ausgerechnet verboten sein sollte.

Aus dieser doppelten Situation resultieren aus meiner Sicht all die Probleme, die wir nach wie vor haben und die auch durch die angebliche flächendeckende Umstellung auf unterrichtsstützende sozialpädagogische Förderung nicht gelöst werden.

Die Verträge sind gekündigt, und wir wissen nicht wirklich, was an ihre Stelle tritt. Wir wissen es auch nach den ungezählten Pressemitteilungen aller möglichen Vertreter von Schwarz-Grün nicht. Wir wissen es auch nicht nach der Pressemitteilung eines veritablen Mitglieds der Landesregierung, des Kollegen Weinmeister, die ich besonders beeindruckend finde, weil er sich auf die mündliche Mitteilung des Kultusministeriums bezieht.

(Günter Rudolph (SPD): Hat er mit der Landesregierung auch nichts zu tun?)

Es gibt nach meiner Kenntnis trotz vielfacher Ankündigungen nach wie vor keine vertraglichen Vereinbarungen mit dem Schwalm-Eder-Kreis. Es gibt nach meiner Kenntnis keine vertraglichen Vereinbarungen mit dem Kreis Waldeck-Frankenberg, obwohl alles dies angekündigt worden ist.

Es gibt nach wie vor keine Antwort auf die Kleine Anfrage der SPD-Fraktion vom 5. Dezember. Wenn das alles so klar und so einfach wäre, hätte diese schon längst vorgelegt werden können – eine Kleine Anfrage, die nach der sehr vollmundigen und vielleicht doch ein wenig vorlauten Pressemitteilung der Kollegin Arnoldt gestellt worden ist, nachdem die Schulsozialarbeit –

(Zuruf von der CDU)

– Ja, im Hinblick auf das möglicherweise gar nicht eintretende Ergebnis.

(Manfred Pentz (CDU): Ei, ei, ei!)

– Ah, Sie sind auch da, Herr Pentz. Das ist nett.

(Heiterkeit bei der SPD)

Sie haben übrigens Ihr übliches Zwischenrufniveau deutlich übertroffen. Das will ich jetzt einmal ausdrücklich lobend erwähnen.

(Zuruf des Abg. Manfred Pentz (CDU))

Sie hat behauptet, das sei alles klar. Ich kann nur sagen, dass das nichts weniger als klar ist und dass Sie auch mit dem, was Sie jetzt hier vorgelegt haben, konzeptionell unter dem bleiben, was erreicht worden ist. Sie werden finanziell den Anforderungen nicht gerecht, weil jeder weiß, dass die Mittel aus der 105-prozentigen Lehrerversorgung und aus dem Sozialindex, die Sie heranziehen werden, nicht in allen oder in den wenigsten Fällen ausreichend sind, um den derzeitigen personellen Stand zu halten und da, wo es noch nichts gibt, einen vernünftigen personellen und konzeptionellen Stand zu erreichen.

Jeder, der sich mit der Materie ein wenig beschäftigt hat, weiß, dass der Unterschied zwischen dem, was Sie als unterrichtsunterstützende sozialpädagogische Förderung definiert haben, und dem, was Schulsozialarbeit traditionell ist und sein muss, gravierend ist. Sie werden auch nicht müde, bei jeder sich bietenden Gelegenheit diese Unterschiede zu betonen.

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Herr Kollege Merz, Sie lassen mir kaum die Möglichkeit, Sie darauf hinzuweisen, dass die Redezeit zu Ende ist. Sagen Sie noch einen schönen, versöhnlichen Schlusssatz.

#### **Gerhard Merz (SPD):**

Herr Präsident, das ist mir schmerzlich bewusst. – Ich bleibe dabei, dass das, was Sie hier vorgelegt haben, weder zur Absicherung der bestehenden Projekte noch zu einem klar priorisierten, konzeptionell abgesicherten und finanziell ausreichenden Ausbau der Schulsozialarbeit in Hessen beiträgt. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Herr Kollege Merz, vielen Dank. – Das Wort erhält Frau Abg. Ravensburg für die CDU-Fraktion.

#### **Claudia Ravensburg (CDU):**

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Herr Merz, nach Ihren vielen Worten gibt mir Ihre Aktuelle Stunde Gelegenheit, klarzustellen, dass das Land Hessen die Schulen und Kommunen bei der Schulsozialarbeit keineswegs alleinlässt.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Das Gegenteil ist der Fall. Mit der neuen USF-Richtlinie hat das Kultusministerium seit dem 1. August 2014 die unterrichtsunterstützende sozialpädagogische Förderung ganz klar definiert und einen Rahmen abgesteckt. Herr Merz, deshalb werden zukünftig alle Schulen flächendeckend die Möglichkeit haben, Sozialarbeiter einzustellen und auch zu finanzieren.

Wir haben sehr begrüßt, dass Kultusminister Banzer mit der sogenannten Drittelregelung den Weg zu einer partnerschaftlichen Finanzierung und Durchführung der Schulsozialarbeit eröffnet hat.

(Zuruf des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

– Herr Schäfer-Gümbel, lassen Sie mich einmal weiterreden.

(Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

In vier nordhessischen Landkreisen haben daraufhin die Kommunen, die Schulträger und die Schulen gemeinsam Schulsozialarbeitsprojekte eingerichtet. Allein im Schulamtsbezirk Fritzlar sind es 35 Schulen, die davon profitieren.

Aber klar ist auch: Der Rechnungshof hat die unklare Finanzierungsstruktur dieser Kooperation moniert. Deshalb hat das Land mit der neuen USF-Richtlinie Klarheit geschaffen, damit die Schulen auch künftig eigenständige Angebote machen können.

Das ist klarzustellen: Dabei bleibt die Sozialarbeit die Aufgabe des Jugendhilfeträgers. Die unterrichtsunterstützende sozialpädagogische Förderung der Schulen ergänzt diese Arbeit der Jugendhilfe, ersetzt sie aber nicht. Deshalb kann



die partnerschaftliche Schulsozialarbeit in den vier nordhessischen Landkreisen weitergeführt werden.

Herr Merz, Sie haben aus gutem Grund ausdrücklich nur den Schwalm-Eder-Kreis und den Landkreis Waldeck-Frankenberg erwähnt. Denn im Schulamtsbezirk Bebra gibt es längst grünes Licht. Hätten Sie sich dort einmal erkundigt, hätten Sie festgestellt, dass die Pressemitteilung der Frau Arnoldt Hand und Fuß hat.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der SPD – Glockenzeichen des Präsidenten)

Wir begrüßen sehr, dass das Kultusministerium mit Kultusminister Lorz mit dem beteiligten Schulträger in engen Gesprächen ist, um entsprechende Vereinbarungen auch für den Schulamtsbezirk Fritzlar zu erarbeiten. Ich möchte aber auch erwähnen, dass es darüber hinaus auch allen anderen Schulen möglich sein soll, diese wichtige Aufgabe zu erfüllen. Das betrifft besonders die Schulen, die jetzt mit dem Sozialindex gefördert werden. Ich halte es da für sehr sinnvoll, dass wir 360 Stellen für die besondere Förderung der benachteiligten Jugendlichen zur Verfügung stellen, wozu natürlich auch die unterrichtsunterstützende sozialpädagogische Förderung gehört.

Herr Merz, wir werden in dieser Legislaturperiode die Zahl der Stellen von 360 auf 600 ausweiten. Damit werden alle Schulen diese Möglichkeit haben.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich möchte nicht versäumen, zu sagen, dass das Land auch bei den von allen Seiten gelobten SchuB-Klassen die sozialpädagogische Förderung unterstützt. Nachdem nämlich die Mittel aus dem Europäischen Sozialfonds gesunken sind, gibt das Land eigene Mittel, damit auch zukünftig bei dem neuen Nachfolgeprogramm, dem PuSch-Programm, genug Mittel für die sozialpädagogische Förderung zur Verfügung stehen.

Deshalb halte ich fest: Es wird auch zukünftig eine Kooperation zwischen den Schulen, dem Jugendhilfeträger und den Kommunen geben können. Wir versetzen die Schulen dazu in die Lage. Die Schulen, die besonders benachteiligte Jugendliche haben, bekommen zusätzliche, gesonderte Mittel. Ich freue mich, dass die schulsozialpädagogische Arbeit im Land Hessen auf gutem Weg ist.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Frau Kollegin Ravensburg, vielen Dank. – Das Wort erhält Frau Kollegin Cárdenas für die Fraktion DIE LINKE.

#### **Barbara Cárdenas (DIE LINKE):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Diese Aktuelle Stunde greift die Sorgen vieler Schülerinnen und Schüler, vieler Eltern, vieler Lehrkräfte und natürlich vieler Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen auf, die in den letzten Jahren gute Arbeit geleistet und wertvolle Projekte an hessischen Schulen etabliert haben. Die Schulsozialarbeit im hessischen Schulsystem weiter zu verankern war und ist ein harter Kampf, obwohl in diesem Haus wohl niemand

bestreiten wird, dass die Schulsozialarbeit einen eindeutig positiven Einfluss auf die Schülerinnen und Schüler hat.

Ich erinnere da auch an die Programme SchuB und EIBE, welche jetzt unter dem Namen PuSch weitergeführt werden. Auch das ist sicherlich eine Erfolgsgeschichte, die es gilt auf alle Schulen auszuweiten. Lassen Sie mich an dieser Stelle anmerken, dass für uns LINKE natürlich ein Schulsystem mit Schulen mit längerem gemeinsamen und inklusiven Lernen, und zwar als echte Ganztagschulen, also als Schulen mit Profil 3, für uns die Schulen sind, an denen Schulsozialarbeit am effektivsten stattfinden und seine segensreiche Wirkung ausüben könnte.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD)

Aber auch dort, wo die Schulsozialarbeit einen ergänzenden, kompensatorischen oder auch Reparaturcharakter hat, ist sie deshalb nicht weniger nötig und wertvoll. Mit der Richtlinie für unterrichtsunterstützende sozialpädagogische Förderung zur Erfüllung des Bildungs- und Erziehungsauftrags, kurz USF genannt, ist nun Unruhe auch an die Schulen herangetragen worden, die längst die Möglichkeit der Verzahnung der Schule und Sozialarbeit sowie der Schule und der Jugendhilfe in Anspruch genommen haben. Das Neue an der Regelung durch diese Richtlinie ist nämlich, dass Schulsozialarbeit plötzlich in Konkurrenz mit anderen Schulangeboten treten muss und somit gegebenenfalls beispielsweise zugunsten der Förderstunde wegfallen könnte.

Es sind eben nicht alle Schulen, die eine Lehrerversorgung von 105 % haben und die entsprechenden Stunden dafür verwenden können. Für eine sinnvolle Durchführung fehlen weiterhin ausreichende finanzielle Mittel. Wir alle kennen das Bild des Tischtuchs, an dem an allen Ecken gezogen wird, weil es einfach zu kurz ist.

Auf der anderen Seite ist es schon ein gewisser Lernerfolg der Landesregierung, dass sie mit dieser Verordnung feststellt, dass die Schulsozialarbeit, wie Sie sie akzentuieren, ein wichtiger Bestandteil an einer Schule ist, der unter der Kultushoheit stehen sollte. Auf die reflexartigen Kommentare, die dennoch immer wieder kommen, dass nämlich Schulsozialarbeit Teil der Jugendhilfe und somit alleinige Aufgabe der Kommunen sei, geht die Verordnung auch ein. Das wurde jetzt schon oft genug zitiert.

(Beifall bei der LINKEN)

Meine Damen und Herren der Regierungsfractionen, nicht die Abgrenzung sollten Sie betreiben, sondern die Zusammenarbeit mit der Schule und dem Schulträger muss das Ziel sein. Zudem darf die Schulsozialarbeit nicht unnötig reglementiert werden. Außerdem machen Sie die Finanzierung der USF davon abhängig, ob eine Schule finanzielle Mittel zur Verfügung hat, die über die Lehrerversorgung mit 100 %, also die Grundunterrichtsversorgung, hinausgeht.

Hierfür kann die Schule dann für die Hälfte ihrer freien Lehrerstellen sozialpädagogische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschäftigen. Das, so sagen wir LINKE, ist eine grundlegend falsche Form der Finanzierung. Eine notwendige Schaffung von Stellen für eine sozialpädagogische Arbeit darf eben nicht vom Schulbudget abhängig sein. Auch eine Verwendung der Zuweisung aus dem Sozialindex wird dieses Dilemma nicht beheben.

Wir haben dazu einen Haushaltsantrag gestellt, der wie gewohnt reflexartig abgelehnt wurde.

(Günter Schork (CDU): Wieso reflexartig?)

Meine Damen und Herren, wir sind der Meinung, die USF zur Erfüllung des Bildungs- und Erziehungsauftrags in Hessen im Sinne der §§ 2 und 3 des Hessischen Schulgesetzes ist zwar ein Schritt zu einer verbindlicheren Schulsozialarbeit, jedoch sollten Sie den Vorschlag der Drittelfinanzierung durch Kommunen, Schulträger und Land ernsthaft in Erwägung ziehen. Denn die geplante Finanzierung der USF hängt davon ab, ob eine Schule genügend finanzielle Mittel zur Verfügung hat. Eine notwendige Schaffung von Stellen für eine sozialpädagogische Arbeit darf jedoch nicht vom Schulbudget abhängig sein. Das möchten wir noch einmal betonen. – Ich bedanke mich bei Ihnen.

(Beifall bei der LINKEN)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Frau Kollegin Cárdenas. – Das Wort hat der Kollege May, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

#### **Daniel May (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Ich finde es sehr gut, dass sich die SPD dazu entschlossen hat, heute Morgen das Thema Schulsozialarbeit für eine Aktuelle Stunde anzumelden: denn das gibt uns die Möglichkeit, einigen Behauptungen und Falschdarstellungen, die vonseiten der SPD in lokalen Pressemitteilungen, aber auch in Anträgen hier verbreitet wurden, einmal entgegenzutreten und klarzustellen, wie die Sachlage wirklich ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Vorab kann ich Ihnen mitteilen: Ihre Skandalisierungsversuche entbehren jeglicher Grundlage. – Schauen wir einmal, wie die Sachlage wirklich ist.

Richtig ist: Die bisher bestehenden Vereinbarungen mit den Schulträgern bezüglich der Schulsozialarbeit mussten auslaufen, weil der Landesrechnungshof festgestellt hatte, dass es sich hier um eine unzulässige Querfinanzierung der kommunalen Jugendhilfe handelt. Deswegen war das Land unter Zugzwang und musste eine eigene Rechtsgrundlage dafür schaffen. Das hat das Land getan. Folglich hat das Land mit der USF-Richtlinie überhaupt erst die Möglichkeit dafür geschaffen, die Schulsozialarbeit weiterzuführen. Erster Punkt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Der zweite Punkt, den Sie hier immer wieder falsch darstellen, ist, dass die Schulsozialarbeit durch den USF-Erlass dem Unterrichtsauftrag irgendwie untergeordnet würde. In Ihrem Antrag sprechen Sie völlig fälschlicherweise davon, dass die Schulsozialarbeit rein unterrichtlichen Zwecken untergeordnet werden müsse. Das ist falsch. Hätten Sie die Pressemitteilungen des Kultusministeriums nach der Veröffentlichung des USF-Erlasses gelesen, dann wüssten Sie es auch besser. Denn dort heißt es:

Die Schulsozialarbeit soll weiterhin individuelle Beratungsangebote, sozialpädagogische Gruppenarbeit,

Projekte mit Schulklassen wie auch innerschulische und außerschulische Vernetzungen herstellen.

Deshalb brauchen Sie nicht davor zu warnen, die Schulsozialarbeit werde hier irgendwie untergeordnet. Herr Kollege Merz, das ist völlig falsch, und Sie müssen es eigentlich besser wissen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Die nächste Falschinformation, die gern gestreut wird, ist, dass sich das Land irgendwie aus der Finanzierung zurückziehen würde, dass gekürzt würde.

Auch das ist völlig falsch. Dazu haben wir Ihnen heute Morgen einen Antrag vorgelegt, in dem wir es richtig dargestellt haben. Richtig ist nämlich, dass bisher aus der allgemeinen Unterrichtsversorgung ein Teil abgezogen wurde und in diese Vereinbarung mit den Schulträgern eingeflossen ist. Wie gesagt, wurde diese Praxis vom Hessischen Rechnungshof beanstandet, und deswegen mussten wir dafür eine neue Regelung finden.

Die neue Regelung stützt sich darauf, dass ein Teil der Schulbudgets – aus der durchschnittlich 105-prozentigen Lehrerversorgung – für die Schulsozialarbeit eingesetzt werden kann. Daher ist die Aussage, dass sich das Land irgendwie zurückziehen würde oder dass irgendetwas gekürzt würde, völlig falsch. Das entbehrt jeglicher Grundlage. Es wird kein Cent weniger eingesetzt. Im Gegenteil: In Zukunft wird sogar an mehr Stellen Schulsozialarbeit möglich. Dadurch, dass wir die demografische Rendite im System lassen und den Sozialindex vergrößern, wird die Schulsozialarbeit an immer mehr Schulen möglich. Es stehen unter dem Strich mehr Mittel zur Verfügung. Das sollen Sie einfach einmal zur Kenntnis nehmen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU – Turgut Yüksel (SPD): Wie in Frankfurt?)

Es ist auch nicht so, als ob sich die Landesregierung keine Gedanken darüber machen würde, wie es mit denjenigen weitergeht, die jetzt davon betroffen sind, dass ihre Verträge auslaufen. Im Gegenteil: Die Landesregierung hat frühzeitig Kontakt mit den kommunalen Schulträgern aufgenommen und Verhandlungen geführt. An der einen oder anderen Stelle hat das auch schon zum Erfolg geführt. Frau Ravensburg ist richtigerweise darauf eingegangen. An anderen Stellen sind wir kurz vor dem Abschluss, und das ist den betroffenen Personen auch bekannt. Denn es ist uns sehr wichtig, dass die betroffenen Personen sehr schnell wissen, wie es weitergeht, und dass sie Anschlussverträge erhalten sollen.

Die Einzigen, die hier Sorgen und Unsicherheit verbreiten, das sind Sie, liebe Kollegen von der SPD – weil Sie nicht zur Kenntnis nehmen, was tatsächlich Sache ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Noch einmal, zum Mitschreiben: Es wird in dieser Frage kein Eurocent gespart. Der Kollege Degen hat in der Haushaltsdebatte hier seinen Einzelplanentwurf hochgehalten und die vielen Wimpel gezeigt. Damit wollte er darstellen, dass er den Haushaltsplan sehr intensiv durchgearbeitet hat. Daher bitte ich ihn, auch einmal darzustellen, wo denn diese angeblichen Kürzungen sind.

(Christoph Degen (SPD): In Frankfurt!)

Es gibt nämlich keine, und deswegen können Sie das nicht zeigen.

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Kollege May, Sie müssen zum Schluss kommen.

**Daniel May (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Deswegen brauchen wir keine Nachhilfe über die Wichtigkeit der Schulsozialarbeit. Wir werden sie weiter verankern, weiter fördern, denn sie ist gut. Das sollten Sie bitte zur Kenntnis nehmen. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Kollege May. – Das Wort hat der Abg. Greilich, FDP-Fraktion.

**Wolfgang Greilich (FDP):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Schulsozialarbeit steht häufiger auf unserer Tagesordnung. In den vergangenen Jahren ist das an vielen hessischen Schulen ein wichtiger Bestandteil des Schulalltags geworden. Es ist ein oftmals unverzichtbares Angebot für Kinder und Jugendliche, um ihnen und ihren Familien zu helfen, um auch die Familien selbst zu unterstützen, um insbesondere die Kinder nicht auf dem Bildungsweg zurückzulassen.

Deshalb vertreten wir seit jeher die Auffassung, dass Schulsozialarbeit, insbesondere im präventiven Sinn, einen Beitrag dazu leistet, um junge Menschen nicht nur in ihrer schulischen, sondern auch in ihrer persönlichen, beruflichen und sozialen Entwicklung zu fördern. Wir begrüßen es ausdrücklich, dass im Laufe der letzten Jahre die Schulsozialarbeit an vielen Schulen im geregelten Schulalltag etabliert wurde. Ich darf daran erinnern: Das geschah insbesondere in den letzten Jahren – nicht im Jahr 2014, sondern in den Jahren davor, insbesondere durch die sorgfältige, intensive Arbeit der Kultusministerinnen der letzten Wahlperiode.

(Beifall bei der FDP)

Auch in der letzten Wahlperiode haben wir hier im Hause immer wieder über die zehn Schulsozialarbeitsprojekte gesprochen, die in einer etwas merkwürdigen Art und Weise zustande gekommen waren und in einer Art Mischfinanzierung stattfanden. Das ist zu Recht vom Landesrechnungshof beanstandet worden. Deswegen musste hier etwas getan werden. Daran wurde schon in der letzten Wahlperiode gearbeitet.

Dabei haben wir immer Wert darauf gelegt, dass diese Projekte so fortgeführt werden konnten, dass es dort nicht zu Einschränkungen kommt. Wir haben auch daran gearbeitet – und das hat die neue Regierung zu Ende gebracht –, ein gleichmäßig für alle geltendes Konzept zu entwickeln. Von der Weiterfinanzierung der bestehenden Projekte hat sich die Landesregierung ein Stück weit entfernt. Das halten wir für falsch.

Das ändert aber nichts daran, dass wir bei unserem Kurs bleiben. Deswegen muss man den SPD-Antrag auch sehr differenziert betrachten. Der SPD-Antrag, der dieser Aktuellen Stunde zugrunde liegt, ist in den ersten drei Punkten mit jedem Punkt und Komma zustimmungsfähig. Deswegen werden wir diesen ersten drei Punkten auch zustimmen. Der Rest dagegen ist nicht zustimmungsfähig, weil er genau das Falsche formuliert – nämlich die Festlegung dessen, was der Landesrechnungshof zu Recht beanstandet hat. Da bleiben wir bei unserer Linie.

Grundsätzlich und originär ist es Sache der Landkreise, diese Aufgabe wahrzunehmen. Das ist gesetzlich eindeutig geregelt. Herr Kollege Merz, diese eindeutigen Zuordnungen sind nicht einfach damit zu durchbrechen, dass man mit lockerer Hand Geld im Lande verteilt. Deshalb die Ziffern 1 bis 3: plus, der Rest: minus.

(Beifall bei der FDP)

Was bleibt, ist der Antrag der Koalition, mit dem wir heute früh überrascht wurden. Ich muss sagen: Da steht wenig, was man ablehnen kann. Das ist wohl wahr.

(Günter Rudolph (SPD): Die machen aber das Gegenteil von dem, was sie schreiben!)

Frau Kollegin Ravensburg, allerdings habe ich darauf gewartet, dass jetzt eine Reaktion dieser Koalition und der Regierung Bouffier auf das erfolgt, was sich in den letzten Monaten in der Welt verändert hat und sich auch in Hessen widerspiegelt. Kein Wort steht in diesem Antrag zu den eigentlich drängenden Problemen. Sie jubeln nur das, was wir angelegt haben – was vor allen Dingen Kollegin Beer in der letzten Wahlperiode angelegt hat – und was Sie jetzt umsetzen. Wo ist aber ein Hinweis darauf, wie Sie mit minderjährigen unbegleiteten Flüchtlingen umgehen wollen? Wo ist der Hinweis darauf, wie Sie die Probleme, die an den Schulen existieren, wenn es um diese jungen Menschen geht, lösen wollen? Kein Wort findet sich dazu in Ihrem Antrag.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der SPD)

Mit Verlaub gesagt: Diesen Antrag kann man nicht ablehnen, weil nichts darin steht, was falsch wäre, aber der Antrag greift viel zu kurz. Deswegen werden wir uns bei der Abstimmung enthalten. Das ist, glaube ich, die einzig richtige Botschaft.

Seit vielen Monaten werden Gespräche über die Frage geführt: Wie organisieren wir die Betreuung junger Flüchtlinge an unseren Schulen, insbesondere der unbegleiteten Flüchtlinge, aber auch derer, die 18 Jahre und älter sind und nach dem mittlerweile als gescheitert zu bezeichnenden Dublin-Abkommen von Abschiebung bedroht sind und deshalb nicht beschult werden können? Das HSM auf der einen Seite und das HKM auf der anderen Seite reden, reden und reden Monat für Monat, ohne dass irgendetwas dabei herauskommt, ohne dass wir eine Lösung für diese jungen Menschen bekommen.

Meine Damen und Herren von der Koalition, machen Sie Ihre Hausaufgaben. Kümmern Sie sich darum, dass diesen jungen Menschen geholfen wird. Nehmen Sie unsere Enthaltung zu Ihrem Antrag als klare Handlungsaufforderung, gemeinsam mit uns vernünftige Dinge auf den Weg zu bringen.

(Beifall bei der FDP)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Kollege Greulich. – Das Wort hat der Kultusminister.

**Prof. Dr. R. Alexander Lorz, Kultusminister:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Abg. Greulich, wir können gerne über alles reden, aber wir sollten in dieser Aktuellen Stunde doch bei dem Thema bleiben, das tatsächlich auf der Agenda steht, nämlich die generelle sozialpädagogische Unterstützung der Arbeit, die an den Schulen geleistet wird. Diese ist wichtig und wertvoll. Das ist unbestritten, und dem trägt diese Landesregierung Rechnung.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Die Landesregierung trägt dem Rechnung, indem sie zum ersten Mal in der Geschichte dieses Landes die Möglichkeit geschaffen hat, sozialpädagogische Förderung landesweit an den allgemeinbildenden Schulen einzurichten und sie einheitlich und haushaltsrechtskonform zu regeln.

Um das richtig zu bewerten, muss man sich zunächst einmal den Flickenteppich anschauen, den wir vorgefunden haben. Herr Abg. Merz, Sie haben völlig zu Recht darauf hingewiesen, dass es in den Achtzigerjahren Zuschüsse für einzelne Maßnahmen der Schulsozialarbeit an ausgewählten Schulen in Höhe von insgesamt 400.000 € gab. Diesen Betrag muss man aber in Bezug zu der damaligen Lehrerversorgung setzen; denn es handelt sich schließlich um kommunizierende Röhren. Damals hatten wir eine Lehrerversorgung von knapp über 80 %. Das heißt – ich weiß das ja noch aus meiner eigenen Schulzeit –: An den Schulen herrschte die nackte Not, was die Lehrerversorgung anbelangte.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der SPD)

Was hat die damalige Landesregierung gemacht? Sie hat ein paar Schulen ein Trostpflaster nach dem Motto gegeben: „Wenn ihr schon keine Lehrer kriegt, dann wenigstens ein bisschen Geld, damit ihr euch Unterstützung kaufen könnt“. Das war sozialdemokratische Politik. Das sage ich, damit klar ist, in welcher Ecke hier Krokodilstränen geweint werden.

(Beifall bei der CDU – Florian Rentsch (FDP): Herr Kollege Lorz, waren damals die GRÜNEN auch dabei? – Zurufe von der SPD)

Zwischen 2001 und 2008 wurden dann in den vier nordhessischen Landkreisen, von denen schon die Rede war, Modellprojekte eingerichtet, die dem Gedanken der Drittelfinanzierung folgten. Das war schon eine wesentliche Verbesserung; das geschah ja auch unter einer CDU-geführten Landesregierung. Dabei konnte man vor allem – das war die wesentliche Leistung – auf eine Lehrerversorgung von 100 % aufbauen.

Dann hat der Rechnungshof festgestellt – das ist hier schon mehrfach angesprochen worden –: Es gibt nun einmal eine Trennung zwischen Aufgaben nach dem Hessischen Schulgesetz, die Landessache sind, und Aufgaben nach dem Sozialgesetzbuch VIII, der Kinder- und Jugendhilfen, die kommunale Aufgaben sind. Herr Abg. Merz, es ist nicht richtig, dass das Land völlig unabhängig von den Zustän-

digkeiten nach Belieben überallhin Geld geben könnte. Unser Staatswesen ist noch immer so organisiert, dass normalerweise die staatlichen Ebenen, bei denen die Zuständigkeit liegt, auch die Finanzierung vorzunehmen haben. Genau deswegen hat der Rechnungshof beanstandet, dass aufgrund der Mischfinanzierung nicht eindeutig sei, was das Land fördere, und deshalb unklar sei, ob die Landesmittel zweckentsprechend eingesetzt würden.

(Gerhard Merz (SPD): Das ist doch eine ganz andere Frage!)

– Nein, das ist die entscheidende Frage, denn dadurch waren wir gezwungen, diese Konstruktion aufzuheben und die entsprechenden Vereinbarungen zu kündigen.

(Gerhard Merz (SPD): Nein, das ist eine andere Frage! Sie können fördern, wenn Sie es wollen!)

Das Entscheidende ist: Das hat der Rechnungshof zwar schon seit Jahren beanstandet, wir haben mit der Kündigung aber ganz bewusst gewartet, bis wir den Schulen wirklich einen adäquaten Ersatz bieten konnten, der nur deshalb möglich geworden ist, weil wir seit dem Schuljahr 2013/2014 eine durchschnittliche Lehrerversorgung von 105 % haben, und vor allem deswegen, weil wir jetzt eine sozial indizierte Lehrerzuweisung haben. Die ist dafür da, die Lehrerversorgung an genau die Orte zu lenken, wo im Zweifel ein besonderer Bedarf an sozialpädagogischer Förderung besteht. Deswegen gibt es auch die Regelung, dass das, was aus dem Sozialindex zugewiesen wird, voll und ganz in die sozialpädagogische Förderung investiert werden kann, wenn die Schule das für notwendig hält, und von dem, was über die 100 % für die allgemeine Grundunterrichtsversorgung hinausgeht, immerhin noch die Hälfte.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Außerdem haben wir das für die einzelnen Schulen durchgerechnet, die davon betroffen sind. Die Spielräume, die die einzelnen Schulen aufgrund dieser neuen Regelungen im USF-Erlass haben, sind durchweg größer als die, die sie unter der alten Regelung bei der früheren Lehrerversorgung hatten. Für die wenigen Orte, wo es im Moment noch ein Übergangsproblem aufgrund von Überbesetzungen in den nordhessischen Schulamtsbezirken gibt, werden wir Übergangsregelungen schaffen, die den Bestand gewährleisten.

Das heißt: An den Möglichkeiten, die die Schulen haben, wird sich in der Tat nichts ändern. Sie können in vollem Umfang in der Finanzierung der unterrichtsunterstützenden sozialpädagogischen Förderung bleiben. Sie können das auch weiterhin mit der wertvollen Arbeit, die die Landkreise an der Stelle leisten, verzahnen. Die Abstimmung über die juristischen Feinheiten dieser Verträge – damit der Rechnungshof nichts mehr zu beanstanden hat – liegt im Moment in den letzten Zügen. Ich bin aber zuversichtlich, dass wir auch das lösen werden. Dann wird sich der Popanz, den Sie mit dieser Aktuellen Stunde aufgebaut haben, in Luft auflösen.

(Anhaltender Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Timon Gremmels (SPD): Unverschämtheit!)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Herr Minister. – Es gibt keine weiteren Wortmeldungen.

Es wird vorgeschlagen, den Dringlichen Antrag, Drucks. 19/1552, und den Dringlichen Entschließungsantrag, Drucks. 19/1561, an den Kulturpolitischen Ausschuss zu überweisen. – Das machen wir so.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 41, Tagesordnungspunkt 42 und Tagesordnungspunkt 53** auf:

**Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend eine Aktuelle Stunde (Lärmpausen am Frankfurter Flughafen entlasten Zehntausende Anwohnerinnen und Anwohner) – Drucks. 19/1542 –**

**Antrag der Fraktion der CDU betreffend eine Aktuelle Stunde (Lärmpausen – Maßnahmen zur Lärmreduzierung gehen weiter) – Drucks. 19/1544 –**

**Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Lärmpausen führen zu einer spürbaren Entlastung der Region – Ergebnisse sind großer Erfolg im Interesse der Anwohnerinnen und Anwohner – Drucks. 19/1562 –**

Wir treten in die Aussprache ein. Es beginnt der Kollege Frank-Peter Kaufmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

**Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Am vergangenen Mittwoch haben wir einen wichtigen Schritt zur Verringerung der Fluglärmbelastung erlebt. Nach intensiven und aufwendigen Vorbereitungsarbeiten hat die Fluglärmkommission grünes Licht für die Erprobung eines Lärmpausenmodells im Alltagsbetrieb gegeben. Eine Woche später, am gestrigen Morgen, wurde die Vereinbarung zwischen dem Land und der Luftverkehrswirtschaft unterzeichnet, um diesen Probetrieb tatsächlich in Gang zu setzen.

Er wird im Frühjahr dieses Jahres – genau: zum 23. April – umgesetzt. Wir sammeln dann praktische Erfahrungen damit, wie das Lärmpausenmanagement alltäglich funktioniert und welche Wirkungen hinsichtlich der Fluglärmbelastung, aber auch – noch wichtiger – hinsichtlich der Entlastung feststellbar sind. Sich so etwas genau anzuschauen nennt man „Monitoring“. Danach werden wir über die Optimierung und über weitere Schritte diskutieren, um die Belastung weiter zu reduzieren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Ich halte diesen Vorgang, der eher nüchtern und sachbezogen daherkommt, für einen besonders wichtigen Schritt; denn es ist durch die Initiative des Verkehrsministers gelungen, ein von der Luftverkehrswirtschaft und den Anliegerkommunen des Flughafens gemeinsam getragenes Arbeitsergebnis zu erzielen und damit eine Perspektive für einen weiteren Fortschritt im Schutz vor Fluglärm zu eröffnen.

Deshalb gilt allen daran Beteiligten mein ausdrücklicher Dank. Das ist nicht selbstverständlich, und deshalb ist es ein umso positiveres Zeichen, dass sich hier Vertreter unterschiedlicher Interessen in einer gemeinsamen Zielset-

zung zusammengefunden haben, um eine Verringerung der Lärmbelastungen zu erreichen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Wir setzen mit den Lärmpausen um, was sich die Koalition aus CDU und GRÜNEN in der Flughafenpolitik vorgenommen hat, nämlich nicht durch fruchtloses Debattieren über unterschiedliche Grundeinstellungen aufzufallen, sondern durch das Umsetzen von praktischen Verbesserungen im Alltag der Menschen deren Situation spürbar zu erleichtern und ihre Lebensqualität zu steigern.

Ich verstehe gar nicht, warum die Opposition in diesem Haus an solchen Verbesserungen erkennbar kein Interesse hat, sondern meint, sich lustig machen und durch Schmähkritik profilieren zu müssen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU – Heike Habermann (SPD): Es geht immer noch schlimmer!)

Vor diesem Hintergrund bin ich dem BUND in Hessen sehr dankbar, dass er in seiner wohlthuend sachbezogenen Pressemitteilung vom 28. Januar das persönliche Engagement von Verkehrsminister Al-Wazir für die Verbesserung der Nachtruhe ausdrücklich würdigt – auch wenn dort weiter gehende Forderungen formuliert werden. Wer wollte denn nicht, dass im Lärmschutz weitere Fortschritte erzielt werden?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Natürlich sind die Lärmpausen, die im ersten Anlauf geschaffen wurden, nicht das, was alle Lärmbelasteten vollständig zufriedenstellt. Aber sie sind der Anfang einer intensiven Kooperation aller Beteiligten, um mehr Lärmschutz zu erreichen. Genau darin liegt ihr weiter gehender Wert. Der jetzt gegangene Schritt gibt nach unserer Auffassung die richtige Richtung vor.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Meine liebste Opposition in diesem Haus – damit meine ich die SPD –

(Norbert Schmitt (SPD): Das ist eine einseitige Sache!)

ist offensichtlich leider ganz anderer Ansicht. Sie hat sich zwar stets für den Flughafenausbau engagiert und, bis auf zwei Ausnahmen, im Landtag dem Bau der neuen Landebahn ausdrücklich zugestimmt – örtlicher Widerstand wurde dabei eher plattgemacht und übergangen –; aber ein wirkliches Engagement für mehr Lärmschutz, das mindestens dazugehören sollte, ist bislang ausgeblieben.

(Manfred Pentz (CDU): So sieht es aus!)

Obwohl im Landtagswahlprogramm der SPD ausdrücklich gefordert wird – ich zitiere –, „eine konzentrierte Nutzung des Bahnsystems (Lärmpausen) konsequent“ umzusetzen, gibt es diesbezüglich noch kein einziges verheißungsvolles, sachbezogenes Angebot von Ihnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Wo sind denn Ihre Vorschläge? Verehrte Kolleginnen und Kollegen von der SPD, wie wollen Sie denn durch eine kluge Bahnnutzung die Lärmbelastung der Menschen im

Rhein-Main-Gebiet verringern? Der Kollege Schäfer-Gümbel unterschreibt in Berlin für die SPD die Formulierung: „Generelle Betriebsbeschränkungen mit einem Nachtflugverbot lehnen wir ab.“

Frage an die SPD: Sind Ihnen die bislang geregelten sechs Stunden Nachtflugverbot schon eine zu starke Beschränkung des Luftverkehrs, und halten Sie sich deshalb mit Vorschlägen für weitere Lärmpausen und Lärmreduzierungen so deutlich zurück?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Der Fraktionsvorsitzende der SPD twittert zu den Lärmpausen lediglich seine lustige Schmähkritik und erläutert ergänzend, dass sich seine Kritik gegen den Politsprech richte. Er vergisst vor lauter Freude an seinem Gag aber, dass es nicht um die Befindlichkeiten von Sozialdemokraten geht, sondern darum, den Menschen im Rhein-Main-Gebiet den durch Fluglärm belasteten Alltag zu erleichtern. Deshalb sind die Auftritte für die hessische Flughafenpartei SPD in meiner Wahrnehmung nichts als armselig.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Verehrte Kolleginnen und Kollegen von der SPD, warum nehmen Sie sich nicht ein Beispiel an Ihrem Parteifreund Thomas Jühe, dem Vorsitzenden der Fluglärmkommission, der sich, wenn auch durchaus kritisch und nicht ohne Blick auf die eigenen Interessen, sehr konstruktiv an den Maßnahmen beteiligt, die zur Reduzierung der Fluglärmbelastung für alle beitragen? Liebe Kolleginnen und Kollegen von der SPD, ist es nicht dringend, dass Sie ein paar eigene Vorschläge machen, um die Situation der Menschen im Rhein-Main-Gebiet zu verbessern? Bisher haben Sie sich auf die Forderung nach einem neuen Flughafendialog beschränkt. Sie laden zu Darstellungen ein, und dann kommen die meisten nicht, weil sie von Ihnen nichts mehr erwarten.

Deswegen sage ich: Gehen Sie einen Schritt voran, und bieten Sie Problemlösungen an. Dann können wir darüber diskutieren, wie es weitergeht. Im Augenblick stellen wir fest, dass diese Regierung und die sie tragenden Fraktionen handeln, dass wir mit den Lärmpausen auf dem richtigen Weg sind und dass wir diesen Weg gemeinsam weitergehen wollen. Damit machen wir genau das, was wir versprochen haben, nämlich Hessen verlässlich zu gestalten und Perspektiven zu eröffnen. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Herr Kollege Kaufmann. – Das Wort hat Frau Abg. Wissler, Fraktion DIE LINKE.

#### **Janine Wissler (DIE LINKE):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! CDU und GRÜNE haben eine Aktuelle Stunde zu den sogenannten Lärmpausen am Frankfurter Flughafen beantragt. Die GRÜNEN behaupten, damit würden Zehntausende Anwohner entlastet, und die CDU versteigt sich sogar zu dem Titel: „Lärmpausen – Maßnahmen zur Lärmreduzierung gehen weiter“. Damit ist schon der Titel ihrer Aktuellen Stunde falsch.

(Beifall bei der LINKEN)

Durch Lärmpausen wird nämlich kein Lärm reduziert, sondern er wird lediglich anders verteilt.

(Beifall bei der LINKEN)

Durch den abwechselnden Verzicht auf die Nutzung einer Bahn bei stärkerer Nutzung einer anderen soll es abwechselnd eine etwas längere Nachtruhe für die Anwohnerinnen und Anwohner geben – so die Idee. Das heißt im Klartext: Es soll kein Flugzeug weniger fliegen; der Lärm soll lediglich gebündelt und umverteilt werden. Wenn es also für die einen kurzzeitig leiser wird, wird es für die anderen in den sogenannten Nachtrandstunden umso lauter.

Von verlässlichen Pausen kann überhaupt keine Rede sein. Der Minister räumt selbst ein, dass es vom Wetter und von anderen Faktoren abhängt, ob die Lärmpausen überhaupt eingehalten werden können. Wind ist bekanntlich nicht planbar. Der Hessische Rundfunk hat gestern im Radio eine sehr schöne Glosse dazu gebracht, wie Anwohner versuchen, Grillpartys nach dem Wind zu planen. Von Verlässlichkeit kann hier überhaupt keine Rede sein. Niemand weiß nämlich, wie der Wind an den nächsten Tagen weht.

(Beifall bei der LINKEN)

Wenn wir uns anschauen, wie häufig das Nachtflugverbot gebrochen wird, weil Ausnahmegenehmigungen erteilt werden, können wir uns vorstellen, wie oft die sogenannten Lärmpausen nicht eingehalten werden, die auf Freiwilligkeit beruhen und vor Gericht überhaupt keinen Bestand hätten. Sobald die Zahl der Flugbewegungen in den Nachtrandstunden steigt, werden sich die Lärmpausen kaum noch realisieren lassen. Wenn man vom Status quo ausgeht, kann das zwar rechnerisch noch funktionieren; nähert sich aber die Zahl der Flugbewegungen den genehmigten durchschnittlich 133 in den Nachtrandstunden, wird es Kapazitätsprobleme geben.

Ich will auch noch einmal deutlich machen, dass für die Anwohner der neuen Nordwestlandebahn keines der fünf vom Ministerium vorgeschlagenen Modelle eine Entlastung in den Morgenstunden vorgesehen hat. Sie sind immer spätestens ab fünf Uhr vom Fluglärm betroffen und werden aus dem Schlaf gerissen.

Es ist natürlich auch Augenwischerei, den Anwohnern an anderen Orten zu erklären, sie würden entlastet, wenn Flugbewegungen von der Südbahn auf die Centerbahn verlagert würden oder umgekehrt. Beide Bahnen liegen ungefähr 500 m voneinander entfernt, d. h. so dicht beieinander, dass die meisten Anwohner überhaupt keine spürbare Entlastung empfinden werden. Höchstens vielleicht in den Randbereichen der Lärmschlepe kann es mal etwas leiser werden.

Meine Damen und Herren, da wundere ich mich schon, dass Sie sich jetzt hier bejubeln, obwohl alle fünf Lärmpausenmodelle, die das Ministerium vorgeschlagen hat, bei den Bürgerinitiativen und auch bei der Fluglärmkommission faktisch durchgefallen sind. Im Beschluss der Fluglärmkommission von letzter Woche ist nachzulesen – ich zitiere –,

... dass die Kommission die dauerhafte Einführung wie auch die Durchführung eines einjährigen Probebetriebs der Modelle 1, 2 und 3 und gegebenenfalls 5 für ... [Westbetrieb] sowie aller Modelle für ... [Ostbetrieb] ablehnt (Ablehnungsvotum).

Das heißt, bei Ostbetrieb will man nicht einmal einen Probebetrieb unterstützen. Weiter heißt es:

Für das Modell 4 kann bei Westbetrieb ... im Hinblick auf den Lärmpauseneffekt rechnerisch ein Vorteil erkannt werden. Dieser Vorteil geht aber einher mit starken Verschiebungen von Entlastungen und Neubelastungen.

Die Kommission kommt zu dem Schluss:

Trotz des rechnerisch positiven Lärmpauseneffekts will die Kommission daher keine ausdrückliche Aufforderung zur Umsetzung eines Probebetriebs für Modell 4 bei Betriebsrichtung 25 [also Westbetrieb] aussprechen (Neutralvotum).

Herr Al-Wazir, ich stelle fest, Sie haben bei den Lärmpausen eine Schlappe erlebt, die sind vollkommen durchgefallen.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und der FDP)

Die Bürgerinitiativen lehnen sie völlig ab.

(Michael Boddenberg (CDU): Die lehnen doch alles ab, so wie Sie! – Weitere Zurufe von der CDU – Glockenzeichen des Präsidenten)

Das Einzige, wozu sich die Fluglärmmmission durchringen konnte, ist, für ein Modell bei einer Betriebsrichtung kein Veto gegen den Probebetrieb einzulegen. Das ist das Einzige, was Sie erreicht haben. Das soll jetzt bei Westbetrieb ein Jahr erprobt werden, und zwar nur dann, wenn es nicht stürmt und schneit, wenn nirgendwo ein Streik stattfindet und auch sonst nichts Unvorhergesehenes geschieht.

Wir sagen: Eine Umverteilung von Lärm hilft niemandem. Wenn die Bahnen abwechselnd genutzt werden, bedeutet das, die einen haben ein bisschen länger Ruhe, und für die anderen wird es noch lauter. Deshalb ist es gut, dass die Bürgerinitiativen, die Fluglärmgegner in der gesamten Region weiterhin zusammenstehen und nicht zulassen, dass die Pläne des Wirtschaftsministers zum Spaltpilz werden. Denn was der Wirtschaftsminister vorgelegt hat, löst nicht nur das Problem nicht, sondern es ist vielmehr darauf angelegt, die Fluglärmgegner zu spalten und einzelne Kommunen gegeneinander auszuspielen.

Das werden wir jetzt sehen. Denn das Modell 4, das jetzt in den Probebetrieb geht, bedeutet abends eine Entlastung in Offenbach – Herr Al-Wazir, das freut mich sehr für Sie und Ihre Nachbarn –, aber in Hanau und Neu-Isenburg wird es dafür lauter in den Abendstunden. Morgens werden dann Hasselroth und Erlensee stärker belastet. Das löst das Problem überhaupt nicht, es schafft neue Betroffenheiten. Und ob die Lärmpausen überhaupt regelmäßig eingehalten werden, steht in den Sternen.

Deswegen sagen wir, wir müssen das Problem grundsätzlich angehen. Die Grenzen des Wachstums des Frankfurter Flughafens sind lange überschritten.

(Michael Boddenberg (CDU): Was heißt das jetzt?)

Der Flughafen liegt nun mal inmitten eines Ballungsgebiets, und die enorme Lärm- und Schadstoffbelastung gefährdet die Gesundheit der Menschen in der ganzen Region. Wir meinen, dass die Lebensqualität und die Gesundheit der Menschen Priorität haben müssen vor den Profitinteressen von Fraport und Lufthansa.

(Beifall bei der LINKEN)

Wie die Bürgerinitiativen lehnen auch wir alle fünf vom Ministerium vorgeschlagenen Modelle ab. Wir wollen das „Modell 8“, nämlich acht Stunden Nachtflugverbot ohne Wenn und Aber, so wie es die GRÜNEN den Wählerinnen und Wählern im Wahlkampf versprochen haben.

(Beifall bei der LINKEN – Günter Rudolph (SPD): Das war vor der Wahl! – Michael Boddenberg (CDU): Was ist mit der Nordwestbahn?)

Sie haben sich von der Forderung eines Nachtflugverbots von 22 bis 6 Uhr komplett verabschiedet. Im Wahlkampf haben die GRÜNEN noch gefordert: kein Bau von Terminal 3, ein achtstündiges Nachtflugverbot und eine Deckelung der Zahl der Flugbewegungen. Das waren alles richtige Forderungen, aber leider ist davon nichts mehr übrig.

(Beifall bei der LINKEN)

Jetzt wird von den GRÜNEN gesagt, was die Bürgerinitiativen und DIE LINKE da fordern, sei rechtlich gar nicht umzusetzen. Ich will nur mal klarstellen, dass ich in Bezug auf das Nachtflugverbot hier das grüne Wahlprogramm vertrete – im Gegensatz zu den GRÜNEN. Wenn Sie Ihr eigenes Wahlprogramm für unrealistisch halten, dann haben Sie ein Problem, meine Damen und Herren, und nicht wir.

(Beifall bei der LINKEN – Lachen bei Abgeordneten der CDU)

Nicht nur beim Nachtflugverbot, auch beim Terminal 3 sind Sie eingeknickt. Sie haben vor Ihrem Koalitionspartner und Fraport kapituliert. Ich finde, Sie wären gut beraten, wenn Sie Ihre Wahlversprechen einhalten würden. Was die Landesregierung tun könnte, liegt auf der Hand: Wer weniger Lärm verspricht, muss die Zahl der Flugbewegungen reduzieren, und zwar unterhalb der genehmigten 700.000 Flugbewegungen pro Jahr.

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Frau Kollegin Wissler, Sie müssen zum Schluss kommen.

**Janine Wissler (DIE LINKE):**

Ich komme zum Schluss. – 380.000 Flugbewegungen sind das Höchstmaß des Erträglichen.

Wir wollen ein achtstündiges Nachtflugverbot und keine Mogelpackungen wie die Lärmpausen. Deshalb werden wir auch die Proteste der Bürgerinitiativen weiter unterstützen und wünschen ihnen gutes Durchhaltevermögen und weiterhin viel Erfolg.

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Frau Kollegin Wissler. – Das Wort hat Herr Abg. Lenders, FDP-Fraktion.

**Jürgen Lenders (FDP):**

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Wissler, in der Tat hatte Herr Al-Wazir sogar hier im Landtag, zugegebenermaßen in der heißen Phase des Wahlkampfes, versprochen, zu prüfen, ob die neue Landebahn nicht zu schließen sei. Von all dem, was die GRÜ-



NEN im Wahlkampf versprochen haben, um den Lärm zu reduzieren, ist am Ende nicht wirklich viel übrig geblieben. Deswegen sage ich: Al-Wazir ist als Tiger gestartet und als Bettvorleger gelandet.

(Beifall bei der FDP – Zuruf von der CDU: Jetzt kommt der schon wieder!)

Meine Damen und Herren, die Diskussion im Rhein-Main-Gebiet ist losgetreten worden. Man kann das so machen. Man kann die Verantwortung in die Region geben und sagen: Schaut ihr doch mal, wie ihr eine Lösung hinbekommt, und wir als Landesregierung begleiten das. – Das ist ein Weg, den die neue Landesregierung anscheinend schon wie einen roten Faden als Prinzip verfolgt.

(Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Am Ende muss man sagen, das, was jetzt herausgekommen ist, lässt sich auf eine Formel bringen: Es wird für einige leiser, aber für wenige noch lauter, bei denen es auch vorher schon laut war.

(Beifall bei der FDP)

Meine Damen und Herren, den Flughafen monothematisch allein unter dem Gesichtspunkt des Fluglärms zu betrachten, wie es der Minister macht und jetzt anscheinend auch die gesamte restliche Landesregierung, wird der Bedeutung des Flughafens nicht gerecht – nicht, wenn man ihn als wichtigsten Wirtschaftsmotor in der Region betrachtet. Wir als FDP sind fest davon überzeugt, dass es keine weiteren Betriebseinschränkungen geben darf.

(Mathias Wagner (Taurus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aha!)

Kommt es zu weiteren Betriebsbeschränkungen, dann führt das am Ende zu Verlagerungen von Kapazitäten. Ich will nicht das Horrorszenerario malen, dass die Lufthansa gleich abwandert. Aber Fluggesellschaften werden sich dann gut überlegen, wo sie zukünftig Kapazitäten aufbauen, wo sie zukünftig investieren werden.

(Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Meine Damen und Herren, das deckt sich dann leider mit dem Prinzip der GRÜNEN, die von Anfang an der Meinung waren und das auch immer betont haben, dass der Frankfurter Flughafen an der falschen Stelle gebaut worden ist. Diesem Prinzip zufolge macht eine weitere Betriebseinschränkung natürlich Sinn, weil dann Investitionen an anderer Stelle getätigt werden.

(Beifall bei der FDP – Anhaltende Unruhe)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Moment, Herr Kollege. – Meine Damen und Herren, ich würde die SPD-Kollegen bitten, eine kleine Lärmpause zu machen, damit Kollege Lenders weitersprechen kann.

#### **Jürgen Lenders (FDP):**

Meine Damen und Herren, es kann natürlich sein, dass die GRÜNEN das Reisen grundsätzlich falsch finden, vor allem das Reisen mit dem Flugzeug. Das müssen Sie dann nur Ihren eigenen Wählern beibringen. Nach unseren letzten Untersuchungen sind es gerade die GRÜNEN-Wähler, die am meisten von Flugzeugen Gebrauch machen. Aber das müssen Sie schon mit sich selbst ausmachen.

(Florian Rentsch (FDP): So ist es! – Minister Tarek Al-Wazir: Im Gegensatz zu euch!)

Die Fluggesellschaften müssen auch künftig in der Lage sein, in modernes Fluggerät zu investieren. Wir als FDP mit den Ministern Rentsch und Posch haben immer darauf gesetzt, dass wir im Einklang mit der Region ein Bündel an Maßnahmen finden, um die Lärmbelastung für die Menschen zu reduzieren. Wir haben gerade auf technische Innovationen beim Fluggerät gesetzt, wir haben auf neue Anflugmethoden gesetzt.

(Anhaltende Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Meine Damen und Herren, wenn Sie weitere Betriebsbeschränkungen am Frankfurter Flughafen zulassen, ist die Ertragssituation der Gesellschaften eben nicht mehr so, dass sie in modernes Fluggerät investieren können. Am Ende erreichen Sie genau das Gegenteil.

(Beifall bei der FDP)

Aber ich gebe zu, dass man nichts unversucht lassen darf, um die Lärmbelastung der Menschen in der Region zu minimieren. Wenn dieses Modell jetzt dazu geeignet ist, wollen wir uns dieses Modell auch genauer betrachten.

Ich persönlich habe allerdings die Befürchtung, dass es zu mehr Ausnahmegenehmigungen nach 23 Uhr kommt. Die FDP hat immer für ein echtes, rechtssicheres Nachtflugverbot gekämpft, im Einklang mit dem Ausbau des Frankfurter Flughafens. Wir haben immer gesagt: Das sind zwei Seiten einer Medaille. – Wenn es durch dieses neue Modell tatsächlich dazu kommt, dass es nach 23 Uhr mehr Ausnahmegenehmigungen gibt, weil es dann nicht mehr in der Verantwortung der Fluggesellschaften liegt, haben Sie den Menschen in der gesamten Region allerdings einen Bärendienst geleistet. Dann wird es nach 23 Uhr insgesamt lauter. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Kollege Lenders. – Das Wort hat Herr Abg. Boddenberg, Fraktionsvorsitzender der CDU.

#### **Michael Boddenberg (CDU):**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Zunächst will ich sagen, dass es kein Zufall ist, dass heute sowohl die Fraktion der GRÜNEN als auch die Fraktion der CDU diesen gewaltigen Schritt in Richtung Lärmreduzierung zum Gegenstand einer Aktuellen Stunde machen, sondern es ist ausdrücklich gewollt. Wir wollen damit deutlich machen – genau das ist auch gestern in der Pressekonferenz gesagt worden –: Es ist ein erheblicher und großer Schritt in Richtung Lärmreduzierung, von dem Zehntausende Menschen profitieren.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich will mich zunächst sehr herzlich bei all denen bedanken, die daran beteiligt waren. Der FDP muss man hin und wieder sagen, wenn sie sich so sehr für die Belange und Interessen der Luftverkehrswirtschaft einsetzt, was in Ordnung ist und uns nicht unterscheidet, dass die Luftver-

kehrswirtschaft selbst sehr viel weiter ist als die Liberalen im Hessischen Landtag.

Herr Kollege Al-Wazir, ich erinnere mich nicht, dass wir diese in den Gesprächen, die wir, vor allem Ihre Mitarbeiter, allen voran natürlich der Staatssekretär, in unzähligen Stunden mit Vertretern der Luftverkehrswirtschaft geführt haben, zu ihrem Glück gezwungen hätten. Ich erlebe eine Luftverkehrswirtschaft, die bereit ist, mit uns zusammenzuarbeiten, und die, wie ich finde, zu Recht erkannt hat, dass man, wenn man sich in diesem Land weiterentwickeln und große Infrastrukturvorhaben umsetzen und realisieren will, Rücksicht darauf nehmen muss, dass es Menschen gibt, die das nicht gut finden, weil sie negativ betroffen sind.

Dass diese Erkenntnis gewachsen ist, ist, wie ich finde, eine erfreuliche Entwicklung, und wir sollten denen, die sie offenkundig ernst nehmen, danken. Deswegen danke ich den Vertretern der Lufthansa, den Vertretern von BARIG, das ist die internationale Vereinigung der Fluggesellschaften, aber genauso danke ich natürlich den Vertretern von Fraport, allen voran dem Vorstandsvorsitzenden, und der Deutschen Flugsicherung. Wir haben gerade noch in dieser Woche sehr ausführlich über die Sicherheitsproblematik gesprochen, die immer oberste Priorität hat.

Insofern sage ich: Dass wir 40.000 Menschen haben, die zukünftig weniger Lärm haben werden, ist im Ergebnis nicht nur erfreulich – Frau Wissler, auch wenn Sie es nicht glauben wollen und dies weiterhin infrage stellen, statistisch gemessen vom UNH, von Fachleuten, wie Sie wissen, die sich von morgens bis abends mit der Lärmmessung und Zählung von Betroffenen befassen –, sondern damit haben wir auch einen großen Schritt in Richtung mehr Verständigung zwischen den Luftverkehrsunternehmen auf der einen und den Anliegen der Bürgerinnen und Bürger und selbstverständlich den Anliegen der Landesregierung auf der anderen Seite erreicht.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es ist doch selbstverständlich, dass wir weiterhin im Gespräch bleiben. Es ist selbstverständlich, dass wir die Empfehlung der Fluglärmmmission nicht einfach so entgegennehmen und sagen: „Das machen wir jetzt so“. Es ist zunächst einmal eine Probe für ein Jahr. In diesem wollen wir dann beweisen, und das werden wir, da bin ich sehr sicher, dass es diese Wirkung, die errechnet worden ist, auch gibt.

Frau Wissler, da Sie und andere, auch die FDP sagt das hin und wieder, immer mit dem Argument kommen, das sei ja nur ein Verschieben, sage ich: Ja, es ist nur „ein Verschieben“. Aber es ist ein erheblicher Unterschied, ob ich über bewohntes Gebiet oder beispielsweise über den Wald fliege. Das ist beispielsweise der Grund dafür, weshalb wir insbesondere in Offenbach, aber auch im Frankfurter Süden erhebliche Entlastungen haben, weil wir nicht mehr über die Dächer, sondern über den Stadtwald fliegen, und dort wohnt nun mal keiner.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Janine Wissler (DIE LINKE): Was ist mit Neu-Isenburg? Wohnt dort niemand? Meine Familie wohnt dort!)

– Die Neu-Isenburger sind, wie Sie wissen, entlastet. Ich weiß nicht, ob Sie das nicht lesen oder aus Gründen der

Parteiräson nicht registrieren wollen, dass auch Neu-Isenburg selbstverständlich Entlastungen erfährt, und zwar am frühen Morgen, zu einer sehr sensiblen Zeit, zu der sich viele Menschen beschweren und zu der wir auch dort Verbesserungen haben werden.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Sprechen Sie jetzt von sich oder von uns?)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, schauen wir uns doch einmal an, was die einzelnen Parteien zu dieser Flughafenentwicklung zu sagen haben. Ich bin mir bei den LINKEN nicht mehr sicher, ob sie noch bei den Bürgerinitiativen sind, die ja fordern: Landebahn wieder schließen! – Das habe ich heute nicht gehört. Wenn Sie bestätigen, dass Sie diese Forderung weiterhin erheben,

(Janine Wissler (DIE LINKE): Ja, natürlich!)

müssen sich die LINKEN den Vorwurf gefallen lassen, dass ich ihnen vorrechne, denn es kommt noch eine weitere Forderung hinzu, nämlich zurück zu 380.000 Flugbewegungen –:

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Ja, genau!)

Zu der Zeit – Herr Schaus – als 380.000 Flugbewegungen stattgefunden haben, hatte der Flughafen 15.000 Beschäftigte weniger als heute. Sie sind dann also die Partei, die dafür verantwortlich sein will.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Die Zahlen kommen nur von Fraport!)

Gott sei Dank wird es dazu nicht kommen, dass wir 15.000 Menschen haben werden, die ihren Job verlieren.

(Beifall bei der CDU)

Mit den Bürgerinitiativen bin ich nun seit vielen Jahren im Gespräch. Ich glaube, ich muss mir von niemandem irgendeinen Ratschlag einholen, wie dieser Dialog zu führen ist. Aber den Bürgerinitiativen sage ich weiterhin: Ich halte es für elementar falsch im Sinne der Bürgerinnen und Bürger, die Sie zu Recht schützen wollen, dass Sie sich jeder weiteren Entwicklung zur Reduzierung des Fluglärms verweigern

(Beifall bei der CDU – Hermann Schaus (DIE LINKE): Weil es keine ist!)

und dass nach wie vor Forderungen im Raum stehen, die völlig illusorisch und wider jede Rechtsstaatlichkeit sind, die sich insofern selbst ad absurdum führen, dass wir in diesem Land einen Rechtsstaat haben, in dem man sich nun mal an Recht und Gesetz zu halten hat.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Insofern ist es meine herzliche Bitte und Aufforderung, allen voran an die Sozialdemokraten – die LINKEN habe ich da schon länger aufgegeben, nicht nur in dieser Frage –, dass wir doch jetzt bitte gemeinsam versuchen, all das, was möglich ist, auch umzusetzen. Sie haben den Ausbau doch gemeinsam mit uns gewollt; dazu haben wir hier im Hause, das brauchen wir nicht zu verhehlen, das weiß nun auch jeder, unterschiedliche Positionen gehabt, wie auch zu unserem heutigen Koalitionspartner, aber das ist doch nicht die Frage.

(Günter Rudolph (SPD): Danke für die Mediationsergebnisse! Die haben Sie gebrochen, nicht wir!)

Wir haben mit unserem Koalitionspartner die Vereinbarung getroffen,

(Anhaltende Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

dass die GRÜNEN sagen: „Wir respektieren diese rechtsstaatlich zustande gekommene Entscheidung des Planfeststellungsbeschlusses“,

(Günter Rudolph (SPD): Das ist neu; vorher galt anderes Recht!)

und dass wir sagen: „Was die beiden Vorstellungen – einer Nachtruhe von sechs Stunden gemäß Planfeststellungsbeschluss einerseits und einer früheren Forderung andererseits, einem Nachtflugverbot von acht Stunden, was auch Ihre Forderung ist – anbelangt, machen wir jeweils einen Mix.“

(Zuruf des Abg. Günter Rudolph (SPD))

Herr Rudolph, den Frankfurter Oberbürgermeister werde ich heute übrigens nur in einem Zusammenhang erwähnen. Ich habe jetzt gelesen, dass er in China war und dort für die Stadt Frankfurt neue Geschäfte akquiriert hat.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Sehr gut!)

Er war unter anderem im Gespräch mit Managern von China Southern Airlines. Als er nach Hause kam, brüstete er sich damit, dass er neue Flugbewegungen akquiriert habe und diese Flieger jetzt nach Frankfurt fliegen würden. Wissen Sie übrigens, wann die in Frankfurt landen? – Die meisten Maschinen landen morgens zwischen fünf und sechs Uhr. Das finde ich hoch spannend bei jemandem, der andernorts erklärt, er sei dafür, dass wir nachts acht Stunden lang nicht fliegen. Dann gäbe es die eine Stunde also nicht, aber auch nicht die Flugbewegungen, die er selbst in China akquiriert hat. Das ist ein merkwürdiges Verhalten. Das spricht für sich. Das ist, was die Glaubwürdigkeit anbelangt, unterirdisch, aber so ist er nun einmal.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Herr Kollege Boddenberg, Sie müssen langsam zum Schluss kommen.

### **Michael Boddenberg (CDU):**

Meine sehr geehrten Damen und Herren, es ist für diese Koalition ein riesengroßer Erfolg. Es ist weiterhin eine riesengroße Aufgabe, weil der Minister zu Recht sagt: Wir müssen uns auch um die andere Flugrichtung, den Ostbetrieb, kümmern. Das ist eine Aufgabe, die sich aber nicht nur auf eine siebenstündige Lärmpause reduziert, sondern die viele weitere Facetten hat. Der Minister hat einiges zu dem gesagt, was wir technisch umsetzen oder schon umgerüstet haben, jeweils mit messbaren Lärmreduzierungen. Ich glaube, wir können und dürfen behaupten: Der Flughafen, die Entwicklung des Flughafens ist in jeder Hinsicht eine Erfolgsstory dieser Koalition von CDU und GRÜNEN im Lande Hessen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Nancy Faeser (SPD): Das können Sie dem Main-Taunus-Kreis noch einmal erklären!)

### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Herr Kollege Boddenberg. – Das Wort hat Herr Abg. Weiß, SPD-Fraktion.

### **Marius Weiß (SPD):**

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Was Schwarz-Grün heute mit großem Tamtam feiert, ist angesichts des eigenen gesetzten Anspruchs mehr als dürftig.

(Beifall bei der SPD)

Wir danken zunächst der Fluglärmkommission für ihre Arbeit, die schwierig und umfangreich war und aus unserer Sicht den Nachweis geführt hat, dass die von Herrn Al-Wazir gesetzten hohen Erwartungen, dass jeder durch Lärmpausen entlastet wird, nicht eintreten. Regelmäßige Lärmpausen, die versprochen waren, gibt es nicht. Berechenbarkeit und Planbarkeit gibt es auch nicht. Es gibt Lärmpausen nur für einen kleinen Teil der Region. Es wird keine Lärmpausen mehr geben, wenn die Flugbewegungen zunehmen. Es gibt eine starke Wetterabhängigkeit, und vor allem gibt es eine Instabilität, d. h. es gibt abends große kapazitative Schwierigkeiten beim Parallelbetrieb der Bahnen Süd und 18 West.

Von seinen fünf Modellen, die Herr Al-Wazir präsentiert hat, will die FLK kein einziges haben, auch wenn Herr Boddenberg etwas anderes behauptet und aus einem Neutralvotum der Fluglärmkommission einfach mal wahrheitswidrig in seiner Pressemitteilung eine Zustimmung gemacht hat.

(Beifall bei der SPD – Widerspruch bei der CDU)

– Natürlich, Herr Boddenberg, Ich habe Ihre Pressemitteilung hier. Sie beginnt mit dem Satz: Die heutige Zustimmung der Fluglärmkommission ...“ Ich finde, das ist ziemlich respektlos gegenüber der FLK.

(Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Die Fluglärmkommission will also keines der fünf Modelle von Al-Wazir.

(Unruhe bei der CDU – Glockenzeichen des Präsidenten)

Sie hat zu einem Modell gesagt: Dem würden wir uns nicht in den Weg stellen, wenn es erprobt würde, aber nur beim 25er Betrieb – also bei Westwind.

Wenn man die fünf Modelle in Betriebsrichtungen aufteilt, dann gab es von der Fluglärmkommission neunmal ein Nein und einmal ein „Neutral“. Das würde ich jetzt erst einmal nicht als großen Erfolg werten.

(Beifall bei der SPD)

Aber Tarek Al-Wazir betreibt bei den Lärmpausen von Anfang an mehr Politikmerchandising als Politikmanagement. Seine Werbefilmchen kopiert ja inzwischen auch Herr Schäfer für seinen Haushalt, auch wenn die Darstellungen seiner Figur in diesem Film etwas älter sind. Jetzt macht Minister Al-Wazir weiter mit dem Marketing 3.0 für die Lärmpausen. Wenn das Produkt nicht so toll ist und ich es nicht besser machen kann, dann muss ich es eben gut bewerben. Das macht man heute, indem man Leute sucht, die „Gefällt mir“ klicken oder positive öffentliche Bewertungen abgeben. Die Zielgruppe lässt sich dann davon beeindruckt und achtet nicht mehr auf die Mängel des Pro-

dukts. Genau das haben Sie gestern mit der Inszenierung des Bündnisses für Lärmpausen getan. Jetzt soll das Produkt in die Testphase gehen, später als versprochen. Wir sind sehr gespannt, was dabei herauskommt. Unsere Skepsis bleibt jedenfalls.

Bis jetzt gibt es nur Berechnungen der Lärmpausen. Fluglärm wird aber nicht errechnet, sondern erlitten. Deswegen stimmt es auch nicht, was in der Überschrift Ihres Antrags steht, dass es eine spürbare Entlastung gibt. Das muss jetzt erst einmal ermittelt werden.

(Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was ist Ihr Vorschlag?)

Die 40.000 Anwohner, die in Ihrer Diktion bei Modell 4 bei der Betriebsrichtung 25 abends im Saldo entlastet werden sollen, erhalten die Entlastung nur durch das Modell der rechnerischen Lärmpause. Diese neue rechnerische Lärmpause ist ein komplett konstruierter Wert. Es gibt keine gesetzliche Grundlage für Ihre Berechnungen und auch keine Erfahrungswerte. Wir sind gespannt, was diese rechnerische Lärmpause in der Praxis bringt. Nur über dieses neue Kriterium lässt sich das neutrale Votum der Fluglärmkommission rechtfertigen. Bisher hat die Fluglärmkommission immer AWRs, Aufweckreaktionen, als Kriterium für die Berechnung des Lärms genommen.

Hätte die Fluglärmkommission wie bisher immer die Aufweckreaktionen als Maßstab genommen, wäre der Saldo nicht 40.000 positiv, sondern 6.700 negativ und sogar bei den hoch Betroffenen noch mit 2.800 Aufweckreaktionen negativ. Hätte die Fluglärmkommission wie bisher die Aufweckreaktionen als Maßstab genommen, hätte es kein neutrales Votum der Fluglärmkommission, sondern nur ein negatives gegeben. Das sollte man im Kopf haben, wenn man glaubt, jetzt in Euphorie ausbrechen zu wollen.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Jetzt Ihr Vorschlag!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es wird jetzt im Probebetrieb darauf ankommen, ob der gemessene Wert auch dem berechneten Wert entspricht, ob der gefühlte Wert dem ermittelten Wert entspricht. Fluglärmbewertung ist zu zwei Dritteln subjektiv und nur zu einem Drittel objektiv messbar. Es wird deshalb darauf ankommen, ob die Betroffenen die berechneten Lärmpausen auch tatsächlich als solche empfinden.

Deswegen hat die Fluglärmkommission auch eine Forderung nach einer Befragung der Betroffenen, wie die Lärmpausen tatsächlich und auf Dauer ankommen, für den Probebetrieb verlangt. Das hat die SPD-Fraktion bereits im letzten Jahr im Hessischen Landtag beantragt, was Schwarz-Grün in der üblichen Überheblichkeit abgelehnt hat. Wir hoffen daher, dass die Landesregierung nunmehr die Forderung der Fluglärmkommission übernimmt und ihr nachkommt.

(Beifall bei der SPD)

Das ist insoweit wichtig, weil die Anwohner nicht gleichermaßen vom Fluglärm betroffen sind. Die einfache Berechnung geht über 105.000 Gewinner und 65.000 Verlierer hinweg. Es werden z. B. Anlieger entlastet, die jetzt schwach belastet sind, und Anwohner zusätzlich belastet, die jetzt schon stark belastet sind. Anwohner, die von der Nordwestbahn neu belastet wurden, z. B. auf dem Lerchesberg, werden entlastet. Andere Anwohner, die von der Nordwestbahn entlastet wurden, die vorher schon seit Jahr-

zehnten stark belastet waren, bekommen jetzt wieder eine Mehrbelastung. Das muss man alles dazusagen, wenn man ein ehrliches Bild des Ergebnisses, das jetzt umgesetzt werden soll, zeichnen will.

Hanau, Neu-Isenburg und Südoffenbach verlieren abends deutlich. Südoffenbach sogar mit einem starken Anstieg bei den hoch Betroffenen. Herr Kollege Boddenberg, es wundert mich nicht, dass Sie eben für die CDU geredet haben, schließlich gehören Sie zu den Gewinnern.

(Widerspruch bei der CDU)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Kollege Weiß!

**Marius Weiß (SPD):**

Die einzigen Bereiche, die bei dem gewählten Modell abends klar gewinnen, sind die Wahlkreise der Hauptakteure von Schwarz-Grün bei den Flughafenverhandlungen, der Herren Boddenberg und Al-Wazir.

(Manfred Pentz (CDU): Das ist unterirdisch! – Weitere Zurufe von der CDU – Glockenzeichen des Präsidenten)

Das kann man auch mal so feststellen. Ich stelle das nur fest.

(Unruhe bei der CDU)

Als letzten Punkt, aber wahrscheinlich wichtigsten, möchte ich darauf hinweisen, warum das jetzt vom Minister ausgewählte Modell weder der Favorit der Fraport noch der Airlines, noch der DFS ist. Es ist instabil. Das hat nichts mit dem Wetter zu tun, wie der Minister in seiner gestrigen Presseinformation suggeriert, sondern es hat etwas mit dem parallelen Betrieb von Südbahn und 18 West zu tun.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Jetzt Ihr Vorschlag!)

Modell 4 sieht vor, dass abends von Osten kommende Maschinen nur auf der Südbahn landen und abgehende Maschinen nur auf der Bahn 18 West starten.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was will die SPD jetzt?)

Da aber bei den startenden Maschinen ein Sicherheitsabstand eingehalten werden muss für den Fall, dass eine landende Maschine durchstarten muss, ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass durch die größeren Intervalle der startenden Maschinen einzelne Maschinen hinter die 23 Uhr rutschen. Das heißt instabil.

(Beifall bei der SPD)

Herr Minister, was passiert denn dann mit diesen Maschinen?

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was will die SPD?)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Herr Kollege Weiß, Sie müssen dann langsam zum Schluss kommen.

(Manfred Pentz (CDU): Was will die SPD?)

**Marius Weiß (SPD):**

Liegt es im Verantwortungsbereich der Airlines, was nach dem Planfeststellungsbeschluss keine Ausnahmeregelung darstellen würde, oder dürfen diese Maschinen noch nach 23 Uhr starten? Herr Minister, dazu müssen Sie Stellung nehmen, dazu haben Sie jetzt die Möglichkeit. Wird es mit der Lärmpause mehr Nachtflüge geben, wird es Einschränkungen in der Kapazität geben? – Das sind die entscheidenden Fragen, auf die Sie Antworten geben müssen. Wir sind gespannt darauf und auch auf Ihre angekündigten Lösungen für den Ostbetrieb, die Sie in Aussicht gestellt haben. Die von Ihnen vorgeschlagenen Modelle für den Ostbetrieb hat die Fluglärmmmission als untauglich zurückgewiesen. Vielleicht kommt irgendwann noch das sechste Lärmpausenmodell, das Herr Kaufmann schon angekündigt hat. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD – Mathias Wagner (Taunus)  
(BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was will die SPD?)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Herr Kollege Weiß. – Das Wort hat Herr Staatsminister Al-Wazir.

(Clemens Reif (CDU): Die sind sich für nichts zu schade!)

**Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung:**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Debatte um den Fluglärm am Frankfurter Flughafen begleitet dieses Parlament schon sehr lange. Die erneute Flughafenausbaubescheidung aus dem Jahr 2007 führt im Ergebnis zu einer höheren Fluglärmbelastung für eine größere Anzahl von Anwohnerinnen und Anwohnern. Darauf haben viele, die den Ausbau kritisch sahen, frühzeitig hingewiesen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es ist allerdings so, der Bau der Nordwestbahn hat stattgefunden. Er ist Realität, der Fluglärm aber auch.

(Günter Rudolph (SPD): Auch vor dem 22. September!)

Deswegen haben sich die Koalitionspartner von CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN im Koalitionsvertrag darauf verständigt, weitere Maßnahmen zur Reduzierung des Fluglärms zu ergreifen. Sie haben darüber hinaus festgehalten, dass der Flughafen von großer wirtschaftlicher Bedeutung für Hessen ist, aber dass „die wirtschaftliche Entwicklung des Flughafens nicht alleiniger Maßstab sein“ kann.

Diese Feststellung ist keine Petitesse, sondern sie stellt einen Paradigmenwechsel in der hessischen Flughafenpolitik dar. Es ist ausdrücklich bedauerlich, das haben wir an den drei Redebeiträgen der Oppositionsfractionen gemerkt, dass erstens die Linksfraction die wirtschaftliche Bedeutung des Flughafens völlig ignoriert. Ich bedauere das.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Janine Wissler (DIE LINKE): Was? Ich will ihn doch schließlich nicht abschaffen!)

Zweitens sind SPD und FDP die Anwohnerinnen und Anwohner völlig egal. Das bedauere ich ebenfalls.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deswegen sage ich, dass sich die seit einem Jahr im Amt befindliche Hessische Landesregierung im Gegensatz zur Opposition die Aufgabe gestellt hat, konkrete Verbesserungen und Fortschritte im Sinne der Betroffenen zu erreichen, und genau daran arbeiten wir und verbuchen nun die ersten Erfolge.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf von der FDP)

Wir haben uns der schwierigen Aufgabe gestellt, gemeinsam mit der Luftverkehrswirtschaft, gemeinsam mit der Fluglärmmmission – und damit auch mit dem Forum Flughafen und Region, also mit den Betroffenen – Veränderungen im laufenden Betrieb zu erreichen, welche die Menschen entlasten. Einer der Schritte auf dem Weg dorthin sind die Lärmpausen.

In diesem Zusammenhang weise ich einmal darauf hin, liebe Kolleginnen und Kollegen von der SPD, dass das einzige Programm zur Landtagswahl, welches konkret das Wort „Lärmpausen“ enthalten hat, das sogenannte Regierungsprogramm der hessischen SPD war. Seit Sie in der Opposition gelandet sind, wollen Sie davon offensichtlich nichts mehr wissen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Quatsch!)

Deswegen noch etwas zur Haltung der Opposition. Die FDP sagt faktisch, dass ihr die Fluglärmbelastung der Anwohner egal ist – das aber ist ausdrücklich nicht die Haltung der Hessischen Landesregierung.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Linkspartei verhält sich wie die frühen Kommunisten

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Oder wie früher die GRÜNEN!)

– Frau Wissler kennt das –, das ist die Verelendungstheorie, die besagt: Macht keine Sozialpolitik, das hält die Arbeiter von der Revolution ab.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): So ein dummes Zeug! Meine Güte!)

Bezogen auf die Flughafenpolitik ist Ihre Haltung: Vermindert die Lärmbelastung der Menschen nicht, das führt dazu, dass es keine Revolution gibt.

(Anhaltende Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Ich sage Ihnen, dass es am Flughafen keine Revolution geben wird, sondern nur praktische Verbesserungen, die Schritt für Schritt umgesetzt werden. Genau das machen wir jetzt.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Die SPD allerdings hat die verrückteste Position, wenn ich das einmal so sagen darf. Sie sagt nicht, was sie will. Sie fordert einen Dialog mit der Region. – Was haben wir denn

seit September gemacht? Wir haben genau diesen Dialog mit der Region geführt.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Die Bürgerinitiativen wurden doch abgelehnt!)

Die Einzigen, die ich da nie gesehen habe, waren die Vertreter der hessischen SPD.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die SPD fordert in ihrem Programm Lärmpausen, und wenn ein grüner Minister sie umsetzt, ist sie auf einmal dagegen.

(Widerspruch des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

Die SPD fordert in ihrem Programm weitere Entlastungsmöglichkeiten bei Fluglärm. Ich habe im September ausdrücklich alle eingeladen,

(Anhaltende Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

sich mit konstruktiven Vorschlägen an dieser Debatte zu beteiligen.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Dann muss ich aber noch einmal in meinen Posteingang schauen!)

Ich habe viele, viele Vorschläge von vielen unterschiedlichen Akteuren bekommen – aus der Region, von den Kommunen, vom Forum Flughafen und Region, vom Umwelt- und Nachbarschaftshaus, aus der Fluglärmkommission, aus der Luftverkehrswirtschaft. Die Einzigen, die keinen einzigen Vorschlag gemacht haben, das war die hessische SPD, meine sehr verehrten Damen und Herren. Das ist peinlich. Das ist wirklich peinlich.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Ei, ei, ei!)

Deswegen war es mir bei der Entscheidung für das Lärmpausenmodell, das wir jetzt in die Erprobung geben wollen, wichtig, dass es eben keine einsame Entscheidung der Landesregierung gibt, sondern dass wir im Dialog mit der Region und den Betroffenen die beste Lösung finden.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Ich sehe noch einmal in meinem Posteingang nach!)

Insbesondere in der gemeinsamen Arbeitsgruppe von Fluglärmkommission und Forum Flughafen und Region wurde erheblicher Aufwand bei der Bewertung der Modelle betrieben.

Ich will ausdrücklich sagen, dass die Zahlen der Fluglärmkommission – das sind nicht unsere Zahlen – eindeutig zeigen, durch eine intelligente Nutzung der Bahnen am Frankfurter Flughafen ist es möglich, die Anwohnerinnen und Anwohner spürbar zu entlasten. Wir haben unterm Strich im Saldo 40.000 zusätzlich Entlastete – und jetzt frage ich Sie: Soll man das jetzt probieren, oder soll man das nicht probieren, meine sehr verehrten Damen und Herren?

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Probieren Sie es! Das ist unstrittig! Nur ist es zu wenig, gemessen an dem, was vorher versprochen wurde!)

Es ist auch klar, dass wir natürlich auch Mehrbelastungen am Abend haben. Aber am Beispiel Neu-Isenburg kann

man zeigen, dass es im Gegenzug genau dort auch Entlastungen gibt, im Nahbereich von hoch Betroffenen am Morgen. Wenn Sie einmal lesen, was beispielsweise der langjährige Bürgermeister der Stadt Neu-Isenburg und jetzige Landrat, Herr Quilling, dazu gesagt hat: Dieser sieht Neu-Isenburg im Saldo als Gewinner des Modells. Insofern wäre es auch Ihnen angeraten, sich einmal ein bisschen mit der Sache zu beschäftigen, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Fluglärmkommission hat in ihrem Beschluss einiges angeführt – da haben Sie wohlweislich ein paar Sachen nicht zitiert –, was ich hier zitieren möchte. Das ist der Beschluss der Fluglärmkommission, das ist die Position der Region:

Insbesondere ist der Kommission daran gelegen, den Nachtschlaf deutlich besser als heute schützen zu können. Die Idee einer siebenstündigen Lärmpause liefert hierzu einen Beitrag. ...

Die Kommission begrüßt ausdrücklich die Initiative des HMWEVL bei dem Versuch, den durch Fluglärm belasteten Menschen in der Region während des Nachtzeitraumes zu mehr Ruhe verhelfen zu wollen. ...

Es wird von der Kommission daher gewürdigt, dass sich das HMWEVL mit seinem Vorschlag zur Realisierung von Lärmpausen nunmehr eigenständig einbringt und engagiert an der Ausgestaltung aktiver Schallschutzmaßnahmen beteiligt.

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Herr Minister, Sie denken bitte an die Redezeit.

#### **Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung:**

Ich denke daran, Herr Präsident.

Die AG „Lärmpausen“ hat über die vielfältigen Methoden zur Berechnung der Lärmwirkungen der einzelnen Modelle feststellen können, dass sich bei Modell 4 im sogenannten Westbetrieb ... eine Situation ergibt, in der die Anzahl derjenigen, die eine Lärmpause erhalten, deutlich größer ist als die Zahl der Fluglärm-betroffenen, deren Lärmpausenzeiten eingeschränkt werden.

Ich betone, dass wir ausdrücklich weiter an der Reduzierung von Fluglärm arbeiten werden. Sie fordern den Dialog mit der Region – wir führen ihn. Sie fordern Entlastungen – wir arbeiten daran.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

Deswegen noch ein letzter Punkt. Auch im Ostbetrieb werden wir weiter Entlastungsmöglichkeiten erarbeiten und umsetzen, das ist mein fester Wille. Ich lade alle dazu ein, sich konstruktiv an dieser Debatte zu beteiligen, im Sinne der Entlastung der Bürgerinnen und Bürger von Fluglärm.

Ich bin mir sicher, dass die Erkenntnisse aus dem Probebetrieb im Westbetrieb hilfreich dabei sein werden. Ich be-

danke mich bei allen Beteiligten, die hier konstruktiv mitgewirkt haben. Ich bin ausdrücklich dafür, dass die Lärmpausen jetzt in den Probetrieb gehen, dass wir lernen und versuchen, auch zu optimieren, aber am Ende Entlastungen im Sinne der Bürgerinnen und Bürger hinbekommen, die sich mit realen Schritten beschäftigen, und nicht mit irgendwelchen Forderungen, bei denen man selbst überhaupt nichts beizutragen hat.

Ich betone ausdrücklich, dass die Lärmpausen ein wichtiger Zwischenschritt sind. Sie sind ein großer Erfolg. Sie sind nicht das Ende unserer Bemühungen, sondern ein wichtiger Baustein, und weitere werden folgen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Herr Minister. – Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit kommen wir zur Abstimmung über den Dringlichen Antrag der Fraktionen von CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Drucks. 19/1562. – Bitte sehr.

#### **Holger Bellino (CDU):**

Herr Präsident, wir haben uns darauf verständigt, das in den Ausschuss zu geben.

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Also, Einvernehmen, es in den Ausschuss zu geben. – Dann sind wir uns einig darüber und machen es so.

Bevor ich den nächsten Punkt aufrufe, möchte ich für das Protokoll festhalten, dass der Kollege Irmer für die Teilnahme an der Sitzung entschuldigt ist.

(Lachen bei der LINKEN)

– Da gibts gar nichts zu lachen, meine Damen und Herren. Das ist eine Feststellung für das Protokoll. Wer lacht, hat nicht immer recht.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 43** auf:

**Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend eine Aktuelle Stunde (Irmer gibt Ämter ab, bleibt aber in der CDU-Fraktion: Hessen-CDU muss sich endlich klar von rechts außen abgrenzen) – Drucks. 19/1545 –**

Dazu werden die beiden **Dringlichen Entschließungsanträge** zur Entscheidung aufgerufen. – Es beginnt Frau Kollegin Wissler, DIE LINKE. Bitte sehr.

#### **Janine Wissler (DIE LINKE):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Immer wieder müssen wir uns hier mit den fremdenfeindlichen und homophoben Äußerungen des Abg. Irmer beschäftigen. Aber es darf einfach nicht unwidersprochen bleiben, wenn ein Mitglied des Landtags immer wieder derartige Ressentiments schürt.

(Beifall bei der LINKEN und der SPD sowie bei Abgeordneten der FDP)

Dass Herr Irmer nun über das von ihm herausgegebene Hetzblatt „Wetzlar Kurier“ gestolpert und als stellvertretender Fraktionsvorsitzender und bildungspolitischer Sprecher zurückgetreten ist, ist erfreulich, vor allem aber ist es lange überfällig.

(Beifall bei der LINKEN und der SPD)

Die hessische CDU und ihr Landesvorsitzender, Ministerpräsident Volker Bouffier, haben viel zu lange ihre schützende Hand über Hans-Jürgen Irmer gehalten.

In seinem Hetzblatt „Wetzlar Kurier“, das an über 100.000 Haushalte in der Region verteilt wird, werden in jeder Ausgabe rassistische und muslimfeindliche Stimmungen geschürt, Homosexuelle diffamiert und christlich-fundamentalistische Propaganda verbreitet.

Ich will nur einmal ein paar Überschriften aus den letzten Jahren zitieren, nur um zu zeigen, was die hessische CDU hier jahrelang toleriert hat. Im „Wetzlar Kurier“ war zu lesen: „Islamischer Religionsunterricht ist das Einfallstor für die Fundamentalisten“, „Für Europa – gegen Eurabien“, „Die schleichende Islamisierung Deutschlands und Europas ist in vollem Gange“, „Siegeszug des Islam geht über die Kreißsäle“, „Neues aus der islamistischen Welt – Die Moscheen sind unsere Kasernen“ und „Islamisten erheben Weltherrschaftsanspruch“.

Dem Berliner Senat wurde unterstellt, ihm fehle der Wille, das „Zigeunerproblem ... zu lösen“. Homosexualität wird diffamiert: Die „freie Wählbarkeit der sexuellen Orientierung“ sei ein „Familien zerstörendes Zeitgeistprogramm“, und unter der Überschrift „Deutschland treibt sich ab“ war zu lesen, dass der Mutterleib derzeit der grausamste Ort auf der Welt sei, gefährlicher als Afghanistan.

Wohlgemerkt: Wir reden hier nicht von einer NPD-Publikation, wir reden von einer Parteizeitung der CDU.

(Holger Bellino (CDU): Das ist falsch!)

In der aktuellen Ausgabe – und das hat sogar die Hessen-CDU verärgert – finden sich ein übler Leitartikel von Irmer gegen den Islam und eine Anzeige des Vereins Die Deutschen Konservativen.

Deren Vereinsvorsitzender wurde wegen Volksverhetzung und Aufstachelung zum Rassenhass verurteilt. Er huldigt der Wehrmacht und der Waffen-SS, er bezeichnete den ehemaligen Vorsitzenden des Zentralrats der Juden als „überaus unsympathischen Berufsjuden“. Zum Tod von Rudolf Heß hat der Verein Traueranzeigen geschaltet und Heß-Gedenkmedaillen vertrieben. Die Gäste bei Themenabenden des Vereins sind unter anderem der Holocaust-Leugner Horst Mahler und der ehemalige NPD-Kandidat für das Bundespräsidentenamt Frank Rennicke.

Meine Damen und Herren, das ist offensichtlich das politische Umfeld, in dem sich Ihr Fraktionskollege bewegt, und ich frage mich: Wie lange wollen Sie ihn noch in Ihren Reihen dulden?

(Lebhafter Beifall bei der LINKEN und der SPD)

Gleich nach seinem Rücktritt hat Irmer erklärt, dass er inhaltlich nichts zurückzunehmen habe, dass er auch weiterhin seine Meinung äußern werde und dass das jeder – also auch die CDU – ertragen müsse. Es ist also klar, dass Irmer genau so weitermachen wird wie bisher, nur ohne Amt, quasi als freier Radikaler der CDU-Fraktion.



Dabei tut er immer so, als sei er besonders mutig, weil er angeblich Wahrheiten ausspreche, die sonst keiner sagen würde. Ich sage: Gegen Flüchtlinge, gegen Migranten zu hetzen ist nicht mutig, das ist erbärmlich.

(Beifall bei der LINKEN und der SPD)

Ich hätte mir gewünscht, dass sich der Ministerpräsident und CDU-Landesvorsitzende auch nur ein einziges Mal schützend vor die Menschen gestellt hätte, die Hans-Jürgen Irmer tagtäglich beleidigt und diffamiert. Ein einziges Mal hätte er klare Worte in der Sache finden können, statt immer weiter dazu zu schweigen.

(Zuruf des Abg. Ismail Tipi (CDU))

Herr Irmer hat sich schon einmal von seinen Ämtern zurückgezogen. Es ist gerade einmal ein Jahr her, dass die CDU ihn wieder zum bildungspolitischen Sprecher gemacht hat. Solange Sie Hans-Jürgen Irmer in Ihren Reihen dulden, so lange lassen Sie zu, dass Sie eine offene Flanke nach rechtsaußen haben. Mehr noch: Solange Sie ihn tolerieren, muss man davon ausgehen, dass das Ganze Teil einer Arbeitsteilung ist, einer Rollenverteilung: da der nette Landesvater, und für den Stimmenfang rechtsaußen sind Steinbach und Irmer zuständig.

(Beifall bei der LINKEN und der SPD)

Am letzten Montag hat in Wetzlar das Bündnis „Wetzlar – bunt statt braun“ zu einer Gedenkveranstaltung aufgerufen. Am Vorabend des 70. Jahrestages der Auschwitz-Befreiung sollte es einen Mahngang zur ehemaligen Synagoge geben. Es war ein breiter Aufruf. 30 Parteien, Moscheenverbände, Migrantenvereine, die Kirchen haben aufgerufen. Der Landrat war dabei, der Regierungspräsident hat eine Grußbotschaft geschickt.

Herr Irmer, der direkt gewählte Abgeordnete in diesem Wahlkreis, hat sich geweigert, an dieser Veranstaltung teilzunehmen, unter anderem mit der Begründung, der Präsident der Deutsch-Französischen Gesellschaft sei eingeladen worden, aber nicht die deutsch-österreichische Partnergesellschaft, und es erschließe sich ihm nicht, warum das Netzwerk türkischstämmiger Mandatsträger eingeladen sei, was die mit dem Holocaust zu tun hätten.

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Frau Kollegin Wissler, Sie müssen zum Schluss kommen.

#### **Janine Wissler (DIE LINKE):**

Mit der Begründung hat Hans-Jürgen Irmer die Teilnahme an einer Gedenkveranstaltung zum Holocaust-Gedenktag abgelehnt.

Meine Damen und Herren, diese Ausfälle sind keine Ausreiter, sie sind Gesinnung. Deshalb sind wir der Meinung, dass Herr Irmer den Landtag nicht länger als Ausschussvorsitzender repräsentieren darf. – Vielen Dank.

(Lebhafter Beifall bei der LINKEN und der SPD)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Frau Kollegin Wissler. – Das Wort hat Herr Abg. Rudolph, SPD-Fraktion.

#### **Günter Rudolph (SPD):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Immer wieder Hans-Jürgen Irmer, der wiederholt mit ausländerfeindlichen, islamfeindlichen und homophoben Äußerungen aufgefallen ist, zuletzt in der Februarausgabe seines Hetz- und Kampfblattes „Wetzlar Kurier“.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, was macht dazu die hessische CDU? Herr Boddenberg erzählt etwas, es sei mit den Grundsätzen nicht vereinbar. Herr Boddenberg, was ist denn an den Äußerungen des Herrn Irmer mit Ihren angeblichen Grundsätzen nicht vereinbar? Was die Kollegin Wissler eben zitiert hat: Bei der Veranstaltung des DGB vor einigen Tagen in Wetzlar hat Herr Irmer nicht geredet. Die anwesende Kollegin Öztürk hat geredet, vielen Dank. Nach dem, was ich gehört habe, waren es klare und deutliche Worte.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Wenn jemand als türkischstämmige Mandatsträgerin beleidigt wird, was ist das für eine Sprache? Sprache ist nicht nur verräterisch, sie macht deutlich: Herr Irmer will am rechten Rand wildern, und der Landesvorsitzende der hessischen CDU und Ministerpräsident, der irgendwo da hinten ist, sagt zu der Causa Irmer nichts.

Nein, wir sind es leid, dieses schäbige Verhalten von Herrn Irmer darf durch den Hessischen Landtag nicht gebilligt werden. Heute muss eine klare Missbilligung erfolgen.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Diese Rituale gibt es schon seit Jahren: immer am latent rechten Rand und darüber hinaus wildern, Vorurteile sammeln, angebliche Sorgen und Nöte von Menschen aufnehmen – und die hessische CDU schweigt. Herr Irmer hat die Funktion des Vorsitzenden des Unterausschusses für Heimatvertriebene, ein Ausschuss, in dem es auch um Versöhnung, Integration und Ausgleich geht. Dieser Rolle, dieser Aufgabe ist Herr Irmer nicht gerecht worden.

Deshalb ist ein klares Signal in unserem Entschließungsantrag, zu dem wir hier und heute namentliche Abstimmung beantragen: Herr Irmer hat für uns nicht die Voraussetzungen, dieses überparteiliche Amt auszufüllen. Er schadet mit seinem Verhalten dem Ansehen des Hessischen Landtags.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und der LINKEN sowie des Abg. Jürgen Lenders (FDP))

Dann haben Sie heute einen – Entschuldigung – armselige Antrag auf den Weg gebracht. Jetzt sollen die Abgeordneten des Landtags über Grundsätze von CDU und GRÜNEN beschließen. Was haben Sie für ein Staatsverständnis? Ich dachte, solche Zeiten hätten wir hinter uns.

(Lebhafter Beifall bei der SPD, der LINKEN und der FDP)

Ich bin sehr bereit, über den Grundsatz der Beliebigkeit und der Wendigkeit mit Ihnen zu reden und gegebenenfalls in eine Abstimmung zu treten. Aber ich verbitte mir für die Fraktion der SPD und auch für andere, dass wir unsere Grundsätze hier gegenseitig per Mehrheitsentscheidungen finden. Sie haben ein miserables Demokratie- und Staatsverständnis.

(Lebhafter Beifall bei der SPD, der LINKEN und der FDP)

Der hessische Landesvorsitzende und Ministerpräsident schweigt zu alledem. Anlässlich der Veranstaltung zum Gedenktag 70 Jahre Befreiung von Auschwitz, die der LWV in Kassel ausgerichtet hat, gibt es wohlfeile Worte, auch dass man nicht vergessen darf und auf die Ursachen und Konsequenzen hinweisen muss. Aber Herr Irmer darf als Kreisvorsitzender – Frau Lannert, wenn das zum Lachen ist, dann zeigt das Ihre armselige Argumentation; Sie haben nichts, aber auch gar nichts von der Diskussion verstanden, um die es hier geht – –

(Lebhafter Beifall bei der SPD, der LINKEN und der FDP – Judith Lannert (CDU): Es geht Sie nichts an, wann ich lache oder nicht! Das ist eine Unverschämtheit!)

Wenn Sie grinsen wollen, weil Sie der Debatte intellektuell nicht folgen können, gehen Sie raus.

(Allgemeine Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich glaube, das ist genau Teil der politischen Strategie. Solange sich Herr Bouffier dazu nicht äußert, muss er mit diesem Vorwurf leben. Da soll jemand am rechten Rand wildern und Stimmen für die CDU akquirieren. Er ist nach wie vor Kreisvorsitzender in Lahn-Dill, und es gibt keine inhaltliche Distanzierung von ihm, ganz im Gegenteil.

„HNA“ vom 2. Februar dieses Jahres: „Inhaltlich habe ich nichts zurückzunehmen“, Hans-Jürgen Irmer. Und uns dann einen solchen Antrag von CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN vorzulegen, das ist eine ziemliche Unverschämtheit. Wo ist da die Distanzierung von Inhalt und Person des Herrn Irmer, auch bei den GRÜNEN?

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der LINKEN – Zuruf der Abg. Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Herr Innenminister, Sie werden Gelegenheit haben, dem Parlament im Ausschuss zu erklären, warum es im „Wetzlar Kurier“, Ausgabe Januar 2/15, eine Anzeige der Polizeidirektion Lahn-Dill gibt.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Allerdings!)

In diesem Kampf- und Hetzblatt eine offizielle Anzeige der Polizeidirektion Lahn-Dill – was ist das für ein unglaublicher Skandal. Partei und Staat werden miteinander vermengt. Unerträgliche Zustände.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Herr Kollege Rudolph, Sie müssen zum Schluss kommen.

#### **Günter Rudolph (SPD):**

Meine sehr verehrten Damen und Herren, deswegen ist dieser Entschließungsantrag konsequent und folgerichtig. In namentlicher Abstimmung hat jeder Abgeordnete Gelegenheit, dieses Verhalten von Herrn Irmer zu verurteilen. Wenn die GRÜNEN dabei wegtauchen, ist das feiges Verhalten. – Vielen Dank, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Anhaltender Beifall bei der SPD, der LINKEN und der FDP)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Kollege Rudolph. – Das Wort hat der Abg. Wagner, Fraktionsvorsitzender BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

#### **Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte zu den jüngsten Veröffentlichungen des Abg. Hans-Jürgen Irmer vier Feststellungen treffen. Die erste Feststellung ist: Wir teilen die Auffassungen von Herrn Irmer zum Islam nicht. Wir halten es ausdrücklich für falsch, dass man den Islam und Islamismus gleichsetzt. Das ist genau das falsche Signal in der aktuellen Situation.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Wir sind Kirchen und Glaubensgemeinschaften, wir sind Christen, Juden und Muslimen für das Signal sehr dankbar, das sie nach den furchtbaren Anschlägen von Paris gesetzt haben. Und dieses Signal war eindeutig: Mord, Gewalt, Terror können sich niemals auf Gott und auf keinen Gott in keiner Religion berufen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Religion und Glauben sind für viele Menschen ein wichtiger Teil ihrer Identität. Aber es ist eben nicht der alleinige Teil ihrer Identität. Wir hatten am Dienstag in der Rede von Prof. Agai in unserer Gedenkstunde, wie ich finde, die sehr wichtige und bemerkenswerte Feststellung, dass Muslime wie Christen auch vor allem erst einmal Väter, Mütter, Söhne, Töchter, geschätzte Arbeitskollegen, engagierte Vereinsmitglieder und dann auch Muslime sind, aber eben nicht nur Muslime.

Diese Feststellung von Prof. Agai ist sehr wichtig. Das hat mich in seiner Rede sehr beeindruckt. Genau deshalb ist die Gleichsetzung von Islam und Islamismus so falsch.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Wir sind gläubig, oder wir sind nicht gläubig. Wir sind auch Christen, wir sind auch Juden, wir sind auch Muslime, aber eben nicht nur. So ist es bei Christen. So ist es bei Muslimen. So ist es bei Juden. Deshalb sagen wir: Die Muslime gehören zu Deutschland. Sie gehören zu Hessen. Sie gehören dazu. Sie sind bei uns willkommen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der CDU, der LINKEN und der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD)

Meine zweite Feststellung ist: Wir teilen nicht die Auffassungen von Herrn Irmer zum Islam. Wir treten aber auch nicht nach. Mehr als Konsequenzen ziehen und auf seine Ämter zu verzichten, kann ein Abgeordneter nicht.

(Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Ich weiß, es gehört dazu, dass die Opposition sagt, es müssten noch weitere Konsequenzen gezogen werden.

(Allgemeine Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Heute ist es der Verzicht auf den Ausschussvorsitz. Morgen ist es die Forderung nach Ausschluss aus der CDU-

Fraktion. Übermorgen ist es dann die Forderung, er möge sein Abgeordnetenmandat zurückgeben. Das gehört zum Geschäft. Aber spätestens beim Abgeordnetenmandat müssen wir erkennen, da sind die Grenzen erreicht.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Aber die CDU-Fraktion kann ihn ausschließen! – Weitere Zurufe von der SPD und der LINKEN – Glockenzeichen des Präsidenten)

– Frau Wissler, ob Ihnen das gefällt oder nicht, ob mir es gefällt oder nicht, er ist gewählt. Mir wäre es lieber, es gäbe nur grüne direkt gewählte Abgeordnete in diesem Hessischen Landtag. Aber das ist nun einmal nicht die Wirklichkeit, Frau Kollegen Wissler.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU – Zurufe der Abg. Jürgen Lenders (FDP) und Janine Wissler (DIE LINKE))

Meine dritte Feststellung ist: Wir teilen nicht die Auffassung des Abg. Irmer zum Islam, haben aber großen Respekt davor, wie die Kolleginnen und Kollegen der CDU damit umgegangen sind.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Ach ja! – Zurufe von der SPD – Glockenzeichen des Präsidenten)

– Wenn Sie sich einen Moment einmal zur Seite stellen. – Meine Damen und Herren, es ist für keine Fraktion einfach, wenn sich die Inhalte eines Abgeordneten und die Auffassung der Fraktion auseinanderentwickeln. Deshalb gehört es in so einer Debatte dazu, Respekt den Kolleginnen und Kollegen zu bezeugen, die festgestellt haben: Das ist nicht unsere Position; wir ziehen hier eine klare Trennung. – Deshalb gehört der Respekt vor dem Verhalten der Kollegen der CDU für uns auch in diese Debatte.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Meine vierte Feststellung ist: Wir werden weiter gemeinsam in der Koalition mit den Kolleginnen und Kollegen von der CDU

(Günter Rudolph (SPD): Und Herrn Irmer!)

an einer vielfältigen, bunten und lebendigen Gesellschaft arbeiten, in der Diskriminierungen keinen Platz haben. Wir werden das fortsetzen, was wir im Koalitionsvertrag geschrieben haben, woran wir arbeiten – mit einem eigenen Staatssekretär für Integration und Antidiskriminierung. Wir werden weiter an einer Willkommens- und Anerkennungskultur für Menschen mit Migrationshintergrund arbeiten. Diese Koalition steht weiter für eine humane Asyl- und Flüchtlingspolitik. – Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.

(Anhaltender Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU – Günter Rudolph (SPD): Mit Herrn Irmer!)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Herzlichen Dank, Kollege Wagner. – Das Wort hat der Abg. René Rock, FDP-Fraktion, Seligenstadt.

#### **René Rock (FDP):**

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Dieser laute und intensive Applaus aus den Regierungsfractionen

bei diesem Thema und bei diesem Redebeitrag irritiert mich, ehrlich gesagt.

(Beifall bei der FDP, der SPD und der LINKEN)

Herr Wagner, Sie haben zu Recht hier ein Stück weit die Hilflosigkeit bei der Frage des Mandats eines direkt gewählten Abgeordneten zum Ausdruck gebracht. Und Sie haben zum Ausdruck gebracht, wie leid Ihnen manche Dinge tun. Warum das so einen Applaus auslösen kann – für mich hätten eher leise und bedauernde Töne kommen müssen. Das hätte ich eher erwartet. Triumphalen Applaus hat diese Rede sicherlich nicht verdient.

(Beifall bei der FDP, der SPD und der LINKEN – Zuruf des Abg. Ismail Tipi (CDU))

Ich hätte nicht erwartet, dass ich so schnell wieder zur Causa Irmer hier im Hessischen Landtag reden müsste.

(Allgemeine Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Ich erinnere mich an einen Redebeitrag des Abg. Irmer an dieser Stelle, wo er uns versichert hat, dass wir Dinge scheinbar falsch verstanden hätten und dass er uns deutlich gemacht hätte, dass wir ihn missverstehen würden. Ich kann nur sagen: Ich kann heute dem Abg. Irmer nicht mehr wirklich glauben.

(Beifall bei der FDP, der SPD und der LINKEN)

Ich frage mich an dieser Stelle: Was muss eigentlich noch passieren, was muss eigentlich noch notwendig sein, dass die CDU-Fraktion erkennt, was für eine Belastung Herr Irmer für ihr Ansehen ist, dass die CDU-Fraktion erkennt, wie sehr das dem politischen Ansehen aller Abgeordneten hier im Hessischen Landtag schadet und wie lange man die Auseinandersetzung mit dem Abg. Irmer scheut?

Ich war damals nicht dabei. Aber ich kann Ihnen sagen: Es gab eine intensive Diskussion in der FDP und in der FDP-Fraktion. Wenn man erkennen muss, dass ein Abgeordneter nicht mehr für das steht, für das seine Fraktion im Hessischen Landtag auftritt, dann muss diese Diskussion in der Fraktion geführt werden, auch wenn das schmerzhaft ist.

(Beifall bei der FDP, der SPD und der LINKEN)

Wir wissen alle, dass das für eine Fraktion eine Zerreißprobe bedeuten kann. Aber wir wissen alle auch, dass wir hier eine Situation haben, in der es nicht zu einem einzigen Ausfall gekommen ist, nicht zu einer Äußerung, hinter der kein anderer Abgeordneter des Hessischen Landtags steht.

Ich glaube, es ist für die Mitglieder der CDU-Fraktion notwendig, sich einmal in diesen Überlegungsprozess hineinzuversetzen. Herr Fraktionsvorsitzender Boddenberg, das ist schwer. Aber ich kenne Ihre Äußerungen. Ich weiß, wofür Sie stehen. Ich weiß, dass Sie nicht für das stehen, was Herr Irmer in seinen Publikationen äußert. Diese Verantwortung müssen Sie irgendwann annehmen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der SPD sowie des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE))

Es sind manchmal die schwierigen und unschönen Aufgaben, mit denen man politisch wächst. Es sind diese Herausforderungen, die jedem von uns deutlich machen, wie ernsthaft Sie das alles nehmen, was Sie hier äußern. Ich glaube Ihnen, wenn Sie sagen, das sei nicht Ihre politische Haltung. Aber Sie müssen das auch nach außen und nach innen deutlich machen. Das ist ein Wunsch von mir. Das

kann ich nicht einfordern. Das muss jeder für sich bewerten. Die Entscheidung müssen die Mitglieder jeder Fraktion für sich treffen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP, der SPD und der LINKEN)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Herr Kollege Rock, vielen Dank. – Das Wort erhält Herr Abg. Boddenberg, der Fraktionsvorsitzende der CDU.

#### **Michael Boddenberg (CDU):**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ja, ich will einräumen, dass mich diese Debatte und ganz besonders der Beitrag von Mathias Wagner, aber auch die durchaus gezeigte Nachdenklichkeit von René Rock sehr berührt. Das ist nicht nur das, was ich jetzt empfinde, sondern das ist eine Emotionalität, die ich seit einigen Tagen verspüre. Denn in meiner Seele kreisen zwei unterschiedliche, man könnte auch sagen, ambivalente Gedanken.

Zum einen gibt es einen Abgeordneten, den ich und den wir seit vielen Jahren kennen. Das ist von einigen beschrieben worden. Ich lasse jetzt einmal meine Kommentierung der jeweiligen Wortwahl weg. Ich fand das in weiten Teilen unangemessen. Er hat in der Vergangenheit in unterschiedlichen Positionen und in unterschiedlicher Form immer wieder Äußerungen getätigt – das hat uns auch in diesem Haus beschäftigt –, die zu Missverständnissen und teilweise auch zu Verletzungen geführt haben. Hans-Jürgen Irmer hat sich dazu in diesem Haus geäußert.

Jetzt haben wir eine Situation, die zu Konsequenzen geführt hat. Ich kann dazu sagen, dass ich glaube, dass man erst einmal respektieren sollte, dass Hans-Jürgen Irmer mit Leib und Seele Bildungspolitiker und mit Leib und Seele Politiker ist.

Ich darf mir eine Bemerkung erlauben. Ich habe gerade Clemens Reif gefragt: Wie war das denn am Montag im Kreistag des Lahn-Dill-Kreises? Auch dort hat er offensichtlich eine hohe Wertschätzung aufgrund seiner politischen Empathie und seines Wirkens empfunden. Er hat aber sehr wohl auch Menschen in seinem eigenen Umfeld, die sehr kritisch mit dem umgehen, was er hat verlautbaren lassen.

Ich will deutlich sagen: Ich muss hier nicht noch einmal deutlich machen, was im letzten „Wetzlar Kurier“ vor allem mit dieser Anzeige passiert ist, die genau das Gegenteil von dem schürt, was wir wollen. Sie spaltet nämlich und baut keine Brücken, sondern erzeugt Ressentiments und schürt sicherlich auch Hass. Dass er das zugelassen hat, ist für mich ein Grund gewesen, zu sagen: Jetzt müssen wir und muss er Konsequenzen ziehen.

Wir reden in diesen Tagen sehr über die Frage: Was darf man in diesem Land sagen, und was darf man nicht sagen? – Einige der Reaktionen, die ich jetzt aus ganz Deutschland, nicht nur aus Hessen, erhalte, lauten: Das, was er in diesem Text geschrieben hat, muss man doch wohl sagen dürfen.

Dazu sage ich: Es mag ja sein, dass man alles sagen können dürfen muss. Aber man darf nicht alles sagen, wenn man für die CDU im Hessischen Landtag in führender Verantwortung diese beiden Ämter innehat. Deswegen ist es

konsequent und ein klarer Schnitt, dass Hans-Jürgen Irmer diese beiden Ämter niedergelegt hat.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU sowie bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Rock hat eingefordert, dass sich die Union positioniert. Wir haben am vergangenen Wochenende in Künzell intensiv über die Fragen diskutiert, die die Menschen in diesem Land in diesen Tagen zu Recht bewegen. Wir haben mit der „Künzeller Erklärung“, die das so deutlich sagt, wie man es eben erklären kann, zwei, wie ich finde, sehr wesentliche Feststellungen getroffen. Ich zitiere. Die „Künzeller Erklärung“ besagt:

Wer im Rahmen der Gesetze von seiner Freiheit Gebrauch macht, darf sich unbedingt auf den Schutz des Staates verlassen, soll sich aber seiner Verantwortung darüber bewusst sein, ob er damit andere in ihren Gefühlen verletzt, ob er Gutes in die Welt trägt oder nicht. Nicht alles, was der Rechtsstaat erlaubt, muss auch geschehen.

Das ist eine sehr klare Aussage zu dem, was ich eben zu Hans-Jürgen Irmer und zu Gießen und Wetzlar gesagt habe.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir sagen in dieser „Künzeller Erklärung“ auch – ich rede jetzt nicht über Hans-Jürgen Irmer, ich habe seine besondere Verantwortung eben herausgestellt, und dass wir das für völlig inakzeptabel halten, was in dieser letzten Ausgabe geschehen ist –:

Es ist unsere Aufgabe, genau hinzuhören, wenn Menschen ... ihren Unmut äußern, weil sie Angst haben, dass Konflikte den inneren und äußeren Frieden gefährden.

Es folgt der Satz:

Wer jedoch versucht, Hass und Gewalt in die Gesellschaft zu tragen, der gefährdet selbst den Zusammenhalt unserer Gesellschaft und damit das Fundament unserer freiheitlich-demokratischen Grundordnung.

Wir reden über die Frage, wo denn die Grenzen dessen sind, was freie Meinungsäußerung und was politische Verantwortung angeht. Wir reden auch über die Frage, was die Freiheit und die Verantwortung bedeuten, diese Freiheit dadurch zu verteidigen, dass wir wissen, dass die Presse- und Meinungsfreiheit im Grundgesetz verankert und ein hohes Gut ist. Aber das bedeutet auch, dass man Verantwortung dafür hat, dass diese Freiheit nur ausgeübt werden kann, wenn wir die Freiheit der anderen nicht verletzen und die Würde des Einzelnen in diesem Land nicht gefährden. Sie darf nicht betroffen sein. Darüber reden wir.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Herr Kollege Boddenberg, Sie müssen zum Schluss Ihrer Rede kommen.

**Michael Boddenberg (CDU):**

Darüber reden wir in diesen Tagen. Darüber werden wir auch in Zukunft reden müssen. Ich bin allen dankbar, die auch im Gespräch mit Bürgerinnen und Bürgern sind, die Ängste haben. Das ist Herr Gabriel. Das sind Vertreter anderer Parteien. Ich glaube, in allen Parteien ist im Moment eine Debatte darüber entbrannt, mit wem wir denn reden und wie wir mit den Menschen reden, die diese Sorgen verspüren. Wenn das so ist, dann bieten die Ereignisse der letzten Wochen und Monate auch die Chance, dass wir einen neuen Dialog entwickeln und weniger Politikverdrossenheit in unserem Land haben. Ich wäre dann damit einverstanden, dass wir auch darüber weiter streiten.

Zu Herrn Irmer habe ich alles gesagt. Herr Wagner hat auch alles zu dem gesagt, was sein Abgeordnetenmandat und seine Ausschusstätigkeit anbelangt. Dem habe ich nichts hinzuzufügen. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Kollege Boddenberg, vielen Dank. – Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Meine Damen und Herren, zum Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktion der SPD, Drucks. 19/1549, wurde namentliche Abstimmung beantragt. In die treten wir jetzt ein. Ich bitte, mit dem Aufruf zu beginnen.

(Namensaufruf – Abstimmungsliste siehe Anlage)

Meine Damen und Herren, ich gebe Ihnen das Ergebnis der namentlichen Abstimmung bekannt.

Es haben sich 107 Kolleginnen und Kollegen beteiligt. Mit Ja gestimmt haben 49, mit Nein gestimmt haben 58. Damit ist dieser Dringliche Entschließungsantrag der Fraktion der SPD in namentlicher Abstimmung abgelehnt.

Ich rufe dann den Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktionen von CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Drucks. 19/1560 auf. Wer ihm seine Zustimmung gibt, den bitte ich um das Handzeichen. – Meine Damen und Herren, wir sind in der Abstimmung.

(Norbert Schmitt (SPD), auf Abg. René Rock (FDP) deutend: Er hat sich wirklich davor gemeldet!)

– Also, Herr Kollege Rock, bitte.

**René Rock (FDP):**

Die FDP möchte gerne über die Punkte 1 und 2 getrennt abgestimmt haben.

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Über die Punkte 1 und 2 soll getrennt abgestimmt werden. Wer dem Punkt 1 seine Zustimmung gibt, den bitte ich um das Handzeichen. – CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Dagegen? – SPD, FDP und DIE LINKE.

Punkt 2. Wer ist dafür? – CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Dagegen? – SPD, FDP und DIE LINKE.

Punkt 3. Wer ist dafür?

(Günter Rudolph (SPD): Das muss man dann nur machen!)

Das ist einstimmig.

Ich stelle fest, dass dieser Dringliche Entschließungsantrag Drucks. 19/1560 somit beschlossen ist.

Bevor wir zum nächsten Tagesordnungspunkt kommen, habe ich Ihnen mitzuteilen, dass auf Ihren Plätzen verteilt ist ein Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen von CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

(Holger Bellino (CDU): Nein! – Günter Rudolph (SPD): Nein, er liegt noch nicht vor!)

– Ihr Lieben, jetzt einmal langsam. Wenn das noch nicht verteilt ist, nehme ich es zur Kenntnis. Hier steht, es ist verteilt. – Dann ist es eben nicht verteilt, dann wird es auch noch nicht bekannt gegeben. – Ich bitte aber um Nachsicht: Was hier steht, stimmt meistens.

(Günter Rudolph (SPD): Nein, das stimmt auch nicht!)

– Herr Kollege Rudolph, das habe ich jetzt nicht gehört. – Das wird dann von der Vizepräsidentin Habermann bekannt gegeben, sobald die Drucksachen da und verteilt sind.

(Vizepräsidentin Heike Habermann übernimmt den Vorsitz.)

**Vizepräsidentin Heike Habermann:**

So, Kolleginnen und Kollegen, jetzt sind die Anträge verteilt.

(Zurufe: Nein! – Günter Rudolph (SPD): Das haben noch nicht alle bekommen!)

– Wir haben sie schon. Deswegen dachte ich das. – Gut, dann machen wir das nach dem nächsten Tagesordnungspunkt.

(Günter Rudolph (SPD): Ja!)

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 44** auf:

(Unruhe)

– Kolleginnen und Kollegen, was ist denn los?

(Unruhe – Glockenzeichen der Präsidentin – Manfred Pentz (CDU): Ruhe jetzt!)

**Antrag der Fraktion der FDP betreffend eine Aktuelle Stunde (Energiewende endgültig entzaubert – Unternehmer warnen Regierung Bouffier vor weiterer Kostenexplosion, und grüne Regierungspräsidentin taktiert bei Regionalplan Wind aus Angst vor den Wählern) – Drucks. 19/1546 –**

Als Erster spricht Kollege Rock, FDP-Fraktion.

**René Rock (FDP):**

Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Das Thema Energiewende hat uns schon häufig hier im Hessischen Landtag beschäftigt. Aber jedem ist klar geworden, wer die Stimmung im Land mitbekommt, wer die Umfragen dazu liest: Die Zustimmung zur Energiewende in Deutschland, gerade aber auch in Hessen, nimmt immer weiter ab.

(Beifall bei der FDP)

Warum ist das so? Ich kann Ihnen sagen, es gibt auch Politiker außerhalb der FDP, die erkannt haben, dass es mit der Energiewende nicht so weitergehen kann. Dazu gehört: Vor rund einem Jahr hat der Bundesminister und Vizekanzler Sigmar Gabriel

(Florian Rentsch (FDP): Guter Mann!)

in Hessen gesagt: Die Wahrheit ist, dass die Energiewende kurz vor dem Scheitern steht. Die Wahrheit ist, dass wir in allen Feldern die Komplexität der Energiewende unterschätzt haben. Für die meisten anderen Länder in Europa sind wir sowieso „Bekloppte“.

(Florian Rentsch (FDP): Oha!)

So hat sich Herr Gabriel geäußert.

(Beifall bei der FDP)

Daraus hat er auch Schlüsse gezogen. Einer dieser Schlüsse war: Man muss den Ausbau der regenerativen Energien dämpfen, reduzieren – stoppen. Man muss den Ausbau der regenerativen Energien womöglich wirtschaftlicher gestalten. Eine seiner Maßnahmen war es, einen Deckel für die Windkraft einzuführen. Eigentlich war das gar kein richtiger Deckel, aber zumindest in der Öffentlichkeit hat er es so dargestellt. Im Hessischen Landtag haben wir das auch sehr intensiv diskutiert.

Was ist passiert? Eigentlich sollten 2.500 MW Leistung zugebaut werden, eine hohe Zahl an neuen Windkraftanlagen auf dem Land. Aber Herr Gabriel ist mit seinem Versuch, den Ausbau der Windenergie in den Griff zu bekommen, gescheitert. Fast 100 % mehr Zubau als gedacht – mit immensen Folgen für die Bürgerinnen und Bürger sowie für die Industrie und für das Gewerbe in Deutschland.

Ich sage Ihnen: Viele Bürger haben die Lust auf die Energiewende schon verloren. Warum haben sie die Lust verloren? Sie haben die Nase voll von der Energiewende, z. B. deswegen, weil wir einen neuen Begriff in die Politik einführen mussten, den Begriff Energiearmut: Haushalte, die mehr als 10 % ihres Einkommens für Energie ausgeben müssen, gelten in Deutschland als „energiearm“. Das sind immerhin 7 Millionen Haushalte.

(Beifall bei der FDP)

Jedes Jahr werden über 600.000 Stromanschlüsse von den Energieversorgern abgeklemmt, weil die Menschen ihren Strom nicht mehr bezahlen können. Das sind Entwicklungen, die auf das entscheidend Gesetz im Rahmen der Energiewende zurückzuführen sind, das Erneuerbare-Energien-Gesetz, das den Strom unerhört verteuert.

Die Menschen wissen das, und sie wehren sich dagegen. Über 50 Bürgerinitiativen haben sich in Hessen zusammengeschlossen, um diesem Protest auch sichtbar Ausdruck zu verleihen. Das ignorieren Sie einfach. Jetzt ist auch noch die VhU gegen das Gesetz aufgestanden, ein Wirtschaftsverband, der wirklich nicht als kriegerisch gilt, sondern der sachlich und fundiert Ängste und Befürchtungen darstellt.

(Beifall bei der FDP – Lachen bei Abgeordneten der SPD)

Die VhU, die Vereinigung der hessischen Unternehmerverbände, weist darauf hin, dass der Zubau der Windkraft massive Belastungen für Hessen auslösen wird. Über einen

Zeitraum von 20 Jahren wird der Windenergieausbau, der im letzten Jahr getätigt worden ist, 5 Milliarden € kosten. Auf Hessen entfällt ein Betrag von 400 Millionen €. Zwei Drittel davon werden das Gewerbe und die Industrie tragen müssen, ein Drittel davon hat die Bevölkerung zu tragen. Das ist eine immense Belastung, die Sie ignorieren, über die Sie einfach hinweggehen. Das wird hart auf Sie zurückschlagen, denn Deutschland steht in einem weltweiten Wettbewerb.

Wenn Sie heute Gewerbetreibende und Unternehmer zur Energiewende befragen, kriegen Sie eine klare Antwort. Sie nehmen ein paar Sparten von zusätzlichen Belastungen aus, z. B. die Unternehmen, die Anlagen produzieren. Das ist in Ordnung. Die Zahl dieser Unternehmen wird aber immer geringer. Der größte Teil der Industrie in Deutschland steht vor einer schwierigen Situation. Schauen Sie sich z. B. Siemens an. Siemens wird massiv Arbeitsplätze abbauen. Siemens wird seine wichtige Energiesparte ins Ausland verlagern. Bei den Energieversorgern und den Anlagenherstellern in Deutschland sind Tausende Arbeitsplätze gefährdet. Ihr Abbau ist bereits angekündigt. Die einzige Förderung, die Sie betreiben, ist die Förderung chinesischer Solaranlagenhersteller.

Was macht die Landesregierung? Die Landesregierung weicht der Diskussion aus. Der Wirtschaftsminister legt Propagandaprogramme im Umfang von 1 Million € auf, um bei den Menschen eine Energiewende beliebt zu machen, von der diese gar nichts mehr hören wollen.

(Stephan Grüger (SPD): 80 % Zustimmung!)

Sie müssen sich endlich einmal vor Augen führen, dass der Widerstand immer stärker wird. Jedes Windrad, das Sie errichten, wird den Widerstand verstärken. Wenn die Landesregierung das nicht erkennt, macht sie einen großen Fehler. Sie lassen die Menschen in Hessen hinter sich. Sie machen eine Politik an den Menschen, an der Industrie und am Gewerbe vorbei.

**Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Herr Kollege, Sie müssen bitte zum Schluss kommen.

**René Rock (FDP):**

Ihre Politik kostet Arbeitsplätze. Ihre Politik nimmt den Menschen Chancen. Beenden Sie diese Politik. Diese Politik der Hessischen Landesregierung ist falsch.

(Beifall bei der FDP)

**Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Vielen Dank. – Als Nächster spricht Kollege Gremmels, SPD-Fraktion.

(Florian Rentsch (FDP): Wer hätte gedacht, dass wir einmal an der Seite von Sigmar Gabriel stehen würden! – Gegenruf des Ministers Tarek Al-Wazir: Der arme Kerl!)

**Timon Gremmels (SPD):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! „Ich glaube, dass wir uns eher Gedanken darüber machen sollten, dass in diesem Land die Angst vor Inno-

tion, vor Fortschritt und vor Technologie geschürt wird, als in diesem Land weiterhin die Möglichkeiten zu sehen, dass neueste Technologien Wohlstand, Energieunabhängigkeit, Arbeitsplätze und Fortschritt sichern.“

(Beifall bei der SPD)

Das hat die Kollegin Beer am 27. November 2014 im Plenum in der Debatte um Fracking gesagt. Daran wird aus meiner Sicht deutlich: Sie sehen eine konventionelle Energietechnologie als einen Fortschritt, als modern an – weil es Geld bringt; Kollege Hahn macht eine entsprechende Geste. Schauen Sie doch einmal in Richtung USA. Was passiert da gerade? Dort werden Fracking-Löcher gestopft, Fracking-Anlagen abgestellt, weil sich diese Art der Gasgewinnung wirtschaftlich nicht mehr darstellen lässt.

(Lachen bei der FDP)

Deswegen ist es doch sinnvoll, in eine zukunftsfähige und nachhaltige Versorgung mit erneuerbaren Energien zu investieren, die keine Umweltfolgekosten bedingen, wie das z. B. bei Windkraft und bei Sonnenenergie der Fall ist.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Der Vorwurf der FDP-Fraktion, die Energiewende sei ein Kostentreiber für die Bürger und die Wirtschaft, ist nicht richtig. Ohne die Energiewende wäre Strom heute deutlich teurer. Dank der Windräder und Solaranlagen haben die deutschen Verbraucher allein im Jahre 2013 rund 11,2 Milliarden € gespart.

(Beifall bei der SPD – Florian Rentsch (FDP): Das ist Unsinn!)

– Das ist kein Unsinn, Herr Rentsch, sondern das hat eine von Siemens in Auftrag gegebene Studie der Uni Erlangen-Nürnberg festgestellt, die Anfang dieser Woche herausgegeben wurde.

(Florian Rentsch (FDP): Warum erzählt dann der Bundesvorsitzende der SPD solche Sachen?)

Ohne die Erzeugung von Energie aus Windkraft und Sonnenenergie wäre Strom heute doppelt so teuer. Allein wegen der niedrigen Strombörsenpreise hat die deutsche Wirtschaft im Jahr 2013 30 Milliarden € gespart. Die Energiewende ist ein merklicher Innovationsmotor in unserem Land.

(Beifall bei der SPD – Zurufe von der FDP)

Lassen Sie mich auch noch etwas zu dieser Landesregierung sagen; da müssen wir jetzt die GRÜNEN mit in die Verantwortung nehmen. Herr Al-Wazir, Sie schieben die Ausweisung von Windvorrangflächen auf die lange Bank. Das ist aus meiner Sicht nicht der richtige Weg. Sie haben in Ihrer Regierungserklärung hier im Landtag im Juli letzten Jahres noch gesagt, Sie wollen die Einwände, die bei der Offenlage der Regionalpläne vor allem in Südhessen eingegangen sind, „zügig bearbeiten“. Ich weiß nicht, was dieser grüne Energie- und Wirtschaftsminister unter „zügig“ versteht. Aber dass die zweite Offenlage der Ausweisung von Windvorrangflächen in Südhessen erst im zweiten Quartal 2016 erfolgen soll, das ist keine „zügige Abarbeitung“.

Mir ist völlig schleierhaft, wie es Ihnen, wenn Sie erst 2016 offenlegen, gelingen soll – Sie können ja nicht ausschließen, dass es eine dritte Offenlage gibt –, bis zum Ende der Wahlperiode den Anteil erneuerbarer Energien in

Hessen von heute 12,5 % auf 25 % zu verdoppeln. Herr Al-Wazir, das ist für mich nicht schlüssig. Das müssten Sie noch erklären. Was mich dann aber erst recht wundert: Sie haben auf eine Kleine Anfrage von mir, ob das denn dem Zeitplan der Landesregierung entspreche, geantwortet, es liege alles im Zeitplan. Da stimmt in der Tat etwas nicht. Herr Al-Wazir, da müssen Sie Rede und Antwort stehen.

(Beifall bei der SPD – Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Eines ist klar: Herr Al-Wazir hat jetzt den Ausweg für Hellden entdeckt und in der „FAZ“ darauf verwiesen, das alles sei gar nicht so schlimm, man brauche all diese Vorranggebiete nicht, es reiche völlig aus – § 35 Baugesetzbuch –, dass man im Außenbereich privilegiert bauen kann. Das steht in der „FAZ“ vom 30. Januar. Darauf haben Sie verwiesen.

(Minister Tarek Al-Wazir: Das erkläre ich gleich!)

Ich habe das Gefühl, dass Sie sich als GRÜNE allmählich vom Ergebnis des Hessischen Energiegipfels distanzieren. Sie sehen, dass die Ausweisung von 2 % der Landesfläche als Vorranggebiete nicht umsetzbar ist; das bekommen Sie mit Ihrem Koalitionspartner nicht durch.

(Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das glauben Sie nicht wirklich, Herr Gremmels!)

Stattdessen wollen Sie es sozusagen durch die Hintertür erreichen, indem Sie auf § 35 Baugesetzbuch verweisen. Das kann man so machen. Aber dann gehört es zur Ehrlichkeit und Redlichkeit dazu, zu sagen, in der Diskussion über Schwarz-Weiß-Planung – über Vorrangflächen und Auschlussgebiete – ist man gescheitert.

(Beifall bei der SPD)

Herr Al-Wazir, Sie müssen sich, bitte schön, hierhin stellen und den Mut aufbringen, das zu sagen. Es ist nicht so, dass nur die hessische SPD das kritisiert. In einem Kommentar der „FAZ“ vom 29. Januar steht, dass eine Ausweisung erst im Jahr 2016 deutlich zu spät ist:

Das ist zu lang. Heute wird die Ausweisung von Windvorrangflächen benötigt, nicht in zwei, drei oder vielleicht sogar vier Jahren.

Weiter steht in dem Kommentar der „FAZ“:

Und die Politik muss, wenn sie Vorranggebiete will, eine Behörde mit ausreichend Mitarbeitern ausstatten. Derzeit wirkt das Verfahren jedenfalls wie eine Beschäftigungstherapie für Regionalpolitik und Verwaltung.

Bringen Sie also den Mut auf, und positionieren Sie sich klar. Ich weiß, Sie haben einen Konflikt mit Ihrem Koalitionspartner in diesem Hause. Wir stehen an Ihrer Seite. Wir wollen, dass die Energiewende gelingt: mit Windkraft und mit Solarkraft. Dafür kämpft die Sozialdemokratie. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

#### **Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Vielen Dank. – Als Nächster spricht Kollege Stephan, CDU-Fraktion.



**Peter Stephan (CDU):**

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wenn ich den Januar einmal Revue passieren lasse, finde ich zum Thema FDP nur eines: die Farbe Magenta. Magenta ist eine neue Farbe für die FDP. Sie ist eine Mischung aus Rot und Blau, wie man in Wikipedia liest. Man liest weiter, nach Helmholtz ist es eine Komplementärfarbe zu Grün. Man hat sich bei der Bundes-FDP offenbar Gedanken über den Farbwechsel gemacht.

Kolleginnen und Kollegen, in Hessen gab es im Januar nichts Neues von der FDP. Wir haben, wie in jeder Plenarsitzung, einen FDP-Antrag zu dem Thema Windenergie/Energiewende. Heute ist Frau Regierungspräsidentin Lindscheid diejenige, die an den Magentafränger gestellt werden soll.

(Florian Rentsch (FDP): Ist Ihnen das Thema nicht wichtig?)

Es geht der FDP zu langsam mit dem Ausweisen von Windvorrangflächen in Hessen, von Flächen also, auf denen nach der Rechtsgültigkeit eines neuen Regionalplans beschleunigt und einfacher Windenergieanlagen errichtet werden können. Das ist ein Plan, der ein wesentliches Element des Energiegipfels ist und auch einen Meilenstein für die Energiewende in Hessen bedeutet. Vereinfacht ausgedrückt, verstehe ich die FDP so: Es geht ihr mit ihrem Antrag darum, dass eine Bremse bei der Energiewende in Hessen gelöst wird.

Wenn ich mir die sonstigen Positionierungen der FDP betrachte, bin ich mir nicht mehr ganz so sicher, was die Motive der FDP sind. Sind etwa die Vorgaben des Landesentwicklungsplans falsch? Die sind schließlich von einem FDP-Minister in Kraft gesetzt worden. Wird der Ausbau der Windenergie in Hessen dadurch gebremst oder beschleunigt? Kolleginnen und Kollegen, in den Entwürfen für den Regionalplan Südhessen sind 199 Windvorranggebiete ausgewiesen: rund 2,8 % der Flächen.

**Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Kollege Stephan, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Rentsch?

**Peter Stephan (CDU):**

Nein. – Was das Ergebnis dieses Verfahrens ist, werden wir sehen, wenn die Offenlagen abgeschlossen sind und dieser Regionalplan seine Gültigkeit hat.

(Zurufe von der SPD)

Bedenken wir eines: Südhessen ist weitaus dichter bebaut als Mittel- und Nordhessen. Es bedarf hier sehr viel häufiger intensiver Prüfungen. Das Thema Funkfeuer, das Thema Denkmalschutz und vieles mehr sind allen bekannt.

(Zuruf des Abg. Florian Rentsch (FDP))

Wir haben schon in der letzten Plenardebatte über die Offenlage des Teilplans Erneuerbare Energien des neuen Regionalplans Südhessen diskutiert. Es gibt 30.000 Einsprüche. Sie alle werden sehr sorgfältig geprüft. Sie müssen sehr sorgfältig abgewogen werden; denn wir wissen, in Mittel- und in Nordhessen sind bereits Regionalpläne gekippt worden. Das wollen wir vermeiden.

Ein weiterer Punkt. Die Offenlage und die Bürgerbeteiligung sind ein wichtiger Beitrag, um die Bürger in diesen Prozess einzubinden. Die Bürger, die sich vor Ort damit beschäftigt und Einwendungen vorgebracht haben, indem sie diese entweder zu Protokoll gegeben oder eingereicht haben, haben ein Recht auf eine ausführliche und fundierte Antwort.

Diese Erstellung der Regionalpläne ist auch etwas, mit dem wir versuchen Akzeptanz zu erreichen; denn Windkraftanlagen sind ohne Zweifel Eingriffe in die Landschaft und in die Natur. Ich erinnere an eines: Wir haben in der letzten Debatte im Dezember darüber diskutiert – Setzpunkt der FDP: Bürgerwille ernst nehmen –, was zu tun ist. Genau das macht momentan das Regierungspräsidium.

(Beifall bei der CDU)

Es nimmt den Bürgerwillen ernst und prüft 30.000 Einwendungen sorgfältig und genau. Herr Rock, das, was Sie vor sechs Wochen hier gefordert haben, wird gemacht. Genau das macht die Regierungspräsidentin.

(Beifall bei der CDU)

Herr Rock, ich sage Ihnen noch eines: Sie stacheln mit Ihrer Art und Weise die Bürger auf, sich weiterhin gegen Windenergieanlagen zu stellen. Wir werden bei der nächsten Offenlage noch mehr Einsprüche haben.

(Zuruf des Abg. Florian Rentsch (FDP))

Kolleginnen und Kollegen, Sie forcieren den Kampf gegen die Windenergie und beschweren sich anschließend, dass man mehr Arbeit hat, um die Pläne rechtssicher zu machen. Das ist Ihre Politik.

(Zuruf des Abg. Florian Rentsch (FDP))

Ein paar Zahlen in aller Kürze: 735 Windkraftanlagen haben wir heute in Hessen. 128 sind neu genehmigt. Es ist aber interessant, zu wissen, 517 der 735 Windkraftanlagen befinden sich außerhalb der Flächen, die in den vorgesehenen Regionalplänen ausgewiesen werden. 46 der genehmigten Anlagen befinden sich außerhalb der im Regionalplan vorgesehenen Flächen. Auch 107 der Anlagen, die im Verfahren sind, befinden sich außerhalb dieser Flächen.

Mit dem Ausbau der Windenergie geht es also voran. Es zeigt aber auch, dass es umso wichtiger ist, Regionalpläne für Windenergie zu haben, die rechtssicher sind, sodass wir diese Thematik auf Dauer in den Griff bekommen.

Mir ist es lieber, einen sauber abgeprüften Regionalplan 2016 zu haben als einen „Quick and dirty“-Regionalplan, der beklagt wird. Dann sind wir nämlich 2020 noch immer nicht dort, wo wir sein wollen, nämlich bei einer sauberen Steuerung der Windenergie.

Ein weiterer Punkt, auf den ich ganz kurz eingehen möchte, ist die Positionierung der FDP und der VhU. Ich glaube, mit der Entwicklung des neuen EEG ist der richtige Weg zur Marktorientierung eingeschlagen worden. Erinnern wir uns daran, im Jahr 2015 sind die Strompreise sowohl für Private als auch für die Industrie zurückgegangen. An der Marktintegration der erneuerbaren Energien wird intensiv gearbeitet. Neue Verfahren zur Energieeffizienz und zur Energieeinsparung sind auf den Weg gebracht worden.

(Zurufe von der FDP)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir sollten also nicht, wie die FDP, in Panik verfallen und von einer „Entzaube-

„Energiewende“ sprechen. Die Energiewende ist auf einem guten Weg in Hessen; sie ist auf einem guten Weg in Deutschland. Es liegt allerdings noch viel Arbeit und viel Engagement vor uns, und dafür kann ich nur um Unterstützung werben. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

#### **Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Vielen Dank. – Als Nächste spricht Kollegin Schott, Fraktion DIE LINKE.

#### **Marjana Schott (DIE LINKE):**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! „Und täglich grüßt das Murmeltier“. Am Montag war in den USA Murmeltiertag; im Hessischen Landtag ist er heute. In fast jeder Plenarwoche beschäftigen wir uns mit dem Kampf der FDP gegen die Windmühlen. Im Dezember-Plenum war es der vermeintliche Bürgerwille, der dafür herhalten musste, derselbe, der Sie nicht interessiert – so, wie Sie der Umweltschutz nicht interessiert –, wenn es um andere Großprojekte geht und Ihnen der Bürgerwille im Wege steht. Entweder Sie nehmen ihn ernst, oder Sie lassen es bleiben.

(Beifall bei der LINKEN)

Heute sind Sie schon wieder auf einem vertrauteren Terrain und führen die Warnung des Dachverbandes der hessischen Unternehmerverbände ins Feld: Die VhU befürchtet, im letzten Jahr wären zu viele Windkraftanlagen gebaut worden,

(Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE) – Zurufe von der FDP)

sie würden zu stark subventioniert, und der Strompreis sei für die Industrie dadurch unverantwortlich gestiegen. Tatsächlich stimmt aber genau das Gegenteil davon.

(René Rock (FDP): Bitte?)

Das muss man sich einmal anschauen. Wenn Sie es nicht im Zusammenhang damit betrachten wollen, was z. B. eine Greenpeace-Studie besagt, sondern es lieber von der Uni Erlangen haben wollen, dann hören Sie sich einmal Folgendes an – ich zitiere aus den Ausführungen der Uni Erlangen –:

Für Privathaushalte und gewerbliche Stromverbraucher entsprechen die rekonstruierten Mehrkosten von 5,29 ct/kWh etwa der für dieses Jahr fälligen EEG-Umlage von 5,277 ct/kWh – für sie hätte sich gegenüber den aktuellen Stromkosten also wenig geändert. Für die heute von der EEG-Umlage befreiten stromintensiven Betriebe allerdings hätte sich der Anteil der Erzeugungskosten an den Strombezugskosten mehr als verdoppelt.

(Zuruf des Abg. Jürgen Lenders (FDP))

Das halte ich für eine klare Aussage. Das ist das Ergebnis einer universitären Studie. Daran können wir uns orientieren. Ich glaube jedenfalls, das können wir.

(Beifall bei der LINKEN sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Kollegin Schott, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Rock?

#### **Marjana Schott (DIE LINKE):**

Nein, ich würde gern bis zum Ende kommen. – Wir können das auch noch einmal anhand einer Greenpeace-Studie betrachten.

(Zurufe der Abg. René Rock (FDP) und Janine Wissler (DIE LINKE))

Sie kommt zu anderen, noch extremeren Ergebnissen. Dann kann man einmal abgleichen, wer warum auf welche Zahlen gekommen ist. Das alles wäre möglich. Das sind aber intensiv untersuchte und wissenschaftlich belegte Zahlen. Geben Sie also endlich Ihre Propaganda auf, die Sie hier gegen die Windenergie, gegen die erneuerbaren Energien und gegen die Umstellung betreiben.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD)

Das ist nur Stimmungsmache, nur Ihre Lobbyarbeit. Von interessierten Kreisen wird immer wieder das Gespenst der drohenden Deindustrialisierung durch die EEG-Umlage beschworen. Aber die Energiewende birgt in erster Linie sehr große Chancen.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD – Florian Rentsch (FDP): Das sagt doch Herr Gabriel! – Zurufe von der FDP)

– Auch er hat nicht immer recht. Das finde ich ganz und gar absurd: Wieso soll ich Herrn Gabriel verteidigen? Dazu habe ich überhaupt keine Veranlassung. Ich finde, es ist manchmal ziemlicher Murks, was er veranstaltet.

(Zurufe von der FDP)

Die Energiewende schafft insbesondere im ländlichen Raum neue Arbeitsplätze. Um noch einmal auf die Studie der Universität Erlangen zurückzukommen: Sie besagt, dass wir in der Zwischenzeit ohne die erneuerbaren Energien überhaupt nicht mehr in der Lage wären, den Energiebedarf in diesem Land zu decken.

Das heißt, es ist völlig klar, dass wir die erneuerbaren Energien brauchen, dass wir den Umstieg hinbekommen müssen und dass wir ihn zügig voranbringen müssen.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD – Zurufe von FDP)

Klar ist aber auch, dass der Unmut bei manchen Bürgern berechtigt ist. Der Ausbau der Windenergie muss halbwegs regional ausgewogen erfolgen. Es kann nicht sein, dass Nord- und Mittelhessen den Ausbau allein schultern müssen. Gerade im Rhein-Main-Gebiet und Südhessen gibt es hier erheblichen Nachholbedarf. Das muss man einmal sagen.

Man muss bei jeder Anlage genau hinschauen, welche Anliegen die Bürger haben und worum es ihnen geht. Geht es um Naturschutz, geht es um Vogelschutz, oder geht es ihnen lediglich darum: nicht vor meiner Haustür? Dann muss man mit ihnen reden. Wenn man dieselben Bürger fragt, dann sagen sie Ihnen auch, sie wollen kein Atomkraftwerk vor ihrer Haustür, dann sagen sie Ihnen auch, sie wollen

kein Kohlekraftwerk vor ihrer Haustür, und sie sagen Ihnen auch, sie wollen keinen SuedLink.

(René Rock (FDP): Wollen wir jetzt Atomkraftwerke bauen?)

Man muss mit den Menschen reden und schauen, was vertretbar ist und wie sie damit, was eine kluge Entscheidung ist, dann im Einzelfall leben können. Natürlich gibt es Entscheidungen, die den Menschen vor Ort nicht immer nur Spaß machen, aber trotzdem getroffen werden müssen.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir brauchen die Windanlagen überall dort, wo deren Betrieb möglich ist. Das betone ich sehr; denn zweifellos gibt es Standorte, bei denen man sagen muss, hier geht es aus den verschiedensten Gründen nicht.

Aber wir haben – damals unter Ihrer Leitung – das 2-%-Ziel vereinbart. Seien Sie ehrlich: Wir sind weit entfernt von dem 2-%-Ziel. Was Sie selbst einmal postuliert haben, stellen Sie jetzt mehr als infrage, und an der Umsetzung dessen, was Sie selbst einmal wollten, arbeiten Sie nicht mehr mit – ganz im Gegenteil: Sie torpedieren es.

(Beifall bei Abgeordneten der LINKEN)

Ich finde, das ist ein politischer Linienbruch, über den Sie einmal ernsthaft nachdenken sollten. Wenn wir über das 2-%-Ziel weit hinaus wären, könnte ich vielleicht verstehen, warum Sie so argumentieren. Ich kann nicht einmal verstehen, warum Sie gerade so argumentieren.

(Zuruf des Abg. René Rock (FDP))

#### **Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Kollegin Schott, bitte kommen Sie zum Schluss.

#### **Marjana Schott (DIE LINKE):**

Ich komme zum Ende. – In dem anfangs genannten Film gibt es das Marmeltier Phil. Das hat übrigens am Montag Schatten gesehen. Das bedeutet, es hat einen langen Winter vorausgesagt. Ich sage Ihnen voraus: Auch hier gibt es noch ziemlich viel Schatten. Wir werden weiterhin an der Beschleunigung der Energiewende arbeiten und an der Seite der Menschen sein, die das wollen.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD)

#### **Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Vielen Dank. – Als Nächste spricht Kollegin Dorn für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

#### **Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Die Katastrophe von Fukushima ist jetzt noch nicht einmal vier Jahre her, und sie ist noch nicht gebannt: Es gibt Massen an radioaktiv verseuchtem Wasser, wobei man keine Ahnung hat, wohin es entsorgt werden soll, und es gibt die ersten Studien darüber, wie sich die Krebsraten dort vor Ort steigern.

Was tut die FDP in fast jedem Plenum immer wieder? Sie kämpfen gegen jedes einzelne Windrad, nur um die Chan-

ce auf ein paar Proteststimmen zu bekommen. So viel Kleingeistigkeit macht mich nur fassungslos.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der CDU und der SPD)

Jetzt kommen wir zu Ihrem Lieblingsthema – das kennen wir aus dem Bundestagswahlkampf –: die angebliche Kostenexplosion. Ich nenne einmal drei Punkte dazu, was da eigentlich dran ist. Was sind die wahren Kosten der Stromversorgung? Erstens. Sehr geehrte Kollegen der FDP, wenn Sie einmal ehrlich wären, müssten Sie sagen: Das Thema Kosten der Endlagerung, der Subvention und all das muss sich im Strompreis niederschlagen, was im Moment über Steuern passiert. Nehmen wir einmal an, wir hätten eine konventionelle Energien-Umlage. Diese Umlage wäre deutlich höher als die Erneuerbare-Energien-Umlage.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe der Abg. Timon Gremmels (SPD) und Florian Rentsch (FDP))

Herr Rentsch, man rechnet mit etwa dem Doppelten davon.

Der zweite Punkt ist: Angeblich sollen die erneuerbaren Energien den Strompreis so teuer machen. Das war Ihr Wahlkampfschlager. Sie haben gesagt, die EEG-Umlage wird unaufhörlich steigen.

(René Rock (FDP): Das wird sie!)

Was ist denn die Wahrheit? Die Wahrheit ist: Der Börsenpreis sinkt wegen der erneuerbaren Energien. Die Wahrheit ist: In diesem Jahr ist die Erneuerbare-Energien-Umlage zum ersten Mal leicht gesunken.

(René Rock (FDP): Das ist ja toll. Und nächstes Jahr?)

Warum ist es dann trotzdem so, dass der Strompreis für die Verbraucherinnen und Verbraucher steigt? Herr Rock, wenn Sie sich wirklich für die Menschen interessieren, die ein Problem mit dem Strompreis haben: Ich habe Ihnen noch einmal eine Grafik mitgebracht.

(Die Rednerin hält eine Grafik hoch.)

Das ist die Entwicklung des Börsenpreises der Jahre 2005 bis 2014.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Zuruf des Abg. René Rock (FDP) – Zurufe von der SPD)

Herr Rock, lernen Sie doch einmal etwas dazu. Die orange Kurve ist der Börsenpreis, die grüne Linie ist der Weiterverteiler.

(René Rock (FDP): Ich hätte gern eine Frage gestellt!)

#### **Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Kollegin Dorn, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Rock?

#### **Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Frau Präsidentin, das ist leider nicht möglich. Ich muss auf die vielen Argumente, die er gebracht hat und die so viel Unsinn enthalten haben, eingehen. Diese muss man einmal widerlegen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der CDU und der SPD – Zuerufe von der SPD, der LINKEN und der FDP)

Herr Rock, beim Börsenpreis sehen Sie ganz deutlich, dass er sinkt. Auch bei den Weiterverteilern sieht man, dass die Kurve deutlich nach unten geht. Aber für die Haushalte geht der Strompreis nach oben. Das Problem ist: Die sinkenden Preise werden nicht an die Verbraucher weitergegeben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Deshalb raten wir allen Verbrauchern: Wechseln Sie bitte Ihren Stromanbieter.

Zum letzten Punkt. Die Industrie zahlt angeblich zu viel für Strom. Ich möchte im Namen der Koalition ganz deutlich sagen, uns ist es sehr wichtig, dass die Unternehmen in Hessen wettbewerbsfähig bleiben, und uns ist sehr wichtig, dass Energie- und Ressourcenverfügbarkeit für unsere Betriebe stabil bleiben.

Deswegen haben wir uns auch für eine EEG-Reform, für eine richtige Anpassung der Vergütung, eingesetzt. Deswegen haben wir auch ganz viele Förderprogramme für den Bereich der Energie- und Ressourceneffizienz. Wir haben immer gesagt: Die Energiewende wird nur dann erfolgreich sein, wenn sie auch ein wirtschaftlicher Erfolg ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Herr Rock, Sie haben die VhU zitiert; diese Analyse halte ich schlicht für falsch. Die Vergütungssätze für Windkraft sind nicht zu hoch. Das Problem ist, dass es in diesem Jahr Vorzieheffekte gab. Es gab aufgrund der EEG-Reform eine enorme Verunsicherung auf dem Markt; das ist auch der Grund, warum es Vorzieheffekte gab. Die Windkraft und danach die Fotovoltaik sind weiterhin die kostengünstigsten Formen von erneuerbaren Energien. Das ist die Zukunft.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Ich kann das nur noch einmal wiederholen: Ihre letzte Aktuelle Stunde im Mai trug den Titel: „30.000 Einwendungen zum Regionalplan – Bürgerinteressen ernst nehmen – Planungen überarbeiten“, und jetzt beschweren Sie sich, es würde zu lange dauern. Liebe Kollegen von der FDP, was wollen Sie denn nun? Wollen Sie, dass es gründlich bearbeitet wird, oder soll es schneller gehen? Sie müssen sich irgendwann einmal entscheiden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – René Rock (FDP): Sie wollen sich doch nur durch die Kommunalwahl mogeln!)

So langsam blicke ich bei Ihnen nicht mehr durch; da wird einem nur noch schwindelig.

(Heiterkeit bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Erst können Sie den Atomausstieg kaum abwarten. Sie waren nach Fukushima die Allerersten, die gesagt haben: Wir müssen aussteigen. – Jetzt blockieren Sie die Energiewende. Erst unterschreibt Florian Rentsch persönlich die Grundlage unseres Windkraftausbaus in Hessen, den Landesentwicklungsplan. Jetzt wird jedes Windrad bekämpft. Erst ist Naturschutz immer das Teuerste, und plötzlich entdecken Sie Tiere, deren Namen Sie in der Vergangenheit

noch nicht einmal aussprechen konnten, weil Ihnen jedes Windrad zu viel ist. Wenn es einmal darum geht, dass Einwendungen gründlich angesehen werden sollen, dann geht Ihnen alles viel zu langsam. Eines ist bei dem Ganzen sicher: Nur die FDP dreht sich schneller als ein Windrad. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

#### **Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Vielen Dank. – Es spricht Herr Staatsminister Al-Wazir.

#### **Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung:**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich bin der FDP ausdrücklich dafür dankbar, dass sie mir die Gelegenheit gibt, die erfolgreiche Energiepolitik der Hessischen Landesregierung zum wiederholten Male an einem Donnerstagvormittag darstellen zu können.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es gibt mir auch die Gelegenheit, einmal darauf hinzuweisen, was hier in der Vergangenheit immer von Herrn Kollegen Rock gesagt wurde und wie die Realität aussieht. Ich kann mich erinnern, dass Sie vor einigen Monaten gesagt haben:

Erstens. Die Energiewende funktioniert gar nicht. Der Ausbau der erneuerbaren Energien finde nicht statt. Es gebe eine Kostenexplosion, und sogar der CO<sub>2</sub>-Ausstoß würde steigen.

Ich stelle fest, wir sind im Februar 2015. Die Bilanz 2014 sieht folgendermaßen aus: Bundesweit liegen die erneuerbaren Energien als wichtigste Energiequelle zum Stromverbrauch erstmals sogar vor der Braunkohle. Die EEG-Umlage ist leicht gesunken. Die sinkenden Börsenstrompreise werden von vielen Stromversorgern jetzt endlich an die Kundinnen und Kunden weitergegeben. Der Stromverbrauch ist gesunken, und der CO<sub>2</sub>-Ausstoß ist sogar deutlich gesunken. Insofern stelle ich fest: All das, was Sie in der Vergangenheit gesagt haben, ist von der Wirklichkeit widerlegt worden.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zweitens. Die Kritik der VhU habe natürlich auch ich wahrgenommen. Bei der Kritik der VhU, dass der Zubau der Windkraft bundesweit größer sei als angenommen und dass über 20 Jahre lang angeblich mit Kostensteigerungen zu rechnen sei, gibt es zwei Probleme:

Erstens. Die Windkraft bekommt die Vergütungen zum größten Teil gar nicht über 20 Jahre lang zugesagt, sondern meistens nur für fünf Jahre, und danach sinkt das auf den Satz von 4,95 Cent. Das ist das erste fachliche Problem.

Das zweite Problem ist, dass man natürlich, wenn man den Ausbau der erneuerbaren Energien betrachtet, nicht nur einen Teil betrachten kann. Wir haben mehr Windkraft als gedacht; wir haben aber deutlich weniger Fotovoltaik als gedacht. Ich gehe einmal davon aus, das ist, wenn man alles zusammen betrachtet, für das EEG-Umlagekonto sogar eher positiv. Wissen Sie, wenn man sich ein bisschen ver-

tiefter mit der Sache beschäftigt, wird die Welt etwas farbiger und ist nicht nur schwarz und weiß, und dazu gehört dann auch Magenta.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dritter Punkt. Es ist so, dass die positiven Effekte auf den Börsenstrompreis durch die Energiewende natürlich nicht übersehen werden dürfen; ich komme also zu dem Stichwort „Erfolge“. Die Windenergie in Hessen ist im letzten Jahr so stark gewachsen wie nie zuvor. Wir haben nach ersten Schätzungen in Hessen, da fehlen vielleicht noch ein paar Dezemberzahlen, mindestens 87 neue Anlagen, die mit einer Leistung von zusammen 225 MW ans Netz gegangen sind. Damit ist das bisherige Rekordjahr 2013 mit 184 MW deutlich übertroffen worden. Das bietet aus hessischer Sicht auch Möglichkeiten, da unser ambitioniertes landespolitisches Ziel, nämlich den Anteil der erneuerbaren Energien am Stromverbrauch bis 2019 gegenüber 2013 zu verdoppeln, wieder ein Stück nähergerückt ist. Ich finde, das ist eine gute Nachricht, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zu Ihrer Kritik am Verfahren zur Aufstellung des Teilregionalplans Energie Südhessen zunächst einige Informationen:

Erstens. Die Aufstellung der Teilregionalpläne Energie wird hessenweit betrieben, gemeinsam mit den Regionalversammlungen und unter Einbeziehung von Bürgerinnen und Bürgern, Kommunen und Fachbehörden, um die Frage zu klären, wo zukünftig Windenergienutzung in Hessen stattfinden soll – Stichwort „Vorranggebiete“ – und welche Räume von der Nutzung der Windenergie künftig ausgeschlossen bleiben sollen. Das findet alles auf der Grundlage einer Regelung des Landesentwicklungsplans statt, die die Unterschrift von Florian Rentsch trägt. Deswegen wundert es mich immer, warum Sie so laut klatschen, wenn Sie sagen, dass das nicht funktioniere.

(Florian Rentsch (FDP): Das erkläre ich gleich!)

Wir führen fort, was Sie dankenswerterweise begonnen haben, und wir stehen im Gegensatz zu Ihnen auch noch zu dem, was wir auf dem Energiegipfel 2011 gemeinsam beschlossen haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deswegen will ich in diesem Zusammenhang sagen: In Nordhessen geht das jetzt in die Offenlage.

#### **Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Herr Staatsminister, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

#### **Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung:**

Nein, meine Redezeit ist schon fast wieder überschritten.

(Timon Gremmels (SPD): Das stimmt doch gar nicht! Das Argument ist falsch!)

#### **Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Das stimmt; dann muss ich daran nicht mehr erinnern.

#### **Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung:**

Vielen Dank, Frau Präsidentin. – In Nordhessen geht es also in die zweite Offenlage. In Mittelhessen wird das ebenfalls noch 2015 der Fall sein. Aber ich will sagen, dass es auch im Bereich des Teilregionalplans Südhessen so ist, dass die Vorranggebiete inzwischen ihre steuernde Wirkung entfalten. Seit dem Ende der ersten Offenlage im Regierungsbezirk Südhessen wurden in diesem Bereich 25 Windkraftanlagen genehmigt. Von diesen 25 Windkraftanlagen, die seit der ersten Offenlage genehmigt wurden, befinden sich 21 Anlagen innerhalb und drei am Rande der Vorranggebietskulisse. Nur eine einzige Anlage liegt außerhalb, und das ist auf einer Deponiefläche – Kundige wissen, wo das ist –, und dementsprechend merkt man, dass die Steuerungswirkung bereits mit dem Planentwurf ausgeübt wird.

Fakt ist, dass das Regierungspräsidium Darmstadt eine erhebliche Zahl von Anregungen und Bedenken zu diesem ersten Entwurf erhalten hat, die deutlich über den Umfang der Stellungnahmen hinausgeht, die im Gebiet des Regionalverbandes Frankfurt Rhein-Main zu bearbeiten sind. Es sind insgesamt 25.000. Ich will ausdrücklich sagen: Die Regierungspräsidentin Lindscheid hat klar zum Ausdruck gebracht, dass sie die Auswertung dieser eingegangenen Anregungen und Bedenken innerhalb ihrer Behörde so zügig wie möglich, aber eben auch so rechtssicher wie notwendig voranbringen wird. Am Ende muss das alles rechtssicher sein, und jetzt Zeit zu investieren, zahlt sich am Ende aus.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Planung des RP sieht deswegen für die Beratung und Beschlussfassung über die Stellungnahmen in den Gremien der Regionalversammlung Südhessen und der Verbandsversammlung die zweite Jahreshälfte 2016 vor. Dass das in der zweiten Jahreshälfte 2016 stattfinden soll, hat eben damit zu tun, dass man in Südhessen die größten Konflikte und die größte Anzahl an Einwendungen hat, die alle ordentlich und sauber abgearbeitet werden.

(Timon Gremmels (SPD): Das ist ja ein großer Zufall!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, nur noch eine Anmerkung zur Aussage des Verbandsdirektors des Regionalverbandes Frankfurt Rhein-Main, dass der Verband seine Arbeiten bereits abgeschlossen hätte. Sie wissen, ohne die Bewertung durch die Fachbehörden des RP Darmstadt dürfte das nicht zutreffen; diese Bewertung steht auch für das Verbandsgebiet noch aus.

(Florian Rentsch (FDP): Was heißt das denn jetzt für Wiesbaden?)

Ich bin sicher, dass das weitere Verfahren zur Aufstellung des Teilregionalplans Energie Südhessen einschließlich des Teilflächennutzungsplans im Gebiet des Regionalverbandes Frankfurt/Rhein-Main so zügig wie möglich, so rechtssicher wie nötig vorangehen wird. Ich freue mich auf die nächste Aktuelle Stunde der FDP-Fraktion zu diesem Thema.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Florian Rentsch (FDP): Was heißt das für Wiesbaden?)

**Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Vielen Dank. – Den Fraktionen ist eine Redezeit von drei Minuten zugewachsen. Gibt es weitere Wortmeldungen? – Kollege Rentsch.

**Florian Rentsch (FDP):**

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Staatsminister Al-Wazir, Sie können sicher sein, dass die Freien Demokraten in diesem Haus jede Gelegenheit in diesem Parlament nutzen werden, um auf ein Thema in Hessen hinzuweisen, das viele Menschen bewegt. Das ist auch demokratische Praxis, das so zu machen. Dieses Parlament ist ein Raum für Diskussionen, die in der Bevölkerung geführt werden. Deswegen dürfen Sie es uns auch nicht verübeln, dass wir Themen in dieses Parlament tragen. – Das ist der erste Punkt.

(Beifall bei der FDP – Minister Tarek Al-Wazir: Ich freue mich!)

Der zweite Punkt. Ich freue mich, dass Sie meine Arbeit in der Vergangenheit so positiv bewerten. Das teilen Sie mit vielen Kollegen in diesem Haus. Herr Staatsminister Al-Wazir, insofern kann man hinzufügen, dass Sie im Landtagswahlkampf eine Publikation herausgegeben haben, in der Sie beschreiben, dass der damalige Wirtschaftsminister Rentsch mit all seinen Möglichkeiten die Energiewende in diesem Land behindere, weil er beim Landesentwicklungsplan nicht forsch genug auftrete und er eine Veränderung zwischen Grundsatz und Ziel vorgenommen habe.

Sie wissen, dass unser Landesentwicklungsplan geändert worden ist; dafür haben Sie uns massivst kritisiert. Den Unterschied zwischen Grundsatz und Ziel möchte ich noch einmal erklären, weil das auch bei Frau Schott durcheinandergelangen ist. Wir haben rechtlich eine Situation erreicht, dass man 2 % erreichen kann, aber nicht muss. Das ist der planungsrechtliche Unterschied. Das ist manchmal etwas schwer zu verstehen, ist aber nicht ganz unwesentlich bei der Frage.

(Zurufe der Abg. Marjana Schott (DIE LINKE) und Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Frau Kollegin Dorn, Sie waren gerade leider nicht in der Lage, eine Zwischenfrage zu beantworten. Ich will Sie darauf hinweisen, dass wir in vielen Orten Hessens Widerstand der Bevölkerung gegen die Windkraft haben. Dieser Widerstand richtet sich nicht nur gegen die Windkraftanlagen vor der Haustür, sondern viele Leute haben die Befürchtung, dass es ein massiver Eingriff in die Umwelt ist. Das ist eigentlich Ihr altes Thema, davon haben Sie sich verabschiedet. Es ist beispielsweise unglaublich, was GRÜNE in Wiesbaden in einem FFH-Gebiet ermöglichen. Es geht bis hin zu der Tatsache, dass diese Menschen sich Sorgen darüber machen, dass die Wirtschaftlichkeit dieser Anlagen nicht gegeben ist.

(Beifall bei der FDP)

Deshalb ist der Vorwurf, die Liberalen drehten sich so schnell wie ein Windrad, richtig, weil sich die meisten Windräder in Hessen leider gar nicht drehen. Sie stehen

nämlich an Orten, an denen überhaupt kein Wind weht, verehrte Kollegin Dorn.

(Beifall bei der FDP – Timon Gremmels (SPD): Das ist doch Quatsch!)

Wir bleiben bei unserer Position, die wir auch schon im Wahlkampf vertreten haben. Deswegen will ich einen letzten Satz sagen.

(Timon Gremmels (SPD): Nur die FDP dreht sich schneller als ein Windrad!)

Ich bin an dieser Stelle ganz klar auf der Seite des Kollegen Bellino. Herr Kollege Bellino, den ich sehr schätze, hat zu Recht als Abgeordneter der CDU gesagt, er sei gegen eine „Verspargelung“ der Landschaft und gegen „Windkraftmonster“. Lieber Holger, das ist schon ein paar Jahre her, trotzdem stehst du bestimmt noch zu dem, was du einmal gesagt hast. „Windkraftmonster“ war deine Formulierung. So weit würde ich nicht gehen. Verehrte Kolleginnen und Kollegen, wenn sogar schon die Kollegen der Union Bedenken haben, sollten doch die GRÜNEN einmal darüber nachdenken, ob ihre Position an dieser Stelle noch richtig ist.

(Beifall bei der FDP)

**Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Vielen Dank. – Als Nächster spricht Kollege Grüger, SPD-Fraktion.

**Stephan Grüger (SPD):**

Verehrte Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Rock, ich schätze Sie ganz besonders, wenn Sie zum Thema Sozialpolitik reden. Beim Thema Energiewende stelle ich immer wieder fest, dass wir vielleicht noch den einen oder anderen Kaffee miteinander trinken müssen.

(Beifall des Abg. Timon Gremmels (SPD))

Dabei müssten wir uns noch einmal über die Datengrundlage austauschen. Dass gerade Sie sich darüber beklagen, andere würden die Unwahrheit sagen, wenn sie darauf hinweisen, dass die erneuerbaren Energien immer günstiger werden und inzwischen günstiger sind als viele andere Energieformen, das erstaunt mich dann doch sehr. Sie wissen es selbst, das Gegenteil ist der Fall. Die erneuerbaren Energien werden in der Tat immer günstiger. Es war ja gerade der Witz, dass wir mit dem EEG eine Degression eingebaut haben, die dazu führt, dass die erneuerbaren Energien immer günstiger werden. Sie werden auch in Zukunft immer günstiger werden. Genau das ist der Grund, warum sich die schwarz-grüne Koalition tatsächlich dazu gefunden hat, die Energiewende zu unterstützen. Ich muss sagen, es freut mich ausdrücklich für die rechte Seite dieses Hauses, dass dort die wirtschaftliche Vernunft eingekehrt ist,

(Beifall bei der SPD)

auch wenn ich dann feststelle, dass eine Vertreterin der GRÜNEN-Fraktion bei ihrer Rede die Klatscher weniger auf der rechten als auf der linken Seite des Hauses bekommt. Da sind aber wahrscheinlich noch gewisse Lerneffekte möglich.

Was aber das Thema angeht, in Hessen würden Windkraftanlagen dort stehen, wo kein Wind ist, das kann ich als je-

mand, der sich schon sehr viele Windkraftanlagen in Hessen angeschaut hat, überhaupt nicht bestätigen. Die meisten Windkraftanlagen stehen in Hessen in der Tat in Wind ausgesetzten Lagen, und sie drehen sich auch und produzieren Strom. Von daher ist auch diese Behauptung nicht ganz nachvollziehbar.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Grundsätzlich ist die Frage in der Tat mehr die, ob die Landesregierung es tatsächlich schafft, das angestrebte 2-%-Ziel zu erreichen. Da sind meiner Meinung nach noch erhebliche Anstrengungen möglich. Man freut sich aber über jeden Fortschritt. Herr Staatsminister, machen Sie weiter so. Wenn Sie diese Fortschritte erreichen wollen, müssen Sie noch ein bisschen nachlegen. Im Augenblick sind wir zwar in einer Steigerung gegenüber dem, was Schwarz-Gelb vorher abgeliefert hat. Das ist begrüßenswert. Das Erreichen des 2-%-Ziels und insbesondere die dahinterliegende Zahl an Terawattstunden, die wir erreichen wollen, sehe ich noch nicht unbedingt. Das Thema Regionalpläne ist nach wie vor ein ärgerliches. Herr Minister, ich habe nichts dagegen, wenn Sie sagen: Wir machen das über § 35 Baugesetzbuch.

Dann müssen Sie aber bei der Regionalplanung entsprechend die Vorwirkung der Regionalpläne abschaffen, damit wir dann auch in den § 35 kommen. Wenn nämlich die Regionalpläne anderes vorsehen, wird gesagt, man könne nicht über § 35 gehen, weil wir die Vorwirkung der Schwarz-Weiß-Planung haben. Da sind keine Windkraftanlagen geplant, ergo können dort keine errichtet werden, obwohl dort windgünstige Standorte sind.

#### **Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Kollege Grüger, kommen Sie bitte zum Schluss.

#### **Stephan Grüger (SPD):**

Ich komme zum Schluss. – Dabei würde ich mir mehr Klarheit bei der Landesregierung wünschen, vor allem was die Instrumente angeht, und insbesondere mehr Unterstützung bei der Landesplanung.

Wir sind alle zusammen auf dem richtigen Weg. Ich freue mich über Lerneffekte, und ich hoffe, dass wir die Energiewende in Hessen noch stärker voranbringen, als das bisher der Fall gewesen ist. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

#### **Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Ich danke auch. – Ich habe keine weiteren Wortmeldungen mehr vorliegen. Damit ist die Aktuelle Stunde, Tagesordnungspunkt 44, abgehalten.

Kolleginnen und Kollegen, ich muss noch das Abstimmungsergebnis zur namentlichen Abstimmung zu Tagesordnungspunkt 47 korrigieren: Abgegeben wurden nur 106 Stimmen, davon 48 mit Ja und 58 mit Nein. Das Endergebnis hat sich nicht verändert.

Damit kann ich jetzt endgültig die bei Ihnen eingegangenen Anträge aufrufen. Eingegangen ist ein Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Freiheitsrechte verteidigen, Ängsten begegnen, Verantwortung wahrnehmen, Drucks.

19/1563. – Die Dringlichkeit wird bejaht. Dann wird dieser Dringliche Entschließungsantrag Tagesordnungspunkt 54 und wird mit den Tagesordnungspunkten 34 und 49 zu diesem Thema aufgerufen.

Außerdem eingegangen und an Ihren Plätzen verteilt ist ein Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Solidarität mit den Opfern der Anschläge von Paris – freiheitlich-demokratische Grundwerte entschlossen verteidigen, Drucks. 19/1564. – Auch hier wird die Dringlichkeit bejaht. Dann wird dieser Dringliche Entschließungsantrag zu Tagesordnungspunkt 55 und kann ebenfalls, wenn dem nicht widersprochen wird, mit den Tagesordnungspunkten 34, 49 und 54 zu diesem Thema aufgerufen werden.

Ich komme nun zum **Tagesordnungspunkt 34:**

**Antrag der Fraktion der FDP betreffend Meinungs- und Versammlungsfreiheit entschlossen verteidigen – PEGIDA und Co. durch Inhalte und Argumente entzaubern – Drucks. 19/1524 –**

Das wird gemeinsam debattiert mit **Tagesordnungspunkt 49:**

**Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Freiheit, Gleichheit, Geschwisterlichkeit – Drucks. 19/1554 –**

und **Tagesordnungspunkt 54:**

**Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Freiheitsrechte verteidigen, Ängsten begegnen, Verantwortung wahrnehmen – Drucks. 19/1563 –**

und **Tagesordnungspunkt 55:**

**Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Solidarität mit den Opfern der Anschläge von Paris – freiheitlich-demokratische Grundwerte entschlossen verteidigen – Drucks. 19/1564 –**

Vereinbarte Redezeit sind zehn Minuten. Als Erster spricht der Kollege Greilich, FDP-Fraktion.

#### **Wolfgang Greilich (FDP):**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Nachdem wir uns vorhin etwas kontrovers mit den Randscheinungen am rechten Rand unseres Parlaments auseinandergesetzt haben, hoffe ich, dass wir jetzt doch zu einer etwas einvernehmlicheren Betrachtung kommen, wenn wir uns mit dem Thema Meinungs- und Versammlungsfreiheit sowie dem Thema der PEGIDA-Demonstrationen beschäftigen und allem, was daran hängt.

(Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken übernimmt den Vorsitz.)

Eingangs will ich an einige Ereignisse erinnern, die man im Zusammenhang sehen muss. Der erste Komplex betrifft speziell Hessen.

Im Mai 2014 überfallen radikale Islamisten eine Kunstausstellung im Frankfurter Portikus und zerstören ein Kunstobjekt, das die Gemeinsamkeiten der heiligen Schriften von Juden, Christen und Muslimen in den Fokus rücken soll.



Im gleichen Monat greifen Jugendliche aus der salafistischen Szene ein Jugendhaus im Frankfurter Gallusviertel an und beschimpfen die Mitarbeiterinnen, weil diese sich nach ihrer Auffassung für Frauen nicht keusch genug kleideten. Das Jugendhaus bleibt über Monate geschlossen.

Im Juni 2013 greifen in Offenbach radikale Islamisten ARD-Reporter und deren Kamerateam bei Dreh- und Recherchearbeiten an. Ein Reporter, ein Kameramann und ein Kameraassistent, die für „Report Mainz“ im Einsatz waren, wurden dabei verletzt.

Zuletzt in dieser Reihe sagt die Stadt Hanau im Januar dieses Jahres zunächst eine Karikaturenschau ab, weil sie nach dem Anschlag auf die Satirezeitung „Charlie Hebdo“ eine Bedrohungslage erkannt habe – und dies, obwohl bei der Ausstellung nicht einmal Mohammed-Karikaturen zu sehen sein sollten.

Der zweite Komplex betrifft den Protest der selbst ernannten Patriotischen Europäer der PEGIDA-Bewegung gegen die vermeintliche Islamisierung des Abendlandes. Dies bestimmt seit Monaten große Teile der medialen Berichterstattung, in Deutschland wie auch in Hessen. Dabei ist schon viel berichtet, recherchiert und teilweise spekuliert worden, wer diese Menschen sind.

Während in Dresden zu Hochzeiten bis zu 20.000 Menschen auf der Straße waren, die es aus einer diffusen Angst heraus, aus Vorurteilen und wegen der Vermengung dessen mit einer unspezifisierbaren Wut auf „die“ Politik und „die“ Medien, Islamisten und Flüchtlinge gleichermaßen auf die Straße trieb, waren es in Hessen, beispielsweise in Kassel oder Frankfurt, jeweils nur einige versprengte Protestler, viele aus der rechten Szene. Ich bin ganz froh: In meiner Heimatstadt Gießen waren es gerade einmal 25, die sich dort versammelten.

Es gibt einen dritten Komplex. Während zweier Demonstrationen von Ablegern der PEGIDA-Bewegung im Januar 2015 in Frankfurt werden Dutzende Menschen verletzt, davon allein 33 Polizisten. Sogenannte erlebnisorientierte Vertreter der linksradikalen Antifa geben zu Protokoll, in Frankfurt sei doch Platz für Rassismus, weil die Stadt mit einem massiven Polizeieinsatz dafür gesorgt – so wird kritisiert – bzw. diejenigen geschützt habe, die von ihrem Recht auf Demonstrationsfreiheit Gebrauch gemacht hätten.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Was ist denn das für eine Rede?)

Betrachtet man die vermeintliche politische und ideologische Distanz dieser drei Bewegungen, Frau Wissler, die sich untereinander als absolute Antipoden verstehen, könnte man fragen, was das alles miteinander zu tun hat. Wer den Blick eines aufrechten Demokraten hat, erkennt jedoch schnell eine beängstigende Gemeinsamkeit, welche eine grundlegende Struktur für das in allen Fällen demokratiefeindliche Denken und Handeln bildet. Das Recht auf freie Meinungsäußerung, die Presse-, die Kunst- und die Versammlungsfreiheit, kurz: die wesentlichen Grundlagen unseres Rechtsstaates werden mit Füßen getreten.

(Beifall bei der FDP)

Seien es diejenigen, die das Recht zu haben glauben, andere zu richten, weil ihr Verhalten nicht mit ihren Glaubenssätzen vereinbar ist, seien es diejenigen, die auf PEGIDA-Veranstaltungen „Lügenpresse“ skandieren und Vertreter der Medien attackieren, oder seien es diejenigen, die sich

friedlichen Versammlungen gewaltsam entgegenstellen, Teilnehmer mit Gewalt bedrohen

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Die stellen sich friedlich entgegen! – Janine Wissler (DIE LINKE): Was für eine schlechte Rede!)

– ich weiß, das sehen Sie bedauerlicherweise alles ein bisschen anders, Frau Kollegin Wissler – und tatsächlich auch physisch attackieren, weil sie Polizisten ohnehin für Freiwild halten.

(Beifall bei der FDP)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, mit folgendem – fälschlicherweise immer wieder Voltaire zugeschriebenen und häufig vorgebrachten – Zitat kann ich für uns Freie Demokraten sehr deutlich sagen: Ich bin zwar anderer Meinung als Sie, Frau Kollegin Wissler, aber ich würde mein Leben dafür geben, dass Sie Ihre Meinung frei aussprechen dürfen.

(Beifall bei der FDP)

Meinungsfreiheit ist eine der wichtigsten Freiheiten überhaupt. Das führt zu Zumutungen, teilweise zu Zumutungen, die den Einzelnen bis zur Grenze des irgendwie Erträglichen fordern. Auch die Karikaturen von „Charlie Hebdo“ haben es immer wieder vorgeführt: Sie haben Muslime, Christen und Juden gleichermaßen herausgefordert, und ich rufe ihnen allen zu: Das müssen wir eben ertragen, auch wenn wir uns oder unsere Religion als Zielscheibe teils beißender Kritik sehen. Das ist es gerade, was uns und unsere Freiheitsliebe auszeichnet.

(Beifall bei der FDP)

Deshalb sind es drei Botschaften, die dieser Landtag mit der heutigen Debatte und der Zustimmung zu unserem Antrag aussenden sollte. Wir erwarten auch aus diesem Hause ein klares, geschlossenes Signal, dass das Recht, seine Meinung zu vertreten, sie friedlich und öffentlich kundzutun, jeder Bürgerin und jedem Bürger Hessens zusteht.

(Beifall bei der FDP)

Ja, dieses Bekenntnis zur Demokratie kann, wenn die Positionen, die andere vertreten, etwa mit meinem persönlichen Glauben oder meiner politischen Überzeugung in keiner Weise vereinbar sind, schmerzhaft sein. Dies gilt auch – um das ganz klarzustellen – für die flüchtlings- oder islamfeindlichen Positionen der PEGIDA-Bewegung.

Aber, meine sehr geehrten Damen und Herren, Freiheit ist unteilbar. Deshalb müssen wir gemeinsam mit aller Kraft diesen Rechtsstaat verteidigen. Dies gilt vor allem für die Kraft des Wortes, aber auch für die unmissverständliche Botschaft, dass unsere Demokratie sich auch wehren kann – wenn es erforderlich ist, auch mit mehr und anderen Mitteln als mit Worten.

(Beifall bei der FDP)

Ich hatte eigentlich gehofft und hoffe es immer noch, dass unser Antrag eine Grundlage ist, hinter der sich viele Fraktionen dieses Hauses versammeln können.

(Widerspruch der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

– Ja, ich weiß schon, wer sicherlich nicht dahinterstehen wird. – Ich bin gespannt, nachdem jetzt zwei andere Anträge der Koalition vorgelegt wurden – zu denen ich nur sagen kann, dass wir ihnen auch zustimmen wollen, sie sind

in keiner Weise negativ zu sehen –, ob Sie, nachdem Sie jetzt Ihren eigenen Antrag vorlegen mussten, auch die Größe haben, dem richtigen Antrag der FDP-Fraktion zuzustimmen. Das wird sich erweisen.

(Beifall bei der FDP)

Ich stellte deswegen noch einmal die drei entscheidenden Feststellungen in den Raum.

Es ist unsere Aufgabe nicht nur hier, sondern überall vor Ort in Hessen gegen die teilweise kruden, undifferenzierten Positionen von PEGIDA deutlich Position zu beziehen.

(Beifall bei der FDP)

Das haben viele Hessinnen und Hessen in friedlicher Art und Weise – besonders in Frankfurt, Kassel und Wiesbaden, aber auch in Gießen oder Marburg – getan. Ich bin mir ganz persönlich auch sicher, dass es möglich ist, einen Großteil der Menschen, die jetzt noch mit PEGIDA marschieren oder sympathisieren, mit Fakten und sachlicher Argumentation zu erreichen, mit ihnen ins Gespräch zu kommen und sie aus ihrer Trotzecke herauszubekommen.

Zweiter Punkt. Wir dürfen es genauso wenig dulden, dass linke Chaoten eine friedliche legale Demonstration mit Flaschen, Feuerwerkskörpern und anderen Gegenständen attackieren

(Beifall bei der FDP)

und dass sich solche Menschen anmaßen, zu entscheiden, was in unserem Land gesagt werden darf und was nicht.

Dritter Punkt. Unser Rechtsstaat darf nicht denen gegenüber zaudern oder Verständnis zeigen, die ihr archaisches Religionsverständnis einer Gesellschaft aufkotroyieren, Frauen entrechten oder uns vorschreiben wollen, worüber wir uns in der Kunst ausdrücken oder mit Karikaturen satirisch lustig machen dürfen.

(Beifall bei der FDP)

Lassen Sie mich zum Schluss bitte Folgendes mit allem Ernst anfügen: In Deutschland und auf der ganzen Welt wurde im Januar und in den letzten Tagen für Meinungsfreiheit und gegen Extremismus demonstriert. Diejenigen, die jetzt meinen, mit schärferen Gesetzen, insbesondere aber einer Einschränkung der Meinungsfreiheit im Bereich von Satire und Karikaturen etwas tun zu müssen oder zu können: All die müssen wissen, dass sie auf die Attentäter hereinfliegen, deren größte Feinde unser freiheitlicher Staat und unsere freisinnige Lebensweise sind.

(Beifall bei der FDP)

Die freie Meinungsäußerung und eine unabhängige Presse sind Kernbestandteile unserer offenen Gesellschaft. Deswegen müssen Medien und Satire frei sein. Nicht spitzzüngige und im Einzelfall vielleicht als beleidigend empfundene Satire ist eine Gefahr für die Gesellschaft. Vielmehr wird unsere freie Gesellschaft bedroht durch religiöse Fundamentalisten, die ihren Glauben über unser Rechtssystem stellen. Die Antwort kann nicht eine Zensur der Medien sein. Die würde unfrei machen, erst im Handeln, dann im Denken.

(Beifall bei der FDP)

**Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:**

Sie kommen bitte zum Schluss, Herr Greilich?

**Wolfgang Greilich (FDP):**

Ich komme zum Schluss. Ich gebe offen zu, es sind noch zwei Sätze, wenn Sie die erlauben. – Unsere Botschaft an die Feinde der Freiheit lautet: Die Würde des Menschen, die Freiheit von Meinung, Kunst und Religion und das Demonstrationsrecht für alle sind nicht nur verankerte Grundrechte, sondern Grundlage unseres täglichen Zusammenlebens. Wir lassen es nicht zu, wenn ein Mensch sich in Deutschland aufgrund seiner Religion, seiner Herkunft oder seiner Sexualität nicht sicher fühlen kann. Genauso wenig, wie wir uns diese Grundwerte unserer Gesellschaft von irgendjemandem nehmen lassen, genauso wenig lassen wir das Demonstrationsrecht für alle, die sich friedlich und ohne Waffen versammeln wollen, durch gewalttätige Meinungsterroristen einschränken.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:**

Danke, Herr Greilich. – Für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat sich Herr Klose gemeldet.

(Janine Wissler (DIE LINKE), zur FDP gewandt: Hätte nicht ein Liberaler dazu reden können?)

**Kai Klose (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Lassen Sie mich gleich eingangs begründen, warum wir als Koalitionsfraktionen zwei andere Anträge eingebracht haben und Ihren Antrag ablehnen werden, Herr Greilich. Aus unserer Sicht ist die Vermischung der Themen von PEGIDA über Islamismus bis Links- und Rechtsextremismus in Ihrem Antrag falsch.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN sowie bei Abgeordneten der CDU)

Deswegen haben wir jeweils einen Antrag zu den Anschlägen in Paris und zu PEGIDA vorgelegt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren, am vergangenen Dienstag haben wir in einer sehr würdevollen Gedenkstunde an die Opfer der Attentate von Paris und Montrouge erinnert. Herr Prof. Agai hat von diesem Pult aus viele sehr bemerkenswerte Sätze ausgesprochen, denen wir gemeinsam applaudieren konnten.

Ich möchte zwei dieser Sätze heute besonders hervorheben, weil ich finde, dass sie sich sehr gut eignen, um auch in diese Debatte hineinzuwirken. Diese Sätze sind zum einen: „Pluralität dient dem Wohle der ganzen Gesellschaft“, und zum anderen: „Die freie Gesellschaft lebt, solange wir sie mit Leben füllen“.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN, der CDU und der SPD)

Beide Sätze sind wahrhaftig. Beide Sätze sind mit Blick auf die Auseinandersetzung mit religiösen Extremisten richtig. Beide Sätze sind aber auch bestens geeignet, um sich differenziert mit dem Phänomen auseinanderzusetzen, dem wir seit einigen Wochen in Dresden und anderen Städten als PEGIDA begegnen. Das „GIDA“ haben alle diese Bewegungen von sehr unterschiedlicher Zahl ge-

meinsam. „GIDA“ steht überall für „gegen die Islamisierung des Abendlandes“.

Wir wissen alle, dass diese Befürchtung angesichts statistischer Zahlen objektiv völlig unbegründet ist. Dennoch gibt es unter den Teilnehmern dieser Demonstrationen Menschen, die diese Angst umtreibt. So falsch und unbegründet ich sie auch finden mag, als politischer Verantwortungsträger muss ich mich damit auseinandersetzen. Sie schlicht zu negieren wäre verantwortungslos.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Genauso verantwortlich setze ich mich mit der Angst auseinander, die manche Äußerung während dieser Demonstrationen bei anderen Menschen auslöst, bei denen, die als Flüchtlinge in unserem Land Schutz vor Krieg, Verfolgung und brutalen Menschenrechtsverletzungen suchen und denen signalisiert wird: Ihr seid hier unerwünscht. – Wer Verständnis für seine Angst einfordert, von dem müssen wir erwarten können, dass er auch die Ängste anderer wahrnimmt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Herr Prof. Agai hat uns am Dienstag sehr eindrücklich vor Augen geführt, dass die Unterscheidung zwischen „wir“ und „ihr“ stets nur die Spaltung der Gesellschaft zum Ziel hat, nie ihr Zusammenführen. Als die Bürgerinnen und Bürger der damaligen DDR 1989 „Wir sind das Volk“ skandiert haben, war das ein Ausdruck der Gemeinschaft, die sich gegen ihre Diktatoren gewehrt hat. Wenn jetzt aber mancherorts „Wir sind das Volk“ gerufen wird, dann heißt das leider allzu oft: Wir sind das Volk und nicht ihr.

Viele, die vor 25 Jahren auf die Straße gingen, empfinden das als Missbrauch und Verhöhnung ihrer damaligen friedlichen Revolution. Mir geht es auch so.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)

Damit kein Missverständnis aufkommt: Ja, es wäre falsch, alle, die in Dresden und anderswo demonstrieren, als islamfeindlich oder rechtsextrem zu brandmarken. Genauso falsch wäre es aber, über islamfeindliche oder rechtsextremistische Äußerungen aus deren Reihen hinwegzusehen. Nach wochenlanger Berichterstattung über diejenigen, die diese Kundgebungen anführen, muss jedem klar sein, wem er da folgt. Das gilt für Lutz Bachmann in Dresden, für den Flüchtlinge „Viehzeug“ und „Dreckspack“ waren. Das gilt aber auch für Frau Mund in Frankfurt, die von der „links versifften Presse und den links versifften Politikern, die alle zusammenstehen, um uns kaputt zu machen“ vom Leder zieht.

Wer so spricht, der will eben nicht nur Befürchtungen und Ängste ausdrücken. Wer so spricht, der will Hass in die offene und freiheitliche Gesellschaft tragen. Der hat kein Verständnis verdient, von welcher Seite auch immer, sondern dem stellen wir uns entschieden entgegen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der CDU und der SPD)

Dennoch gilt natürlich: Meinungs-, Presse- und Versammlungsfreiheit sind unveräußerliche Grundrechte. Eine friedliche Versammlung wird staatlich geschützt, auch wenn die Inhalte, die dort propagiert werden, sich geradezu nach

Widerspruch sehnen. Auch das ist Teil der Pluralität, die dem Wohle der Gesellschaft dient, wie es am Dienstag angesprochen wurde, so schwer es gelegentlich fallen kann, das auszuhalten.

Ja, wir stellen uns auch unserer Verantwortung als politisch Handelnde. Als der am Samstag verstorbene Richard von Weizsäcker 1992 seine Kritik an der Rolle der Parteien in Deutschland formulierte, haben sich viele politische Akteure dagegen verwahrt, weil sie sich persönlich angegriffen gefühlt haben. Dennoch enthielt seine Kritik einen wahren Kern. Es ist unser Auftrag als Parteien – wir alle sind hier auch Parteipolitikerinnen und Parteipolitiker –, an der Willensbildung des Volkes mitzuwirken. Das heißt auch, stets die eigene Position zu hinterfragen, in der jetzigen Situation z. B. darüber nachzudenken, was wir durch unser politisches Handeln dazu beitragen können, dass sich Bürgerinnen und Bürger aktiv an unserer Demokratie beteiligen.

Das heißt aber nicht, teilen zu müssen, was 80 Demonstrierende vor der Frankfurter Katharinenkirche von sich geben, so wenig wie wir teilen, was ein Dutzend missionierender Koranverteiler auf der Zeil verbreitet.

Die Frage, die sich uns aufgrund beider Phänomene aber stellen muss, ist eine tiefer gehende. Woher eigentlich kommt in einer Zeit des ständigen Zugriffs auf unendlich viel Information diese Sehnsucht nach einfachen Antworten auf komplexe Fragen? Wie begegnen wir ihr, damit Menschenfänger mit ihrer einfachen Antworten keine Chancen haben?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Vermutlich ist es deshalb auch richtig, dass die Landeszentrale für politische Bildung in Sachsen Gesprächsangebote für diejenigen eröffnet, die damit erreichbar sind. Aber es gibt in einer Demokratie eben nicht die da oben, die mit der Holschuld, und die da unten, denen keiner zuhört.

Es ist im demokratischen Staat auch Bürgerpflicht, sich einen Willen zu bilden und nicht nur seinen Unwillen auszudrücken, eben nicht nur auf die da oben zu zeigen, sondern sich an der Gestaltung der Gesellschaft zu beteiligen. Noch nie gab es dafür so viele Möglichkeiten wie gegenwärtig.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der CDU und der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich bin froh und glücklich, dass in den zurückliegenden Wochen in vielen deutschen, auch in zahlreichen hessischen Städten Kundgebungen für Toleranz, Vielfalt und Offenheit stattgefunden haben. Viele Tausend Menschen haben friedlich für Freiheit, für Vielfalt, für Internationalität, für Respekt vor unserer Unterschiedlichkeit und gegen Rassismus und Menschenfeindlichkeit demonstriert. Allen, die sich daran friedlich beteiligt haben, gilt mein ausdrücklicher Dank.

Gleichzeitig kann es aber an einem keinen Zweifel geben: Das Gewaltmonopol in unserer Demokratie haben wir den staatlichen Organen übertragen. Sie, und ausschließlich sie, üben es auf der Grundlage von Recht und Gesetz aus.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der CDU, der SPD und der FDP)

Wer seinem Protest durch die Anwendung von Gewalt Ausdruck verleihen will, wer Teilnehmer oder journalistische Beobachter einer friedlichen Versammlung bedroht oder körperlich attackiert, wer Polizisten, die eine solche friedliche Versammlung schützen, angreift, der handelt gegen unsere demokratische Werteordnung. Der missbraucht das hohe Gut des grundgesetzlich garantierten Demonstrationsrechts, und er hat entsprechende Konsequenzen zu tragen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Meine Damen und Herren, wir stehen für eine Gesellschaft, die sich durch Respekt vor und Wertschätzung der Unterschiedlichkeit auszeichnet und in der Rassismus und Menschenfeindlichkeit so wenig wie religiöser Fanatismus und Diskriminierung Platz haben. Wir garantieren in der deutschen, aber auch in der hessischen Verfassung die Sicherheit aller Bürgerinnen und Bürger, wie wir auch die Ausübung aller Freiheitsrechte garantieren. Damit ist immer und untrennbar die Verantwortung für das verknüpft, was in Ausübung dieser Freiheitsrechte kundgetan wird.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

#### **Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:**

Herr Klose, kommen Sie bitte zum Schluss.

#### **Kai Klose (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Ich komme zum Schluss, Herr Präsident. – „Die freie Gesellschaft lebt, solange wir sie mit Leben füllen“, hat Prof. Agai am Dienstag gesagt. Lassen Sie uns das Mahnung und Auftrag sein, als demokratische Bürgerinnen und Bürger stets dafür zu streiten, dass die Lust an der Freiheit stets die Oberhand über die Furcht behält und dass die Mutmacher lauter als die Angstmacher sind. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

#### **Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:**

Danke, Herr Klose. – Zu einer Kurzintervention hat sich Herr Greilich, FDP-Fraktion, gemeldet.

#### **Wolfgang Greilich (FDP):**

Herr Klose, Sie haben so viel Zutreffendes, Richtiges gesagt, dass es mir ein bisschen schwerfällt, Ihnen doch einmal widersprechen zu müssen. Es gab am Anfang eine Aussage, die man so nicht stehen lassen kann. Entweder haben Sie mir nicht zugehört, oder aber es bedarf noch einer gewissen Aufklärung. Sie haben anfangs gesagt, Sie könnten unserem Antrag nicht zustimmen, weil er die verschiedenen Themen, um die es geht, unzulässig vermische.

Dazu sage ich Ihnen: Glaubensfreiheit, um die es unter anderem geht und um die es unter anderem auch in Paris ging, ist ein Grundrecht. Rede- und Meinungsfreiheit, auch für Islamkritik, sind ein Grundrecht. Bei der Pressefreiheit, auch bei der Verteidigung der Pressefreiheit gegenüber denjenigen, die „Lügenpresse“ oder Sonstiges skandieren, geht es um die Verteidigung eines Grundrechts. Die De-

monstrationsfreiheit, die einzelne Gewaltbereite infrage gestellt haben, ist ein Grundrecht.

Herr Klose, die Botschaft, die dazugehört, die das Ganze zusammenbindet, ist: Freiheit ist und bleibt unteilbar; sie muss unteilbar bleiben.

(Beifall bei der FDP)

#### **Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:**

Danke, Herr Greilich. – Herr Klose, wollen Sie? – Nein.

Als Nächste hat sich für die SPD-Fraktion Frau Faeser zu Wort gemeldet.

#### **Nancy Faeser (SPD):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Klose hat nicht reagiert, aber ich nehme mir das Recht heraus, zu reagieren, weil es sowieso meine Vorbemerkung sein sollte, Herr Greilich. Ich teile ausdrücklich das, was Herr Klose gesagt hat. Ich finde die Vermengung der verschiedenen Themen mit dem Thema PEGIDA und der gesellschaftlichen Ausprägung unangemessen.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Ja, die Dinge, die Sie angesprochen haben, haben auch etwas mit Grundrechten zu tun und sind unveräußerliche Rechte, zu denen ich jeden einzelnen Punkt unterschreiben würde. Aber ich würde die FDP doch sehr bitten, wenn sie ein Problem mit den Demonstrationseignissen in Frankfurt hat, das in einem Extrapunkt hier aufzurufen und dann zu diskutieren. Das gilt auch für die anderen Themen, die Sie angesprochen haben. Bitte nehmen Sie doch dann jedes einzelne Thema, das es sicherlich wert ist hier zu diskutieren.

Wir hatten hier schon sehr gute Debatten über die Frage der Versammlungs- und Meinungsfreiheit. Die kann man immer wieder aufrufen, Herr Greilich. Aber bitte vermengen Sie diese Themen nicht miteinander, weil nämlich bei verschiedenen gesellschaftlichen Formen im Moment auch eine Haltung gefragt ist und für viele Leute vielleicht ein bisschen auseinandersortiert werden muss, woran man sich orientiert und woran nicht.

Wenn man aber alle Themen miteinander vermengt, hat man diese Orientierung nicht mehr. Deswegen ist es falsch, und deswegen werden wir Ihrem Antrag auch nicht zustimmen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, ich finde es aber angemessen – das hat Herr Klose auch getan –, im Hessischen Landtag über die PEGIDA-Bewegung und über die Ableger in unserem Bundesland zu reden. Es wurde sehr viel über das neue Phänomen der sogenannten Patriotischen Europäer gegen eine Islamisierung des Abendlandes geschrieben. Seit Wochen laufen Tausende Menschen mit dem Slogan durch Dresden. Seitdem versuchen sich Wissenschaftler, Kommentatoren und Politiker mit Erklärungen, wie das zustande kommt, wer dort hingehet. Es ist sicher richtig, differenzierte Blicke darauf zu werfen, wer dort teilnimmt und was dort gesagt wird.

In dem Kontext, das habe ich eben schon angedeutet, ist vor allen Dingen eines gefragt, nämlich Haltung. Denn wir als Deutsche haben eine besondere Verantwortung, was Toleranz und Weltoffenheit betrifft. Der Chefredakteur der „Süddeutschen Zeitung“ Kurt Kister hat recht, wenn er am 9. Januar schreibt:

Gerade die Deutschen haben noch vor drei Generationen im Namen einer irrationalen Ersatzreligion unerhörte Verbrechen begangen. Auch deswegen ist es so bedenklich, wenn hierzulande eine frustrierte Minderheit, zum Teil im Jargon der Hetzer von damals, gegen Meinungsfreiheit und Toleranz losbollet.

Recht hat er. Hier ist klare Haltung gegen diese Positionen gefragt.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Man muss noch einmal auseinanderziehen, was dort eigentlich gerufen wurde. Ich will es nur einmal sagen. PEGIDA in Dresden hat dumpfe Vorurteile, Fremdenhass und Intoleranz offen wieder ausgesprochen. Dort laufen regelmäßig die Funktionäre der NPD mit, und es werden Begriffe aus dem Nationalsozialismus verwendet, wie z. B. „Lügenpresse“ – das ist im Übrigen Unwort des Jahres geworden –, „Volksverräter“ und „Überfremdung“. Diesem vermeintlich Salonfähig machen von diesen menschenverachtenden Begriffen muss entschieden entgegengetreten werden.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Wenn bei solchen Demonstrationen, wie zu Weihnachten geschehen, Weihnachtslieder gegen Flüchtlingsheime gesungen werden, in denen Familien Zuflucht gefunden haben, so ist das einfach nur widerlich.

(Allgemeiner Beifall)

Ich will es noch einmal sagen. Herr Greilich, das ist es wert, auch ausführlich darüber zu reden, weil man nämlich diese Einstellung deutlich ausgrenzen muss, dem entschieden entgegengetreten muss, vor allen Dingen auch im Alltag. Das Sowohl-als-auch, was so ein bisschen im Antrag von CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN auftaucht, ist auch nicht in Ordnung, weil man die Dinge sauber voneinander trennen sollte. Ich muss sagen, da war Ihre Bundeskanzlerin Angela Merkel in ihrer Neujahrsrede und ihrer klaren Haltung zu diesen Positionen wesentlich deutlicher.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Da bin ich der Auffassung, dass der Aufstand, wie es die Altbundeskanzler Helmut Schmidt und auch Gerhard Schröder gefordert haben, angemessen ist. Den gibt es Gott sei Dank auch.

Herr Klose hat darauf hingewiesen. Ich bin auch sehr froh darüber, dass die Zivilgesellschaft allerorten aufsteht, gegen diese Demonstrationen auf die Straße geht, große Demonstrationen organisiert. Das ist ein sehr positives Zeichen, wo wir als Hessischer Landtag doch sagen müssen, wie froh und glücklich es uns machen muss, wenn eine weltoffene und tolerante Stadt wie Frankfurt 15.000 Demonstranten hat, die gegen diese Werte auf die Straße gehen und PEGIDA-Anhängern zeigen, was sie davon halten, dass Haltung gegen Fremdenhass in der Gesellschaft gefordert ist.

Dann ist es doch etwas sehr Schönes, dass dort nur wenige andere stehen, die fremdenfeindliche Parolen rufen. Es muss uns Demokraten doch alle stolz machen, dass so viel zivilgesellschaftliches Engagement auf der Straße zu finden ist.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN sowie bei Abgeordneten der CDU)

Es ist schön, dass andernorts wie in Kassel Woche für Woche 2.000 Menschen auf die Straße gehen, die sehr deutlich sagen: Hier ist jetzt klare Haltung gefragt. Es muss klare Kante für Demokratie, für Weltoffenheit und für Toleranz gezeigt werden. Ausländerfeindlichkeit, Rassismus, Antisemitismus und Hass zwischen den Religionen haben keinen Platz.

Das muss ich auch zur Debatte heute Morgen sagen: Ich finde es dieser Tage wichtig, dass man auch hier klare Bekenntnisse macht und noch einmal deutlich macht, für was wir stehen, nämlich dafür, dass wir Flüchtlinge in unserem Land willkommen heißen, die an Leib und Leben bedroht sind. Sie kommen wegen Gefahren in unser Land.

Ich bin sehr dankbar, dass es viel zivilgesellschaftliches Engagement Ehrenamtlicher gibt, die sich darum kümmern. An dieser Stelle möchte ich den Menschen danken, die dazu beitragen, dass sich Flüchtlinge in unserem Land wohlfühlen.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN sowie bei Abgeordneten der CDU)

Es ist wichtig, zu sagen, dass wir an der Seite derer stehen, die haltlosen und dumpfen Angriffen ausgesetzt sind. Wir verurteilen jegliche Gewalt, unabhängig davon, mit welcher Begründung sie verübt wird.

Ich bin froh, dass viele, wie die Kirchen, die Religionsgemeinschaften, die Gewerkschaften und andere Institutionen, auch eine klare Haltung eingenommen haben. Ich fand, es war ein sehr eindrucksvolles Signal, als in Köln die Beleuchtung des Doms abgeschaltet wurde. Damit hat die Kirche ein Signal gegen Fremdenhass und Ausgrenzung gesendet. Das sind die Signale, die wir im Moment brauchen.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN, bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN sowie des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Deutschland muss weltoffen und tolerant bleiben. Wir haben das in den letzten 70 Jahren erkämpft und müssen es dieser Tage verteidigen. Ich will mich wiederholen: Man muss das vor allen Dingen auch im Alltag tun.

Deswegen ist es auch nicht richtig, die furchtbaren Ereignisse in Frankreich hiermit zu vermengen. Die sind danach passiert.

Ich will im Zusammenhang mit dem furchtbaren Attentat auf „Charlie Hebdo“ und auf jüdische Einrichtungen in Frankreich auf zwei Dinge hinweisen. Es dürfen daraus keine zwei falschen Schlüsse gezogen werden. Der eine falsche Schluss, vor dem ich warne, ist, dass diejenigen, die auf der Straße gegen den Islam diffamierende Äußerungen abgeben, das benutzen. Das ist nämlich schäbig und unanständig.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN sowie bei Abgeordneten der FDP)

Der zweite falsche Schluss, der daraus gezogen wird – damit meine ich beispielsweise auch unseren Ministerpräsidenten –, ist der, dass es Zeit wäre, nach stärkeren und schärferen Gesetzen zu rufen. Angesichts dieses terroristischen Anschlags ist es vielmehr angemessen, Freiheitsrechte zu verteidigen. Sonst gewinnen die Terroristen an dieser Stelle.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN sowie bei Abgeordneten der FDP)

Wir haben Untersuchungen über diejenigen, die mitlaufen. Es gibt eine Untersuchung, eine Ministudie des Mobilien Beratungsteams gegen Rassismus und Rechtsextremismus – für demokratische Kultur in Hessen, das einmal aufgeführt hat, wer in Kassel bei KAGIDA mit auf die Straße geht. Ich will kurz erwähnen, wer da mitgeht. Der Organisator ist einer der Organisatoren der „Hooligans gegen Salafisten“ aus Köln. Die Motivation ist, gegen andere zu hetzen. Die AfD marschiert mit. Das muss sie sich selbst zurechnen lassen.

Folgende Neonazigruppen sind dabei: Kameradschaft Freier Widerstand Kassel, Kameradschaft „Sturm 18 Cassel“, Kameradschaft Eichsfeld sowie Mitglieder der NPD aus der Wetterau, aus dem Landkreis Hersfeld-Rotenburg und dem Eichsfeld. Es ist gut zu wissen, wer dort mitläuft. Diejenigen, die dort mitlaufen, müssen sich das auch zurechnen lassen.

In Frankfurt ergibt sich ein ähnliches Bild. Dort ist immer ein Vertreter der NPD dabei. Ich will einmal sagen, wie seltsam anmutend es ist, wenn die Organisatorin von FRAGIDA in Frankfurt der Öffentlichkeit, nämlich der „Frankfurter Rundschau“, gegenüber sagt: Ich habe mit rechter Gesinnung nichts zu tun. Sie sind es doch. – Sie beschimpft also die Presse: Sie stellen mir immer einen Funktionär der NPD mit in meine Demonstration.

Was ist denn das für eine krude Argumentation? Das zeigt die Geisteshaltung, die dort vorherrscht. Dort läuft immerhin der stellvertretende Vorsitzende der NPD aus Hessen, Herr Jagsch, jede Woche mit. Insofern ist von uns Demokraten eine klare Haltung gegen diese Positionen gefragt.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN sowie bei Abgeordneten der CDU)

#### **Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:**

Frau Faeser, kommen Sie bitte zum Schluss Ihrer Rede.

#### **Nancy Faeser (SPD):**

Das ist sehr schade. Es gibt nämlich viel zu sagen. – Das muss nämlich von dem Phänomen getrennt werden, dass in Dresden eine ganz andere Zahl Menschen mitläuft. Außer dem einen Drittel Rechtsextremen, die dort unterwegs sind, laufen eine Menge Menschen mit, die derzeit ein Problem mit der Politik und der Presse haben. Das darf man nicht ignorieren. Ich bin die Erste, die sagt, dass man da dialogbereit sein muss.

Dieses Phänomen hat nicht vorrangig etwas mit PEGIDA zu tun. Vielmehr zeigt sich das seit Jahren in der Wahlent-

haltung der Menschen unseres Landes. Das müssen wir als Politiker ernst nehmen. Darauf müssen wir Antworten finden. Wir, die Politiker, müssen viel mehr erklären, was wir machen. Wir müssen mit den Leuten in den Dialog treten.

#### **Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:**

Frau Faeser, ich teile Ihre Auffassung, dass das schade ist. Aber Sie müssen zum Schluss Ihrer Rede kommen.

#### **Nancy Faeser (SPD):**

Dann ist der richtige Zusammenhang hergestellt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN sowie der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

#### **Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:**

Frau Faeser, danke. – Für die LINKEN hat sich die Fraktionsvorsitzende Janine Wissler zu Wort gemeldet.

#### **Janine Wissler (DIE LINKE):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist ermutigend, dass in den letzten Wochen Zehntausende Menschen auf die Straße gegangen sind und an vielen verschiedenen Orten ein Zeichen der Solidarität mit den Flüchtlingen und gegen Rassismus gesetzt haben. Auch in Hessen haben sich Bündnisse gegründet, die breit mobilisiert haben. In Frankfurt demonstrierten über 15.000 Menschen, in Marburg waren es 3.500, 10.000 in Wiesbaden. Tausende sind es immer wieder in Kassel. Auch an vielen anderen Orten fanden Demonstrationen statt.

Viele Menschen wehren sich dagegen, dass durch Zusammenschlüsse wie PEGIDA und deren Parolen ein gesellschaftliches Klima geschaffen wird, in dem Migranten, Flüchtlinge und Muslime angefeindet, diffamiert und bedroht werden. Auch wir halten es für richtig, dass man Rassisten die Straßen und Plätze nicht überlässt, sondern lautstark und massenhaft dagegen aufsteht.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD)

Wenn man sich einmal genauer anschaut, wer die PEGIDA-Proteste organisiert, dann stellt man fest, dass der Kern dieser Bewegung stramm rechts ist. Der Urheber ist Lutz Bachmann, der Flüchtlinge als „Dreckspack“ und „Viehzeug“ beschimpfte und sich in Hitlerpose ablichten ließ. Wer dem Aufruf von jemandem wie Lutz Bachmann folgt, dem ist klar, mit wem er sich da einlässt. Das wissen auch die Mitglieder der AfD, die sich offensichtlich als parlamentarischer Arm der Bewegung anbietet.

An vielen Orten hat die NPD offen für PEGIDA mobilisiert. In Hessen waren unter den Teilnehmern unter anderem die Freien Kräfte Schwalm-Eder, „Sturm 18“, ultrarechte Burschenschaften, Nazis, Hooligans und die Nationalen Sozialisten Rhein-Main.

Auch wenn es so aussieht, als hätte PEGIDA den Zenit mittlerweile überschritten, ist das Problem damit natürlich nicht gelöst. Denn die Menschen, die mit PEGIDA auf die

Straße gingen oder mit ihr sympathisieren, ändern deshalb nicht ihre Meinung.

Ich finde, die Aufnahmen von „Panorama“, die mehrere Stunden lang bei der Demonstration in Dresden Originaltöne gesammelt haben, zeigen, welcher offener Rassismus bei PEGIDA zutage tritt. Das erinnert in erschreckender Weise an die Stimmen aus Rostock-Lichtenhagen. Wenn wir dieser Stimmung nichts entgegensetzen, wird es nur noch eine Frage der Zeit sein, bis es in Deutschland wieder pogromartige Szenen geben wird.

Schon jetzt wächst durch PEGIDA Hass und Gewalt. Laut den Zahlen von „Report Mainz“ gibt es eine Steigerung der fremdenfeindlichen Angriffe um 130 % seit Beginn der PEGIDA-Proteste. PEGIDA habe ein Klima entfesselt, das Gewalt will, so lautet das Fazit.

Eines will ich an dieser Stelle ganz deutlich machen, und zwar auch in Reaktion auf die Rede des Kollegen Greilich. Von PEGIDA geht Gewalt gegen Journalisten und gegen Migranten aus. Ich finde es falsch, es so darzustellen, als seien es die Gegendemonstranten, die sich PEGIDA in den Weg stellen, die gewalttätig würden. Die Gewalt geht von PEGIDA und den Leuten aus, die das organisieren.

(Beifall bei der LINKEN und der Abg. Heike Habermann (SPD))

Nach einer aktuellen Dokumentation der Amadeu Antonio Stiftung und von Pro Asyl gab es im Jahr 2014 ein erschreckend hohes Maß an flüchtlingsfeindlicher Hetze und Gewalt. Es kam in 153 Fällen zu Angriffen auf Flüchtlingsunterkünfte. In 77 Fällen kam es zu tätlichen Angriffen auf Flüchtlinge.

Ich finde, wir sollten nicht vergessen, dass seit 1990 mindestens 180 Menschen durch rechte Gewalt ums Leben gekommen sind und dass die NSU-Mordserie noch nicht lange zurückliegt. Ich glaube, es wird sehr deutlich, von wem in allererster Linie die Bedrohung in Deutschland ausgeht.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD)

Migranten und Flüchtlinge, die schon lange in der Stadt leben, berichten von einem Klima aus Hass und Gewalt, das ihnen oft entgegenschlägt. Viele trauen sich montags kaum noch auf die Straße, und Politikerinnen und Politiker mit Migrationshintergrund sprechen von einer wahren Flut an Hassmails, die sie erreichen und in denen sie beleidigt und bedroht werden.

Angesichts dessen warne ich davor, diese Proteste zu hofieren, indem man hier von „berechtigten Ängsten“ spricht oder sich mit den Organisatoren trifft – ob man das nun als Landeszentrale für politische Bildung, als offizieller Vertreter einer Partei oder als Privatperson tut.

Ich muss mich sehr über die Formulierung im Antrag von CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN wundern, in dem es heißt:

Seit wenigen Wochen finden in Dresden und einigen anderen Städten regelmäßig Demonstrationen statt, die sich „gegen eine Islamisierung des Abendlandes“ richten. Der Landtag ist sich seiner Aufgabe bewusst, einerseits Sorgen der Bevölkerung ernst zu nehmen und berechtigte Anliegen aufzugreifen und andererseits allen Versuchen, Hass und Gewalt in die Gesellschaft zu tragen, entschlossen zu begegnen.

Vielleicht – insbesondere die Kolleginnen und Kollegen von den GRÜNEN – könnten Sie einmal erläutern, was denn bitte das „berechtigte Anliegen“ sein soll, das Menschen haben, die angesichts von 0,2 % Muslimen in Sachsen gegen die „Islamisierung“ auf die Straße gehen.

(Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Keine!)

Und vor allem würde ich gerne einmal wissen, was Sie davon gerne „aufgreifen“ möchten,

(Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das steht doch nicht drin!)

welches „berechtigte Anliegen“. – Dass die GRÜNEN einen solchen Antrag einbringen, wundert mich schon sehr.

(Zuruf der Abg. Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Das ist noch verwunderlicher, wenn man sich einmal vor Augen hält, wer hier in Hessen unter dem Label „PEGIDA“ auf die Straße geht. Welche Anliegen dieser Menschen, die da demonstrieren

(Zuruf der Abg. Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Kollegin Faeser hat das ausgeführt –, welche Anliegen, bitte, wollen Sie denn da aufgreifen? Meine Damen und Herren, das würde mich schon sehr interessieren.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich hätte mir gewünscht, dass Sie in Ihrem Antrag die berechtigten Ängste der Flüchtlinge aufnehmen, die einen unsicheren Aufenthaltsstatus haben und Anfeindungen ausgesetzt sind. Ich finde, deren Ängste und Sorgen sollten wir als Politik endlich einmal ernst nehmen, statt hier rassistische Bewegungen zu hofieren.

(Zuruf des Abg. Manfred Pentz (CDU))

Ich will nur darauf hinweisen: In den letzten Jahren gab es viele Bewegungen, die sehr viel mehr Menschen auf die Straße gebracht haben,

(Zurufe der Abg. Holger Bellino und Horst Klee (CDU))

ohne dass Günther Jauch wöchentlich Sendungen dazu gemacht hat und ohne dass Spitzenpolitiker sie deshalb ernst genommen hätten. Ich finde es wichtig, dass der Landtag jede Form von Rassismus zurückweist, und ich hätte mir gewünscht, dass wir das so hinbekommen hätten wie in Frankfurt, wo alle Parteien gemeinsam eine Erklärung abgegeben haben und gemeinsam zur Demonstration aufgerufen haben.

(Clemens Reif (CDU): Nach dieser Rede?)

Ich hätte mir gewünscht, dass wir das im Landtag auch hinbekommen hätten.

(Beifall bei der LINKEN)

Es reicht aber nicht aus, Rassismus zurückzuweisen. Wir müssen auch sehen, wie Vorurteile und Hass entstehen und dass PEGIDA nicht vom Himmel gefallen ist.

Wer über PEGIDA spricht, der darf über den Rassismus der sogenannten Mitte der Gesellschaft nicht schweigen. Es waren doch die Sarrazins, die mit dem Nimbus „Das wird man doch einmal mutig sagen dürfen!“ angebliche Wahrheiten aussprechen.



(Thorsten Schäfer-Gümbel und Nancy Faeser (SPD): Stimmt!)

Dabei verkünden sie weder Wahrheiten, noch ist es mutig, Stimmungen gegen Minderheiten zu schüren.

Wer PEGIDA das Wasser abgraben will, darf solche Stimmungen nicht schüren und ihnen nicht hinterherlaufen oder in vorseilendem Gehorsam ihren Forderungen nachkommen.

(Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

Wer sich die Forderungen von PEGIDA und AfD zu eigen macht, der stärkt sie. Das hat die CSU-Kampagne „Wer betrügt, der fliegt!“ ganz deutlich gezeigt. Der ehemalige CSU-Europaabgeordnete Posselt kritisierte diesen Wahlkampf mit den Worten: Man soll nie versuchen, das Stinktier zu überstinken. – Ich ergänze: Denn wenn sich die schlechten Gerüche erst einmal ausgebreitet haben, wird man sie nicht mehr los.

Deshalb fand ich es auch sehr wichtig, dass Gabriele Scherle als Vertreterin der evangelischen Kirche bei der Kundgebung in Frankfurt darauf hingewiesen hat, dass der Kampf gegen Rassismus auch den Kampf gegen den sozialen Nährboden beinhaltet, auf dem rechte Ideologien gedeihen. Sie sagte:

Wer die soziale Spaltung fördert, wer die sozialen Sicherungssysteme mutwillig beschädigt und die Lohnarbeit unter die Existenzsicherung drängt, der bereitet den Boden für die Verachtung unserer Gesellschaft. Wer den Kult der Stärke und der Leistungsfähigkeit betreibt und den Schwachen keine Chance gibt, verrät die Solidarität, die unsere Gesellschaft zusammenhält.

Ich will ergänzen: Statt schärferer Einwanderungs- und Asylgesetze, statt einer Abschottungspolitik brauchen wir offene Grenzen für Menschen in Not. Das Asylrecht darf nicht immer weiter verschärft und ausgehöhlt werden, wie es durch Dublin II, durch die Drittstaatenregelung und das Flughafenverfahren, die sogenannten sicheren Herkunftsländer, geschehen ist. Heute gibt es für Flüchtlinge kaum noch einen legalen Weg, nach Deutschland einzureisen. Das Mittelmeer ist faktisch zu einem Massengrab geworden, weil die EU mit Frontex auf Abschottung statt auf Hilfe setzt.

In einer der reichsten Volkswirtschaften der Welt muss es möglich sein, mehr Flüchtlinge aufzunehmen und sie menschenwürdig unterzubringen.

(Beifall bei der LINKEN)

Meine Damen und Herren, PEGIDA wendet sich gegen eine „Islamisierung des Abendlandes“ und bezieht sich auch hier auf Stimmungen, die seit Jahren geschürt werden. Vorerorts stehen Muslime unter Generalverdacht. Sie gerieten im Zuge vermeintlicher Terrorismusbekämpfung ins Visier von Ermittlungsbehörden und sind Vorurteilen ausgesetzt.

PEGIDA versucht jetzt, die Anschläge von Paris und den Terror des IS zu nutzen, um in Deutschland Stimmung gegen Flüchtlinge und Muslime zu machen – obwohl viele dieser Flüchtlinge gerade vor dem Terror des IS geflohen sind.

Die Muslime in Deutschland haben nichts mit IS zu tun – genauso wenig wie die Christen mit dem Ku-Klux-Klan, auch wenn sich der christlich nennt.

Wenn von muslimischen Verbänden immer wieder gefordert wird, sie müssten sich doch von Terror, Krieg und Gewalt distanzieren – was sie im Übrigen auch immer wieder tun –, dann frage ich: Warum wird das eigentlich gefordert? Es ist doch die Aufgabe aller, aufzustehen gegen Krieg, gegen Unterdrückung und Verfolgung – ganz gleich, im Namen welcher Religion Verbrechen verübt wurden.

(Beifall bei der LINKEN)

Das Problem ist nicht, dass sich die muslimischen Gemeinden nicht klar von Terror und Gewalt abgrenzen. Das tun sie, bis auf wenige Ausnahmen. Ich frage aber: Wo waren denn die Lichterketten, als Marwa El-Sherbini in einem deutschen Gerichtssaal erstochen wurde, weil sie Muslimin war? Wo waren die Zivilgesellschaft und der Rechtsstaat, als neun Menschen mit Migrationshintergrund vom NSU ermordet wurden und die Sicherheitsbehörden sie und ihre Familien zu Tätern gemacht haben, statt vorurteilsfrei zu ermitteln?

**Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:**

Frau Wissler, kommen Sie bitte zum Schluss.

**Janine Wissler (DIE LINKE):**

Ich komme zum Schluss. – Wenn Muslime, Juden, Menschen mit Migrationshintergrund, Flüchtlinge angefeindet werden, wenn Moscheen und Synagogen angegriffen werden, dann ist das ein Angriff auf die Demokratie insgesamt. Ich denke, es ist die Aufgabe aller Demokraten, sich dem entgegenzustellen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN und des Abg. Lothar Quanz (SPD))

**Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:**

Danke, Frau Wissler. – Zu einer Kurzintervention hat sich Herr Klose von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gemeldet.

**Kai Klose (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Frau Wissler, ich muss mich dagegen verwahren, dass Sie versuchen, an einer wichtigen Stelle unseren Antrag bewusst misszuinterpretieren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Ich will das noch einmal bekräftigen: Ja, wir nehmen zur Kenntnis, dass in Dresden und auch in anderen Städten diese Demonstrationen stattfinden. Und ja, es ist unsere Aufgabe, gerade als politisch Verantwortliche, Sorgen der Bevölkerung ernst zu nehmen und berechnete Anliegen aufzugreifen.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Aber was ist das „berechnete Anliegen“?)

Das heißt aber nicht, dass wir mit unserem Antrag die Anliegen aller, die in Dresden und anderswo demonstrieren, für berechnigt erklären.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Dies mag von Ihnen eine, mit Verlaub, böswillige Vermischung dieser beiden Sätze sein. Sie sind so nicht in unserem Antrag enthalten,

(Heike Habermann (SPD): Es ist aber so interpretierbar!)

und ich verwahre mich dagegen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

**Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:**

Danke, Herr Klose. – Frau Wissler, Sie haben Gelegenheit zur Antwort.

**Janine Wissler (DIE LINKE):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Klose, zunächst einmal: Selbstverständlich weiß ich, dass sich GRÜNE PEGIDA in den Weg stellen und dass die GRÜNEN in Frankfurt und an vielen anderen Orten mit demonstrieren; und natürlich ist mir auch klar, dass die GRÜNEN die Anliegen von PEGIDA nicht teilen. Deshalb sind selbstverständlich die GRÜNEN – wie auch andere Parteien – für uns Bündnispartner im Kampf gegen Rassismus und gegen PEGIDA.

Ich war aber in der Tat überrascht, als ich diesen Satz gelesen habe. Ich möchte Sie bitten, darüber nachzudenken, ob man diesen Satz wirklich so im Antrag haben möchte. Er lautet – ich sage es nochmals –:

Seit wenigen Wochen finden in Dresden und einigen anderen Städten regelmäßig Demonstrationen statt, die sich „gegen eine Islamisierung des Abendlandes“ richten. Der Landtag ist sich seiner Aufgabe bewusst, einerseits Sorgen der Bevölkerung ernst zu nehmen und berechnete Anliegen aufzugreifen und andererseits allen Versuchen, Hass und Gewalt in die Gesellschaft zu tragen, entschlossen zu begegnen.

(Zurufe von der CDU)

Dazu habe ich die Frage:

**Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:**

Eine ganz kurze Frage, bitte.

**Janine Wissler (DIE LINKE):**

Was ist das „berechnete Anliegen“ dabei, das Sie „aufgreifen“ möchten? Bei den Rassisten, bei diesen rechten Strukturen, die hier in Hessen auf die Straße gegangen sind, kann ich, ehrlich gesagt, weder Ängste erkennen,

(Zurufe von der CDU)

noch kann ich „berechnete Anliegen“ erkennen. – Vielleicht denken Sie noch einmal darüber nach, ob Sie diesen Satz wirklich so zur Abstimmung stellen wollen.

**Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:**

Frau Wissler, Sie müssen zum Schluss kommen.

**Janine Wissler (DIE LINKE):**

Ich finde, wir müssen uns mit dem Rassismus auseinandersetzen. Wir müssen den Rassismus widerlegen. Wir dürfen die Anliegen aber doch nicht „aufgreifen“. Um Gottes willen, das wäre ein Fehler. Gerade das dürfen wir doch nicht machen. Wir dürfen deren Forderungen deshalb nicht aufgreifen, weil sie nicht berechnete sind. Wir müssen den Anliegen etwas entgegensetzen, statt sie aufzugreifen. Deshalb die Bitte – vielleicht kann man ja den Antrag an den zuständigen Ausschuss überweisen –, über diese Formulierung noch einmal nachzudenken.

(Beifall bei der LINKEN und der Abg. Heike Habermann (SPD))

**Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:**

Danke, Frau Wissler. Ich bitte um Entschuldigung, die Technik hat hier etwas anderes angezeigt, als es im realen Leben der Fall war.

Es spricht als Nächster Herr Pentz für die CDU-Fraktion.

**Manfred Pentz (CDU):**

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Schauen wir auf einzelne Regionen unseres Landes und dort in die Mitte der Gesellschaft, dann sehen wir seit Oktober letzten Jahres jeden Montag Zigtausende Menschen, die in Dresden und einigen anderen Städten regelmäßig an Demonstrationen gegen eine „Islamisierung des Abendlandes“ teilnehmen. Diese Menschen haben Ängste, tragen Bedenken. Sie haben komische Gefühle, sie sehen ihre Sicherheit durch nationale und internationale Konflikte bedroht, den inneren und äußeren Frieden Deutschlands und Europas anscheinend gefährdet.

Es ist falsch, alle Teilnehmer an diesen Demonstrationen als islamfeindlich oder rechtsextrem zu brandmarken.

(Beifall bei der CDU)

Genauso falsch ist es aber, über islamfeindliche oder rechtsextremistische Äußerungen von Protagonisten dieser Demonstrationen hinwegzusehen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir müssen berechnete Anliegen aufgreifen. Wir müssen aber allen Versuchen, Hass und Gewalt in die Gesellschaft zu tragen, entschlossen entgegenzutreten.

Sehr geehrte Frau Kollegin Faeser, wenn Sie in unserem Antrag den roten Faden vermissen, dann muss ich Ihnen Folgendes entgegenhalten. Vor einigen Wochen haben wir von Ihrer Generalsekretärin, Frau Fahimi, gehört: Wir reden nicht mit PEGIDA. – Heute steht in der „Bild“-Zeitung: „Sigmar Gabriel: PEGIDA gehört zu Deutschland“. – Frau Fahimi sagt heute in der „Bild“-Zeitung: „Ich habe auch schon mit Neonazis gesprochen“. – Ich will das gar nicht bewerten; das steht mir auch gar nicht zu. Ich muss aber sagen: Wir haben keinen Bedarf, uns von Ihnen sagen zu lassen, dass das Wesentliche nicht in unserem Antrag stehe.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, für uns als schwarz-grüne Koalition steht fest: In Hessen und in Deutschland ist kein Platz für Hetze und Verleumdung von Menschen, die aus anderen Ländern zu uns kommen. Dazu heißt es in unserer „Künzeller Erklärung“, die unser Fraktionsvorsitzender auch gestern angesprochen hat – ich zitiere –:

Die christliche Prägung unseres Landes ist mit der Verantwortung zu Respekt, Offenheit und Toleranz gegenüber anderen Religionsgemeinschaften untrennbar verbunden.

Hessen ist und bleibt ein weltoffenes, tolerantes Land, das wie kein zweites von seiner Internationalität und Vielfalt und damit von Respekt vor der Unterschiedlichkeit geprägt ist und in dem Rassismus und Menschenfeindlichkeit keinen Platz haben.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Für uns sind aus diesem Grunde die Meinungs-, die Presse- und die Versammlungsfreiheit unveräußerliche Grundrechte, die unter einem besonderen Schutz des Grundgesetzes und der Hessischen Verfassung stehen. Diese Freiheiten sind ein hohes Gut – ein Gut, das wir uns durch keinen Terror dieser Welt nehmen lassen.

Mit der Ausübung der Freiheitsrechte geht allerdings stets eine besondere Verantwortung einher. Wir dürfen es deshalb nicht hinnehmen, wenn elementare Freiheitsrechte der Bürgerinnen und Bürger oder die Freiheit der Berichterstattung durch Einschüchterung oder Gewaltanwendung bedroht werden. Wir dürfen es aber auch nicht zulassen, dass genehmigte Demonstrationen – wie die in Leipzig – durch Sitzblockaden behindert werden. Schon gar nicht ist es zu tolerieren, wenn daran Abgeordnete des Bundestages oder von Landtagen beteiligt sind. Es ist nicht hinzunehmen, wenn einige zwar das Demonstrationsrecht für sich reklamieren, die Versammlungsfreiheit friedlicher Demonstranten, die eine andere Meinung vertreten, aber mit Gewalt angreifen.

(Beifall bei der CDU – Zurufe von der SPD und der LINKEN)

Wir dürfen nicht zulassen, dass Menschen unter Berufung auf ihre Religion unsere freiheitliche Gesellschaft oder Weltanschauung bekämpfen.

Wir dürfen nicht übersehen, dass die Menschen durch ihre Teilnahme an den Demonstrationen ihre Ängste und ein Gefühl des Unverstandenseins und des Nichtgehörtwerdens zum Ausdruck bringen wollen. Ich appelliere daher an die Demonstranten, die sich von PEGIDA gerufen fühlen, an die Gegendemonstranten und an die Medien, sich ihrer Verantwortung für das friedliche Miteinander und den Zusammenhalt in unserem Land bewusst zu sein.

Unser Land hat sich in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten stark verändert. Die Zuwanderung stellt uns vor Herausforderungen, die wir tatkräftig anpacken müssen, deren Schwierigkeiten wir aber auch nicht schönreden dürfen. Die Zehntausende, die PEGIDA Woche für Woche folgen, sind mit vielem unzufrieden. Das scheint von der GEZ-Gebühr über die hohe Zahl von Zuwanderern bis hin zu Angst vor Arbeitslosigkeit zu reichen. Anscheinend drängt hier das Magma unrepräsentierten Empfindens in Deutschland nach oben, in Dresden als Vulkan und in anderen deutschen Städten eher als kleiner Geysir. An dieser Stelle müssen wir aber dringend versuchen, diesen Ent-

wicklungen entgegenzuwirken und den Menschen Antworten auf ihre Fragen zu liefern. Unterdrücken lässt sich ein solcher Vulkanismus auf Dauer nicht.

Wir als hessische CDU sind aus diesem Grund am vergangenen Wochenende zusammengekommen und haben uns in unserer „Künzeller Erklärung“ eine Standortbestimmung gegeben. Alle unsere Abgeordneten sind tief in den Wahlkreisen verwurzelt. Sie nehmen jeden Tag die Dinge auf, die die Menschen bedrücken, und sie nehmen die Stimmungen sehr ernst und sehr gut wahr. Es hilft uns nicht, meine Damen und Herren, ständig nur die Probleme zu benennen, sondern wir müssen den Menschen auch Antworten auf ihre Fragen geben.

(Gernot Grumbach (SPD): Welche denn?)

Mit unserer „Künzeller Erklärung“ haben wir versucht, auf das Spannungsverhältnis zwischen der Freiheit und der Verantwortung des Staates und jedes Einzelnen Antworten zu geben. Wir dürfen als demokratisch gewählte Politiker nicht wegschauen, wenn sich Bürgerinnen und Bürger von der Demokratie abwenden, sondern wir alle müssen Anstrengungen unternehmen, dass sich die Bürger aktiv an der Demokratie als Grundlage unserer Staatsordnung beteiligen.

Meine Damen und Herren, ich bitte Sie ausdrücklich, unseren Entschließungsantrag zu unterstützen. Setzen Sie gemeinsam mit uns ein Zeichen für die Freiheit, für die Verteidigung der Freiheit und für Freiheitsrechte in unserem Land. Lassen Sie uns alle gemeinsam darum kämpfen, den Menschen ihre Ängste zu nehmen.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:**

Danke, Herr Pentz. – Für eine Kurzintervention hat sich Frau Faeser, SPD-Fraktion, zu Wort gemeldet.

#### **Nancy Faeser (SPD):**

Herr Präsident! Herr Pentz, Ihre Rede hat bestätigt, warum man bei Ihnen einen roten Faden vermisst. Ich will es noch einmal sagen: Wenn die CDU Hessen nicht in der Lage ist, klare Kante zu zeigen – wie es z. B. auch heute Morgen im Zusammenhang mit Herrn Irmer der Fall war; der Landesvorsitzende hat sich bis heute nicht eindeutig geäußert –, dann tun Sie etwas, was leider in bestimmten Teilen der Gesellschaft auf fruchtbaren Boden fällt.

(Zuruf der Abg. Judith Lannert (CDU))

Es geht darum, dass Sie z. B. nicht zur Kenntnis nehmen, Frau Lannert, was gerade in Dresden passiert. Dadurch, dass nicht klare Kante gezeigt wurde, kommt es in Dresden jetzt vermehrt zu Beleidigungen und auch Übergriffen auf Migranten. Dem muss man entschieden entgegenreten. Das tun Sie mit Ihrem heutigen Antrag leider nicht.

(Karin Wolff (CDU): Das tun wir jederzeit!)

– Nein, das tun Sie nicht. – Ich will noch einmal etwas zu Herrn Gabriel sagen. Herr Pentz, Sie haben mich auf das angesprochen, was er gesagt hat. Meine Worte wären es nicht gewesen, die er im „Stern“ gewählt hat. Das sage ich ausdrücklich.

(Zurufe von der CDU)

– Nein. – Man kann es aber etwas deutlicher formulieren, und ich will das mit einem Zitat von Evelyn Beatrice Hall machen, das häufig Voltaire zugeschrieben wird. Ich zitieren:

Ich missbillige, was du sagst, aber würde bis auf den Tod dein Recht verteidigen, es zu sagen.

Das wäre eleganter gewesen. Das können Sie mit Sicherheit auch unterschreiben. – Herr Pentz nickt.

So etwas lässt sich oft nicht vermeiden, wenn man mit Menschen ins Gespräch kommt. Unsere Jusos – es sind zehn Jusos – sind in der Wetterau allein damit beschäftigt, Jugendliche aus einem rechtsextremen Umfeld herauszuziehen. Natürlich muss man, damit das einem gelingt, mit ihnen reden. Aber man muss das, was sie sagen, nicht teilen. Man muss auch deutlich machen, dass man nicht teilt, was sie sagen. Das ist der entscheidende Unterschied, den Sie in Ihrem Antrag leider nicht machen.

(Beifall bei der SPD)

### **Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:**

Danke, Frau Faeser. – Herr Pentz verzichtet auf eine Erwiderung.

Dann erteile ich für die Landesregierung Herrn Innenminister Beuth das Wort.

### **Peter Beuth, Minister des Innern und für Sport:**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Frau Kollegin Faeser, ich möchte beim letzten Punkt beginnen. Sie haben sich in Ihrem Redebeitrag gegenüber der FDP beklagt, dass Themen hier unzulässig vermischt worden sind. Dazu muss ich aber sagen: Sie haben in Ihrer Stellungnahme gerade zwei Debatten vermischt, die wirklich nicht zusammengehören. Das sollten wir uns an dieser Stelle ersparen.

(Beifall bei der CDU)

Ich finde, wir sind gut beraten, wenn wir heute im Hessischen Landtag vor allem versuchen, die Gemeinsamkeiten zu betonen. Ich glaube nämlich, das war am Ende das Ziel der FDP. Aber es war auch unser Ziel, dass wir gemeinsam Haltung zeigen gegenüber Protestformen in unserem Land, die wir hier angesprochen haben.

Wir haben zur Kenntnis zu nehmen, dass wir größere Demonstrationen im Land haben, insbesondere in Dresden. Ich glaube, dass es, wenn dort 20.000 Menschen auf die Straße gehen, etwas anders zu bewerten ist, als wenn an einem anderen Ort 100, 200 oder 300 Menschen auf die Straße gehen. Ich will zumindest andeuten, dass man diese Differenzierung vielleicht vornehmen sollte.

Das, was von Dresden aus in den Rest des Landes hinübergewappt ist, hängt – das ist hier beschrieben worden – mit diffusen Ängsten vor Flüchtlingen und vor Muslimen zusammen. Es ist eine Unzufriedenheit über die Politik zum Ausdruck gebracht worden, die nicht so recht einzuordnen ist. Ich will gleich versuchen, das ein bisschen aufzubohren.

Uns eint aber, wir sind besorgt, dass Menschen über ihre Ängste instrumentalisiert werden. Diese Sorge ist es doch, die uns eint. Das Schüren von Vorbehalten gegenüber Flüchtlingen, gegenüber Muslimen und gegenüber dem Is-

lam ist das Unverantwortliche, und die Sorge darüber eint uns in diesem Landtag. Dann lassen Sie uns das doch betonen.

(Beifall bei der CDU, der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Uns eint ebenfalls – das ist in den Redebeiträgen auch deutlich geworden –, dass wir den Veranstaltern, also denen, die dahinterstehen, hier gemeinsam die Maske herunterreißen. Das sollte uns in dieser Debatte im Hessischen Landtag eint.

(Beifall bei der CDU, der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Gleichzeitig müssen wir uns irgendwie mit den Sorgen auseinandersetzen, die dort artikuliert werden. Das zu ignorieren wäre sicherlich auch falsch. Wir sind gut beraten, den Menschen dort zuzuhören. Es ist schließlich nicht eindeutig geklärt, mit welcher Motivation die Menschen auf die Straße gehen. Das ist gerade nicht so, sondern es ist wirklich diffus. Es gibt eine Untersuchung von Professor Vorländer von der Technischen Universität Dresden.

(Zuruf von der SPD: Wir sind hier in Hessen!)

– Ich bin bei Dresden und bei den 20.000 Menschen, die auf die Straße gegangen sind. Sie müssen sich damit auseinandersetzen, dass ich diese Frage jetzt einmal kurz beleuchten möchte. Das ist nämlich das, was herübergewappt ist.

Die Menschen dort werden aus ganz unterschiedlichen Motiven zusammengetrieben. Das Thema Religion und das Thema Flüchtlinge machen einen Teil aus, sie umfassen aber nicht das Ganze. Die Unzufriedenheit mit der Politik und die Unzufriedenheit darüber, dass es offensichtlich eine Distanz zwischen den Menschen und der Politik gibt – so wird es wahrgenommen –, sind Motive, die dort ermittelt worden sind. Ich finde, das können wir nicht einfach abstreifen und weglegen. Damit müssen wir uns auseinandersetzen; das ist unsere Verantwortung im politischen Handeln.

(Beifall bei der CDU, der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Die Abgrenzung, die wir vornehmen müssen, ist eindeutig beschrieben worden, und auch das eint uns hier.

Wer Hass und Gewalt in unsere Gesellschaft trägt, dem müssen wir entschlossen entgegentreten. Das werden wir tun. Wir machen das unter anderem auch mit einer solchen Debatte. Diejenigen nämlich, die Hass und Gewalt in unsere Gesellschaft tragen, gefährden am Ende den Zusammenhalt und das Fundament der freiheitlich-demokratischen Grundordnung, unsere Freiheit, und dem treten wir als Hessischer Landtag sicherlich gemeinsam entgegen.

(Beifall bei der CDU, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Trotzdem ist es auch unsere Aufgabe, dass wir das Demonstrationsrecht, das Recht auf Versammlungsfreiheit und das Recht auf freie Meinungsäußerung gewährleisten. Dabei ist es egal, welche politische Einstellung oder Überzeugung dahintersteht. Das ist es, was unsere Kultur, unsere freiheitlich-demokratische Grundordnung auszeichnet: dass wir denen, die in Versammlungen und auf Demonstrationen friedlich, und ohne gegen Gesetze zu verstoßen, ihre Meinung äußern wollen, dieses Recht einräumen, egal wie

diffus am Ende die Meinungen sind, die dort geäußert werden.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der SPD)

Damit sind wir bei einer Abgrenzung, die wichtig ist und die auch uns in Hessen betrifft, nicht nur wegen der Demonstrationen und Versammlungen in den letzten Tagen und Wochen, sondern auch im Zusammenhang mit dem, was uns in den nächsten Tagen und Wochen bevorsteht. Ich sage: Ein elementarer Teil unserer Freiheit ist es, dass man seinen Protest artikulieren kann. Aber auch hier ist die Abgrenzung klar: friedlicher Protest ja, Gewalt nein – das ist die klare Kante, die wir zeigen müssen.

(Beifall bei der CDU sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Den friedlichen Protest ermöglicht die hessische Polizei. Am 26. Januar ist es im Zusammenhang mit den Demonstrationen in diesem Umfeld zu Gewalt gegenüber Polizeibeamtinnen und -beamten gekommen. Einige Hundert gewaltbereite und gewaltgeneigte Demonstranten – wenn man sie so nennen will – haben mit dem Werfen von Eiern, Farbbeuteln und Stühlen und am Ende mit einem Brandanschlag auf ein Polizeifahrzeug reagiert. 27 Polizeivollzugsbeamte sind dabei verletzt worden. Das können und werden wir nicht akzeptieren.

(Beifall bei der CDU, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Frau Kollegin Wissler, ich habe wahrgenommen, dass Sie, als ich gerade mein Credo abgegeben habe, nicht geklatscht haben.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Ich habe gerade nicht zugehört!)

Ich will Ihnen zurufen: Ich kann Ihnen nicht bestätigen, dass diese Gewaltakte von Anhängern der PEGIDA-Bewegung begangen worden sind. Vielmehr kamen sie von denen, die dagegen demonstriert haben. Das war nicht das friedliche Römerbündnis, sondern es ist die Antifa angetreten, die diese Situation genutzt hat, um dort am Ende Gewalt gegenüber Polizeibeamten auszuüben. Das werden wir nicht akzeptieren, und wir werden auch immer laut sagen, woher das kommt.

(Beifall bei der CDU, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Lassen Sie mich zum Schluss zwei Bemerkungen machen, die sich auf den Antrag der FDP beziehen. Der Duktus in dem Absatz, der sich mit der Veranstaltung in Dresden am 19. Januar beschäftigt, geht nach meiner Einschätzung eher auf ein unvollständiges Lagebild zurück. Es war nicht so, dass es dort eine abstrakte Gefährdung gegeben hätte, die dazu geführt hat, dass die Veranstaltung abgesagt werden musste, sondern es gab eine konkrete Gefahr, und es mussten Rechtsgüter – die Gefahr für Leib und Leben und das Recht auf Versammlungsfreiheit – gegeneinander abgewogen werden.

Ich finde, das muss man hier dazusagen; das Ergebnis, dass am Ende eine Demonstration nicht stattgefunden hat, beklage ich genauso wie Sie. Nur: Die Motivation für die Absage war nicht die Angst vor einer abstrakten Gefahr, sondern die Sorge, dass Leib und Leben ganz konkret bedroht waren. Deswegen will ich das nicht kritisieren.

Es gibt einen zweiten Punkt, zu dem ich noch etwas deutlich machen möchte und den ich nicht so stehen lassen kann: Es gibt an keiner Stelle ein Zaudern der hessischen Sicherheitsbehörden gegenüber denen, die unsere Freiheit bedrohen, weder beim Portikus noch beim Jugendhaus Gallus. Vielmehr ist es so, dass wir denjenigen, die uns in unserer Freiheit und in unserer Sicherheit bedrohen, konkret entgegentreten und dass erfolgte Straftaten verfolgt werden, so, wie das beim Jugendhaus Gallus auch der Fall war.

Meine Damen und Herren, die Landesregierung handelt, um die Sicherheit der Bürgerinnen und Bürger zu gewährleisten. Das gilt für die Phänomene Salafismus, Extremismus, Kriminalität und Terrorismus. Wir wollen die Freiheit der Bürgerinnen und Bürger dieses Landes erfolgreich gewährleisten. Das tun wir. – Vielen Dank.

#### **Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:**

Danke, Herr Staatsminister Beuth. – Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Das heißt, wir sind am Ende der Debatte angelangt.

Mir ist gesagt worden, dass die parlamentarischen Geschäftsführer sich darauf geeinigt haben, alle Anträge zur weiteren Beratung an den Innenausschuss zu überweisen. – Das machen wir dann so.

Wir treten in eine Mittagspause ein und treffen uns wieder um 14:15 Uhr.

(Unterbrechung von 13:11 bis 14:16 Uhr)

#### **Vizepräsidentin Ursula Hammann:**

Meine sehr geehrten Damen und Herren, bitte nehmen Sie Ihre Plätze ein. Ich möchte mit der Sitzung fortfahren.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 29** auf:

#### **Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Verbraucherberatung in Hessen flächendeckend ausbauen – Drucks. 19/1295 –**

Die vereinbarte Redezeit beträgt zehn Minuten. Als erste Rednerin hat sich Frau Kollegin Feldmayer zu Wort gemeldet. Frau Kollegin, Sie haben das Wort.

#### **Martina Feldmayer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Unser Leben wird immer vielfältiger, aber es wird auch immer komplizierter. Jeden Tag kommen neue Produkte und Dienstleistungen auf den Markt. Es gibt immer mehr Produkte im Lebensmittelbereich, im Telekommunikationssektor, auf dem Finanzmarkt, bei der Altersvorsorge, bei der Gesundheitsvorsorge, in der Reisebranche und bei den Dingen des alltäglichen Gebrauchs. Selbst Dienstleistungen wie Partnervermittlungen müssen daher unter die Lupe genommen und auf Risiken, Chancen und Nebenwirkungen hin überprüft werden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Der Dschungel an Angeboten kann für die Konsumentinnen und Konsumenten Chancen bieten, aber natürlich auch

Risiken bergen: Chancen, weil die Menschen eine große Auswahl haben. Das ist schön, und darüber freuen wir uns. Er birgt aber auch Risiken, weil man als Verbraucherin oder Verbraucher leicht den Überblick verlieren und eine falsche Entscheidung treffen kann, beispielsweise bei einer Lebensversicherung, bei einer Rentenversicherung oder vor allen Dingen bei Finanzprodukten. Das kann sehr schwerwiegende Folgen haben. Wir erinnern uns alle noch sehr gut an die Lehman-Pleite.

Meine Damen und Herren, die GRÜNEN wollen aber, dass die Verbraucherinnen und Verbraucher selbstbestimmt und auf Augenhöhe mit den Unternehmen agieren können und nicht über den Tisch gezogen werden. Natürlich ist der Staat – insbesondere der Gesetzgeber – dafür zuständig, dass nur Produkte auf den Markt kommen, die sicher sind. In Deutschland und Europa haben wir das Vorsorgeprinzip. Deswegen gibt es die Probleme mit TTIP. Wir möchten auch die Interessenvertretungen der Verbraucherinnen und Verbraucher und die Verbraucherschutzberatungen stärken. Wir wollen, dass die Bürgerinnen und Bürger von ihrer Marktmacht Gebrauch machen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Das beste Beispiel dafür, wie viel Marktmacht die Konsumentinnen und Konsumenten haben – wir kennen es wohl alle –, ist das Beispiel der Käfigeier: „Kein Ei mit der 3!“ Ich glaube, das ist ein Motto, das sehr viele Konsumentinnen und Konsumenten kennen. Das Motto „Kein Ei mit der 3!“ hat dafür gesorgt, dass diese Käfigeier aus dem Sortiment des Lebensmittelhandels geflogen sind. Und das ist auch gut so.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Aber auch im Lebensmittelhandel ist noch nicht alles gut. Das wissen wir. Wir möchten noch mehr Transparenz bei Lebensmittelprodukten. Transparenz gehört selbstverständlich zum Verbraucherschutz. Es geht um Transparenz dabei, wie Produkte hergestellt wurden und was darin enthalten ist – aber beispielsweise auch dabei, was ein Berater in einer Bank verdient, wenn er ein Finanzprodukt verkauft. Diese Transparenz gibt es leider nicht überall und nicht in ausreichendem Umfang. Selbst dort, wo der Gesetzgeber es vorsieht, wo der Gesetzgeber es einfordert, tun sich immer wieder Schlupflöcher auf, die ausgenutzt werden. Aber Konsumentinnen und Konsumenten sollen auf Augenhöhe mit den Unternehmen agieren können.

Die Voraussetzungen dafür sind transparente Verbraucherinformationen, eine qualitativ hochwertige Beratung sowie ein funktionierender behördlicher Verbraucherschutz. Hier setzt die von Frau Ministerin Hinz vorgelegte Neukonzeptionierung des Verbraucherschutzkonzepts in Hessen an. Von diesem Jahr an erhalten die Verbraucherzentrale Hessen und DHB – Netzwerk Haushalt zusammen 537.000 € mehr Fördermittel.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Das ist eine Steigerung um 30 % auf rund 2,2 Millionen €. Außerdem sollen in Hessen weitere sechs Beratungspunkte bzw. Beratungsstellen aufgemacht werden. Diese werden die 17 in Hessen bereits vorhandenen Beratungsstellen ergänzen. Das ist ein deutliches Zeichen für die Verbraucherinnen und Verbraucher in Hessen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Armin Schwarz (CDU))

CDU und GRÜNE haben in ihrem Koalitionsvertrag angekündigt, dass sie die Verbraucherberatung in Hessen stärken wollen, und wir haben Wort gehalten, meine Damen und Herren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Das Netzwerk der Verbraucherberatung in Hessen, die Verbraucherzentrale Hessen und DHB – Netzwerk Haushalt, leistet wirklich eine hervorragende Arbeit für den Verbraucherschutz, die Verbraucherberatung und die Aufklärung. Nun erhalten sie mit der Neukonzeption des Verbraucherschutzes in Hessen eine verlässliche, eine nachhaltige Finanzierung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Wir wollen, dass es für die Konsumentinnen und Konsumenten eine Chancengleichheit gibt. Wir wollen, dass nicht nur Akademikerinnen und Akademiker auf diese transparenten Verbraucherregeln zurückgreifen können, sondern dass alle Konsumentinnen und Konsumenten gut informiert sind, um sich auf Augenhöhe mit den Unternehmen auf dem Markt bewegen zu können. Daher ist es gut, dass das Netzwerk mit den sechs neuen Verbraucherstützpunkten im ländlichen Raum jetzt noch verstärkt wird. Es ist gut, dass es neue niedrigschwellige Angebote geben wird.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Verbraucherberatungen sollen nicht nur, wie es bisher möglich war, über das Telefon erfolgen; man konnte ja Telefontermine ausmachen. Jetzt wird es auf eine E-Mail-Beratung ausgeweitet, die genauso gut und qualitativ sein wird. Ganz neu ist, die Ratsuchenden sollen nun von der Verbraucherberatung aufgesucht werden können. Das heißt, die Verbraucherberatung kann und soll beispielsweise in Kitas, in Schulen, in Seniorenheimen oder in Bibliotheken stattfinden, eben dort, wo sich Partner anbieten. Ich glaube, das ist wirklich ein Paradigmenwechsel für die Verbraucherberatung in Hessen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Das heißt, die Beratung kommt zur Verbraucherin oder zum Verbraucher, und der Verbraucher muss nicht mehr unbedingt zur Beratung gehen. Ich denke, das ist eine zukunftsweisende Politik, die die Konsumentinnen und Konsumenten stärkt.

Was auch neu ist und mit dem Geld, das jetzt fließen wird, neu aufgebaut und neu konzeptioniert werden kann, ist die Rechtsabteilung der Verbraucherzentrale Hessen. Diese wird neu aufgestellt. Erfreulich ist, dass die Verbraucherzentrale Hessen mit der finanziellen Aufstockung neue Aufgaben anehen kann. Sie will ihre Rechtsabteilung mit der stärkeren institutionellen Förderung neu aufstellen, damit Rechtsverstöße im Geschäftsleben noch besser geahndet werden können, damit sie den Markt überprüfen und die Marktwächterfunktion auch wirklich übernehmen kann; denn es kann nicht angehen, dass es noch immer zu solchen Dingen wie unerlaubter Telefonwerbung kommt, dass Firmen noch immer beispielsweise die Namen von Seniorinnen und Senioren heraussuchen, um dort gezielt

anzurufen und den Leuten irgendetwas zu verkaufen. Für so etwas ist die Verbraucherberatung immens wichtig.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Die hessischen Verbraucherverbände – Sie haben es vielleicht mitverfolgt – haben diese Neukonzeption von Ministerin Hinz begrüßt. Sie sehen darin eine gute Basis für die Verbesserung der Verbraucherarbeit in Hessen.

Meine Damen und Herren, ich möchte noch einen letzten Punkt anfügen. Wir alle müssen uns darüber bewusst werden, dass unser Konsum, unsere Kaufentscheidung, auch Auswirkungen auf die Umwelt, auf das Klima hat. Deshalb wollen wir, dass Konsum möglichst nachhaltig stattfindet – mehr Qualität, mehr Rücksicht auf nachhaltige Produktionsweisen. Geiz ist nicht „geil“, sondern kann auch schlimme Folgen haben. Das wissen wir. Wir wollen, dass Verbraucherinnen und Verbraucher auch darüber aufgeklärt werden, unter welchen Bedingungen Produkte hergestellt wurden, wo es beispielsweise faire Produkte gibt, wo es beispielsweise Kleidungsstücke gibt, die fair hergestellt worden sind, denn wir erinnern uns noch alle an das schreckliche Unglück, den Einsturz des Rana Plaza in Bangladesch, und dessen Ursachen. So etwas soll nicht mehr vorkommen, und so etwas kann man mit einer Kaufentscheidung vermeiden. Wenn endlich Transparenz hergestellt wird, wenn klar ist, wo die Textilien herkommen, kann vermieden werden, dass man Produkte aus solchen Verhältnissen wie Kinderarbeit kauft.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Verbraucher haben also eine Verantwortung; das ist es, was ich damit sagen wollte. Deshalb ist es gut und richtig, dass die Verbraucherberatung auch hierüber informiert. Dies begrüßen wir ausdrücklich. Wir finden es gut, dass die Verbraucherzentralen in Hessen mit der Neukonzeptionierung von Frau Hinz gestärkt werden, weil das Leben, wie ich anfangs sagte, immer komplizierter wird. Die Verbraucherberatung in Hessen wird, denke ich, mit dazu beitragen können, dass ein bisschen Licht in diesen Dschungel gebracht wird.

#### **Vizepräsidentin Ursula Hammann:**

Frau Kollegin, Sie müssen zum Ende Ihrer Rede kommen.

#### **Martina Feldmayer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Frau Präsidentin, ich komme zum Ende. – Wir jedenfalls freuen uns auf die Umsetzung des Konzepts in Hessen, so wie sich auch die Verbraucherberatung in Hessen darüber freut. – Vielen Dank, meine Damen und Herren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

#### **Vizepräsidentin Ursula Hammann:**

Vielen Dank, Frau Kollegin Feldmayer. – Als nächste Rednerin spricht Frau Kollegin Löber von der SPD-Fraktion. Bitte schön, Frau Kollegin, Sie haben das Wort.

#### **Angelika Löber (SPD):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich war mehr als überrascht: ein Entschließungsantrag oder eine Grundsatzdebatte zum Verbraucherschutz, ohne die Landesregierung direkt aufzufordern, konkret tätig zu werden, und dies von beiden Regierungsfractionen. Was hat die schwarze Landesregierung in den letzten 15 Jahren für den Verbraucherschutz getan?

(Timon Gremmels (SPD): Nichts!)

Wenn der Entschließungsantrag nur von den GRÜNEN gekommen wäre, hätte ich gesagt: Okay, Frau Ministerin Hinz bemüht sich wirklich, auf unterschiedlichen Wegen etwas für die Verbraucher zu bewegen. – Aber, nein, der Antrag ist von beiden Regierungsfractionen, wobei mir natürlich bekannt ist, dass Anträge nur gemeinsam von den Regierungsfractionen unterzeichnet werden. Wie absurd dies erscheint, das haben wir die letzten Tage wieder erlebt. Werte Kolleginnen und Kollegen von der CDU, nach dem, wie ich Sie bisher im Bereich des Verbraucherschutzes erlebt habe, stelle ich fest: Dieser Antrag passt doch gar nicht zu Ihnen.

(Zuruf von der SPD: Ja!)

Auf den ersten Blick erfreut der Inhalt des Antrags, und der gesamte Inhalt scheint es wert zu sein, ihn positiv zu unterstützen. Beim genaueren Hinsehen erkennt man jedoch das immer gleiche Muster der Lobesanträge der schwarz-grünen Landesregierung.

(Beifall bei der SPD)

Wofür lobt sich jetzt die schwarz-grüne Regierung: für etwas, was noch kommen soll, für etwas, was die schwarze Regierung über viele Jahre alles andere als gefördert hat, für etwas, was erreicht wurde, oder für etwas, was erreicht werden soll?

Es gibt einen Berichtsantrag der GRÜNEN aus dem Jahr 2003 mit Angaben zu Sparmaßnahmen im Verbraucherschutz.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist schon ein paar Jahre her!)

Kürzungen im Verbraucherschutz in Höhe von 357.000 €, Wegfall der Schuldnerberatung, um nur zwei Punkte aufzuführen. Ab dem Jahr 2003 sind pro Jahr mindestens 357.000 € für den Verbraucherschutz weggefallen. Das macht in zwölf Jahren 4,284 Millionen €. Das ist schon eine Hausnummer.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Hinzu kommt noch der Wegfall der Schuldnerberatung, der sich nicht so einfach in Euro beziffern lässt. Dazu wurden in den letzten Jahren auch wieder leichte Verbesserungen vorgenommen.

Die Verbraucherzentrale begrüßt zwar den Schritt der Budgeterhöhung, auch wenn dieser an Bedingungen geknüpft ist, wie etwa die juristische Beratung auszubauen. Das kann für den Verbraucher nur gut sein. Ist es dies aber, oder wird es uns, wie so oft, nur schön verpackt und verkauft, und nach dem Öffnen der schönen bunten Verpackung erscheint wieder nur der kleine Inhalt? – Fakt ist, dass die schwarze Regierung über viele Jahre hinweg erst einmal Geld genommen hat. Es wurde nicht nur, aber auch im Bereich – –



(Unruhe bei der CDU)

– Es ist immer wieder schön, wenn Sie sich alle so aufregen.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN – Holger Bellino (CDU): 1,7 Millionen €!)

Die schwarze Regierung hat erst einmal Geld genommen. Es wurde nicht nur, aber auch im Bereich des Verbraucherschutzes massiv gekürzt – „Operation sichere Zukunft“. Oder hieß sie „schwarze Zukunft“? Nun gibt die schwarze Regierung von diesem Geld wieder ein wenig zurück.

(Unruhe bei der CDU – Tobias Eckert (SPD): Getroffene Hunde bellen!)

Sich dafür zu loben, kommt mir sehr bekannt vor. Es gab auch vor Kurzem eine Lobesregierungserklärung für den Entzug von über 1 Milliarde € bei den Kommunen. Nun erhalten sie wieder ein paar Millionen Euro pro Jahr zurück. Für mich ist dies keine verantwortungsvolle Politik.

(Unruhe bei der CDU – Beifall bei der SPD)

Wäre das Geld für die Verbraucherberatung nie gestrichen und stattdessen jedes Jahr erhöht worden, das wäre ein toller Ausbau des Verbraucherschutzes gewesen. Nun wird wieder so getan, als ob. Wir sind noch lange nicht dort, wo wir im Verbraucherschutz sein sollten. Etwas Geld für Verbraucherzentralen, ein guter Verbraucherschutz ist viel mehr.

Wieder zieht sich die Politik aus der Verantwortung. Die Verbraucherzentralen sollen es richten, inklusive juristischer Beratung. Die Mittel sind für die Verbraucherzentralen auch nicht ausreichend. Der Wirtschaftsplan 2015 der Verbraucherzentrale Hessen weist nach wie vor eine Deckungslücke in Höhe von über 100.000 € auf. Damit ist eine Entnahme aus der Rücklage verbunden. Die Entnahme aus der Rücklage ist zwar geringer als in den Vorjahren, aber von einer wirklichen Förderung der Verbraucherberatung deutlich entfernt. – Liebe Frau Ministerin Hinz, ich bin mir absolut sicher, wenn man Sie lassen würde, könnten Sie das besser.

(Beifall bei der SPD – Timon Gremmels (SPD): Wenn wir mitmachen würden!)

Hessen liegt bei der Beratung der Verbraucher weiterhin höchstens im Mittelfeld der Länder. Das kann nur der Politik angelastet werden und nicht den Verbraucherzentralen. Was ist nun ein guter Verbraucherschutz? – Ein guter Verbraucherschutz bedeutet 1 € pro Kopf pro Jahr. Hiervon sind wir in Hessen immer noch weit entfernt. Die Einwohnerzahl in Hessen liegt bei rund sechs Millionen Einwohnern. Sowie Sie das Ziel von 6 Millionen € für den Verbraucherschutz erreichen, werden wir sofort in derartige Lobeshymnen mit einsteigen.

(Beifall bei der SPD)

Verbraucherberatung findet jedoch nicht nur bei der Verbraucherzentrale Hessen und dem Netzwerk Haushalt in Hessen statt. Verbraucherberatung gibt es auch auf den Ebenen der Kommunen, Landkreise und Regierungspräsidien. Wie wirken sich hier die Sparmaßnahmen und Stellenstreichungen aus? Auch Energiekostenberatung ist ein Beispiel von vielen für Verbraucherberatung auf diesen Ebenen.

„Konsumenten sollen auf Augenhöhe mit den Unternehmen agieren können“ – wow, habe ich da gedacht. Die Po-

litik sollte erst einmal die gesetzlichen Grundlagen für Verbraucherschutz schaffen. Ohne dies wird es kein „auf Augenhöhe“ geben. Wie oft sind Verbraucher gerade finanzkräftigen Unternehmen unterlegen in jeglicher Form der juristischen Auseinandersetzung?

Ein wenig Ausbau der juristischen Beratung – was soll das bringen bei Prozessen in Millionenhöhe? Kollektiver Verbraucherschutz durch Ausbau der juristischen Beratung bei den Verbraucherzentralen – gerade hier ist doch die Politik gefordert. Aber auch nicht neu bei der schwarz-grünen Regierung ist das Abdrücken der Verantwortlichkeiten.

(Beifall bei der SPD)

Kollektiver Schutz der Verbraucher – dafür sollte die Politik, also wir hier, die wir alle hier sitzen, zuständig sein, nicht die Verbraucherzentralen.

Aufgeführt wird in dem Antrag auch noch die zunehmende Problematik von Abmahnungen. Das ist auch kein neues Thema. Ich verweise auf meine mündliche Frage zum Antiabzockegesetz und die ausführliche Antwort der Ministerin hierzu.

Wie sieht es aus mit einer Taskforce Lebensmittelsicherheit, Verbraucherschutz in der Verfassung, mit einem Verbraucherschutzbeirat, Insolvenzberatung und, und, und? Viele, viele offene Fragen und Punkte.

Verbraucherschutz im Internet – ich bin gespannt, ob wir in diesem Jahr eine Antwort auf die Große Anfrage hierzu erhalten werden. Auf die Diskussion im Plenum freue ich mich schon jetzt.

Ich bin sehr gespannt, wie Sie sich zu den Anträgen zu Bisphenol A oder Energy Drinks verhalten werden.

Eine Meinungsbekundung zum Verbraucherschutz mit diesem Antrag – hoffentlich bleibt es nicht nur bei diesem Bekenntnis, ohne eine wirkliche Verbesserung des Verbraucherschutzes. Es wäre gut, wenn wir hierüber eine Debatte im Ausschuss führen würden und den Antrag nicht einfach abstimmen.

(Beifall bei der SPD)

In diesem Sinne: Statt nichtssagender Entschließungsanträge lassen Sie uns gemeinsam etwas für den Verbraucherschutz in Hessen tun. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

#### **Vizepräsidentin Ursula Hammann:**

Danke, Frau Kollegin Löber. – Als Nächste spricht Frau Kollegin Schott von der Fraktion DIE LINKE. Bitte schön, Frau Kollegin, Sie haben das Wort.

(Holger Bellino (CDU): Man hätte die Verbraucher vor dieser Rede schützen sollen!)

#### **Marjana Schott (DIE LINKE):**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Vielleicht sollten wir diese Debatte etwas ruhiger angehen, aber ich weiß nicht, ob ich meinen Teil dazu beitragen werde. Heute ist ja Murreltag.

(Günter Schork (CDU): Schon wieder!)

– Immer noch. – Herr Minister, ich weiß auch nicht, warum Sie deshalb so lachen. Sie sind Teil des Murrel-

tiergeschehens. Ich erinnere an das, was wir beim letzten Mal beraten haben, als es noch rarer mit Aktuellen Stunden und Setzpunkten war. Da haben wir über das Brentanohaus und über die hessische Wohnungspolitik geredet. Dabei ging es auch darum, dass sich das Plenum damit befassen sollte, die Regierung ob dringend notwendiger Maßnahmen, die sie nun ergreift, die aber immer noch zu klein sind, zu beklatschen. Genau dasselbe haben wir heute wieder: „Und täglich grüßt das Murmeltier“.

Das hier ist doch keine Debatte. Sie legen einen Antrag vor, dem man in fast jedem Punkt leicht zustimmen könnte. Worüber sollen wir debattieren? Ich habe kein Interesse daran, Sie dafür zu beklatschen, dass Sie endlich etwas Richtiges tun, aber das noch nicht einmal ausreichend.

(Beifall bei der LINKEN)

Was wollen Sie dann? Sie wollen dieses Haus beschäftigen, ohne dass es eine ernsthafte politische Debatte gibt. Diese Debatte müsste sich nämlich darum drehen, wie wir dazu kommen, dass man Verbraucher nicht mehr vor den Menschen schützen muss, die etwas anbieten. Wie kommen wir zu den Kontrollen der Waren, die feilgeboten werden? Warum haben wir nicht genug Überprüfungen im Lebensmittelbereich, dass es immer wieder zu Gammelfleischskandalen kommen kann? Warum haben wir Gesetze, die so etwas wie eine Riesterreute möglich machen, dass man anschließend jemanden braucht, der die Menschen davor warnt, so eine Versicherung abzuschließen? – Das sind die eigentlichen Fragen, mit denen wir uns auseinandersetzen müssen: wie man dem Abhilfe schaffen könnte.

Frau Feldmayer, dann haben Sie vorhin auch noch gesagt: „Geiz ist geil“. Man müsse dem Verbraucher auch einmal klarmachen, dass er mit seinem Einkaufsverhalten Macht habe. – Der Verbraucher hat Macht mit seinem Einkaufsverhalten, wenn er denn Geld im Portemonnaie hat, um diese Macht auszuüben. Wenn er aber kein Geld im Portemonnaie hat, diese Macht auszuüben, hat er leider auch kein Geld, um zur Verbraucherberatung zu gehen und sich dort genau beraten zu lassen. Denn auch das kostet wieder Geld, ob der Situation, die Sie hier in den letzten Jahren geschaffen haben. Es ist dermaßen unterfinanziert, dass die Verbraucherberatung sich ihre Beratung bezahlen lassen muss, damit sie überhaupt existieren kann und nicht in die Situation kommt, selbst Insolvenz anmelden zu müssen, weil sie nicht einmal mehr die Miete für ihre Läden bezahlen kann.

(Beifall bei der LINKEN)

Dann sollen wir hier aber beklatschen, dass Sie nun endlich einen Zustand wiederherstellen, den eine Vorgängerregierung vor über zehn Jahren abgeschafft hat, während wir eine Situation haben, dass ihnen so viel Geld genommen worden ist, dass Sie es noch nicht einmal wieder ausgleichen, geschweige denn alles das, was man in diesen zehn Jahren aufgrund der gestiegenen Kosten und der gestiegenen Anforderungen draufpacken müsste. – Wieso sollten wir Sie dafür beklatschen? Es gibt keinen einzigen Grund, dass eine Opposition in diesem Haus das tun sollte.

(Zurufe von der CDU)

Auch deswegen ist dieser Antrag überflüssig. Wenn Sie sich denn beklatschen wollen, setzen Sie sich ins Kabinett, und beklatschen Sie sich. Machen Sie gemeinsam eine Fraktionssitzung, und beklatschen Sie sich, aber ersparen

Sie uns in Zukunft diese Anträge. Es ist unerträglich: Sie halten dieses Haus davon ab, hier zu arbeiten und sich ernsthaft über die vielen dringenden und notwendigerweise zu diskutierenden Probleme auszutauschen, die dieses Land hat.

(Beifall bei der LINKEN – Widerspruch bei der CDU)

Stattdessen machen Sie hier solche Schaufensteranträge, die für die Unterhaltung dieses Ladens hier gut sein sollen, oder wofür auch immer. Ich weiß überhaupt nicht, was das soll; denn das ist Politikverhinderung.

(Zurufe von der CDU)

Es geht genau in die gleiche Richtung wie diese endlosen Regierungserklärungen, in denen Sie nichts zu sagen haben und die dieses Parlament an der Arbeit hindern. Hören Sie endlich damit auf.

(Beifall bei der LINKEN – Zuruf von der CDU: Das ist unparlamentarisch!)

### Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Danke, Frau Schott. – Als nächster Redner spricht Kollege Lenders von der FDP-Fraktion. Bitte schön, Herr Kollege, Sie haben das Wort.

(Fortgesetzte Zurufe von der CDU)

– Sie haben vollkommen recht, wir sind kein Laden, sondern ein Parlament. Wir haben wichtige Debatten zu leisten und auch wichtige Beschlüsse. Insofern gebe ich das hiermit auch an Frau Schott weiter.

### Jürgen Lenders (FDP):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Liebe Kollegin Schott,

(Anhaltende Unruhe – Glockenzeichen der Präsidentin)

was eine Fraktion für Anträge stellt und zum Setzpunkt macht, ist immer noch Sache der Fraktion. Es ist auch unsere Sache als Parlamentarier, aus jedem Antrag, der uns vorliegt, auch eine inhaltliche Debatte zu machen. Es wäre mir lieber gewesen, Sie hätten auch mehr zu den Inhalten des vorliegenden Antrags gesagt, als eine solche Generalkritik zu äußern. Auch zu Frau Löber muss ich sagen, dass ich als Oppositionspolitiker mich dieser Generalkritik nicht unbedingt anschließen kann.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP, der CDU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Die FDP misst dem Verbraucherschutz einen sehr hohen Stellenwert bei. Ich glaube, bisher haben auch alle Fraktionen in diesem Sinne gesprochen. Ob es an der Börse stattfindet oder auf dem Wochenmarkt: Für Anbieter und Kunden ist das Höchste die Transparenz. Dies ist das Markenzeichen eines Marktes. Nur so kann Markt überhaupt stattfinden. Dabei spielt der Verbraucherschutz eine sehr große Rolle; denn nur wenn der Verbraucherschutz wirklich funktioniert und wir es mit einem aufgeklärten Kunden zu tun haben, kann er auch frei entscheiden, was er kaufen will.

In diesem Sinne leisten die Verbraucherschutzzentralen eine sehr gute Arbeit und haben sich in den letzten Jahren auch stark für die Verbraucher eingesetzt.

(Beifall bei der FDP und des Abg. Armin Schwarz (CDU))

Es ist naturgegeben, dass Unternehmen eine stärkere Position als ein Endverbraucher haben. Das gilt bei vielen Dingen: bei Lebensmittelprodukten oder Finanzmarktprodukten. Aber natürlich gibt es auch Unternehmen, die diesen Wissensvorteil schamlos ausnutzen. An dieser Stelle ist der Gesetzgeber wirklich gefordert. Ich glaube aber nicht, dass wir neue Gesetze brauchen, sondern wir brauchen wirklich einen informierten Verbraucher, der seine Rechte dann auch wahrnimmt.

(Beifall bei der FDP)

Deshalb setzen wir uns dafür ein, dass es gerade bei der Lebensmittelqualität in Hessen überall einen gleich hohen Standard bzw. ein gleich hohes Niveau gibt. Dazu möchte ich noch sagen: Es gibt nicht wirklich „schlechte“ Lebensmittel. Selbst der Verbraucher, der sich nun wirklich nichts Teures leisten kann, weil es seine Einkommensverhältnisse nicht hergeben, Frau Schott, darf erwarten, dass er ein einwandfreies Produkt vorfindet, auch wenn es günstig angeboten wird. Auch das ist Aufgabe von Politik, und hier leistet der Verbraucherschutz ebenfalls einen wichtigen Beitrag.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Gerade im Hinblick auf die fair gehandelten Produkte – es ist bereits angesprochen worden, und die Verbraucherschützer sehen es ähnlich kritisch – muss man Folgendes sagen: Was teilweise an Etiketten auf Lebensmitteln prangt, hält bei Weitem nicht, was darauf versprochen wird. Das gilt für fair gehandelte Produkte. Der Verbraucher muss wissen, welchen Anteil diese fair gehandelten Produkte überhaupt haben. Das gilt genauso für Lebensmittel, die einen gesundheitlichen Mehrwert versprechen und bei Weitem nicht erfüllen, was sie suggerieren. Das gilt aber auch für Bioprodukte.

Ein aktives Leben von Verbraucherschutz bedeutet auch, dass eine klare Kennzeichnungspflicht dahin geht, dass der Verbraucher erfährt, wenn er ein Produkt erhält und dieses gelabelt ist, welchen Standard das Produkt hat.

(Beifall bei der FDP)

Da darf Verbraucherschutz nicht einseitig sein, sondern muss wirklich darauf achten, dass der Verbraucher eine Markttransparenz erfährt.

Gerade bei den Finanzmarktprodukten ist es in diesen Jahren für den Endverbraucher sehr schwierig geworden, zu entscheiden, was das Richtige ist. Ich glaube, dass wir gerade in diesem Bereich die Verbraucherschutzzentralen weiterhin stärken müssen, dass sie dort schneller, besser und kostengünstiger für die Endverbraucher reagieren können, damit diese sich in einem solch schwierigen Marktumfeld in der gegenwärtigen Niedrigzinsphase darüber informieren können, ob sie die richtige Altersvorsorge haben und ob es die richtigen Finanzprodukte für sie sind, ja oder nein.

Ich möchte noch eines sagen. Man kann kritisieren, dass nicht genügend Geld für den Verbraucherschutz eingestellt wird. Für die FDP-Fraktion kann ich sagen, dass wir uns

auch gewünscht hätten, dass es gegenüber der „Operation sichere Zukunft“ aus der Alleinregierung der CDU aus dem Jahr 2004 nicht nur zu einer Aufstockung der Mittel kommt, sondern auch zu einem Inflationsausgleich. Dieser bleibt aus, das trifft zu. Dennoch nehmen wir zur Kenntnis, dass mit der neuen E-Mail-Beratung versucht wird, in die Fläche zu gehen.

Allerdings hätte ich mir gerade mit Blick auf den ländlichen Raum wirklich noch gewünscht, stärker in die persönliche Beratung, auch wieder in die Verbraucherschutzzentralen zu investieren, damit dort wieder Stellen geschaffen werden könnten, dass Menschen nicht lange Wege auf sich nehmen müssen, um eine vernünftige Beratung zu erhalten.

Das ist mein Appell. Verstehen Sie meine Rede nicht als Generalkritik wie bei den Kollegen, sondern ich glaube, dass man hier auf einem vernünftigen Weg ist und dass wir vor allen Dingen auf einen informierten Verbraucher setzen sollten, der selbstbewusst entscheiden kann, was er kauft und was nicht. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsidentin Ursula Hammann:**

Vielen Dank, Herr Kollege Lenders. – Als Nächster spricht Kollege Schwarz von der Fraktion der CDU. Bitte schön, Herr Kollege, Sie haben das Wort.

#### **Armin Schwarz (CDU):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich freue mich, dass wir heute Nachmittag über die Stärkung von Verbraucherberatung in Hessen reden können. Verbraucherschutz ist ein Querschnittsthema und umfasst ganz unterschiedliche Bereiche von Politik und Gesellschaft.

In all diesen Bereichen gilt es, die Rahmenbedingungen so zu setzen, dass die Bürgerinnen und Bürger mit den nötigen Informationen ausgestattet sind, andererseits aber auch mit den nötigen Rechten. Dazu gehört, als mündiger Bürger eigenverantwortlich entscheiden zu können, z. B. was ich esse, welche Daten ich weitergebe, wie ich mich informiere.

Meine Damen und Herren, für uns steht bei dieser Debatte die freie Entscheidung des freien Menschen im Mittelpunkt. Das möchte ich eingangs betonen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

So ist es natürlich Aufgabe der Politik, dass diese Entscheidungen auf eine solide Grundlage gestellt werden, auf eine solide Informationsebene gestellt werden. Die Welt ist nicht größer geworden. Die Welt dreht sich auch nicht schneller. Gleichwohl ist es so, dass die Anzahl von Angeboten und die Informationsflut natürlich enorm zugenommen haben. Dem werden wir Rechnung tragen. Die Anforderungen an die hessischen Verbraucher sind in den letzten Jahren gestiegen, und wir wollen natürlich in unserem Bundesland eine moderne Verbraucherberatung, einen modernen Verbraucherschutz, der den wachsenden Anforderungen Rechnung trägt, gewährleisten.

Meine Damen und Herren, neben den Verbraucherschutz- und Verbraucherberatungsklassikern wie Ernährung, Pro-

duktberatung oder Finanzen nehmen die Anfragen im Umgang mit den Angeboten der digitalen Welt enorm zu. Das ist nicht von der Hand zu weisen. Wir begrüßen, dass die Landesregierung, dass Sie, verehrte Frau Staatsministerin Hinz, mit dem neuen Verbraucherschutzkonzept genau diese Themen aufgreifen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Unser Koalitionsvertrag sieht eine Stärkung des Verbraucherschutzes vor: versprochen, gehalten. Meine Damen und Herren, was gibt es da zu kritisieren? Was gibt es da, um auf einmal so moralinsauer in die Debatte hineinzugehen? Es ist für mich völlig unklar, mit welcher Begründung Sie heute Nachmittag diesen Ton bei diesem positiven Schritt hineinbringen, den wir begehnen.

(Zuruf der Abg. Judith Lannert (CDU))

Wir wollen gut informierte, mündige Konsumentinnen und Konsumenten. Dazu geben wir in Zukunft noch mehr Hilfestellung.

Meine Damen und Herren, das neue Konzept, das Frau Staatsministerin Hinz am 14. Januar in Wiesbaden vorgestellt hat, bringt 540.000 € mehr für Verbraucherberatung in Hessen. Wenn das nicht ein Pfund ist, wenn das nicht eine Sache ist, die man beklatschen kann, dann weiß ich es auch nicht.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Verehrte Kollegin Löber, das Konzept entfaltet seine Wirkung. Wir haben uns immer stark gemacht für das duale System, das es ansonsten nur in Bayern gibt. Die Bayern haben noch den Katholischen Deutschen Frauenbund dabei, und wir haben neben der Verbraucherzentrale Hessen noch DHB – Netzwerk Haushalt dabei.

Jetzt will ich Ihnen Folgendes sagen, damit Sie es auch verstehen, auch für Sie zum Mitschreiben:

(Timon Gremmels (SPD): Das ist ja wie in der Schule!)

Wenn Sie sich hierhin stellen und einen Ländervergleich machen und sagen, pro Kopf sei 1 € erforderlich, um Verbraucherberatung zu gewährleisten, dann schauen Sie bitte zu Ihren Freunden nach Hamburg. Da leben nach meinem Kenntnisstand 1,8 Millionen Menschen, und dort werden 800.000 € bereitgestellt. Wie passen Ihre Zahlen zusammen? Denken Sie vielleicht einmal mit Ihrem Parteivorsitzenden oder Fraktionsvorsitzenden, wem auch immer, zusammen, rechnen Sie, und überlegen Sie, ob möglicherweise eine gewisse Optimierung möglich ist.

(Zuruf der Abg. Angelika Löber (SPD) – Timon Gremmels (SPD): Zwischen Stadtstaaten und Flächenländern ist ein Unterschied!)

Meine Damen und Herren, wir sind deutlich im oberen Mittelfeld. Aber eines unterscheidet uns, Herr Kollege: Wir haben zwei Verbraucherberatungen, die Hamburger haben nur eine. Wir haben das Doppelte, und das darf man auch einmal sagen. Wir haben eine wirtschaftlich leistungsfähige Verbraucherberatung. Das Erfolgsmodell aus einerseits Verbraucherzentrale und andererseits DHB – Netzwerk Haushalt bewährt sich seit Jahren. Auf beide Verbände zählen wir. Beide Verbände werden gestärkt. Genauso wie in der Schulpolitik – kurze Beine, kurze We-

ge – breiten wir gerade im Bereich von DHB – Netzwerk die Beratung entsprechend aus. Aus 17 Beratungsstellen werden 23. Sechs Beratungsstellen kommen hinzu.

Das ist nicht von der Hand zu weisen. Das bedeutet, die Distanzen werden kürzer, das Angebot wird breiter. Diese Ausweitung in die Fläche, das ist das wichtige Projekt von DHB – Netzwerk Haushalt. Ich freue mich sehr darüber, dass sich diese Situation jetzt so darstellt, im Übrigen unter großer Zustimmung aller handelnden Akteure. Auch das ist ein Zeichen des guten Miteinanders zwischen Ministerium und den Verbänden.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Als verbraucherpolitischer Sprecher, aber auch als Wahlkreisabgeordneter rede ich da nicht ganz wie der Blinde von der Farbe, sondern ich habe beispielsweise in meinem Wahlkreis in Korbach DHB-Netzwerk-Beratung. Dort wird fantastische Arbeit geleistet. Das ist ein starkes Signal, eine Säule der Verbraucherberatung im ländlichen Raum. Dort wird gut beraten, dort wird qualifiziert beraten.

Ich weiß nicht, was daran so schlecht ist, wenn das, was dort geleistet wird, unter anderem auch mit Unterstützung von ehrenamtlich Tätigen – das darf man auch einmal sagen –, von Ihnen so kleingeredet wird.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es werden derzeit Gespräche mit den Bürgermeistern vor Ort geführt, um unabhängig von festen Standorten dezentral, beispielsweise in Dorfgemeinschaftshäusern, in Seniorenwohnheimen, Volkshochschulen etc., Beratung vorzunehmen. Das ist die Stärke von DHB – Netzwerk, primär im Norden.

Dann haben wir die Verbraucherzentrale Hessen. Die setzt mit dem neuen Konzept den Schwerpunkt beispielsweise auf digitale Angebote. Das hat bisher gefehlt. Ich finde es prima, dass Beratung jetzt auch via E-Mail erfolgen kann. Gerade die Generation Facebook, Twitter und Instagram wird dies zu nutzen wissen. Da zeigt sich, wie modern und wie zeitgemäß Verbraucherberatung in Hessen funktioniert.

Wir begrüßen auch die Neueinrichtung der Rechtsabteilung. Juristisches Know-how hilft der Beratungsqualität, da – da sind wir nicht völlig unbeteiligt – sich die Gesetzeslage gelegentlich verändert. Von daher ist es natürlich genau richtig, dass Gesetzeslagenveränderung und Beratung miteinander konform gehen und Schritt halten.

Ein weiterer Schwerpunkt ist das Mahnwesen. Das gehört auch dazu. Neben der engen und guten Zusammenarbeit zwischen den Verbänden und dem Ministerium ist die Unterstützung bei der Fortbildung der Beratungskräfte ebenfalls ein integraler Bestandteil des neuen Konzeptes. Das heißt, das Konzept ist nicht nur leistungsfähig und wirtschaftlich, sondern es ist auch nachhaltig.

Meine Damen und Herren, sowohl die Verbraucherzentrale als auch DHB – Netzwerk leisten einen wichtigen Beitrag. Aus knapp 1,7 Millionen € werden jetzt 2,2 Millionen €. Es gibt 500.000 € mehr für die Verbraucherzentrale Hessen, knapp 40.000 € mehr für DHB. Das ist in der Tat – ich habe es eben schon gesagt – ein finanzielles Pfund.

Das Konzept ist modern, es ist ausgewogen. Es gibt die entscheidenden Antworten auf die aktuellen Fragen und

Herausforderungen, ein schöner Dreiklang aus Aufklärung, Prävention und Erziehung. Transparenz und, Frau Kollegin Feldmeyer, die Beratung auf Augenhöhe ergänzen das in einer wunderbaren Form.

(Gerhard Merz (SPD): Was ist mit den kurzen Beinen?)

Das heißt im Klartext, Herr Kollege Merz: Mehr Verbraucherberatung an mehr Orten zu mehr Zeiten zu mehr Themen mit neuer digitaler Beratung sowie der Sicherstellung der Beratungsqualität – ein kraftvolles Signal für eine gute Verbraucherberatung und eine gute Nachricht für die Verbraucherinnen und Verbraucher in Hessen, mündige, starke, selbstbewusste Bürgerinnen und Bürger. Richtige Zeit, richtiger Ort, richtiges Konzept – herzlichen Dank, Frau Ministerin.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsidentin Ursula Hammann:**

Vielen Dank, Herr Kollege Schwarz. – Für die Landesregierung spricht nun Staatsministerin Hinz. Bitte schön, Frau Staatsministerin, Sie haben das Wort.

#### **Priska Hinz, Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich glaube, wir sind uns alle einig darüber, dass der Verbraucherschutz in Hessen gestärkt werden soll und dass das vorgelegte Konzept ein großer Schritt in diese Richtung ist, den Verbraucherschutz zu stärken.

(Vizepräsident Wolfgang Greilich übernimmt den Vorsitz.)

Natürlich ist klar, dass der Ausbau der Verbraucherberatungsstellen nicht das Alleinige ist, was Verbraucherschutz ausmacht. Das ist hier auch schon in den Reden zum Tragen gekommen. Natürlich ist es so, dass man auch Regulierungen braucht, wo es z. B. bei gesundheitsgefährdenden Stoffen um Grenzwerte geht. Natürlich muss es auch um Kontrollen gehen, um z. B. Lebensmittelsicherheit herzustellen. Das ist keine Frage. Solche Regulierungen müssen sein. Ich sage Ihnen deutlich, dass wir uns von Hessen aus auf der Bundesebene auch in dieser Richtung ganz klar einsetzen.

Ich nenne Ihnen einmal ein Beispiel. Die Frage der digitalen Einkäufe oder der digitalen Nutzung wird immer größer. Selbst Jugendliche kaufen inzwischen per App im Smartphone irgendwelche Dinge. Jetzt hat man aber das Problem, dass bestimmte Einkäufe nicht zurückgegeben werden können, wie das nach BGB sonst der Fall ist, wenn man in einen Laden geht. Wenn irgendwann nach drei Tagen etwas kaputt ist, wenn man es per Handy besorgt hat, weiß man nicht, wohin man sich wenden soll. Wir haben da eine echte Regelungslücke. Das ist ein Problem. Wir setzen uns dafür ein, dass dies entsprechend verändert wird, Frau Löber.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie des Abg. Jürgen Lenders (FDP))

Natürlich setzen wir uns auch dafür ein, dass bei sozialen Netzwerken Voreinstellungen grundsätzlich die schärfste Stufe haben, damit man nicht erst mühsam nachschauen

muss, was eigentlich mit den eigenen Daten alles gemacht werden kann, um bestimmte Dinge auszuschalten. Manche Dinge kann man im Internet überhaupt nicht entscheiden. Auch dafür haben wir uns im letzten Jahr in der Verbraucherschutzministerkonferenz eingesetzt. Solche Regulierungen finden nicht auf Landesebene statt. Dafür brauchen wir eine aktive Bundesregierung.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es gibt einen Justizminister, der entsprechend tätig werden könnte. Ich vermisse leider, dass in dieser Richtung solche Regulierungen vorgeschlagen werden und dass man sich auch auf EU-Ebene – ich gebe zu, manches kann nur EU-weit festgelegt werden – entsprechend dafür einsetzt. Wenn wir alle dieser Meinung sind, freut mich das umso mehr, weil ich dann Rückenwind verspüre, mich weiter in diese Richtung einzusetzen.

Es ist völlig klar, dass wir darüber hinaus die Marktmacht, die Information der Verbraucherinnen und Verbraucher, stärken müssen. Nur wer gut informiert ist, kann auch die richtigen Fragen stellen und kann aus seiner Sicht die richtige Auswahl treffen. Ob er oder sie hinterher das kauft, was ich kaufen würde, das ist die Freiheit jedes Einzelnen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie des Abg. Jürgen Lenders (FDP))

Aber die Information muss gegeben werden, damit ich die Wahl habe, mich so oder anders entscheiden zu können. Das gilt für den Kauf von Elektrogeräten. Das gilt für Möbel. Das gilt für Ernährung. Das gilt für alle Produkte, die man kaufen kann. Deswegen ist es aus meiner Sicht wichtig, dass wir neben dem Verbraucherschutzfenster – auch das haben wir von Landeseite aus – auch die Verbraucherberatung vor Ort stärken.

Das ist aus meiner Sicht wichtig, weil viele Menschen diese persönliche Beratung suchen und brauchen, und wir können sie künftig besser gewährleisten. Anstatt hier herumzunörgeln, dass man noch Geld ausgeben könnte und noch mehr bräuchte – mehr kann jeder immer fordern. Aber es geht doch darum, das, was wir jetzt machen können, auszufüllen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir können jetzt mehr und bessere Beratung an mehr Orte zu mehr Zeiten gewährleisten. Wir können auch digitale Beratung in Hessen anbieten. Ich glaube, dass das im Verbraucherschutz für Hessen ein echter Fortschritt ist. Das Konzept entfaltet auch eine doppelte Wirkung. Wir stärken die Verbraucherorganisationen, die für das Land Hessen verlässliche Partner sein wollen und sollen.

Sie erhalten neue Planungssicherheit und neue Handlungsspielräume. Und wir stärken die Verbraucherinnen und Verbraucher, damit sie hoffentlich auf Augenhöhe agieren können, wenn sie z. B. Verträge abschließen für Versicherungen und Ähnliches. Auch dies ist aus meiner Sicht notwendig.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es wird neue Beratungsangebote in der Fläche geben. Ich habe dazu schon einmal genannt: Alsfeld, Frankenberg, Gelnhausen, Herborn und Stadtallendorf. Das sind Gebiete, wo wir bislang nicht präsent waren. Das heißt, die ländli-

chen Gebiete werden erreicht. Das ist ein Fortschritt. Man muss nicht mehr so weite Wege zurücklegen.

Mir ist besonders wichtig, dass wir einen Standort haben werden – alle neuen Beratungsstellen werden vom DHB eröffnet werden –, einen neuen sechsten Standort in Wetzlar-Niedergirmes. Das ist mir deshalb so wichtig, weil sich der DHB vorgenommen hat, eine Zielgruppe besonders anzusprechen, die wir glauben auch besonders ins Auge nehmen zu müssen, und zwar Menschen mit Migrationshintergrund, die nicht unbedingt in eine Beratungsstelle gehen, wenn sie weiter weg ist.

Wir wollen Erfahrung sammeln, wie das funktionieren kann, um diese Erfahrung auch für andere Beratungsstellen nutzen zu können. Es ist wichtig, egal welcher Herkunft, welcher kultureller Prägung, welcher Tradition, auch welcher Bildung: Menschen sollen dieses Beratungsangebot annehmen können.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Verbraucherzentrale Hessen ist der zweite Partner, mit dem wir gemeinsam arbeiten. Hier ist schon genannt worden, dass die Verbraucherzentrale in Wiesbaden ihre Geschäftsstelle auch so ausbauen will, dass es einer Landeshauptstadt gemäß ist und dass sie vor allen Dingen nicht nur das digitale Angebot, sprich: die E-Mail-Beratung, endlich in Hessen ansiedeln will – ich glaube, das ist ein überfälliger Schritt –, sondern dass sie die Rechtsberatung ausbauen will und eventuell auch Musterprozesse führen kann.

Das ist durchaus auch wichtig. Das können wir von Landesseite nicht unbedingt. Frau Löber hat das Vorgehen auch kritisch gesehen, dass die Verbraucherzentralen alles für das Land regeln sollen. Nein, im Gegenteil gibt es Gesetze, die demokratisch beschlossen werden. Aber es gibt auch auf dem Markt Anbieter, die diese Gesetze missachten oder so auslegen, dass man ihnen nicht so gut beikommt.

Natürlich ist es wichtig, dass sich Menschen auch Verbraucherzentralen zunutze machen können, um solche Musterprozesse zu führen, weil das auch der Rechtsfindung dient. Ich halte das für ein gutes Unterfangen, wenn die Verbraucherzentrale, die bundesweit diesen Schwerpunkt bekommen hat, künftig auch dies ausfüllen kann.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, das alles kostet Geld. Ich finde das wirklich einen guten Punkt, dass wir sagen können: Es gibt fast 30 % auf einen Schlag mehr. Andere hätten gern für ihren Haushalt, dass sie für einen Punkt sagen könnten, es gäbe fast 30 % mehr.

Wir haben das mit den Verbraucherorganisationen gut diskutiert. Wir haben das Konzept partnerschaftlich entwickelt. Das ist richtig gut gelaufen. Wir sagen auch, es gibt nicht nur Geld, sondern wir erwarten auch etwas: natürlich den Ausbau der Beratungsstellen, aber auch die Sicherung der Qualität. Es muss letztlich egal sein, ob ich zum DHB oder zur Verbraucherzentrale gehe. Ich muss gleichwertig qualitativ hohe Beratung bekommen. Das ist das eine. Die Fortbildung muss entsprechend qualitativ gut gewährleistet werden.

Dazu haben sich die Verbraucherorganisationen verpflichtet. Ich finde, das ist ein guter Schritt hin zu mehr Verbraucherschutz. Ich freue mich auf die weitere gute Zusammenarbeit mit den Verbraucherorganisationen. Wenn in den nächsten Jahren mehr geht, dann werden wir auch noch ein Stück weit zulegen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

### **Vizepräsident Wolfgang Greilich:**

Vielen Dank, Frau Ministerin Hinz. – Mir liegen keine Wortmeldungen mehr vor. Damit ist die Debatte zu diesem Tagesordnungspunkt erledigt.

Es ist keine Überweisung an den Ausschuss beantragt. Wir kommen damit zur Abstimmung über den Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Drucks. 19/1295. Wer dem Entschließungsantrag zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Mitglieder der Fraktionen der CDU und der GRÜNEN. Gegenstimmen? – Gegenstimmen gibt es keine. Enthaltungen? – Es enthält sich der Rest der Abgeordneten. Damit ist der Entschließungsantrag beschlossen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 3** auf:

### **Erste Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz zur Änderung der Hessischen Ausführungsgesetze zum Tierische Nebenprodukte-Beseitigungsgesetz und zum Tierseuchengesetz – Drucks. 19/1281 –**

Wer bringt ihn ein? – Ich nehme an, das ist Frau Ministerin Hinz. Bitte sehr, Sie haben das Wort.

### **Priska Hinz, Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:**

Ich habe gerade gedacht, die Stimme sei eine andere. – Herr Präsident, meine Damen und Herren Abgeordneten! Es gibt seit 2014 ein neues Bundesgesetz, das Tiergesundheitsgesetz. Es löst das Tierseuchengesetz ab. Die bewährten Maßnahmen zur Bekämpfung der Tierseuchen, wie etwa die Anzeigepflicht oder die Entschädigung für Tierverluste, bleiben erhalten.

Da die Tierseuchen im Zeitalter der Globalisierung im schlimmsten Fall nur einen Langstreckenflug entfernt sind – das haben wir jetzt wieder mit der Vogelgrippe erlebt –, ist es gut, dass das Bundesgesetz vorsieht, dass das nationale Referenzlabor, das Friedrich-Loeffler-Institut, die weltweite Tierseuchensituation beobachtet und rechtzeitig warnen soll. Aber auch die Prävention rückt im Bundesgesetz stärker in den Fokus. Künftig wird beispielsweise ein Monitoring über den Gesundheitsstatus der Tiere möglich sein.

Wichtig ist, dass aufgrund des Tiergesundheitsgesetzes eine Anpassung des hessischen Gesetzes notwendig ist. Wir haben zwei Änderungen vorgesehen. Wir nutzen die Gelegenheit, um mehr zu tun, als einfach nur die Erfordernisse des Bundes umzusetzen.

Konkret heißt das: Wir wollen besser vorbereitet sein, wenn eine Tierseuche ausbricht und Tötungen angeordnet werden müssen. Weil das so kompliziert ist, wollen wir gesetzlich regeln, dass Behörden Rahmenvereinbarungen mit

Dienstleistern abschließen können, die im Ernstfall vom Tierhalter in Anspruch genommen werden. Das macht die Kosten für das Land und die Tierseuchenkasse kalkulierbar und berücksichtigt Tierschutz- und arbeitsrechtliche Bestimmungen.

Auch an anderer Stelle legen wir die Latte höher, als der Bund es tut. Im Bundesgesetz ist die Tätigkeit des sogenannten approbierten Tierarztes vorgesehen. Das heißt, nach Abschluss des Staatsexamens wird das verliehen. Dann kann man sich Tierarzt nennen und praktizieren.

Wir wollen die Qualität derjenigen, die die Aufgaben zu erfüllen haben, verbessern und eine Zusatzqualifikation verlangen, nämlich die für die Amtstierärzte. Sie sollen nach dem hessischen Gesetz die Aufgaben des öffentlichen Veterinärwesens übernehmen und sollen deshalb zusätzlich zur Approbation eine staatliche Prüfung für den höheren Veterinärdienst ablegen. Wir setzen also auf das Wissen und die Erfahrung unserer Amtstierärztinnen und Amtstierärzte. Sie sind gerade bei der Prävention Spezialisten. Deswegen halten wir es für sinnvoll, dass auch künftig eine hohe Qualität gewährleistet wird.

Ein letzter Punkt. Der Landesbetrieb Hessisches Landeslabor ist ein Qualitätsdienstleister hohen Ranges. Das Land hat viel Geld in eine moderne Ausstattung investiert. Das braucht keinen Vergleich zu scheuen. Das Personal ist hoch qualifiziert. Ich bin sehr dankbar, dass das Landeslabor bei den Vogelgrippefällen, die in anderen Bundesländern vorkamen, das Monitoring sehr gut durchgeführt hat. Wir wollen diesen Qualitätsstandard auch weiterhin nutzen. Das Landeslabor soll alle amtlich angeordneten Untersuchungen hinsichtlich der Tierseuchen und der Prävention durchführen.

Mit den vorliegenden Änderungen können wir die Tierhaltung in Hessen sichern und die Prävention stärken.

Das ist für Sie als Abgeordnete vielleicht noch wichtig: Die Kommunalen Spitzenverbände und die Berufsverbände sowie die Interessengruppen der Nutztierhalter haben dem Gesetzentwurf in der Verbandsanhörung zugestimmt. Deswegen hoffe ich, dass es im Ausschuss eine entspannte Diskussion geben wird. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsident Wolfgang Greilich:**

Frau Ministerin, vielen Dank. – In der Aussprache erhält als Erster Herr Kollege Dietz für die CDU-Fraktion das Wort.

#### **Klaus Dietz (CDU):**

Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich danke Frau Staatsministerin Hinz für die Einbringung des Entwurfs der Ausführungsgesetze zum Tierische Nebenprodukte-Beseitigungsgesetz und zum Tierseuchengesetz. Wie schon am Namen des Gesetzentwurfs unschwer zu erkennen ist, handelt es sich dabei um ein recht technisches Gesetzeswerk, dessen Regelungen glücklicherweise nicht häufig zur Anwendung kommen müssen und von dem deshalb nicht viele Bürger unseres Landes betroffen sein werden.

Worum geht es eigentlich? – Es wird mit diesem Gesetz darum gehen, im Falle des Ausbruchs einer Tierseuche in Hessen schnell, koordiniert, effizient und damit im Interesse aller handeln zu können. Zum Glück wurden wir in Hessen in der Vergangenheit von Tierseuchen größerer Art weitgehend verschont. Trotzdem müssen wir den damit verbundenen Gefahren begegnen. Erst jüngst hatten wir wieder Fälle von Vogelgrippe in Norddeutschland. Auch die Diskussion um die Afrikanische Schweinepest, die vor unserer östlichen Tür steht, ebbt nicht ab.

Klare und nachvollziehbare Regelungen im Umgang mit solchen Tierseuchen sind deshalb für uns in Hessen dringend notwendig. Sie sind für die Gesellschaft notwendig, weil wir eine Aufgabe und eine Verantwortung für die Gesundheit der Menschen und der Tiere unseres Landes haben. Im Zeitalter der Zoonosen – das heißt, dass Krankheiten von Tieren durchaus auf den Menschen übergehen – ist das auch eine Art präventiver Gesundheitsschutz für die Menschen.

Die Regelungen sind auch für die Tierhalter notwendig, weil über den ideellen Wert hinaus gerade für die tierhaltenden Landwirte die Tiere die Existenzgrundlage darstellen. Der Staat hat gerade auch für diese hessischen Bäuerinnen und Bauern eine Verantwortung. Er hilft seit vielen Jahren erfolgreich, insbesondere über die gute Arbeit der hessischen Tierseuchenkasse.

Aber gerade weil es um die Gesundheit der Gesellschaft und um Landesgelder geht, haben wir die Verantwortung dafür, dass effiziente Regelungen getroffen werden, die im Ernstfall eine konsequente, schnelle und effiziente Maßnahmenumsetzung sicherstellen. Zum Glück klappt das in Hessen schon lange sehr gut und unproblematisch. Ich glaube, dass wir deshalb einvernehmlich sagen können, dass sich die hessischen Regeln im Grundsatz bewährt haben. Aus diesem Grund sind in dem vorliegenden Gesetzentwurf für eine Änderung der Ausführungsgesetze auch nur kleinere Anpassungen notwendig.

Eigentlicher Anlass der Gesetzesnovelle ist das neue Tiergesundheitsgesetz auf Bundesebene, welches Anpassungen im hessischen Ausführungsgesetz erfordert. Ich möchte nur wenige Details ansprechen.

In einigen Fällen werden wir die Position der Landwirte stärken. Denn diese wissen oft am besten, wie sie mit ihren Tieren umzugehen haben. Außerdem müssen wir berücksichtigen, dass es sich bei den Tieren um das Eigentum und die Existenzgrundlage vieler hessischer Landwirte handelt.

Gleichzeitig haben wir die Verantwortung, für einen effizienten und sicheren Vollzug zu sorgen. Denn für uns steht immer noch die Gesundheit der Menschen und der Tiere an erster Stelle. Deshalb haben wir schon lange erfolgreich eine Rahmenvereinbarung mit Unternehmen, die im Ernstfall das nötige Equipment und das nötige Personal verfügbar haben, um schnell, konsequent und effizient reagieren zu können.

Zuletzt werden wir die Arbeit des Landesbetriebs Hessisches Landeslabor stärken. Denn dieser Landesbetrieb stellt seit Jahren sehr gute, schnelle und zuverlässige Arbeit zu angemessenen Preisen bereit. Ich hoffe, dass, der guten Tradition folgend, auch diese kleinen Anpassungen am Tierseuchengesetz und am Tierische Nebenprodukte-Beseitigungsgesetz möglichst die Zustimmung des ganzen Hauses erhalten werden, und freue mich in diesem Zusammenhang auf die weiteren Beratungen im Ausschuss.



(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsident Wolfgang Greilich:**

Herr Kollege Dietz, vielen Dank. – Als Nächster spricht bitte Herr Lenders für die FDP-Fraktion.

**Jürgen Lenders (FDP):**

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Staatsministerin, Sie haben es bei der Einbringung gerade schon gesagt. Sie wollen bei dem Ausführungsgesetz die Messlatte etwas höher zu dem legen, was der Bund eigentlich fordert. Nehmen Sie es mir nicht übel, dass ich gerade diese Dinge sehr kritisch betrachte. Da geht es gerade darum, was die Frage der Rahmenvereinbarungen anbelangt. Es ist uns allen schon bewusst, dass, wenn ein Betrieb vom Keulen schwer getroffen ist, er in seiner Existenz gefährdet ist. Ich kann im Moment nicht abschätzen, welche Auswirkungen eine solche Rahmenvereinbarung dann haben wird, welche Wirkung sie entfalten wird.

Deshalb ist es sicherlich richtig, dass wir in eine Anhörung dazu hineingehen, um die richtigen Informationen zu bekommen. Sie haben es schon gesagt: Die Verbände haben sich positiv geäußert, sie hätten keine Probleme damit. Dann werden sie das in der Landtagsanhörung sicherlich auch so darlegen können.

Ich bin durchaus bereit, mich mit meiner kritischen Grundeinstellung vom Gegenteil überzeugen zu lassen.

Kollege Dietz hat es schon angesprochen: Das andere ist das Thema Eigentumsrecht. Auch da müssen wir sicherlich in eine Abwägung hineingehen: Wie stark sind die Eigentumsrechte von Tierhaltern betroffen? Inwieweit muss aber auch ein solches Grundrecht eingeschränkt werden, wenn es tatsächlich zu einem solchen schlimmsten Fall kommt?

Die Zusatzqualifizierung und das Landeslabor – das sind zwei andere Punkte, die sicherlich ebenfalls in der Anhörung Raum finden werden. Von dieser Stelle aus kann ich das heute nicht beurteilen. Wenn es aber im Sinne der Landwirte, im Sinne einer vernünftigen Tierhaltung um ein gutes Risikomanagement geht – im schlimmsten Falle –, dann sollte man dafür zu einer vernünftigen Gesetzgebung kommen. Die werden dann sicherlich auch alle mittragen können. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

**Vizepräsident Wolfgang Greilich:**

Vielen Dank, Herr Kollege Lenders. – Das Wort hat für die SPD-Fraktion Frau Kollegin Müller (Schwalmstadt). Bitte sehr.

**Regine Müller (Schwalmstadt) (SPD):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir haben es eben schon gehört: Geflügelpest, Maul- und Klauenseuche, Afrikanische Schweinepest – regelmäßig ist in den Medien von diesen Tierseuchen zu lesen, von deren Ausbreitung. Fast könnte man geneigt sein, das Auftreten der Tierseuchen als schicksalhaft hinzunehmen. Aber es gibt Gründe dafür, warum gerade unsere modernen, global agierenden Wirtschaftskreisläufe gegenüber Tierseuchenbedrohungen

besonders anfällig sind. Es gibt auch die Möglichkeit, dem Auftreten dieser Tierseuchen wirksam vorzubeugen. Das geht durch Prävention, möglichst engmaschige Kontrollen in den Ställen und Tiertransporten sowie ein umfassendes Monitoring.

(Beifall bei der SPD)

Die heutige erste Lesung gibt mir allerdings auch Gelegenheit, denjenigen zu danken, die für Präventions- und Kontrollarbeit im großen Maße zuständig sind – nämlich den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in unseren Veterinärämtern. Uns muss bewusst sein, dass wir für diese Aufgabe vor allem qualifiziertes und motiviertes Personal benötigen, und zwar in ausreichender Zahl.

Leider wirkt sich hier die Unterfinanzierung der Kommunen durch die Landesregierung kontraproduktiv aus. So muss es häufig bei Stichproben bleiben, wo eine hohe Kontrolldichte sinnvoll, wünschenswert und überaus wichtig wäre.

(Beifall bei der SPD)

Warum ist diese Arbeit so wichtig? Bei vielen der gegenwärtig weltweit auftretenden Tierseuchen haben wir es mit Krankheiten zu tun, die verheerende Auswirkungen auf die Tierbestände haben können. Schlimmstenfalls kann – auch das wissen wir – die menschliche Gesundheit betroffen sein. Insofern sprechen wir bei diesem Thema gleichermaßen von Tierschutz, Gesundheitsschutz und Verbraucherschutz.

Die intensive Tierhaltung, die sich teils in enorm großen Mastanlagen abspielt, leistet diesem Problem natürlich Vorschub. Viele Tiere auf engstem Raum – das ist ein guter Nährboden für Erreger. Die Verbreitungswege werden kürzer und gefährlicher.

Diese Entwicklung lässt sich nicht isoliert von den weltweiten Wirtschaftskreisläufen betrachten. Die globalisierten Agrarmärkte setzen kleine und mittlere Produzenten unter Druck; eine Tendenz zur einseitigen und intensiven Tierzucht entsteht; und die großen Bestände führen im Seuchenfall zu erheblichen medizinischen und wirtschaftlichen Problemen – ein Teufelskreis.

(Beifall bei der SPD)

Unterbrechen lässt sich dieser Teufelskreis letztlich nur durch einen Umdenkungsprozess, indem regionale Wirtschaftskreisläufe und artgerechte Tierhaltung nachhaltig gestärkt werden. Dabei dienen regionale Wirtschaftskreisläufe sowohl dem Tier- als auch dem Verbraucherschutz. Wenn lange Tiertransporte vermieden werden und ausreichend Fläche zur Haltung von Tieren zur Verfügung steht, ist das der Tiergesundheit förderlich. Umgekehrt führt eine solche Regionalisierung auch zur Information und zur Transparenz gegenüber den Verbrauchern. Man hat einen konkreten Bezug zur Herkunft der Lebensmittel. Regional ist es viel leichter möglich, sich z. B. über Haltungsbedingungen zu unterrichten oder Verbesserungen einzufordern.

Solange die Marktsituation aber so ist, wie sie ist, sind häufige, flächendeckende und effektive Kontrollen das wichtigste Mittel beim Kampf gegen Tierseuchen – übrigens auch zum Tierschutz. Auch benötigen wir regelmäßige Schulungen des Personals in den Maßnahmenplänen, als Vorsorge für den Ernstfall.

Sicherlich ist eine hessische Taskforce zur Tierseuchenbekämpfung hier ein Schritt in die richtige Richtung, aber er

bleibt ein Muster ohne Wert, wenn nicht die Behörden in der Breite, in den Gemeinden und Kreisen durch das Land finanziell und personell besser ausgestattet werden.

(Beifall bei der SPD)

Anschließend noch zwei Anmerkungen zum vorliegenden Gesetzentwurf. Das neue Tiergesundheitsgesetz, über dessen hessisches Ausführungsgesetz wir hier sprechen, setzt verstärkt auf Prävention. Die SPD-Fraktion hätte sich gewünscht, dass der Gesetzentwurf für Hessen dies deutlicher nachvollziehen lässt. Bei Einbringung dieses Gesetzentwurfs sehen meine Fraktion und ich den Bedarf, im Ausschuss nochmals tiefer einzusteigen, z. B. bei den Rahmenvereinbarungen, die Dienstleister zur Tötung von Tieren festlegen. Herr Lenders, da geht es uns genau wie Ihnen. Hier interessiert uns ganz besonders die Anforderung an die Dienstleister, und wie diese, auch im Interesse des Tierschutzes, sichergestellt werden können.

(Beifall der Abg. Lisa Gnadt (SPD))

Ich sehe also Beratungsbedarf im Ausschuss. Ich freue mich auf die Beratung und bedanke mich herzlich.

(Beifall bei der SPD)

#### **Vizepräsident Wolfgang Greilich:**

Vielen Dank, Frau Kollegin Müller. – Als Nächste bitte Frau Kollegin Hammann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

#### **Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Das Tiergesundheitsgesetz auf Bundesebene löst das bis Mai 2014 geltende Tierseuchengesetz ab. Wie man unschwer am Namen erkennen kann, liegt der Fokus hier auf der Prävention von Tierkrankheiten und -seuchen. Das ist auch richtig so.

Sie alle wissen: Angesichts der Globalisierung der Märkte kommt der Prävention von Tierseuchen eine immer größere Bedeutung zu. Der Handel mit Tieren und auch mit tierischen Produkten innerhalb der EU und mit Drittstaaten ist stetig gestiegen und wird auch weiterhin steigen. Daher sind die Vorkehrungen zum Schutz der Verbraucher und der Nutztiere absolut notwendig. Ich nenne nur zwei Begriffe: Maul- und Klauenseuche und Geflügelpest. Es gilt, denen entgegenzuwirken, gerade durch Prävention.

Sie wissen, diese Seuchen machen nun einmal an unseren menschengezogenen Grenzen nicht halt. Deshalb ist es auch richtig, dass die Bundesregierung hier gehandelt hat und durch dieses Gesetz für Verbesserungen sorgen will, um die Ausbreitung von Seuchen frühzeitig zu unterbinden. Die Ausführung obliegt jedoch den Ländern. Darüber haben wir eben schon gesprochen. Deshalb ist es notwendig, dass gerade diese redaktionellen Änderungen, die Aktualisierungen in unseren beiden Gesetzen, die wir haben, vorgenommen werden.

Beispielsweise ist es geregelt, dass es bei unterschiedlichen Einschätzungen zwischen dem Tierhalter und der Behörde, ob ein Krankheitsfall nun eine Tierseuche ist, zu einer Überprüfung kommt. Das wird über die nun vorliegenden Gesetzentwürfe festgehalten. Denn es kann durchaus sein, dass es hier unterschiedliche Meinungen zwischen der Behörde und dem Tierhalter gibt: im Hinblick auf die Notwendigkeit einer Keulung. Auch ein Tierhalter muss die

Möglichkeit haben, dass dies überprüft wird. Diese Überprüfungsmöglichkeit soll auch eingeräumt werden. Dafür kann er ein Gutachten eines approbierten Tierarztes einholen. Wenn es wirklich gravierende Meinungsunterschiede gibt, kann die Behörde ein weiteres Gutachten dazu einfordern.

Ich denke, das ist in unser aller Sinne. Sie wissen ganz genau, wie viele Tiere bei einer Keulung zu Tode kommen. Es ist eine gute und ausgewogene Regelung, die hier getroffen wird. Sie ist sowohl im Sinne der Tierbesitzer als auch des Gesundheitsschutzes.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Ich finde es gut, dass hier eine Instanz eingerichtet wird, die eine Überprüfung solch drastischer Maßnahmen vorsieht, gerade im Sinne dieser wirtschaftlichen Interessen auch der Tierhalter, aber auch im Sinne eines ethisch vertretbaren Umgangs mit den Tieren.

Weiterhin ist in diesem Gesetzentwurf, in dieser Änderung, auch die Datenübertragung der Ergebnisse und Maßnahmen über den Vollzug des Tiergesundheitsrechts zwischen den Behörden und dem Landesbetrieb Hessisches Landeslabor neu geregelt, um diese Maßnahmen und Ergebnisse für die Tiergesundheit zu dokumentieren bzw. auch zu überwachen.

Frau Ministerin Hinz hat dies schon angesprochen. Ich glaube, das ist ganz sinnvoll, denn durch diese Erkenntnisse und durch eine bessere Überwachung können Tierseuchen verhindert werden.

Für den Fall eines größeren Tierseuchenausbruchs werden Rahmenvereinbarungen mit den Firmen abgeschlossen, damit der Schaden finanziell kalkulierbar wird. Das dient dazu, die erforderlichen Maßnahmen – die leider auch die Tötung der Tiere einschließen –, rechtskonform durchzuführen, um eine weitere Verbreitung der Seuche zu verhindern oder schnellstmöglich zu beenden. Es geht aber auch darum, dass solche Maßnahmen nur dann angeordnet werden dürfen, wenn keinerlei Zweifel an ihrer Notwendigkeit besteht.

Mit dem Tiergesundheitsgesetz geht selbstverständlich auch die Verantwortung der Landwirte einher, ihre Tiere vor Krankheiten zu schützen. Sie müssen geeignete Sicherungsmaßnahmen treffen, damit Krankheiten in ihrem Tierbestand nicht ausbrechen. Sie können die Tiere sicher nicht vor allem schützen, aber Sie müssen bedenken: Wenn ein Tier in Massentierhaltung aufgezogen wird, unter unzureichenden Bedingungen gehalten wird, dann führt das zu schweren Problemen, wenn im Bestand eine Krankheit ausbricht. In diesem Fall greift der Gesetzentwurf der Landesregierung, der ausgewogen den Schutz der Verbraucherinnen und Verbraucher, den Schutz vor der Ausbreitung von Tierseuchen sowie die Interessen der Tierhalter im Auge behält. Eine Tierseuche bedeutet immer einen immensen wirtschaftlichen Schaden für die Tierhalter. Ich glaube, es ist unser aller Anliegen, dies zu verhindern.

Lassen Sie mich abschließend Folgendes sagen. Für uns GRÜNE gehört zum Gesundheitsschutz für Nutztiere selbstverständlich eine Tierhaltung, die sich an den Bedürfnissen der Tiere orientiert, also eine Haltung, die sich den Tieren anpasst – nicht umgekehrt, wie das oft der Fall ist. Werden Tiere artgerecht gehalten, dient das der Tiergesundheit. Aus diesem Grunde haben wir von der Koalition

den „Runden Tisch Tierwohl“ eingerichtet, der genau diesen Fragestellungen nachgehen wird. Das sind wir den Tieren schuldig, denn das Wort „Nutztier“ beinhaltet einerseits das Wort „Nutzen“, andererseits aber auch die ethische Verantwortung gegenüber dem Tier.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

#### **Vizepräsident Wolfgang Greilich:**

Vielen Dank, Frau Kollegin Hammann. – Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Damit ist die Aussprache beendet.

Der Gesetzentwurf wird an den Ausschuss für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz überwiesen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 5** auf:

#### **Erste Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion der SPD für ein Hessisches Gesetz zur Verwirklichung der Gleichberechtigung von Frauen und Männern – Drucks. 19/1509 –**

Das Wort hat Frau Kollegin Gnadl, SPD-Fraktion.

#### **Lisa Gnadl (SPD):**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die SPD-Fraktion ist überzeugt, dass wir in Hessen ein neues und wirksames Gleichberechtigungsgesetz brauchen, das seinen Zweck effektiv erfüllt.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der LINKEN)

Das HGIG führt in seiner jetzigen Fassung nicht dazu, dass die Benachteiligung von Frauen bei der Besetzung von Führungspositionen abgebaut wird. Das liegt vor allem daran, dass dieses Gesetz, das vor gut 20 Jahren durch eine sozialdemokratische Ministerin in Hessen eingebracht wurde, einen gewaltigen Fortschritt darstellte und eine bundesweite Vorbildfunktion hatte, seit 1999 substanziell nicht mehr fortentwickelt wurde, sondern von den CDU-Landesregierungen in den vergangenen 15 Jahren systematisch ausgehöhlt wurde.

(Beifall bei der SPD)

Die Zahl von Frauen in Führungspositionen hat sich in den letzten Jahren nicht erhöht. Frauen sind nach wie vor deutlich unterrepräsentiert, beispielsweise auf der Abteilungsleiter Ebene. Das hat auch eine neue Anfrage unsererseits ergeben. 2014 waren von den 56 Abteilungsleiterstellen nur neun mit Frauen besetzt. Es gibt Ministerien, deren Führungsriege komplett frauenfreie Zonen sind, z. B. das CDU-geführte Innenministerium und das grün geführte Wirtschaftsministerium.

Die vorhandenen Chancen, den Frauenanteil auf der Ebene der Abteilungsleiter zu erhöhen, wurden in den vergangenen Jahren nicht genutzt. So wurde beispielsweise eine neu zu besetzende Abteilungsleitung im Innenministerium wiederum mit einem Mann besetzt; im Sozialministerium wechselte die Führung einer Abteilung von einer Frau zu einem Mann. Auch in Hessen sind die Frauen sehr gut ausgebildet, aber der Aufstieg in Führungsfunktionen ist nach

wie vor steinig und schwer, insbesondere im öffentlichen Dienst.

(Beifall bei der SPD)

Ein Politikwechsel ist auch von dieser neuen schwarz-grünen Landesregierung nicht zu erwarten. Das sieht man schon daran, dass Sie selbst mit schlechtem Beispiel vorangehen: Hinsichtlich der Besetzung des Kabinetts ist mittlerweile sogar eine Verschlechterung im Vergleich zu der letzten CDU/FDP-Landesregierung zu verzeichnen.

(Beifall bei der SPD)

Es nützt also nichts, wenn Schwarz-Grün im Koalitionsvertrag auf die Vorbildfunktion des öffentlichen Dienstes verweist, aber selbst mit schlechtem Beispiel vorangeht. Damit zeigen Sie, dass Frauenförderung für Sie nachrangig ist.

(Beifall bei der SPD)

Schon im Frühjahr 2013 hat es die damalige CDU/FDP-Landesregierung nicht geschafft, rechtzeitig vor dem Auslaufen des Gesetzes eine Novelle zum HGIG einzubringen. Jetzt, im Frühjahr 2015, stehen wir vor einer ähnlichen Situation. Das Gesetz läuft Ende dieses Jahres aus; wenn es ein geordnetes Verfahren geben würde, müsste jetzt ein Gesetzentwurf in der Regierungsanhörung sein. Das ist aber nicht der Fall. Ich weiß, ehrlich gesagt, nicht, wie Sie ein geordnetes Verfahren zeitlich noch hinbekommen wollen. Es ist zu befürchten, dass auch diese Landesregierung ihrer Aufgabe nicht gerecht wird.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Die SPD-Fraktion will das Thema Gleichberechtigung nicht auf die lange Bank schieben. Wir wollen, dass Hessen in Sachen Frauenförderung wieder vorne ist.

(Beifall bei der SPD)

Deshalb legen wir Ihnen heute erneut einen umfassenden Gesetzentwurf vor.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich kann mir vorstellen, wer von den Koalitionspartnern in diesen Dingen blockiert. Dazu möchte ich Ihnen gerne Folgendes zitieren: „Die CDU hält an den drei K fest: Kinder, Küche, Kirche, oder: komplett keine Karriere.“

(Beifall bei der SPD)

Das war die Feststellung der ehemaligen Abg. Monne Lentz vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Das, was 2013 galt, gilt sicherlich auch heute noch. In Ihrem Koalitionsvertrag schreiben Sie, dass Sie das Gleichberechtigungsgesetz novellieren wollen und dass der öffentliche Dienst eine Vorbildfunktion einnehmen soll. Meine sehr verehrten Damen und Herren von der Koalition, das sind schöne Ankündigungen, aber auf deren Umsetzung warten wir leider vergebens.

(Beifall bei der SPD)

Die ehemalige Kollegin Lentz forderte in der Debatte im Jahre 2013: „Ein Gleichberechtigungsgesetz, das diesen Namen verdient, muss auch halten, was es verspricht, und nicht nur schön heißen. Wir brauchen verbindliche Vorgaben im öffentlichen Dienst.“

(Beifall bei der SPD)

Sie unterstützte ausdrücklich, dass der SPD-Vorschlag eine Ausdehnung des Geltungsbereichs auf privatisierte öffent-

liche Unternehmen vorsah, dass Frauen mit Behinderungen besondere Berücksichtigung finden sollten, dass eine paritätische Besetzung von Gremien vorgesehen war und dass durch unseren Entwurf die Stellung der Frauenbeauftragten gestärkt werden sollte. Auch unser heute vorliegender Gesetzentwurf beinhaltet diese Aspekte. Eine HGIG-Novelle muss sich an diesen Kriterien messen lassen.

(Beifall bei der SPD)

Gerade die Frauenbeauftragten haben eine Schlüsselposition inne, um mehr Gleichstellung durchzusetzen, wenn man sie nur lässt. Dafür müssen sie aber wirkungsvolle Instrumente, mehr Rechte sowie die dafür notwendigen Ressourcen erhalten. Die Frauenbeauftragten müssen die Rechte von Frauen durchsetzen können. In der Regel tun sie das im Einvernehmen mit der Dienststelle. Aber dort, wo es zu einem Konflikt kommt, bedarf es wirksamer Sanktionsmöglichkeiten, bedarf es am Ende auch der Möglichkeit, Klage zu erheben.

Diese Möglichkeiten räumen wir in unserem Gesetzentwurf ein. Damit die Frauenbeauftragten ihre Aufgabe entsprechend bewältigen können, bedarf es einer angemessenen Ausstattung, und hierfür bedarf es klarer Vorgaben. Die sehen wir in unserem Gesetzentwurf vor.

Die Grundidee unseres Gesetzentwurfs ist, dass Frauen bei gleicher Eignung dort, wo sie unterrepräsentiert sind, bevorzugt eingestellt werden können. Diese bevorzugte Einstellung ist zulässig, wenn nicht ein Mann offensichtlich besser qualifiziert ist. Dies belegt auch ein Gutachten des ehemaligen Verfassungsrichters Hans-Jürgen Papier aus dem Mai 2014, der das für das Land NRW untersucht hat. Er steht nicht der SPD nahe, sondern ist CSU-Mitglied.

Auch die Erweiterung des Geltungsbereichs des HGIG ist aus unserer Sicht notwendig. Wir finden, dass öffentliche Unternehmen mit gutem Beispiel vorangehen müssen.

Der von uns vorgelegte Entwurf für ein HGIG ist sehr weitgehend, und er ist sehr fortschrittlich. Er ist sehr ausführlich und eindeutig; denn wir wollen keine Interpretationsspielräume zulasten von Frauen zulassen. Die SPD-Fraktion ist stolz auf diesen Gesetzentwurf; denn er kann Hessen wieder nach vorne bringen, und er kann Hessen wieder zu einem vorbildlichen Land in Sachen Frauenförderung und Gleichberechtigung machen.

(Beifall bei der SPD)

Ich komme zum Schluss. Die Gleichberechtigung von Mann und Frau ist nicht nur ein Grundrecht, das in Art. 3 Grundgesetz verankert ist. Dort heißt es auch, dass der Staat auf die tatsächliche Durchsetzung der Gleichberechtigung von Frauen und Männern hinwirken soll und Benachteiligungen beseitigen muss.

Wir nehmen in unserem Entwurf diesen Verfassungsauftrag sehr ernst. Das Gleiche erwarten wir auch von CDU und GRÜNEN. Unser Gesetzentwurf bringt die Gleichberechtigung voran und stärkt die Chancen von Frauen bei der Übernahme von Führungsfunktionen. So kommen wir der wirklichen Gleichberechtigung ein Stück näher. – Danke schön.

(Beifall bei der SPD)

### Vizepräsident Wolfgang Greilich:

Vielen Dank, Frau Kollegin Gnadl. – Als Nächste hat Frau Abg. Ravensburg, CDU-Fraktion, das Wort.

### Claudia Ravensburg (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Herr Rudolph, der vorliegende Gesetzentwurf der SPD-Fraktion ist fast identisch mit einem, der bereits in der letzten Legislaturperiode vorgelegt worden ist. Dieser Gesetzentwurf ist in der Anhörung krachend durchgefallen. Das kann ich Ihnen ganz einfach erklären. Dieser Gesetzentwurf ist mit seinem Anspruch, alles zu regeln, schlicht und einfach ein Bürokratiemonster.

Frau Gnadl, Sie haben eben gesagt, dieses Gesetz lasse keinen Interpretationsspielraum zu. Ja, dort ist alles so geregelt, dass Sie die Verwaltungen damit schlicht lahmlegen würden. Sie würden die Frauenbeauftragten bei sämtlichen Personalbesetzungen so stark in Verfahrensarbeiten einbinden, dass sie gar keinen Freiraum mehr für ihre eigentlichen Aufgaben hätten, weder für die Verbesserung der Rahmenbedingungen noch für die Beratung der Frauen. Ihr Entwurf setzt weiterhin auf Verbote, auf Blockade, auf Regulierung und auf Klage. Er ist in meinen Augen keineswegs effizient.

Sie nehmen bewusst eine klare Benachteiligung der Männer in Kauf, nämlich derjenigen mit gleicher Qualifikation. Ich finde, es heißt schon etwas, wenn sogar die „Frankfurter Rundschau“ am 27.01.2015 nach der Vorstellung Ihres Gesetzentwurfs titelt – ich darf daraus zitieren –:

SPD will Frauen bevorzugen. Bei gleichen Qualifikationen sollen Männer im öffentlichen Dienst künftig das Nachsehen haben ...

Also meinen Sie auch die alleinerziehenden Väter. Die alleinerziehenden Väter haben nämlich einen Fehler: Sie leisten zwar Familienarbeit, haben aber das falsche Geschlecht.

(Beifall bei der CDU)

Mit diesem Gesetz ist partnerschaftliches Handeln zwischen Dienstvorgesetzten, dem Personalrat und der Frauenbeauftragten kaum noch vorstellbar. Ständig im Konflikt stehend und unter dem Druck, das Klagerecht auch umzusetzen, wird der Gang zum Arbeitsgericht oft unausweichlich werden.

Lassen Sie mich unsere Kritik an diesem Gesetzentwurf an einigen wichtigen Punkten konkretisieren. Ich nehme als Beispiel die Stellenbesetzung. Ohne die Mitwirkung der Frauenbeauftragten sind Arbeitsverträge schlicht rechtswidrig und damit ungültig. Was heißt das? Das heißt, an jedem – wirklich an jedem – Stellenbesetzungsverfahren muss die Frauenbeauftragte teilhaben. Ich habe schon gesagt, dann hat sie gar keine Zeit mehr für andere Aufgaben. Das ist bereits im letzten Anhörverfahren von mehreren Frauenbeauftragten stark kritisiert worden. Viele von ihnen haben ein völlig anderes Verständnis von ihrer Aufgabe.

Auch der Gültigkeitsbereich, den das Gesetz haben soll, verdient Beachtung. Im SPD-Entwurf wird der Gültigkeitsbereich des Gesetzes erheblich ausgedehnt, z. B. auf alle Selbstverwaltungskörperschaften der Wirtschaft und der freien Berufe, auf alle privaten Unternehmen mit Mehrheitsbeteiligungen der öffentlichen Hand – ich nenne als

Beispiel die Fraport – und sogar auf alle Institutionen, die vom Land gefördert werden, mit der Androhung, dass ihnen die Förderung entzogen wird, wenn sie das Gesetz nicht anwenden.

Frau Kollegin Gnadt, Sie meinen, mit einem so kleinteilig strukturierten Gesetz alles regeln zu können. Dabei kann man mit gesundem Menschenverstand feststellen, dass ein solches Gesetz zu erheblichen Umsetzungsproblemen bei diesen völlig unterschiedlichen Institutionen führen kann, auch bei den Kommunen.

Dass man die Mindestzahl von 50 Mitarbeitern zur Voraussetzung für die Anwendung dieses Gesetzes gemacht hatte, war wohlbegründet. Jetzt wollen Sie wieder alle Verwaltungen ab 25 Mitarbeitern in das Gesetz einbeziehen. Damit werden insbesondere die kleinen Gemeinden mit einem aus meiner Sicht völlig unangemessenen bürokratischen Aufwand überzogen, der in keinem Verhältnis zur Zielerreichung steht.

Zudem sehe ich, dass sich da ganz erhebliche Konnexitätsfragen stellen. Die werden wir in der Anhörung ganz sicher zum Thema machen; denn ohne Kostensteigerungen ist dieses Gesetz in den Kommunen nicht umzusetzen.

(Beifall bei der CDU)

Sie wollen das Gesetz auch auf die Selbstverwaltungskörperschaften der Wirtschaft und der freien Berufe ausdehnen, also auf IHKs, auf sämtliche Kammern, auf die Kasenärztliche Vereinigung. Sie werden in diesem Gesetz einen unzulässigen Eingriff in ihre Autonomie sehen.

Da sind die Hochschulen, deren Vertreter bereits in der Anhörung kritisiert haben, dass dieser Gesetzentwurf ihre Hochschulstrukturen nicht abbildet. Die Pflicht zur paritätischen Gremienbesetzung in Bereichen mit einem geringen Frauenanteil, z. B. in den MINT-Fächern, würde dazu führen, dass die hoch qualifizierten Frauen an die Gremien gebunden sind, weil sie in allen präsent sein müssten und keine Zeit mehr für Forschung und Lehre hätten. Da gibt es international aufgestellte Unternehmen wie Fraport, die mit ihrer Diversitystrategie längst weiter sind.

Sie wollen eine zentrale, unabhängige Stelle schaffen. Ich finde, das ist wirklich der Höhepunkt der Regulierungswut und der Verwaltungsaufblähung. Sie wollen eine unabhängige Einigungsstelle bei der Landesregierung ansiedeln, mit einer durch den Landtag gewählten Person, umrahmt von 20 bis 25 neu zu schaffenden Stellen. Sie selbst sprechen davon, dass jährlich mindestens 1,5 Millionen € Kosten anfallen.

Abgesehen von den Fragezeichen, die ich aus Datenschutzgründen setze, sage ich: Sie haben heute einen Gesetzentwurf vorgelegt, der in unseren Augen überreguliert, unflexibel, aufgebläht und viel zu bürokratisch ist, um das Ziel, das wir alle vor Augen haben, zu erreichen. Das wäre ein Gesetz, das den Aufwand in den Dienststellen erheblich vergrößern würde, den Frauenbeauftragten nicht mehr Anerkennung gäbe, sicher nicht zu mehr Akzeptanz für die in meinen Augen sehr berechtigten Interessen der weiblichen Mitarbeiter führte und auch nicht ein gutes Klima des Miteinanders in den Dienststellen schaffen würde, das aber nach meiner Meinung für die Frauenförderung dringend notwendig ist. Deshalb bin ich mir sicher, dass auch dieser Gesetzentwurf in der Anhörung – auf die ich gespannt war – durchfallen wird. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU)

### Vizepräsident Wolfgang Greilich:

Vielen Dank, Frau Kollegin Ravensburg. – Als Nächste hat Frau Schott für die Fraktion DIE LINKE das Wort.

### Marjana Schott (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Ravensburg, Sie hätten sich hier nicht mit diesem aus Ihrer Sicht so schrecklichen Entwurf der SPD abmühen müssen, wenn Sie es geschafft hätten, einen eigenen Entwurf vorzulegen.

(Beifall bei der LINKEN und der Abg. Nancy Faeser (SPD) – Zuruf des Abg. René Rock (FDP))

Entweder die regierungstragenden Fraktionen oder die Regierung selbst hätten hier etwas einbringen können. Das Problem, dass wir dringend eine Novelle brauchen, ist doch nicht neu. Es gibt einiges, was bei der Landesregierung nicht in guten Händen ist, aber wenig, was in so schlechten Händen ist wie die Frauenpolitik. Es scheint ein unbedeutendes und unbeliebtes Anhängsel zu sein, das keiner Aufmerksamkeit bedarf.

Der Blick auf die Webseite des Sozialministeriums klärt uns auf: Frauen fallen unter „Familie & Soziales“, und es gibt eine Stabsstelle. Leider erfährt die geneigte Leserin nicht, ob und wie sie diese kontaktieren kann. Es gibt auch einen Newsletter, der – bei genauerer Betrachtung wird es klar – der Newsletter der Stadt Frankfurt ist. Auch die Veranstaltungen zu dem Thema werden von anderen organisiert. Aber es gibt doch tatsächlich einen Verweis auf den Internationalen Frauentag. Dieser steht uns wie jedes Jahr im nächsten Monat bevor. Allerdings handelt es sich bei dem Video um eines zum 100. Frauentag, der 1911 von Clara Zetkin eingeführt wurde. Das Video ist also schon vier Jahre alt. So wichtig scheint der Hessischen Landesregierung die Frauen- und Gleichstellungspolitik zu sein.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Der Minister zeigt gerade, wie wichtig es ist!)

– Er ist noch wach. – Aber immerhin verfügt das Land über ein Hessisches Gleichberechtigungsgesetz, das unter anderem festlegt, dass alle fünf Jahre über die Entwicklung des Frauenanteils unter den Beschäftigten des Landes berichtet werden soll. Das ist im Februar 2011 passiert und wäre damit erst nächstes Jahr fällig. Der Vierte Bericht zur Umsetzung des Gleichberechtigungsgesetzes bezieht sich allerdings auf die Daten aus den Jahren 2005 bis 2008. Das ist jetzt mehr als sechs Jahre her. Damit kann man heute nicht mehr arbeiten, wenn man denn ernsthaft arbeiten will. Der Sozialminister wollte alle drei Jahre einen Bericht erstellen. So steht es zumindest im letzten geschrieben.

(Beifall bei der LINKEN und der Abg. Lisa Gnadt (SPD))

Wenn wir uns die Novellierung anschauen, sehen wir: Es liegt nichts von dem vor, was seit Langem hätte vorliegen müssen. Wir haben das Drama vor eineinhalb Jahren hier erlebt. Um Haaresbreite hätten wir gar kein Gesetz mehr gehabt: Wenn die Linksfraktion nicht in letzter Minute noch einen Entwurf eingebracht hätte – das muss man hier der Ehrlichkeit halber sagen –, hätte die CDU es doch am liebsten unter den Tisch fallen lassen.

An der Stelle verstehe ich schon, dass die SPD die Geduld verliert und ihren Gesetzentwurf nochmals einbringt. Wer weiß, wie lange die Landesregierung noch braucht und ob

sie dann ein solches Mäuslein gebiert, wie es gerade in Berlin zum Thema Privatunternehmen und Aufsichtsräte geboren wird? Unter Umständen werden davon etwa 180 Frauen betroffen sein, die davon profitieren können. Das kann ja wohl nicht der große Wurf sein.

Aber auch das aktuelle hessische Gesetz taugt nicht viel. Da haben die GRÜNEN bereits im Wahlkampf eine Erkenntnis gehabt: Sie kritisieren mit uns gemeinsam, dass die bisherigen Frauenförderziele, die das Hessische Gleichberechtigungsgesetz vorsieht, so unverbindlich sind, dass man sie eigentlich nicht gebrauchen kann. Sie strebten für Führungspositionen im öffentlichen Dienst eine Frauenquote von 50 % an. Sanktionen und das Klagerecht für Frauenbeauftragte sollten ebenfalls im Hessischen Gleichberechtigungsgesetz verankert werden.

Da sind wir einmal gespannt, wie die GRÜNEN mit dem jetzigen Gesetzentwurf der SPD umgehen werden und wie dann die Reform von Schwarz-Grün in einem eigenen Entwurf, wenn er denn kommt, aussieht. Allerdings sollten die Frauen und insbesondere die Frauenbeauftragten sich nicht zu viel Hoffnung machen. Schließlich haben die GRÜNEN in ihr Wahlprogramm geschrieben, dass durch eine aktive Frauenförderung sowie Anpassungen von Rahmenbedingungen und Vergabeverfahren öffentlicher Aufträge auch in der freien Wirtschaft eine nachhaltige Gleichberechtigung realisiert werden soll. Das ist beim Vergabe- und Tarifreuegesetz gründlich misslungen.

(Beifall bei der LINKEN)

Es steht doch tatsächlich eine Spiegelstrich-Formulierung darin, dass es dem öffentlichen Auftraggeber freisteht, von den Unternehmen die Förderung von Frauen zu fordern. So mager ist das Ergebnis, wenn man sich in einer Koalition so innig liebt. Anders wird es bei dem zu erwartenden Entwurf wohl auch nicht kommen.

Die Landesregierung selbst ist ein schlechtes Beispiel. Auch davon haben wir schon gehört. Von 22 Mitgliedern sind fünf Frauen. Das sind 22 %. Wie ist das mit dem Vorschlag im Koalitionsvertrag vereinbar, dass der öffentliche Dienst seiner Vorbildfunktion nachkommt? Ich sehe das nicht.

Ich möchte Ihren Blick aber auf die hessischen Frauenbeauftragten richten, um zu schauen, was diese von der hessischen Politik erwarten. Ihre erste Forderung, dass die hessische Frauen- und Gleichstellungspolitik wieder mehr Profil bekommen muss, ist im letzten Jahr enttäuscht worden. Weder ist die Frauenpolitik Teil einer Ministeriumsbezeichnung geworden, noch hat eine direkte Anbindung an die Staatskanzlei stattgefunden. Frauenpolitik ist ein Bestandteil des Ministeriums für Soziales und Integration. Besonders auffällig wird dies daran, dass sich die Frauen- und Gleichstellungsministerinnen sowie -senatorinnen bundesweit treffen und in der Zeitung dann ein Gruppenbild mit einem hessischen Herrn erscheint.

(René Rock (FDP): Was war daran schlimm?)

Weiterhin fordern sie die konsequente Anwendung des Gender-Mainstreamings in allen Politikbereichen. Die Hälfte der Mitglieder der Landesregierung sollen Frauen sein. Sie fordern darüber hinaus die Überprüfung von Rahmenbedingungen und Gepflogenheiten parlamentarischer Arbeit auf kommunaler und Landesebene auf die berufliche Vereinbarkeit z. B. mit Familienaufgaben und einiges mehr.

Inwiefern hilft der Gesetzentwurf der SPD den Frauenbeauftragten in der Erfüllung ihrer wichtigen Aufgabe? Sie bekommen die Möglichkeit, ihre Aufgabe wahrzunehmen, da sie durch Widerspruchs-, Sanktions- und Klagerecht mehr Rechte und Handlungsmöglichkeiten erhalten. Sie erhalten außerdem mehr personelle Kapazitäten für ihre Tätigkeit.

Wenn man Frauenförderung ernsthaft betreiben will, wird das natürlich Geld kosten. Daran werden wir sehr wahrscheinlich nicht vorbeikommen.

(Beifall bei der LINKEN und der Abg. Lisa Gnadt (SPD))

Es darf nicht passieren, dass wir, weil sie die Tätigkeit nicht mit ihrer Arbeitszeit und familiären Aufgaben vereinbaren können, keine Frauen mehr finden, die bereit sind, diese Aufgabe zu übernehmen. Dies ist oft in den Hochschulen der Fall, da aufgrund der befristeten Beschäftigungen viele Neueinstellungen vorgenommen werden. Über die Vereinbarkeit von Beruf und Familie gerade bei jungen Frauen brauchen wir nicht mehr zu diskutieren. Diese Beschäftigten sind ohne berufliche Perspektive und können somit auch schwerlich eine Lebensperspektive entwickeln. Da brauchen wir keine Demografie-Erörterungen und Klagen über den Geburtenmangel, sondern sichere Arbeitsplätze, von deren Gehalt man – und Frau – leben kann.

Es gibt – zunehmend auch im öffentlichen Dienst – viel Arbeit für Frauenbeauftragte, Personal- und Betriebsräte sowie Schwerbehindertenvertretungen. Ich will nur ein Beispiel erwähnen. Ich hoffe, dass alle, die heute hier für Chancengleichheit und Gleichstellung von Frauen sind, sich aktiv an der Kampagne zur Aufwertung sozialer Berufe beteiligen.

(Beifall der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Ob Erzieherinnen, Sozialpädagoginnen, Heilerziehungspflegerinnen – gemeinsam ist ihnen, dass sie bei gleicher Ausbildung schlechter bezahlt werden als Berufstätige im technischen Sektor. Kein Wunder, dass so wenige Männer dort tätig sind. Die Einstellungsgehälter liegen bei knapp 2.300 € brutto, maximal bei 3.200 €. Da sehr viele Erzieherinnen meist ungewollt in Teilzeit arbeiten, ist ihr tatsächliches Einkommen jedoch deutlich geringer. Sie müssen häufig zwei Jobs annehmen, und ihnen droht Altersarmut.

**Vizepräsident Wolfgang Greilich:**

Frau Kollegin, kommen Sie bitte zum Schluss?

**Marjana Schott (DIE LINKE):**

Ich komme zum Ende. – Menschen mit sozialen Berufen leisten eine wichtige und gute Arbeit. Das muss entsprechend bezahlt werden. Auch das ist Vereinbarkeit von Arbeit und Familie. Auch das zählt zu Gleichberechtigung und Chancengleichheit für Frauen.

(Beifall bei der LINKEN und der Abg. Lisa Gnadt (SPD))

**Vizepräsident Wolfgang Greilich:**

Vielen Dank. – Das Wort hat Herr Kollege Rock für die FDP-Fraktion. Bitte sehr.

**René Rock (FDP):**

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Wir diskutieren heute ein Gesetz, das wir in ähnlicher Form – nicht ganz wortidentisch – schon einmal debattiert haben. Nachdem ich mir das durchgelesen habe, kann ich sagen, ich habe in dem Gesetzentwurf vier Änderungen identifizieren können. Aus meiner Sicht muss das nicht zwingend dazu führen, dass sich unsere Position dazu verändert hat, die wir hierzu in der letzten Legislaturperiode hatten. Ich will gleich vorausschicken, dass das Thema an sich natürlich ein sehr wichtiges Thema ist. Ich glaube, dass es der Landesregierung, nachdem es eine Verlängerung gegeben hat, gut anstehen würde, jetzt einmal die Evaluation vorzulegen und sich hier intensiv mit dem Thema auseinanderzusetzen. Vielleicht dient der Gesetzentwurf der SPD dazu, dass dies jetzt passieren wird. Ich denke, da gibt es genug Dinge zu diskutieren.

Zum Gesetzentwurf selbst kann ich nur die Punkte wiederholen, die ich schon einmal vorgetragen habe. Das muss darauf abheben, dass wir in dem aktuellen Gesetz gut 20 Paragraphen haben und Sie jetzt annähernd 80 Paragraphen einführen. Das macht schon deutlich, welches Volumen dieses vorgeschlagene Gesetz haben würde.

Aber was ist eigentlich der Inhalt dieser Paragraphen? Die Frauenbeauftragte in Hessen würde, wenn das Gesetz tatsächlich in Kraft treten würde – wir wissen, dass es nicht passieren wird –, eine komplett neue Stellung bekommen. Es wäre eine deutlich stärkere Stellung mit sehr viel mehr Einfluss. Daher stellt sich die Frage: Wie passt sie dann eigentlich bei Fragen der Beteiligung oder der rechtlichen Stellung noch in das Gesamtgleichgewicht, das wir im öffentlichen Dienst haben? Es würde mich interessieren, wie das in den Verbänden diskutiert wird, ob es den Frauenbeauftragten in der Umsetzung ihrer Tätigkeit wirklich hilft oder ob es nicht einfach ein anderer Rahmen ist und ihre Arbeit dadurch andere Schwerpunkte bekommt. Von daher habe ich mir auch noch keine abschließende Meinung gebildet, ob ein Gesetz, das in diese Richtung geht, wirklich sinnstiftend ist. In dem Umfang und der Tiefe, wie das die SPD hier vorlegt, kann ich es sicherlich nicht unterstützen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Warum kann ich das nicht unterstützen? Nicht einfach nur, weil sich die Anzahl der Paragraphen erhöht hat. Das wäre ein bisschen zu kurz.

(Günter Rudolph (SPD): Das wäre kein Sachgrund, das wäre ein bisschen einfach! – Präsident Norbert Kartmann übernimmt den Vorsitz.)

Es bleiben natürlich die Fragen: Inwieweit dehnen Sie in diesem Gesetzentwurf den Regelungsrahmen aus? Was versuchen Sie mit zu regeln? Alle Bereiche, privatwirtschaftliche Bereiche, kommunale Unternehmen, die Sie in den Regelungsbereich aufnehmen, haben natürlich zur Folge, dass dort eine enorme Bürokratie entstehen würde. Dort würden Kosten entstehen, die natürlich auch an den entsprechenden Gliederungen hängen bleiben würden. Es stellt sich die Frage: Wären wir als Land Hessen, wenn wir so ein Gesetz machen, nicht auch in der Verantwortung, die Kosten für all dies zu übernehmen? Ich glaube, es würde eine relativ große Bürokratie entstehen, die ich nicht für zielführend halte. Aus meiner Sicht macht es keinen Sinn, mit so einem – ich kann noch gar keinen richtigen Ausdruck finden – gewaltigen Gesetz, mit so einer Regelungstiefe und so einem Umfang tatsächlich zu versuchen, der Gleichstellung

und der Gleichberechtigung näherzukommen. Ich glaube, da sind Sie nicht auf dem richtigen Weg.

Wenn ich mir jetzt anschau, was Sie zusätzlich geregelt haben, kann ich nicht sagen, dass Sie die Kritik, die beim ersten Einbringen des Gesetzentwurfs vorgebracht worden ist, in irgendeiner Form aufgenommen oder umgesetzt haben. Damit meine ich natürlich die Kritik der FDP-Fraktion, nicht diejenige, die Sie vielleicht woanders bekommen haben. Eigentlich haben Sie versucht, noch auszubauen, was ich gerade ein Stück weit kritisiert habe. Ich weiß nicht, ob man jedes Problem, jeden gesellschaftlichen Mangel, tatsächlich mit gesellschaftlichen Vorgaben lösen kann.

(Beifall bei der FDP – Janine Wissler (DIE LINKE): Das machen die alles freiwillig!)

Ich glaube, da sind Sie auf jeden Fall auf dem falschen Weg. Eine Weiterentwicklung, eine Optimierung, eine Evaluation der aktuellen Gesetzeslage wäre der erste Schritt, den wir machen müssten. Würde das Gesetz der SPD tatsächlich Realität werden, hätten wir aber eine völlig neue Position und Stellung der Frauenbeauftragten, und ich weiß nicht, ob dies so zielführend wäre.

(Beifall bei der FDP)

Ich bin darauf gespannt, was die GRÜNEN sagen werden. Ich habe noch einmal die alte Rede von Monne Lentz durchgelesen, was damals zu dem Gesetzentwurf geäußert wurde. Damals wurde er sehr positiv bewertet; sehen wir einmal, wie das jetzt gleich stattfinden wird. Unsere Einstellung zu dem Gesetzentwurf hat sich jedenfalls nicht geändert. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

**Präsident Norbert Kartmann:**

Das Wort hat Frau Kollegin Erfurth, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Das mit der Gleichstellung regelt auch der Markt! – Florian Rentsch (FDP), zur LINKEN gewandt: Haben Sie ein Problem mit dem Markt?)

**Sigrid Erfurth (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Markt regelt nicht alles. Wohin das führen kann, kann man möglicherweise auch an der FDP-Fraktion sehen; Sie haben eine deutliche Unterrepräsentanz von Frauen. Aber zum Thema.

(Florian Rentsch (FDP): Seien Sie froh, dass ich nicht alles sagen kann, was ich denke!)

– Es ist sicherlich auch für uns von Vorteil, dass Sie das nicht alles sagen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Das Hessische Gleichberechtigungsgesetz war bei seiner Verabschiedung 1993 das erste seiner Art in Deutschland. Es wurde damals in einer rot-grünen Koalition erarbeitet, und es war ein gutes Gesetz. Es war klar, es hatte einen richtigen Ansatz, einen eindeutigen und guten Aufbau. Mit der Zielrichtung der Frauenförderpläne war sozusagen



auch die Richtung klar; die Quote der weiblichen Beschäftigung sollte verbessert werden. Das wollte man über die Frauenförderpläne erreichen. Diese Frauenförderpläne waren damals, glaube ich, so etwas wie neue Instrumente der Personalentwicklung. Das war vielleicht in mancher Verwaltung auch das erste Mal, dass man Personalentwicklung betrieb und dazu gezwungen wurde, über dieses Instrument Personalentwicklung aufzubauen.

Dennoch haben es viele Männer als Bedrohung empfunden, und es gab Klagen. Das hessische Gesetz erwies sich damals als klug, als durchdacht. Es hielt den Klagen stand. Ich kann mich noch gut an diese Zeit erinnern; es war so die Zeit als ich anfang, mich auf politischer Ebene stärker für Frauenpolitik zu interessieren, wie wir damals um das Gesetz gerungen, wie wir diskutiert haben und dass es viele von uns gab, die sagten: In dem Gesetz muss mehr stehen, und es muss dafür gesorgt werden, dass Frauen immer eingestellt werden. – Am Ende waren wir froh, dass das Gesetz so war, wie es war, dass da nicht stand, die Frau müsse immer eingestellt werden, sondern „bei gleicher Eignung“ werden Frauen eingestellt. Genau das hat nämlich der richterlichen Überprüfung standgehalten. Das war der Grund, warum dieses Gesetz auch so erfolgreich war.

„Überprivilegierung“ ist an diesem Punkt ein Stichwort, diese dürfe nicht sein. Ich habe ein bisschen Sorge, dass mit diesem Ansatz, der in dem Gesetzentwurf, den die Kollegin Gnagl eben vorgestellt hat, jetzt verfolgt wird und der sozusagen die Überprivilegierung der Frauen einführt, das Kind mit dem Bade ausgeschüttet wird und eine unzulässige Überprivilegierung stattfindet, die das Gesetz dann ad absurdum führt.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Diese Gefahr ist im Wirtschaftsministerium ja nicht so groß!)

Von daher meine ich, dieses Gesetz, wie es damals unter Rot-Grün eingeführt worden ist, war gut, und wir sollten auf diese Tradition aufsetzen. Wir sollten dieses Gesetz weiterhin einfach und klar strukturieren. Wir sollten es nicht weiter aufblähen, weiter regulatorisch durchdenken und weitere Verästelungen und Strukturen anbringen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Das alte Gesetz hat, obwohl es eben so kurz und klar war, vieles bewegt. Ich stimme den Kolleginnen von der SPD durchaus zu, die sagen: Es ist in die Jahre gekommen, und es wurden Veränderungen vorgenommen, die die Wirkung abschwächen. – Die Novellierung ist dringend notwendig. Ich denke, da sind wir uns einig, sogar quer durch das ganze Haus. Wir alle wissen, das Hessische Gleichberechtigungsgesetz ist bis zum Ende dieses Jahres befristet. Weil wir auch wissen, dass es in die Jahre gekommen ist, haben sich CDU und GRÜNE im Koalitionsvertrag verpflichtet, das Gesetz in diesem Jahr zu novellieren, genau in der Tradition, wie es das gute alte Gesetz von Heide Pfarr war: klar, übersichtlich und mit einem klaren Fokus auf das Fördern.

(Zuruf von der SPD: Da wird es mal Zeit!)

In den Fraktionen von CDU und GRÜNEN sind wir damit nicht allein. Auch in der Anhörung, die zu dem Gesetzentwurf, den Sie jetzt erneut eingebracht haben, durchgeführt wurde, wurde durchaus angemerkt, dass es zwar gut sei, dass der Gesetzentwurf jetzt eingebracht wurde, aber dass

er an vielen Stellen doch sehr bürokratisch sei, über das Ziel hinausschieße und mehr Bürokratie bringe.

Ich zitiere einmal aus der damaligen Anhörung. Frau Prof. Dr. Flügge von der Fachhochschule Frankfurt hat gesagt:

Die Frage ist also: Wie können wir mit weniger Worten, die auch leichter lesbar und nachvollziehbar sind, die einen nicht von vornherein verzweifeln lassen, unsere Ziele erreichen?

Das sind nicht meine Worte, sondern sie wurden in der Anhörung gesagt. Weiter unten heißt es:

Wir brauchen ein paar zwingende Vorschriften, aber wir brauchen nicht so viele Details, weil sich die Realität ständig ändert.

Zu den Verpflichtungen, die die Kolleginnen der SPD jetzt in den Gesetzentwurf hineingeschrieben haben, Frauenbeauftragte an ganz vielen Stellen zu beteiligen, hat Frau Prof. Dr. Flügge in der Anhörung gesagt:

Zur Verpflichtung, an den Stellenbesetzungen teilzunehmen: Ich habe in meiner Stellungnahme sehr stark hervorgehoben, dass wir Rechte brauchen und nicht bestimmte Tätigkeitspflichten. Die Stellenbesetzung ist ein zentrales Thema. Die Dienststelle muss verpflichtet sein, die Frauenbeauftragten einzubeziehen. Sie muss aber nicht an jeder Sitzung teilnehmen, sondern kann sich auch heraushalten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Also klare Beteiligungsrechte, aber keine Pflichten. Es gibt keine Pflichten, die sozusagen die Kapazitäten der Frauenbeauftragten so einengen, dass sie nicht zu dem kommen, was sie eigentlich möchten. Von daher kann ich an die Adresse der SPD sagen: Es ist völlig klar, wir müssen dieses Gesetz evaluieren. Wir gehen das auch an. Aber der Gesetzentwurf, den Sie uns vorgelegt haben, schießt ein Stück über das Ziel hinaus. Das hat auch die Kollegin Monne Lenz im Hessischen Landtag so erklärt. Das können wir heute auch wieder genau so feststellen.

(Lisa Gnagl (SPD): Wann kommt denn der Gesetzentwurf?)

Frau Gnagl, wir wissen, dass das Gesetz in diesem Jahr ausläuft. Wir haben aber noch ein paar Monate Zeit, das Jahr hat gerade erst begonnen. Wir sind durchaus schon ganz gut unterwegs. Sie haben vielleicht mitbekommen, dass die Fraktionen von CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN ein Fachgespräch im Hessischen Landtag durchgeführt haben, zu dem wir die Frauenverbände und Fraueninitiativen und Kommunalen Spitzenverbände eingeladen hatten. Das war durchaus spannend. Wir haben ihren Sachverstand und ihre Kompetenz abgeholt und gefragt, was sie gerne hätten und wo sie hin wollten. Da sind viele Dinge, die hier angesprochen worden sind, zur Sprache gekommen.

Natürlich geht es um die Stellung und die Ausstattung der Frauenbeauftragten. Natürlich geht es um die Freistellung. Natürlich geht es um die Förderinstrumente, die Gremienbesetzungen und die Ausgründungen. All diese Punkte haben wir dort erörtert. Wir haben sie in den Fraktionen bewertet und werden das jetzt in das Gesetzgebungsverfahren einspeisen.

**Präsident Norbert Kartmann:**

Frau Kollegin, Ihre Redezeit ist zu Ende.

**Sigrid Erfurth (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Frau Ypsilanti und Frau Gnadl, um Ihre Frage abschließend zu beantworten: Der Gesetzentwurf ist in Vorbereitung und wird den Landtag in absehbarer Zeit erreichen, sodass wir dann auch über ein wirksames Gleichberechtigungsgesetz im Landtag entscheiden können. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

**Präsident Norbert Kartmann:**

Für die Landesregierung hat Herr Staatsminister Grüttner das Wort.

**Stefan Grüttner, Minister für Soziales und Integration:**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für die Hessische Landesregierung stellt das Hessische Gleichberechtigungsgesetz eine unverzichtbare Grundlage für die Verwirklichung der Chancengleichheit von Frauen und Männern im öffentlichen Dienst unseres Landes dar.

Die Frauenbeauftragten sind für uns verlässliche und wichtige Partnerinnen bei der Umsetzung des grundgesetzlich festgeschriebenen Auftrags nach Art. 3 Abs. 2. Sie haben in den vergangenen 20 Jahren der Gültigkeit dieses Gesetzes mit starkem persönlichem Einsatz und gegen mancherlei Widerstände viel erreicht, wenn wir uns z. B. die Zuwächse des Frauenanteils im höheren Dienst unseres Landes oder die nachhaltigen Verbesserungen bei den Maßnahmen zur Vereinbarkeit von Familie, Pflege und Beruf vor Augen halten.

Dabei verhehlen wir nicht, dass es immer noch einen Handlungsbedarf gibt. Demgemäß werden wir auch rechtzeitig vor Ablauf der Befristung des geltenden Gesetzes einen Entwurf für ein neues Hessisches Gleichberechtigungsgesetz vorlegen, in dem das Instrumentarium für eine zukunftssträchtige und wirksame Geschlechterpolitik weiterentwickelt und modernisiert wird.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dann stellt sich die Frage, was wir mit einem solchen Gesetzentwurf, der heute vorliegt, machen. Er ist nichts anderes als alter Wein in neuen Schläuchen. Letztendlich ist er ein Sinnbild für ein von vorneherein nicht für die Umsetzung vorgesehenes Kompendium von Widersprüchen zur gültigen Rechtsprechung und zu anderen hessischen Gesetzen.

Ich war versucht, in meiner Stellungnahme zu diesem Gesetzentwurf ausschließlich aus der Anhörung zu dem in der letzten Legislaturperiode vorgelegten Gesetzentwurf der SPD-Fraktion zu zitieren. Dann habe ich mir gedacht, es ziemt sich nicht, eine solch vernichtende Kritik vor dem Plenum des Hessischen Landtags vorzutragen. Aber es war eine vernichtende Kritik.

(Beifall der Abg. Claudia Ravensburg (CDU))

Die Anhörung hat sehr deutlich gezeigt, dass jeder Normadressat, an den Sie sich gerichtet haben, von vorneherein gesagt hat, dieses Gesetz ist in seiner Umsetzbarkeit überhaupt nicht handhabbar, in seiner Regelungswut durch nichts zu übertreffen. Letztendlich geht es an dem Ziel der Verwirklichung einer Gleichberechtigung weit vorbei. Das müssen wir ganz anders erreichen.

In dem vorliegenden Entwurf haben Sie gegenüber dem alten Gesetzentwurf noch ein paar Änderungen eingefügt. Diese Veränderungen verstärken allerdings den allzu detaillierten kommentarartigen Charakter mit nicht enden wollenden – lassen Sie mich sagen – ermüdenden Redundanzen und einem realitätsfernen bürokratischen Dirigismus, der sich immer wieder einseitig auf eine reine Wächterinnenfunktion der Frauenbeauftragten fokussiert und ein Grundmisstrauen im Verhältnis von Beschäftigten und der Dienststellenleitung zueinander lehrt.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist keine Basis, mit der wir Gleichberechtigungspolitik machen. Sie kann nur von einem vertrauensvollen Miteinander geprägt sein und nicht von einem gesetzlich verbrieften Misstrauensverhältnis.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das von Ihnen vorgesehene umfassende gerichtliche Beauftragungsrecht der Frauenbeauftragten soll sogar gegen den ausdrücklichen Willen der davon betroffenen Beschäftigten ermöglicht werden. Allein schon aufgrund der bestehenden Rechtsschutzmöglichkeiten für die individuell betroffenen Beschäftigten ist das eine vollständig überflüssige Regelung. Stellen Sie sich vor, es gibt eine Entscheidung, die betrifft eine Frau. Nach dem Gleichberechtigungsgesetz muss die Frauenbeauftragte beteiligt werden. Die Entscheidung wird von der Frau als Mitarbeiterin akzeptiert. Die Frauenbeauftragte soll dann die Möglichkeit haben, egal was die Mitarbeiterin will, dagegen Widerspruch einzulegen, und zwar individuell auf diesen Fall bezogen und nicht auf den Grundsatz und die Struktur. Nach diesem Gesetzentwurf wird die betroffene Mitarbeiterin schlicht und einfach entmündigt. Es kann doch nicht wahr sein, dass man einen solchen Weg geht.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Bevormundung, Gängelung, Sanktionen – das ist der Grundtenor des neuen Entwurfs. Es hat sich nichts geändert an dem, was wir in der letzten Legislaturperiode schon einmal beraten haben. Er ist weit weg von dem, was wir als Instrumente einer modernen Beschäftigungspolitik in Hessen praktizieren. Wir brauchen Personalentwicklung für sachverständige und motivierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und nicht eine solche Gängelung, wie Sie sie vorsehen.

(Lisa Gnadl (SPD): Wie erklären Sie sich dann die Zahlen?)

– Ganz ruhig, Frau Gnadl, die Zahlen sind doch gut. Das kann ich Ihnen relativ einfach sagen. Die Zahlen sind doch hervorragend: Der Frauenanteil bei den Beschäftigten in der hessischen Landesverwaltung liegt bei 54 %.

(Zurufe von der SPD)

Das ist also überparitätisch. Auch die Besetzung der Ausbildungsplätze im höheren Dienst liegt bei 59 %. Der Frauenanteil im höheren Dienst liegt bei 40 %. Im Jahr 2005 lag er noch bei 31,4 %.

Natürlich versuchen wir auch mit der Verwirklichung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf, das zu verstärken und voranzubringen. Wären Sie gestern Abend auf dem Empfang gewesen, hätten Sie mein Beispiel hören können. Dort habe ich vorgetragen, wie das hessische Sozialministerium das beispielsweise macht. Bei 380 Personen, die im hessischen Sozialministerium beschäftigt sind, haben wir 156 verschiedene Arbeitszeitmodelle. Das bedeutet einen riesigen organisatorischen Aufwand, den wir im Interesse der Frauen betreiben, um sie in Führungspositionen zu halten oder zu bringen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Da brauchen wir doch nicht ein Gesetz, das letztendlich schlicht und einfach noch nicht einmal die Verfassungswirklichkeit oder die rechtlichen Gegebenheiten in Hessen berücksichtigt.

Und da berufen Sie sich auf Herrn Papier: Ja, er hat nordrhein-westfälische Gesetzgebung zugrunde gelegt. Es ist uns allerdings bekannt, möglicherweise auch Ihnen, dass wir uns in Hessen befinden und hier vollkommen andere Rechtsgrundlagen haben. Bereits bei der Einführung des Hessischen Gleichberechtigungsgesetzes wurde auf ausdrücklichen Wunsch hin nicht die qualifikationsabhängige Entscheidungsquote, auf die sich das Gutachten von Herrn Papier bezieht, als verbindlich festgelegt, sondern die sogenannte Ergebnisquote. Die verbindliche Ergebnisquote in Hessen sieht vor, dass die im Frauenförderplan festgelegten Zielvorgaben innerhalb eines bestimmten Zeitraums zu erreichen sind und eben nicht mittels sogenannter Entscheidungsquoten. Dies ist im Übrigen auch vom hessischen Staatsgerichtshof so bestätigt worden; wir befinden uns also auf rechtlich sicherem Terrain.

Immer wenn diese Diskussion geführt wird, frage ich mich, wie eigentlich die SPD, die mit einer solchen Verve einen so alten Gesetzentwurf neu vorzulegen versucht, mit dieser Frage umgeht. Ich bin schon relativ lange im Hessischen Landtag und kann mich noch an die Reden von Frau Fuhrmann und insbesondere Frau Pauly-Bender erinnern, Kolleginnen aus der vergangenen Legislaturperiode, speziell hinsichtlich der Besetzungen in bestimmten Organen, in denen die Fraktionen Besetzungsrecht haben. Da fallen mir immer die Organe des Hessischen Rundfunks ins Auge.

Als es zum damaligen Zeitpunkt um die Fragestellung ging, ob es ein Mann oder eine Frau werden sollte, kann man immer wieder sehen, wen die SPD für diese Organe des Hessischen Rundfunks auf der Grundlage ihres Benennungsrechts ausgewählt hat: Da gibt es nur Männer, keine einzige Frau. Wie sieht denn das im Einzelnen aus?

(Zurufe der Abg. Günter Rudolph und Andrea Ypsilanti (SPD))

– Ja, Sie sind noch dabei, Frau Ypsilanti. Aber im Verwaltungsrat, in den einzelnen Bereichen?

Deswegen sage ich: Sie dürfen nicht nur den Mund spitzen, sondern müssen auch pfeifen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Widerspruch des Abg. Günter Rudolph (SPD))

Gelebte Gleichberechtigung wird nicht über ein solches Gesetz, sondern durch echte Taten erreicht. Dies tun wir, und an dieser Stelle arbeiten wir. Sie werden in diesem Jahr noch mit einem spannenden Gesetzentwurf zur Novellierung des Hessischen Gleichberechtigungsgesetzes konfrontiert werden, der einer modernen Verwaltungsarbeit Rechnung trägt, aber auch von vertrauensvollem Miteinander bei Dienststellenleitungen und Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ausgeht, und nicht von Gängelung und Bevormundung.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Günter Rudolph (SPD))

#### **Präsident Norbert Kartmann:**

Meine Damen und Herren, damit ist die erste Lesung durchgeführt worden.

Wir überweisen den Entwurf zur weiteren Beratung und Vorbereitung der zweiten Lesung an den Sozial- und Integrationspolitischen Ausschuss. – Kein Widerspruch, dann ist das so beschlossen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 6** auf:

#### **Erste Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion DIE LINKE für ein Gesetz für mehr demokratische Beteiligungsrechte in den Kommunen – Drucks. 19/1520 –**

Die Redezeit beträgt siebeneinhalb Minuten je Fraktion. Bitte schön, Herr Schaus, Sie haben das Wort.

#### **Hermann Schaus (DIE LINKE):**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Anfang dieser Woche jährte sich zum fünften Mal der Baubeginn von Stuttgart 21. Die aufgeklärten Bürgerinnen und Bürger, die seinerzeit gegen das Bauvorhaben in Stuttgart demonstriert haben, wurden in der Öffentlichkeit oftmals als „verkappte Terroristen“ oder „radikale Baumschützer“ dargestellt. In Wahrheit waren es aber keine „Wutbürger“, sondern „Mutbürger“, die den Mut hatten, gegen ein Verfahren zu protestieren, das in die Sackgasse geführt hat – das sagte Heiner Geißler in einem Interview am 2. Februar 2015 im Hessischen Rundfunk.

Herr Geißler sagte aber noch mehr, ich zitiere:

Wir brauchen neue Formen der Demokratie. Die repräsentative Demokratie muss nicht abgeschafft, sondern ergänzt werden durch direkte Demokratie.

(Beifall bei der LINKEN)

Stuttgart 21 gilt längst als Sinnbild dafür, dass es der Politik nicht gelungen ist, gemeinsam mit den Menschen vor Ort Probleme zu lösen und einen Konsens zu finden. Hessen steht dem in nichts nach.

(Zurufe von der CDU)

– Ich weiß ja, dass Sie die Zitate von Heiner Geißler nicht so gern hören. Das machen Ihre Zwischenrufe ja deutlich.

(Horst Klee (CDU): Hätte er gewusst, dass ausgerechnet Sie ihn zitieren, hätte er das gar nicht erst gesagt!)

– Herr Klee, ich zitiere ihn sehr gern, weil er viele, viele gute Dinge sagt. Das werde ich auch gern weiter tun.

(Zuruf von der CDU – Gegenruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Auch nach Inkrafttreten der letzten Reform der Kommunalverfassung 2011 weist Hessen leider einen großen Mangel an direktdemokratischen Beteiligungsformen auf. Im Gegensatz zu vielen anderen Bundesländern gibt es nach wie vor weder die Möglichkeit eines Bürgerantrages noch einer Bürgerpetition in Städten oder gar in Landkreisen. Außerdem sind die Hürden für Bürgerbegehren und Bürgerentscheide zu hoch, wodurch mögliche Initiatoren abgeschreckt werden.

Wir legen deshalb heute unseren Gesetzentwurf vor, der bei Bürgerbegehren und Bürgerentscheiden eine Senkung der Quoren, die Verkleinerung des Ausschlusskataloges sowie eine Befreiung der Antragsstellerinnen und Antragsteller vom Zwang der Kosteneinschätzung beinhaltet. Zudem sollen die in den meisten anderen Bundesländern längst eingeführten Bürgeranträge und Bürgerpetitionen endlich auch in Hessen Eingang in die Kommunalverfassung finden.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir wollen, dass unsere Regelungen zu Bürgerbegehren und Bürgerentscheiden an die bayerischen Regelungen angepasst werden. Unsere Vorschläge für die Zulässigkeitsprüfung, die Friedenspflichten, Fairnessklauseln und Durchführungsfristen eines Begehrens wurden daher im Gesetzentwurf aus Bayern übernommen.

Alle direkten Beteiligungsrechte sollen zudem auch für die Landkreise eingeführt werden. Insbesondere die Reduzierung des undemokratischen Quorums von generell 25 %, die Möglichkeit, einen Bürgerentscheid auch begrenzt in einzelnen Stadtteilen durchzuführen, sowie die Möglichkeit eines Kreisentscheides fördern die direkte Beteiligung der Menschen. Es kann nicht angehen, dass ein Bürgermeister oder ein Landrat weniger Stimmen bei seiner Wahl erhält, als für einen Bürgerentscheid benötigt werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Am Beispiel der Stadt Frankfurt wird deutlich, wie hoch derzeit die Hürden für ein erfolgreiches Bürgerbegehren zum Erhalt der Rennbahn sind. Die erforderlichen 25 % bedeuten eine Zustimmung von über 116.000 Stimmberechtigten. Bei der Wahl zum Oberbürgermeister hatte Peter Feldmann von der SPD zwar 57,4 % aller Stimmen erhalten. Bei einer Wahlbeteiligung von 35,1 % waren dies aber nur 92.232 Stimmen. Das Gesetz verlangt also 24.000 Stimmen mehr bei einem Bürgerentscheid, als der Oberbürgermeister 2012 erhalten hat.

(Beifall bei der LINKEN)

Deshalb wollen wir die Quoren gestaffelt nach der Zahl der Abstimmungsberechtigten in einer Stadt oder einem Landkreis zwischen 10 % und 20 % absenken.

Neben den Bürgerbegehren und Bürgerentscheiden wollen wir zudem zwei weitere Instrumente direktdemokratischer Mitwirkungsmöglichkeiten in der Hessischen Gemeindeordnung und in der Landkreisordnung verankern.

Mit einem Bürgerantrag soll es einer größeren Gruppe von Einwohnern möglich sein, ihr Anliegen direkt auf die Tagesordnung ihres Stadt- oder Kreisparlamentes zu bringen.

Zudem möchten wir ein Petitionsrecht einführen, damit sich alle Einwohner mit einem Anliegen direkt an die Gemeindevertretung wenden können.

(Manfred Pentz (CDU): Was Sie so alles wollen!)

Neben diesen Verbesserungen der direktdemokratischen Möglichkeiten in der hessischen Kommunalverfassung wollen wir aber auch beim kommunalen Wahlrecht Verbesserungen vornehmen. Deshalb soll auch in Hessen das kommunale Wahlrecht ab dem 16. Lebensjahr eingeführt werden, das es übrigens in elf Bundesländer teilweise bereits seit mehr als zehn Jahren gibt.

Meine Damen und Herren, wir reden dieser Tage viel über Integration und Beteiligung von Migrantinnen und Migranten. Dann müssen wir aber konsequenterweise auch über das Wahlrecht für Nicht-EU-Bürger – wenigstens auf kommunaler Ebene – erneut diskutieren.

(Beifall bei der LINKEN)

Es kann doch nicht weiter hingenommen werden, dass zwar ein Mitbürger aus Schweden kommunal abstimmen darf, aber eine Norwegerin nicht. Es kann auch nicht sein, dass ein Zypriote aus Nikosia abstimmen darf, aber eine Zypriotin aus Famagusta nicht.

Wir sollten alles dafür tun, damit unsere Mitbürgerinnen und Mitbürger, die oftmals Jahre und Jahrzehnte als unsere Nachbarn mit uns Haus an Haus leben, nicht allein aufgrund ihrer Nationalität von demokratischen Entscheidungsprozessen vor Ort ausgeschlossen sind.

Das kommunale Wahlrecht verstehen wir als einen wichtigen Schritt zu gleichberechtigter Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Deshalb legen wir Ihnen heute, mehr als ein Jahr vor der nächsten Kommunalwahl, einen Gesetzentwurf für mehr demokratische Beteiligungsrechte in den Kommunen vor und hoffen auf Ihre Unterstützung.

(Beifall bei der LINKEN)

#### **Präsident Norbert Kartmann:**

Das Wort hat Frau Abg. Goldbach für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

#### **Eva Goldbach (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Kollegen, liebe Frauen! Das Thema Bürgerbeteiligung ist ohne Zweifel ein wichtiges Thema. Wir erleben seit Jahren, dass empörte Bürgerinnen und Bürger auf die Straße gehen und gegen Entscheidungen der Politik protestieren.

Herr Schaus, Sie haben auf Stuttgart 21 hingewiesen. Das ist richtig, wir haben erlebt, wie die zum Teil mehr als 60.000 Demonstranten in den Medien allgegenwärtig waren. Es ist auch richtig: Die Konflikte um den Ausbau des Stuttgarter Bahnhofs haben Forderungen nach einer Ausweitung der Bürgerbeteiligung verstärkt.

Wir wollen weg von einem Wutbürgertum, also dem Protest der Bürger gegen bereits gefällte politische Entscheidungen, und wir wollen eine frühzeitige Einbeziehung der Bürgerinnen und Bürger. Gerade auf der kommunalen Ebene, wo die Menschen unmittelbar von politischen Entscheidungen in ihrem Lebensumfeld betroffen sind, wollen sie sich einbringen, und das wollen wir verstärkt ermöglichen.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Super!)

Der Wunsch dieser Bürgerinnen und Bürger ist berechtigt, und diese schwarz-grüne Regierungskoalition will und wird deshalb die Beteiligungsmöglichkeiten verbessern. Bis dahin sind wir mit Ihnen d'accord.

Aber es gibt einige Unterschiede. Wir haben in unserem Koalitionsvertrag vereinbart, dass wir bis zur Mitte der Legislaturperiode Änderungen vornehmen, und wir arbeiten bereits daran. Um zu beurteilen, welche Instrumente die richtigen sind, müssen wir deren Wirkung genau abwägen. Noch einmal: Eine bessere Beteiligung der Bürgerschaft ist richtig und im Sinne dieser Regierungskoalition. Aber die Beteiligung hat auch Grenzen, und zwar dort, wo sie in Konflikt gerät mit Entscheidungen demokratisch legitimer staatlicher Organe. Denn die demokratisch gewählten Mandatsträgerinnen und Mandatsträger sind allein dem Gemeinwohl verpflichtet und entscheiden im Sinne der Gemeinschaft. Wir müssen aufpassen, dass sich dagegen nicht Partikularinteressen durchsetzen.

Die Frage ist nun: Welche Instrumente eignen sich? Letztendlich geht es auf kommunaler Ebene darum, dass sich Bürgerinnen und Bürger ähnlich wie Experten mit ihrem Wissen als Ressource in den politisch-gesellschaftlichen Prozess der Wissensgenerierung einbringen. Darüber hinaus können Bürgerbeteiligungsmaßnahmen auch Akzeptanz fördern und der Legitimationsbeschaffung dienen.

Schauen wir uns die Vorschläge der LINKEN genauer an: Bürgerbegehren und Bürgerentscheide. Wir halten eine Staffelung der Abstimmungsquoren nach Größe der Gemeinden bzw. Städte für sinnvoll. Aber anders als Sie sehen wir Ihre geplante drastische Absenkung der Quoren als falsch an.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Wir haben im Koalitionsvertrag vereinbart, dass wir bei einer Größe bis zu 50.000 Einwohnern 25 % festlegen, Sie wollen nur 7 %. Bis 100.000 Einwohner wollen wir 20 %, Sie wollen nur 5 %. Für über 100.000 Einwohner haben wir 15 % vereinbart, Sie sprechen von 3 %.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Sie schmeißen zwei Sachverhalte durcheinander! Das eine sind Bürgerbegehren, das andere Bürgerentscheide!)

Das Prinzip von Bürgerbegehren und Bürgerentscheiden sollte doch sein, dass sich die Mehrheit der Abstimmenden nur dann durchsetzen kann, wenn sie von einem maßgeblichen Anteil der Abstimmungsberechtigten getragen wird. Wenn aber nun, wie von Ihnen vorgetragen, nur 3, 5 oder 7 % der Abstimmungsberechtigten ausreichen, dann können sich Minderheiten durchsetzen. Unsere demokratische Ordnung im Grundgesetz ist aber durch das Mehrheitsprinzip geprägt. Nicht das Volk entscheidet, sondern die Mehrheit des Volkes.

Wir haben auch einen Schutz der Minderheit. Der wird vor allem dadurch gesichert, dass hier stets die Chance erhalten bleibt, die Mehrheit abzuwählen.

In einem anderen Punkt haben Sie eine Vereinbarung aus unserem Koalitionsvertrag aufgegriffen. Das wollen wir umsetzen, nämlich die Einleitung des Bürgerbegehrens durch die Gemeindevertretungen. Das wollen wir so wie die meisten anderen Flächenländer auch. Wir finden das gerade bei größeren Projekten wichtig, die von grund-

gender Bedeutung für alle Bürgerinnen und Bürger sind, damit eine möglichst hohe Akzeptanz entsteht. Deshalb wollen wir dort ermöglichen, dass die Gemeindevertretung entscheidet: Hier soll der Wille des Souveräns vorher ermittelt und die Meinung der Bürgerinnen und Bürger eingeholt werden.

Die Einführung von Kreisbegehren sehen wir eher kritisch; denn die Landkreise sind von ihrer Funktionsweise her eher Zweckverbände. Eine Identifikation und Willensbildung ist auf dieser Ebene schwierig.

Sie haben auch vorgeschlagen, Bürgerpetitionen einzuführen. Wenn wir uns anschauen, was für ein Verwaltungsapparat hier hinter der Bearbeitung der Petitionen steht, dann halte ich es für schwierig, für fast nicht umsetzbar, das auf der Ebene einer Gemeinde oder eines Kreises zu tun. Nicht zu vergessen: Wir haben schon eine gesetzlich festgelegte Beteiligung von Bürgern in allen Planungsverfahren, und zwar durch einen Grundrechtsschutz. Nach der Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts müssen alle Planungsverfahren so ausgestaltet sein, dass materielle Grundrechtspositionen immer gesichert sind. Das ist insbesondere bei Großprojekten von Bedeutung und in allen Fachgesetzen umgesetzt. Beispiele sind Genehmigungen nach dem Bundes-Immissionsschutzgesetz oder die Erstellung von Bauplänen nach dem Baugesetzbuch.

Diese Beteiligungen müssen auch verwaltet werden. Schauen wir uns einmal an – wir haben heute Morgen schon darüber gesprochen –, wie viele Einsprüche es bei der Erstellung der Teilregionalpläne Energie gibt. Das sind Tausende. Es ist richtig, dass es sie gibt und dass sie bearbeitet werden. Aber eine solche Beteiligung und eine solche Einspruchsmöglichkeit müssen auch noch irgendwie für die Verwaltungen und für unsere staatlichen Ebenen zu handeln sein. Es ist kaum vorstellbar, dass wir hier noch weitere Beteiligungsinstrumente schaffen. Irgendwann kommt der Punkt – das ist die ganz sorgfältige Abwägung –, wo wir den Staat und die Verwaltungsebenen handlungsunfähig machen.

Es gilt also, Lösungen zu finden, die einerseits den Willen der Bürgerinnen und Bürger berücksichtigen, die andererseits keine Konkurrenz zu den Organen der repräsentativen Demokratie aufbauen.

Daneben ist es immer wieder unsere Aufgabe, die Mandatsträger zu unterstützen und diese Mandate attraktiver zu machen, damit sich dort die Bürgerinnen und Bürger einbringen und an unserem Gemeinwohl mitarbeiten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

**Präsident Norbert Kartmann:**

Frau Kollegin, Ihre Redezeit geht zu Ende.

**Eva Goldbach (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Es wäre auch gut, wenn dann mehr Bürgerinnen und Bürger wieder zur Wahl gingen und Landräte und Bürgermeister wählten.

Wir werden nach einer sorgfältigen Abwägung zusammen mit der kommunalen Familie und auch im Ausschuss zu einer ausgewogenen Lösung für eine bessere Bürgerbeteili-

gung kommen. Den Entwurf der LINKEN halten wir nicht für umsetzbar.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

**Präsident Norbert Kartmann:**

Nächster Redner ist Herr Abg. Hahn für die FDP-Fraktion.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Herr Präsident, ich habe eine Kurzintervention angemeldet!)

– Entschuldigung, Herr Kollege Schaus hat eine Kurzintervention. Wir kriegen alles hin, Herr Kollege.

**Hermann Schaus (DIE LINKE):**

Entschuldigung, Herr Hahn. – Ich will zunächst an der Stelle zu Frau Goldbach nur noch etwas richtigstellen. Frau Goldbach, ich habe Sie so verstanden, dass ein kommunales Petitionsrecht die Verwaltung und den Staat handlungsunfähig machen würde und Sie das deshalb ablehnen.

Ich finde, dass sich jeder Bürger und jede Bürgerin auch unmittelbar an das Parlament und nicht nur an die Verwaltung wenden können muss. Ich glaube auch nicht, dass das einen Staat handlungsunfähig macht, so wie es auch den Hessischen Landtag nicht unfähig macht, mit jährlich mehreren Tausend Petitionen umzugehen. Das ist ein sehr schwaches Argument.

Ich habe auch verstanden, dass Sie sagen, Sie möchten gern eine starke Bürgerbeteiligung, aber eigentlich möchten Sie nur ein bisschen mehr, also nicht so viel. Das ist aus Ihren Worten hervorgegangen. Sie haben einen Vergleich vorgenommen, der schlichtweg falsch ist.

In unserem Gesetzentwurf – ich bitte Sie einfach, noch einmal nachzulesen – haben wir die Quoren für Bürgerbegehren, die derzeit bei den Gemeinden unter 50.000 Einwohnern bei 10 % liegen, auf 7 % reduziert, bei Gemeinden bis 100.000 Einwohnern ist es bei 5 % und bei Gemeinden über 100.000 Einwohnern bei 3 % geblieben. Da gibt es also gar keine Veränderung.

Entscheidend ist, was den Bürgerentscheid angeht, für den derzeit ein Quorum von 25 % in allen Städten und Gemeinden vorgeschrieben ist. Das haben Sie durcheinander geworfen. Da wollen wir bei Kommunen bis 50.000 Einwohnern das Quorum auf 20 % absenken, bei bis zu 100.000 Einwohnern auf 15 % und bei über 100.000 Einwohnern auf 10 %. Um bei unserem Frankfurter Beispiel zu bleiben, wären das immer noch mehr als 50.000 Stimmen, die für einen erfolgreichen Bürgerentscheid notwendig wären.

**Präsident Norbert Kartmann:**

Kommen Sie bitte zum Ende.

**Hermann Schaus (DIE LINKE):**

Das ist mein letzter Satz, Herr Präsident. – Das sind dann keine Partikularinteressen, wie Sie es dargestellt haben.

(Beifall bei der LINKEN)

**Präsident Norbert Kartmann:**

Jetzt steht dem Kollegen Hahn nichts mehr im Wege. Bitte schön, Sie haben das Wort, Herr Hahn. – Frau Goldbach, wollen Sie erwidern? Dann müssen Sie mir das auch deutlich anzeigen, das wäre ganz gut.

**Eva Goldbach (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Nur ganz kurz. – Herr Kollege Schaus, hören Sie mir doch richtig zu und interpretieren Sie nachher nicht etwas, was ich gar nicht gesagt habe. Ich habe nicht gesagt, dass Petitionen die Verwaltung handlungsunfähig machen könnten.

(Zuruf des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE))

– Nein, das habe ich nicht gesagt. Lesen Sie morgen das Protokoll. Ich habe gesagt: Schauen Sie einmal an, was für ein gewaltiger Apparat dahintersteht. Ich sehe das als schwierig an.

Dann habe ich noch von den berechtigten Einwendungen gesprochen, die im Moment bei dem Teil Energie der Regionalpläne gemacht werden, was das für eine gewaltige Aufgabe ist. Aber vermischen Sie doch nicht, was ich zu verschiedenen Sachen gesagt habe.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Hermann Schaus (DIE LINKE): Und die Quoren? Da stimmen Sie mir zu?)

**Präsident Norbert Kartmann:**

Das Wort hat der Abg. Jörg-Uwe Hahn für die FDP-Fraktion.

**Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (FDP):**

Vielen Dank, Herr Präsident. Das ist der dritte Versuch, den wir beide gestartet haben, der nunmehr auch zum Erfolg führt.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Das ist noch nicht gesagt!)

– Alles gut. – Meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Wir hatten heute Morgen schon das Murmeltier von Frau Schott. Es gibt auch ein Murmeltier, das in jeder Legislaturperiode wieder auftaucht – nicht bei jeder Sitzung, nicht in jedem Jahr, aber in jeder Legislaturperiode. Das ist die Frage der, ich nehme es bewusst in Gänsefüßchen, „Datierung“ des Mitwirkungsprozesses auf kommunaler Ebene.

Es ist auch klug, dass das Murmeltier alle vier, fünf Jahre wieder auftaucht, weil es natürlich keine statische Veranstaltung sein kann. Demokratie auf allen Ebenen, auch auf der kommunalen Ebene, ist kein festes System, sondern es muss immer wieder einmal hinterfragt werden.

(Beifall bei der FDP)

Aber ich will schon einmal darauf hinweisen, dass sich in der letzten Legislaturperiode, als das entsprechende Verfahren hier im Hause durch die damals regierenden Fraktionen von CDU und FDP eingeleitet worden ist, intensiv mit dieser Frage auseinandergesetzt wurde und doch zu einem Teil sehr weitreichende – ich sage das bewusst in Gänsefüßchen, Sie werden meine Gänsefüßchen gleich noch bemerken – „Verbesserungen“ für die Beteiligung

von Bürgerinnen und Bürgern eingerichtet wurden. Die direkte Demokratie wurde auf kommunaler Ebene gestärkt.

Die Hürden für Bürgerbegehren und Bürgerentscheide wurden in der kommunalen Rechtsreform gesenkt und dadurch die Elemente direkter Demokratie gestärkt. Es ist mehr Bürgerbeteiligung möglich. Die Frist – ein ganz besonders zentrales, weil handwerklich schwieriges Thema – für die Unterschriftensammlung wurde erheblich verlängert, auf zwei Monate, und weitere formale Schranken durch die Möglichkeit der nachträglichen Heilung beseitigt.

(Beifall bei der FDP)

Die zentrale Veränderung war, dass das Quorum für die Einleitung des Verfahrens von 3 % auf 2 % gesenkt wurde. Ich will damit nur deutlich machen, dass die damals regierenden Fraktionen der Freien Demokraten und der Christdemokraten eine große Handreichung dahin gehend getan haben, dass Bürger vor Ort mehr Mitbestimmung haben.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, jetzt möchte ich Ihnen diese Gänsefüßchen erklären. In der Begründung von Herrn Schaus, in der Presseerklärung, aber auch in dem gesamten Antrag der LINKEN, wird unterstellt, dass es eigentlich nur eine richtige Art von Demokratie auf kommunaler Ebene gibt, nämlich die direkte Demokratie. Meine sehr verehrten Damen und Herren, diese Idee ist schlicht falsch.

(Beifall bei der FDP – Zuruf des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE))

Ich bin auch sehr dankbar, dass das meine Kollegin eben sehr deutlich gemacht hat. Wir sind und wir bleiben – solange ich im politischen Geschäft aktiv bin, werde ich auch dafür kämpfen wie ein Löwe – eine repräsentative Demokratie.

(Florian Rentsch (FDP): Gott sei Dank!)

Deshalb muss bei jedem Prozess, das war auch die Diskussion in der letzten Legislaturperiode, immer wieder abgewogen werden, ob ich der direkten Demokratie nütze und nicht der repräsentativen Demokratie schade. Dann ist etwas gut. Wenn ich aber nur der direkten Demokratie helfe und der repräsentativen sogar einen erheblichen Schaden zufüge, dann kann ich diese Maßnahme nicht ergreifen. Ein Liberaler ist immer noch für Mehrheitsentscheidungen, ist immer noch dafür da,

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Wo steckt der Schaden?)

dass diejenigen, die das Mandat auf Zeit bekommen, nämlich auch wir hier im Hessischen Landtag, auch die Letztentscheidung treffen.

(Beifall bei der FDP – Zuruf des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE))

– Herr Schaus, ich war so etwas von tiefenentspannt, als Sie geredet haben, obwohl Sie mich zweimal zum Platz getrieben haben, wofür Sie nichts konnten, weil es Ihr Recht ist, so etwas zu machen. Aber seien Sie doch auch einmal tiefenentspannt, und hören Sie einfach zu. Ich kann damit umgehen, das wissen Sie doch.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Die repräsentative Demokratie wird doch nicht abgeschafft!)

Sie stören mich doch damit nicht. Sie stören nur die Damen und Herren, die mir eigentlich zuhören wollen. – Ich will Ihnen einen dritten Punkt sagen. Ich kratze auch demonstrativ in meinen weißen Haaren. Es ist uns doch allen bei der Wahl des Landrats des Kreises Kassel vor zehn Tagen etwas deutlich geworden. Sie haben das jetzt umgedreht. Da bin ich aber bei Ihnen mit der Frage: Wie viel denn eigentlich?

Ich ziehe daraus nicht die Schlussfolgerung, dass deshalb das Quorum von 25 % reduziert werden muss, sondern ich ziehe daraus die Schlussfolgerung, dass wir uns noch einmal klug darüber unterhalten sollten, ob die Direktwahl von Landräten und Landrätinnen wirklich zeitgemäß ist.

(Günter Rudolph (SPD): Das ist der Punkt!)

Ich sage das sehr deutlich. Es ist eine persönliche Auffassung von mir und wird in meiner Fraktion mehrheitlich so gesehen. Von meiner Partei weiß ich es nicht; das haben wir noch nicht zur Diskussion gestellt.

(Beifall bei der FDP und der SPD sowie der Abg. Frank-Peter Kaufmann und Daniel May (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Bei der Entscheidung in Kassel-Land war das ganz prägnant. Es ist aber nicht nur dort so, sondern fast überall. Wenn ich daran denke: Es war bei der Wahl des Landrats im Wetteraukreis immerhin trotz Gegenpart eine ganz geringe Wahlbeteiligung. Es kann jetzt nicht die Lösung sein, dass man sagt: Weil dort so wenige Leute den Landrat legitimieren, müssen eine Sachentscheidung weniger Leute legitimieren. – Diese Schlussfolgerung möchten wir so nicht ziehen.

Ich darf deshalb sagen: Ohne Frage, gegen Bürgerpetitionen ist nichts einzuwenden. Der Bürgerantrag wird von uns auch positiv gesehen. Was wir nicht positiv sehen, ist, dass das Wahlalter auf 16 Jahre reduziert werden soll, aus den verschiedensten Gründen. Natürlich hat es auch etwas damit zu tun, dass wir einmal nicht vergessen dürfen, dass uns der Souverän in diesem Land – das ist gerade einmal zehn Jahre her, obwohl wir hier – –

#### **Präsident Norbert Kartmann:**

Herr Kollege, einen Augenblick bitte. – Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen, nicht mehr so laut zu reden, weil die Akustik dadurch doch erheblich gestört ist. Danke schön.

#### **Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (FDP):**

Vielen Dank, Herr Präsident. – Wir dürfen nicht vergessen, dass uns der hessische Bürger vor etwa zehn Jahren ins Stammbuch geschrieben hat, dass er die Senkung des Wahlalters für Landtagsabgeordnete nicht will. Darüber kann man nicht einfach hinweggehen und sagen, jetzt wollen wir noch ein geringeres Alter haben. Man muss schon ein bisschen beachten, was die Menschen uns gesagt haben.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Kommunalwahlrecht!)

Die Menschen differenzieren nicht, ob das ein Europaabgeordneter, ein Bundestagsabgeordneter, ein Landtagsabgeordneter oder ein Stadtverordneter ist. Das ist für die Menschen gleich.



(Beifall bei der FDP)

Wir freuen uns auf die Debatte im Ausschuss. Ich habe den Worten meiner Vorrednerin entnommen, dass die Regierungsfractionen das ganz offensichtlich nicht auf der Grundlage Ihres Gesetzentwurfs diskutieren werden und wollen, sondern auf der Grundlage eines eigenen. Deshalb werden wir uns vielleicht erst in eineinhalb Jahren intensiv im Ausschuss damit beschäftigen. Aber es wird kommen. Darauf freuen wir uns. – Vielen herzlichen Dank.

(Beifall der Abg. René Rock und Wolfgang Greilich (FDP))

#### **Präsident Norbert Kartmann:**

Das Wort erhält Herr Abg. Bauer für die CDU-Fraktion.

(Zuruf von der SPD: Der Murrelterausschuss! – Heiterkeit bei Abgeordneten der SPD)

#### **Alexander Bauer (CDU):**

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich schaffe es leider nicht, das Wort Murrelter in meine Rede einzubauen. Das wird mir nicht gelingen.

Mit der Änderung der Hessischen Gemeindeordnung und anderer Gesetze vor nun gut drei Jahren haben wir, die CDU, damals gemeinsam mit der FDP, bereits für zahlreiche Vereinfachungen der Bürgerbeteiligung gesorgt. Wir haben damals die formalen Voraussetzungen für das Bürgerbegehren vereinfacht, indem wir das Unterschriftenquorum je nach Größe der Kommune von 10 % auf 3 % bzw. 5 % gesenkt haben. Wir haben auch den Zeitraum der Unterschriftenleistung verlängert.

Auch das Ratsbegehren wurde damals für bestimmte Fälle eingeführt. In der Hessischen Gemeindeordnung sind Bürgerbegehren und Bürgerentscheide in § 8b geregelt. In § 8a Hessische Gemeindeordnung sind regelmäßige Bürgerversammlungen vorgesehen, in denen die Bürger über wichtige Angelegenheiten unterrichtet werden. Wir haben in Hessen schon einen breiten Fächer an Partizipationsmöglichkeiten für unsere Bürgerinnen und Bürger.

Für diese Wahlperiode haben sich CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN weitere Schritte zur Vereinfachung und Erleichterung der Bürgerbeteiligung vorgenommen. Im Koalitionsvertrag ist dazu nachzulesen, dass wir im Hinblick auf die Zustimmungsquoren möglichen Änderungsbedarf prüfen werden. Dabei können wir uns eine Differenzierung nach Ortsgrößen, also nach der Einwohnerzahl, durchaus vorstellen. Das bisherige Zustimmungsquorum von 25 % könnte für Kommunen mit bis zu 25.000 Einwohnern beibehalten werden. Für Kommunen mit einer Zahl der Einwohner zwischen 50.000 und 100.000 könnte es auf 20 % abgesenkt werden. Für Kommunen mit mehr als 100.000 Einwohnern könnte es auf 15 % abgesenkt werden. Also auch da sind wir durchaus flexibel.

Den LINKEN geht das, wie immer, nicht weit genug. Im vorliegenden Gesetzentwurf wird erneut weit ausgeholt. Das kommt jede Wahlperiode einmal vor. Das aktive Wahlrecht soll es auf kommunaler Ebene nach ihren Vorstellungen schon mit 16 Jahren geben. Das ist eine sehr grundsätzliche Frage. Wir Christdemokraten haben eine sehr grundsätzliche Position dazu. Sie müssten mir noch

einmal genauer erklären, warum man 16-Jährige wählen lassen soll, aber nicht 15-Jährige.

Wir als Christdemokraten sind davon überzeugt, dass eine vernünftige Wahlentscheidung eine gewisse Reife voraussetzt. Wir können diese Reife nicht garantieren, aber das Alter, ab dem das Wahlrecht gilt, ist eine wichtige Stellschraube zu einem vernunftgeleiteten Gebrauch des Wahlrechts. Das macht das eine wahrscheinlicher und das andere unwahrscheinlicher. Das Wahlrecht an der Volljährigkeit festzumachen, ist daher nach unserer Auffassung die richtige und eine wichtige Entscheidung.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU sowie der Abg. Eva Goldbach und Daniel May (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wir halten da eine Änderung für falsch. Nicht ohne Grund setzt auch die Hessische Verfassung die Altersgrenze auf 18 Jahre fest.

Wir halten es auch für falsch, eine Erweiterung der Wählerschaft um alle Nicht-EU-Ausländer vorzunehmen.

(Nancy Faeser (SPD): Frau Roth sieht das aber anders!)

Denn wir sehen hier etwas Grundsätzliches berührt. Meine Damen und Herren, Sie alle wissen, die Staatsgewalt geht nach unserer Verfassung vom Volk aus. Wählen kann daher, wer zum Staatsvolk gehört, wer also die Staatsangehörigkeit besitzt. Das soll auch so beibehalten werden. Die durch den Vertrag von Maastricht erfolgte Grundgesetzänderung im Jahr 1992, die den EU-Bürgern die Teilnahme an den Wahlen in den Landkreisen und Kommunen ermöglicht, hat an diesem Grundsatz nichts geändert. Im Übrigen hat auch die Gemeinsame Verfassungskommission aus dem Jahr 1991 die Schaffung der verfassungsrechtlichen Voraussetzung für ein allgemeines kommunales Wahlrecht für Ausländer verworfen.

Allen Ernstes wollen es die LINKEN genügen lassen, dass das vornehmste Bürgerrecht, wählen zu dürfen, bei einer Mindestanwesenheit von drei Monaten ausgeübt werden kann. Sie würden demnach Menschen, die gerade einmal drei Monate anwesend sind, über die Geschicke der Städte und Gemeinden entscheiden lassen, Menschen, die sich noch nicht auskömmlich haben informieren können, geschweige denn, am politischen Meinungsbildungsprozess haben beteiligen können. Was sollen eigentlich die Bürger unseres Landes empfinden, wenn ihre Rechte dermaßen entwertet werden?

Zu den weiteren Vorschlägen der LINKEN möchte ich Folgendes sagen: Mit den bestehenden Möglichkeiten für Bürgerbegehren und Bürgerentscheide stehen wir in Deutschland ordentlich da. Es ist wahr: Bayern führt nach einem Bürgerbegehrensbericht aus dem Jahr 2014, an dem die Philipps-Universität Marburg mitgewirkt hat, den Ländervergleich mit beträchtlichem Abstand an. Rund 40 % aller Verfahren fanden in Bayern statt.

Aber unser Hessenland befindet sich zumindest im oberen Mittelfeld. Unsere Quoren sind im Vergleich nicht besonders hoch. Bei der Anzahl der Verfahren belegen wir den fünften Platz. Anliegen werden bei uns vergleichsweise oft von den Gemeinderäten übernommen. Da belegen wir Platz 6. Das darf ich bei dieser Gelegenheit erwähnen, wenn diese Bemerkung erlaubt sein darf: Da gibt es ausdrücklich einen Unterschied zu unserem Nachbarn Rhein-

land-Pfalz. In Hessen sind die Bürgerbegehren keine Ausnahmeerscheinung.

Meine Damen und Herren, Sie können meinen Ausführungen entnehmen, dass wir das ganze Vorhaben mit dem vorgelegten Gesetzentwurf sehr kritisch sehen. Wir werden dem Entwurf der LINKEN aus den genannten Gründen nicht zustimmen. – Besten Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Präsident Norbert Kartmann:**

Das Wort erhält Herr Abg. Holschuh für die SPD-Fraktion.

#### **Rüdiger Holschuh (SPD):**

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Mit dem Gesetzentwurf für mehr demokratische Beteiligungsrechte der Bürgerinnen und Bürger in unseren hessischen Kommunen greift die Fraktion DIE LINKE ein Thema auf, das, so glaube ich, uns schon alle in den Parteien wiederholt umgetrieben hat. Die Wortbeiträge haben das eben auch gezeigt.

Mit dem Gesetz zur Stärkung der Bürgerbeteiligung und kommunalen Selbstverwaltung vom 23. Dezember 1999 wurde das Kommunalwahlrecht völlig neu geregelt. Die Möglichkeit des Kumulierens und des Panaschierens und insbesondere die Direktwahl der Bürgermeisterinnen und Bürgermeister sowie der Landrätinnen und Landräte wurden eingeführt.

Die Befürworter dieser Änderung hatten damals schon den Wunsch, mehr Menschen durch direktere Beteiligung an die Wahlurnen zu bekommen. Es zieht sich durch die Jahre, dass immer wieder der berechtigte Ruf nach noch mehr und direkterer Beteiligung laut wird. Gleichzeitig sinkt die Wahlbeteiligung aber immer weiter. Gleiches gilt im Übrigen auch für die Menschen, die sich in den Parteien engagieren.

Das wurde leider alles ohne den gewünschten Erfolg gemacht. Fragt man an Informationsständen, bei Veranstaltungen, oder wo auch immer die Abgeordneten in den Wahlkreisen unterwegs sind, die Bürgerinnen und Bürger, woran das liegt, hört man oft das Gleiche: Die – wer immer das sein mag – machen doch, was sie wollen. Es ist kein Geld da. Alles ist lobbygesteuert. Alles ist alternativlos.

Besonders schlimm wird es, wenn man in diesen Tagen den öffentlichen Aussagen bei bestimmten Demonstrationen glauben würde. Wir haben das heute Morgen schon diskutiert.

Wahrheitsgehalt und Einschätzungen dazu einmal neben angestellt, zeigt das zumindest ein diffuses, nicht beschreibbares Gefühl, von der Politik nicht wahrgenommen zu werden. Besonders, so hört man von der Wissenschaft immer wieder, sei dies in Wohnvierteln mit hohem Anteil an sozial Schwachen zu beobachten. Sie fühlen sich abgehängt. Demokratie und Politik spielen bei ihnen keine Rolle.

Ich glaube aber, dass das eine zu einfache Beschreibung des Problems wäre. Die verschiedenen Meinungen ziehen sich durch alle Schichten, bis hin zu den sogenannten Eliten, denen es mittlerweile schlichtweg egal ist, wer regiert.

Es geht ihnen nur um den eigenen, sehr begrenzten persönlichen Bereich und ausschließlich um den ökonomischen Mehrwert.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE))

Der Gesetzentwurf der LINKEN, mit dem die demokratischen Beteiligungsmöglichkeiten gestärkt werden sollen, geht in Teilen in die richtige Richtung. Wir werden damit eine Grundlage für die Beratung im Ausschuss haben.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD sowie der Abg. Janine Wissler und Hermann Schaus (DIE LINKE))

Ich hoffe, dass die Koalitionsfraktionen heute von dem Gesetzentwurf nicht in der Art überrascht sind, dass sie so früh mit dem Thema konfrontiert wurden. Denn in dem Koalitionsvertrag steht doch, dass sie sich erst Mitte der Legislaturperiode damit beschäftigen wollen.

Wir haben in der letzten Wahlperiode bereits einen Vorstoß zur Änderung der Hessischen Gemeindeordnung und anderer Gesetze zu diesem Thema vorgenommen. Leider geschah dies ohne den wünschenswerten Erfolg. Die Diskussion mit der neuen schwarz-grünen Konstellation wird zeigen, ob sich da etwas weiterentwickelt hat.

Bevor ich auf die verschiedenen Vorschläge für mehr Demokratie eingehe, möchte ich erst grundsätzlich auf die im Moment gelebte lokale Demokratie zu sprechen kommen. In Hessen haben wir Tausende ehrenamtliche Kommunalpolitikerinnen und -politiker, die in Ortsbeiräten, Gemeindevertretungen, Stadtparlamenten und Kreistagen erfolgreich die Interessen der Bürgerinnen und Bürger wahrnehmen und vertreten.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE))

Meine Auffassung ist: Wenn wir Politik wieder interessanter, glaubwürdiger und attraktiver machen wollen, dann müssen wir den bereits engagierten Menschen auch die Möglichkeiten dafür an die Hand geben. Die Verdrossenheit geht doch einher mit der immer größer werdenden Gängelung durch Innenminister und Aufsicht, bis hin zu der vielfach – zuletzt am Dienstag – diskutierten KFA-Reform.

Landauf, landab stöhnen und schimpfen diejenigen – und da ist es wieder, das Unwort des Jahrtausends –, die „alternativlos“ Entscheidungen fällen müssen: die in ihren Stadtparlamenten nur zusammenkommen, weil sie die Grundsteuer, die Kindergartenbeiträge, die Eintrittsgelder ins Schwimmbad oder sogar die Schließung desselben abnicken müssen; weil sie den Bauantrag des dritten Supermarktes auf der grünen Wiese nicht verhindern können, obwohl sie wissen, dass das letzte Lebensmittelgeschäft im Ort das nicht überleben wird; weil sie die Hallenbenutzungsgebühr für die Vereine beschließen müssen, obwohl sie wissen, dass dort eine Klasse Jugendarbeit gemacht wird, die durch diesen Beschluss gefährdet wird.

(Zuruf des Abg. Alexander Bauer (CDU))

Das sind nur einige der Beispiele. Jedem, der in diesem Hause auch kommunalpolitisch aktiv ist, fallen sicher noch mehr Beispiele ein. Was den Städten und Gemeinden, den Kreisen in unserem Land fehlt, ist, dass die Strukturen gestärkt werden. Alles andere ist ein Angriff auf die repräsentative lokale Demokratie in unserem Land.

(Beifall bei der SPD – Zuruf des Abg. Alexander Bauer (CDU))

Herr Bauer, ich kann Ihren Unmut verstehen. Wir stehen vor einer Kommunalwahl im Jahr 2016. Wir alle werden diese Probleme spüren, wenn wir Listen aufstellen und Menschen suchen, die sich diesen Herausforderungen stellen.

Schadenfroh könnte ich berichten, dass in meinem Heimatort bereits bei der letzten Kommunalwahl die CDU auf 7,1 % abgerutscht ist, weil nicht mehr genug Menschen da waren, die sich auf die Liste haben setzen lassen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Zuruf des Abg. Alexander Bauer (CDU))

Aber ich mache das ganz bewusst nicht. Alle, die sich kommunalpolitisch engagieren, haben es verdient, dass ihre Arbeit nicht nur in Sonntagsreden gewürdigt wird, sondern dass in Zukunft auch noch die Möglichkeiten des Gestaltens vorhanden sind.

(Beifall bei der SPD – Zuruf des Abg. Alexander Bauer (CDU))

Meine sehr geehrten Damen und Herren, dieses Dilemma vorangestellt, bleibt der Ruf – bei Projekten, Bauvorhaben, Infrastrukturmaßnahmen und vielen anderen Projekten, die mehr Bürgerinnen und Bürger interessieren –, die Möglichkeit zu schaffen, sich in das sie umgebende politische Lebensumfeld einzubringen. Wenn wir solche Forderungen nach mehr Beteiligung ignorieren, setzen wir uns dem Vorwurf aus, dieses Engagement nicht ernst zu nehmen.

Aber wie können wir diese Möglichkeiten schaffen? Ein sehr geeignetes und erprobtes Mittel – das haben wir in den Vorreden schon gehört – sind die Bürgerbegehren. Es lohnt sich, diese Verfahren näher anzuschauen und zu überprüfen, wie und in welcher Form die HGO an dieser Stelle weiterentwickelt werden kann. Die Anpassung der letzten Wahlperiode auf eine Staffelung nach Größe der Stadt war und ist sinnvoll. Allerdings bleiben wir auch dabei, dass auf der anderen Seite die starre Zustimmungquote von derzeit 25 % ebenfalls gestaffelt werden sollte.

Bürgerentscheide sind, obwohl eine Mehrheit zugestimmt hat, gescheitert. Herr Schaus hat das eindrucksvoll ausgeführt.

Bei den weiteren Vorschlägen der LINKEN in ihrem Gesetzentwurf bin ich auf die Beratungen gespannt. Einiges halte ich für sehr interessant und diskutabel, anderes aber kann man sicherlich so nicht fordern. Bei aller Notwendigkeit und längst überfälligen Beteiligung muss es für kleine Kommunen finanziell und personell auch leistbar sein.

Für meine Fraktion steht dabei immer obenan, dass wir bei allen direkten Beteiligungsmöglichkeiten im Blick haben, dass alle daran auch teilhaben können. Es bringt uns keinen Schritt weiter, wenn sich nur die engagieren können, die sowieso schon meinungsbildend sind. Sich mit Bürgerbegehren und -entscheiden zu beschäftigen, kostet Zeit und Ressourcen. Entsprechend müssen wir dafür Sorge tragen, dass direkte Demokratie nicht noch stärker die soziale Selektion vorantreibt und wir dadurch die Probleme nur verstärken.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Übertrieben gesagt, ergibt es keinen Sinn, wenn nur ein gebildeter, wohlhabender Teil sich einbringt, wenn diese

Gruppe unmittelbar betroffen ist, der bildungsferne Mensch aber sich aufgrund der fehlenden Möglichkeiten noch mehr ausgegrenzt fühlt.

**Präsident Norbert Kartmann:**

Kommen Sie bitte zum Schluss.

**Rüdiger Holschuh (SPD):**

Es wäre kein Fortschritt, wenn wir nur die Technik bestehender Verfahren verbessern und erweitern würden. Es wird erst ein Erfolg, wenn wir die Wählerinnen und Wähler verloren gegangener Schichten wieder dazu bringen, sich mit der Politik, wenigstens der vor Ort, zu beschäftigen.

Letzter Satz. Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir werden uns für eine frühzeitige Einbeziehung der Bürgerinnen und Bürger in die Entscheidungsprozesse einsetzen. Wenn es uns gelingt, die Kommunalgesetze in Hessen so zu ändern, dass durch eine Kultur der Beteiligung die Identifikation und das Verantwortungsgefühl der Menschen für ihr unmittelbares Lebensumfeld steigen und die Eigenverantwortung des oder der Einzelnen für die Kommune nicht nur der Eigennutz ist, dann ist die SPD-Fraktion dabei. – Sie sehen, auch Kommata kann man sinnvoll einsetzen.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD)

Für uns steht über allem das ausgewogene Verhältnis von handlungsfähiger, repräsentativer Demokratie im Regelfall und direkter Demokratie im Ausnahmefall.

Ich freue mich auf eine spannende Beratung. – Danke schön.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

**Präsident Norbert Kartmann:**

Das Wort hat Herr Innenminister Beuth.

**Peter Beuth, Minister des Innern und für Sport:**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich will es relativ kurz machen, denn die Argumente sind schon ordentlich ausgetauscht. Ich kann mich im Wesentlichen den Argumenten der Koalitionsfraktionen anschließen.

(Beifall des Abg. Michael Boddenberg (CDU) – Zuruf des Abg. Michael Siebel (SPD))

Ich will Sie darauf hinweisen, dass wir im Moment ein kommunales Gesetzgebungsverfahren in unserer Beratung haben. Die wollen wir im ersten Quartal abschließen, denn es beinhaltet Regelungen für unsere Hessische Gemeindeordnung und für die Kommunalwahlgesetze, die wir für die Kommunalwahl im Jahr 2016 benötigen.

Es ist hier auch schon angeklungen: Als Koalition haben wir darüber hinaus vor, noch in diesem Jahr diesbezügliche Veränderungen der kommunalen Gesetze vorzunehmen, bei denen insbesondere das Thema Bürgerbeteiligung eine große Rolle spielen wird, und zwar in dem Sinne, wie Sie das in der Koalitionsvereinbarung nachlesen können.

Wir werden dort einige Änderungen vornehmen. Im Moment sind sie in der Ressortabstimmung. Dann werden sie ins Kabinett gehen, und es wird eine Kabinettsanhörung stattfinden. Ich schätze, dass wir etwa im Mai oder Juni mit diesem Gesetzentwurf aus der Regierung heraus den Hessischen Landtag erreichen werden. Das wäre der Zeitpunkt, zu dem wir die unterschiedlichen Auffassungen ordentlich gemeinsam beraten können. Dann wird uns die Möglichkeit gegeben sein, die betreffenden Gesetze gemeinsam zu beraten. Das scheint mir klug und im Interesse des ökonomischen Einsatzes unserer Zeit auch geboten zu sein.

In diesem Sinne bedanke ich mich und wünsche noch einen schönen Tag.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

#### **Präsident Norbert Kartmann:**

Vielen Dank, Herr Minister. – Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Die erste Lesung ist durchgeführt.

Wir überweisen diesen Gesetzentwurf zur Vorbereitung der zweiten Lesung an den Innenausschuss. – Kein Widerspruch. Dann ist das so beschlossen.

Meine Damen und Herren, ich darf Ihnen mitteilen, dass **Tagesordnungspunkt 8:**

**Große Anfrage der Abg. Löber, Lotz, Gremmels, Müller (Schwalmstadt), Schmitt, Siebel, Warnecke (SPD) und Fraktion betreffend Verbreitung, Nachweis und**

#### **Umgang mit der Rinderkrankheit Paratuberkulose – Drucks. 19/785 zu Drucks. 19/534 –**

zur abschließenden Beratung an den Umweltausschuss überwiesen werden soll. – Kein Widerspruch.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): An den Innenausschuss! – Gegenruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE): Das sind doch die Rinder!)

– Wir können auch die kommunale Beteiligung im Umweltausschuss machen, aber da geht es mehr um Rinderkrankheiten, Rindertuberkulose.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Herr Präsident, Entschuldigung! – Janine Wissler (DIE LINKE): Die Innenpolitiker können alles diskutieren!)

Meine Damen und Herren, ich frage die Geschäftsführer: Gehen alle anderen Punkte in das nächste Plenum?

(Holger Bellino (CDU): Ja!)

– Meine Damen und Herren, die **Tagesordnungspunkte der heutigen Sitzung, die noch nicht aufgerufen worden sind** – ich zähle sie jetzt nicht auf –, werden geschlossen im nächsten Plenum auf die Tagesordnung gesetzt. – Es erhebt sich kein Widerspruch.

Dann ist die Tagesordnung für heute erledigt. Ich wünsche eine gute Zeit. Auf Wiedersehen.

(Schluss: 17:08 Uhr)



**Anlage (zu Tagesordnungspunkt 47)****Abstimmungsliste über die namentliche Abstimmung**

zu dem Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktion der SPD betreffend Hessischer Landtag missbilligt Publikation des Abgeordneten Hans-Jürgen Irmer – Drucks. 19/1549 –

Name der/des Abgeordneten	Fraktion	ja	nein	enthalten	gefehlt	Name der/des Abgeordneten	Fraktion	ja	nein	enthalten	gefehlt
Alex, Ulrike	SPD	x				Kühne-Hörmann, Eva	CDU		x		
Al-Wazir, Tarek	GRÜNE		x			Kummer, Gerald	SPD	x			
Arnold, Dr. Walter	CDU		x			Landau, Dirk	CDU		x		
Arnoldt, Lena	CDU		x			Lannert, Judith	CDU		x		
Bächle-Scholz, Sabine	CDU		x			Lenders, Jürgen	FDP	x			
Banzer, Jürgen	CDU		x			Löber, Angelika	SPD	x			
Bartelt, Dr. Ralf-Norbert	CDU		x			Lortz, Frank	CDU		x		
Barth, Elke	SPD	x				Lotz, Heinz	SPD	x			
Bauer, Alexander	CDU		x			May, Daniel	GRÜNE		x		
Beer, Nicola	FDP	x				Merz, Gerhard	SPD	x			
Bellino, Holger	CDU		x			Meysner, Markus	CDU		x		
Beuth, Peter	CDU		x			Müller (Kassel), Karin	GRÜNE		x		
Bocklet, Marcus	GRÜNE		x			Müller (Schwalmstadt), Regine	SPD	x			
Boddenberg, Michael	CDU		x			Müller-Klepper, Petra	CDU		x		
Bouffier, Volker	CDU		x			Ooyen, Willi van	LINKE	x			
Cárdenas, Barbara	LINKE	x				Öztürk, Mürvet	GRÜNE				x
Caspar, Ulrich	CDU		x			Pentz, Manfred	CDU		x		
Decker, Wolfgang	SPD	x				Puttrich, Lucia	CDU				x
Degen, Christoph	SPD	x				Quanz, Lothar	SPD	x			
Di Benedetto, Corrado	SPD	x				Ravensburg, Claudia	CDU		x		
Dietz, Klaus	CDU		x			Reif, Clemens	CDU		x		
Dorn, Angela	GRÜNE		x			Rentsch, Florian	FDP	x			
Eckert, Tobias	SPD	x				Reul, Michael	CDU		x		
Erfurth, Sigrid	GRÜNE		x			Rhein, Boris	CDU		x		
Faeser, Nancy	SPD	x				Rock, René	FDP	x			
Feldmayer, Martina	GRÜNE		x			Roth, Ernst-Ewald	SPD	x			
Frankenberger, Uwe	SPD	x				Rudolph, Günter	SPD	x			
Franz, Dieter	SPD	x				Schäfer, Dr. Thomas	CDU		x		
Frömmrich, Jürgen	GRÜNE		x			Schäfer-Gümbel, Thorsten	SPD	x			
Geis, Kerstin	SPD	x				Schaus, Hermann	LINKE	x			
Gnadl, Lisa	SPD	x				Schmitt, Norbert	SPD	x			
Goldbach, Eva	GRÜNE		x			Schork, Günter	CDU		x		
Greilich, Wolfgang	FDP	x				Schott, Marjana	LINKE	x			
Gremmels, Timon	SPD	x				Schwarz, Armin	CDU		x		
Grüger, Stephan	SPD	x				Serke, Uwe	CDU		x		
Grumbach, Gernot	SPD	x				Siebel, Michael	SPD	x			
Grüttner, Stefan	CDU		x			Sommer, Dr. Daniela	SPD	x			
Habermann, Heike	SPD	x				Spies, Dr. Thomas	SPD	x			
Hahn, Dr. h.c. Jörg-Uwe	FDP	x				Stephan, Peter	CDU		x		
Hammann, Ursula	GRÜNE		x			Tipi, Ismail	CDU		x		
Hartmann, Karin	SPD	x				Utter, Tobias	CDU		x		
Heinz, Christian	CDU		x			Veyhelmann, Joachim	CDU		x		
Hofmann, Heike	SPD	x				Wagner (Taunus), Mathias	GRÜNE		x		
Hofmeister, Andreas	CDU		x			Wallmann, Astrid	CDU		x		
Hofmeyer, Brigitte	SPD	x				Warnecke, Torsten	SPD	x			
Holschuh, Rüdiger	SPD	x				Waschke, Sabine	SPD	x			
Honka, Hartmut	CDU		x			Weiß, Marius	SPD	x			
Irmer, Hans-Jürgen	CDU				x	Wiegel, Kurt	CDU		x		
Kartmann, Norbert	CDU		x			Wiesmann, Bettina	CDU		x		
Kasseckert, Heiko	CDU		x			Wilken, Dr. Ulrich	LINKE	x			
Kaufmann, Frank-Peter	GRÜNE		x			Wintermeyer, Axel	CDU		x		
Klaff-Isselmann, Irmgard	CDU		x			Wissler, Janine	LINKE	x			
Klee, Horst	CDU		x			Wolff, Karin	CDU		x		
Klein (Freigericht), Hugo	CDU		x			Ypsilanti, Andrea	SPD	x			
Klose, Kai	GRÜNE		x			Yüksel, Turgut	SPD	x			